

Zwölf Predigten

über

das Leiden und Sterben

unsers Herrn und Heilandes

Jesus Christus

von

C. H. Spurgeon

Hamburg – Borgfelde 1898
Verlagsbuchhandlung J. G. Oncken Nachfolger

Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
4/2016

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. <i>Gethsemane (Matthäus 26,36)</i>	2
2. <i>Des Heilands Seelenangst in Gethsemane (Lukas 22,44)</i>	13
3. <i>„Vater, ich will – doch nicht wie ich will.“ (Joh. 17,24; Matth. 26,39)</i>	25
4. <i>Barabbas wird Jesus vorgezogen (Johannes 18,40)</i>	34
5. <i>Der Heiland mit der Dornenkrone (Matthäus 27,29)</i>	46
6. <i>Trauer beim Anblick des Gekreuzigten (Lukas 23,48)</i>	58
7. <i>Die krönende Liebestat (Johannes 15,13)</i>	69
8. <i>Christus, ein Fluch für uns gemacht (Galater 3,13)</i>	80
9. <i>Das teure Blut Christi (1. Petrus 1,19)</i>	91
10. <i>Teuer erkauft (1. Korinther 6,19.20)</i>	103
11. <i>Das Kreuz unser Ruhm (Galater 6,14)</i>	115
12. <i>Drei Kreuze (Galater 6,14)</i>	127

I.

Gethsemane.

Matthäus 26,36

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hof, der hieß Gethsemane.

Gleich ich nur diese wenigen Worte zu meinem Text genommen habe, werde ich doch versuchen, euch die ganze Geschichte vorzuführen. Es ist ein Teil der Lehre der Heiligen Schrift, dass der Mensch ein zusammengesetztes Wesen ist, das seiner Natur nach in drei Teile: „Geist“, „Seele“ und „Leib“ zerfällt. Es ist nicht meine Absicht, diesen Abend irgend welche feine Unterschiede zwischen Geist und Seele zu betonen, oder das verbindende Glied zwischen unsrem unmaterialistischen Leben und Bewusstsein und dem physischen Zustande unsrer Natur und dem Materialismus der uns umgebenden Welt hervorzuheben. Es mag nur das gesagt sein, dass, wo unsre Lebensorganisation erwähnt werden wird, auch auf diese dreifache Konstitution Bezug genommen werden soll. Wer mit Nachdenken die Leidensgeschichte unsres Heilandes liest, wird erkennen, dass seine Leiden sich auf seinen Geist, seine Seele und seinen Leib ausdehnten. Mag es auch schwer zu sagen sein, nach welcher Seite hin Er in seiner letzten Not am Kreuze am meisten litt, so ist doch das gewiss, dass alle drei bis zum äußersten gelitten haben, und dass die drei Kämpfe seiner dreifachen Begabung mit der menschlichen Natur entsprechend sind.

1.

➤ Der erste Teil der tiefen Traurigkeit unsres Herrn fiel auf seinen Geist. Dies fand statt an dem Tische in dem oberen Saal, wo Er mit seinen Jüngern das Passahmahl genoss. Wer von euch diese Geschichte aufmerksam gelesen hat, dem werden die merkwürdigen Worte im einundzwanzigsten Verse des dreizehnten Kapitels des Evangeliums Johannis aufgefallen sein, in welchem es heißt: „Da Jesus solches gesagt hatte, ward Er betrübt im Geist, und zeugte, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verraten.“ Keiner war Zuschauer von dem stillen Kampfe, der sich im Innern des Heilandes erhob, als Er dort zu Tische saß. Ist es doch schon unmöglich für einen Menschen, in die innern Befürchtungen eines andren zu dringen; wie viel weniger wäre es ihm möglich, in die geistlichen Kämpfe des Menschen Christus Jesus einzudringen! Keinem einzigen wäre es möglich gewesen, in diese verhüllten Geheimnisse zu schauen. Er saß, wie's scheint, eine Zeit lang wie einer in tiefster Geistesabwesenheit da, kämpfte aber während dieser Zeit einen gewaltigen Kampf mit sich selbst. Es mag Ihm eine Erleichterung gewesen sein, als Judas sich erhob und hinausging. Später sprach Er mit seinen Jüngern einen Lobgesang, als ob Er damit seinen Sieg hätte feiern wollen, und schlug mit ihnen den Weg nach dem Ölberg ein. Die Rede, welche Er auf diesem Wege

gehalten, ist uns in dem wundervollen Kapitel, Joh. 15, dem Kapitel so voll heiligen Triumphs, aufbehalten, das beginnt mit den Worten: „Ich bin der Weinstock.“ In demselben freudigen Geist ging Er als Sieger nach dem Garten Gethsemane, und o, wie hat Er gebetet! Welch tiefes Studium ist dieses hohepriesterliche Gebet, das mit Recht den Namen: „Gebet des Herrn“ verdient für uns! Wesen und Weise desselben – beide sind gleich eindrucksvoll. „Solches redete Jesus, und hob seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vater, die Stunde ist hier, dass Du Deinen Sohn verklärest, auf dass Dich Dein Sohn verkläre!“ Es klingt wie ein melodisches Lied. Gerade beim Gedanken an den ersten Kampf, den Er durchgemacht, hatte sich Jesu Geist, der betrübt gewesen, erhoben. Er war schon als Sieger aus dem ersten der drei furchtbaren Kämpfe hervorgegangen.

➤ Bald folgte eine andre Stunde und mit ihr die Macht der Finsternis, in welcher nicht so sehr der Geist, als die Seele unsres hochgelobten Heilandes den erschütternden Anfall zu bestehen hatte. Dies geschah im Garten.

➤ Ihr wisst, dass Er, nachdem Er triumphierend aus diesem Todeskampfe hervorgegangen war, dem Leiden entgegenging, das besonders seines Leibes wartete, indem Er verspeit, geschlagen, gegeißelt und gekreuzigt wurde. Aber auch in diesem dritten Falle waren gleichfalls Betrübniß des Geistes und Angst der Seele wie Nebenströme mit diesem Leiden vermischt. Wir möchten euch raten, über jedes besonders nachzudenken und die Umstände zu beachten, in welchen hauptsächlich das Leiden des Geistes, der Seele oder des Leibes des göttlichen Dulders hervortritt.

2.

Der zweite, jetzt vor uns liegende Kampf verdient unsre ehrfurchtsvollste Aufmerksamkeit. Er ist meiner Meinung nach sehr missverstanden worden. Es mögen uns diesen Abend vielleicht einige Gedanken gegeben werden, durch welche der Nebel von unsrer Erkenntnis verschwindet und unsrem Herzen sich manches Geheimnis aufklärt. Es scheint mir, dass des Heilandes Seelenangst im Garten eine Wiederholung der Versuchung in der Wüste war. Beide Kämpfe mit dem Fürsten der Finsternis haben verschiedene genaue Verbindungspunkte. Bei näherer Betrachtung findet zwischen der dreifachen Versuchung und dem dreimaligen Gebet des Herrn eine besondere, auffallende Verbindung statt. Nachdem Er zuerst an der Schwelle seines öffentlichen Lehramtes in der Wüste den Satan bekämpft hat, findet Er ihn zuletzt am nahen Schlusse seines Mittleramtes auf Erden im Garten. Behaltet es im Sinne, dass es die Seele Jesu ist, von welcher wir jetzt zu reden haben, während ich den verschiedenen Schlussfolgerungen einige kurze Worte hinzufügen werde.

2.1 Der Ort des Kampfes ist Gegenstand so vieler Predigten gewesen, dass ihr kaum etwas Neues darüber zu hören erwartet. Lasst uns indessen unsre Herzen durch Erinnerung daran erwecken. Jesus ging in den Garten, um dort den Kampf durchzumachen, weil er ein passender Ort zu stiller Betrachtung war. Es geziemte sich, wie es scheint, dass sein Seelenkampf gekämpft wurde an einem Orte, an welchem der Mensch sich bei seinem geistlichen Sinnen am meisten zu Hause fühlt. Wie es Jesu Gewohnheit gewesen, inmitten dieses Olivenhains sich stillen, nächtlichen Betrachtungen hinzugeben, so wählte Er diesen Ihm heiligen Ort zu der Stätte, die durch seine Seelenkämpfe denkwürdig geworden ist. Im Garten war der erste Adam gefallen, es war also geziemend, dass in einem Garten der zweite Adam wiederherstelle, was der

erste verloren.

➤ Er begab sich gerade in diesen Garten, weil er innerhalb der Grenzen Jerusalems lag. Er hätte an diesem Abend nach Bethanien gehen können, wie Er es so oft getan – warum tat Er es denn nicht? Wisst ihr nicht, dass dem levitischen Gesetze gemäß die Israeliten in der Passahnacht innerhalb der Grenzen Jerusalems schlafen mussten? Wer zur Feier des Passahfestes nach dem Tempel kam, durfte Jerusalem nicht verlassen, ehe die Passahnacht vergangen war. So bestimmte der Herr ein Zusammentreffen innerhalb des Stadtgebietes, um auch nicht den geringsten Tüffel oder Jota des Gesetzes zu übertreten. Überdies wählte Er in diesem Gebiet den Garten Gethsemane, weil auch Judas diesen Ort wusste. Er suchte zwar Zurückgezogenheit, aber nicht einen Ort zum Verstecken oder Verbergen. Es war nicht sein Wille, sich den Feinden zu übergeben – das wäre ja wie Selbstmord gewesen ebenso wenig dachte Er daran, sich zurückzuziehen, um sich zu verbergen – das wäre ja wie Feigheit gewesen. So geht Er nach einem Ort, von welchem Er weiß, dass Judas, dem seine Gewohnheiten bekannt sind, Ihn dort vermutet. Dort, wie einer, der weit entfernt ist, sich zu fürchten, dem Tode entgegenzugehen, erwartet Er die Taufe, mit welcher Er getauft werden soll; hier erwartet Er die Krisis, welche Er so deutlich kommen sieht. Es ist, als ob Er gesagt hätte: „Wenn sie mich suchen, will ich sein, wo sie mich leicht finden und fortführen können.“ Jedes mal, wenn wir einen Garten betreten, sollten wir an den Garten denken, in welchem der Heiland wandelte und an die Angst und Traurigkeit, die Ihn dort befiel. Hat Er vielleicht auch deshalb einen Garten ausersehen, weil Er weiß, wie lieb uns solche Stätten sind, um auf diese Weise unsre Erholungszeiten mit seinen aller ernstesten Zeiten zu verbinden? Hat Er dessen gedacht, was für vergessliche Geschöpfe wir sind? Hat Er deshalb sein Blut auf die Erde eines Gartens fallen lassen, dass wir, so oft wir im Garten arbeiten und graben, die Gedanken zu Ihm emporheben, der den Erdboden befruchtet und durch die Kraft seiner Angst und Schmerzen ihn von dem Fluch befreit hat?

2.2 Unser nächster Gedanke soll auf die Zeugen gerichtet sein.

Das geistliche Leiden unsres Heilandes war ein völlig verhülltes. Wie ich schon gesagt habe, ist keiner imstande, es zu erklären oder zu beschreiben. Sein Seelenleiden war jedoch nicht ohne Zeugen. Ich meine mit diesen weder den Pöbel, noch die Scharen; diese sahen zwar sein körperliches Leiden, das nun aber auch alles, was sie verstehen konnten, deshalb war ihnen nur gestattet, dieses zu sehen. Ebenso hatte Jesus ihnen manchmal, wenn Er ein Gleichnis zu ihnen redete, sozusagen das Fleisch oder die äußeren Dinge seines Lehrens gezeigt, während Er ihnen nie die Seele, das innere Leben seiner Lehren erklärt hatte. Dieses behielt Er für seine Jünger zurück. So war es auch bei seinem Leiden. Er ließ Griechen und Römer sich spottend um sein Kreuz sammeln und zusehen, wie sein Fleisch zerrissen wurde und sein Blut floss, Er ließ sie aber nicht mit in den Garten gehen, um Zeugen von seinem Ringen und Beten zu sein. Nur die Jünger kamen in den Garten und nicht einmal diese alle. Hatte Er doch hundertundzwanzig Jünger, wohl noch mehr, aber nur elf begleiteten Ihn auf dem Wege nach Gethsemane. Diese elf mussten mit Ihm den Bach Kidron überschreiten, ihrer acht mussten am Eingang des Gartens zurückbleiben, während nur drei mit Ihm in den Garten gingen. Diese drei sahen etwas von seinem Leiden, sie sahen es, als seine Angst begann, aber nur von ferne. Er zieht sich einen Steinwurf weit von ihnen zurück. Muss Er doch die Kelter allein treten; ist es doch nicht möglich, dass der leidende Hohepriester in dem Opfer, das Er Gott darzubringen vorhat, auch nur einen einzigen Genossen hat. Schließlich kam es dazu, dass nur ein

Zuschauer da war. Die drei Erwählten waren eingeschlafen; nur das Auge Gottes, der nicht schläft noch schlummert, blickte auf Ihn. Nur das Ohr des Vaters lauschte dem Angstgeschrei des Erlösers.

➤ Darauf kam ein unerwarteter Zeuge. Staunen erfüllte den Himmel, als der Sohn Gottes, Blutschweiß schwitzend, von den Engeln gesehen wurde. „Gib meinem Sohne Kraft!“ mit diesem Auftrag wandte sich der Vater an einen der beflügelten Geister.

Der erstaunte Seraph verneigte sich und flog vom Himmel herunter – nur um zu stärken, nicht, um zu kämpfen, denn Christus musste allein den Kampf auskämpfen. Der Engel hat Ihm nur irgend ein heiliges Stärkungsmittel gegeben, hat den gedrückten Kämpfer, der dem Erliegen nahe war, nur mit irgend einer geweihten Salbe versehen, durch welche Er, unser Befreier, Kraft aus der Höhe empfing und sich gestärkt zu seinem letzten Kampfe erhob. O, meine lieben Freunde, sagt uns nicht dieses alles, dass die Außenwelt nichts von Jesu Seelenleiden versteht? Mag man auch Bilder von Ihm malen, oder Bilder von Holz oder Elfenbein von Ihm machen – aber von seinem Seelenleiden haben Draußenstehende keine Ahnung; sie sind nicht imstande, in dasselbe einzudringen. Sogar die Masse seines Volkes hat kein Verständnis dafür, weil sie so wenig in geistlicher Gemeinschaft mit den Leiden Christi steht. Es fehlt uns an dem scharfen Verständnis, um solche Leiden, wie Er sie durchzumachen hatte, zu fassen. Sogar die drei Bevorzugten, die Erwählten aus den Erwählten, die, welche im Besitz der meisten geistlichen Gaben waren, die deshalb die meisten Leiden zu erdulden und den tiefsten innern Druck durchzumachen hatten – sogar sie vermögen nicht, in die Fülle des Geheimnisses zu dringen. Nur Gott war die Seelenangst des Heilandes bekannt, als sein Schweiß wie große Blutstropfen auf die Erde fiel; Engel sahen es, verstanden es aber nicht. Sie müssen sich wohl mehr gewundert haben, als sie den Herrn des Lebens, den Herrn der Herrlichkeit, in so großer Traurigkeit, bis an den Tod betrübt sahen, als an dem Tage, an welchem sie diese schöne Welt aus nichts hervorkommen sahen, oder als sie Zeuge davon waren, wie Jehovah die Himmel mit seinem Geist füllte und mit seiner Hand die listige Schlange bildete. Brüder, es ist nicht zu erwarten, dass wir die Länge und Breite und Höhe dieser Dinge erforschen können; aber je nachdem unsre eigne Erfahrung sich vertieft oder getrübt wird, werden wir nach und nach mehr erkennen von dem, was Christus im Garten gelitten hat.

2.3 Nachdem wir uns den Ort und die Zeugen angesehen haben, wollen wir uns ein wenig bei dem Kelch selbst aufhalten.

Was für ein Kelch war es, von dem unser Heiland in seinem dreimaligen Gebet sagte: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe?“ Manche sind vielleicht der Ansicht, dass der Heiland beehrte, womöglich der Schrecken des Todes enthoben zu werden. Ihr vermutet vielleicht, dass, obgleich Er es auf sich genommen, sein Volk zu erlösen, doch seine menschliche Natur in der Stunde der Gefahr wankte und zurückbebt. Ich habe selbst in früheren Jahren so gedacht, bin aber nach späterer Erwägung zu der Überzeugung gelangt, dass solche Vermutung eine entehrende für den Heiland ist. Meiner Meinung nach bezieht sich der Ausdruck „dieser Kelch“ gar nicht auf den Tod. Ebenso bin ich der Ansicht, dass unser lieber Heiland auch nur für einen Augenblick den geringsten Wunsch hat aussprechen wollen, der Todesschrecken enthoben zu werden, die zu unsrer Erlösung erforderlich waren. Dieser „Kelch“ bezieht sich meiner Meinung nach auf etwas ganz Verschiedenes – nicht auf den letzten Kampf, sondern auf den Kampf, in welchem Er jetzt begriffen war. Wer die Worte, besonders im griechischen Grundtext, so, wie sie von

den verschiedenen Evangelisten benutzt werden, studiert, wird wahrscheinlich finden, dass alle zur Befestigung dieser Ansicht über diesen Gegenstand dienen. Nachdem der Geist des Heilandes betrübt gewesen war und triumphiert hatte, wartete zunächst seiner ein Angriff des bösen Geistes auf seine seelische Natur, und diese wurde infolgedessen furchtbar geängstet und niedergeschlagen. Wie wenn auf der Zinne des Tempels der Heiland die Furcht vor Fallen gefühlt hätte, so fühlte Er im Garten ein Sinken der Seele, eine schreckliche Niedergeschlagenheit, und seine Angst war groß. Der Kelch, um dessen Hinwegnahme Er betete, war meiner Meinung nach diese Angst und Niedergeschlagenheit. Ich bin um so mehr geneigt, es so zu verstehen, da uns von keinem der vier Evangelisten auch nur mit einem einzigen Worte angedeutet wird, dass der Heiland auch nur für einen Augenblick in dem Entschluss wankend geworden sei, sich als das Versöhnungsoffer hinzugeben. Ihr Zeugnis ist häufig und entscheidend, wenn es z. B. heißt: „Er wandte sein Angesicht stracks gen Jerusalem,“ (Lk. 9,51) oder: „Ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“ (Lk. 12,50) Nie wird ein Wort laut, das auf seine Unwilligkeit oder sein Zögern schließen ließe. Es scheint nicht dem Wesen unsers Herrn sogar als Mensch entsprechend zu sein, wenn man meint, dass Er beehrte, der letzte Leidenskelch möge von Ihm genommen werden.

Überdies gibt es noch eins, welches ich als starken Beweis nehme. Der Apostel sagt: „Und Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei geopfert zu Dem, der Ihn von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört.“ (Hebr. 5,7) Wohl, hätte Er sich gefürchtet, zu sterben, so wäre Er nicht erhört worden, denn Er ist ja gestorben. Hätte Er sich gefürchtet, den Zorn Gottes oder die Last der menschlichen Sünde zu tragen, so wäre Er nicht erhört worden, denn Er trug ja unsre Sündenlast und das Gewicht des göttlichen Zorns. Nach allem scheint es mir, dass das, was Er fürchtete, die schreckliche Angst und Niedergeschlagenheit war, von welcher Er plötzlich befallen wurde, so dass seine Seele tief betrübt war. Er betete zu seinem Vater, dass dieser Kelch von Ihm genommen werden möchte. Und sein Gebet wird erhört. Sehen wir doch in allen späteren Leiden unsres Heilandes diese besondere drückende Angst nicht wieder, wie Er sie im Garten erduldet hatte. Er litt viel in Pilatus Rhythaus, Er litt viel am Kreuze, aber Er war dort sozusagen bis ans Ende mit Freudigkeit erfüllt, „als Er um der vorgehaltenen Freude willen das Kreuz erduldet und achtete der Schande nicht.“ (Hebr. 12,2)

Ja, sogar in seinem Ruf: „Mich dürstet!“ und in den Worten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ spüre ich eine heilige Macht und Kraft in den Worten und Gedanken des heiligen Dulders, welche nicht sein geschwächter körperlicher Zustand zu verwischen vermochte. Die Sprache des zweiundzwanzigsten Psalms, welche sozusagen den Grundton über die Hingabe des Gekreuzigten angeschlagen hat, ist voll Glaubens und voll zuversichtlichen Vertrauens. Wie im ersten Verse das bitterste Weh ausgesprochen wird, so ändert der fünfundzwanzigste Vers den Ton mit den Worten: „Da Er zu Ihm schrie, hörte Er es.“ „Er hörte oder erhörte,“ ist ein Übergang von Leiden zur Freude, bei welchem man gern verweilt.

Wohl, vielleicht denkt dieser oder jener unter euch, wenn mit diesem Kelch nur Angst und Niedergeschlagenheit, nur Betrübnis der Seele gemeint sei, so sei es nicht etwas von besonderer Bedeutung, oder schwäche wenigstens den Zauber der ungewöhnlichen Worte und Handlungen, mit welchen Gethsemane umschlungen ist. Aber erlaubt, dass ich anderer Meinung bin. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, dass nichts auf Erden, was der Mensch erdulden kann, zu vergleichen ist mit Niedergeschlagenheit und Gemütsdruck. So groß ist die Traurigkeit und Trübseligkeit einer betrübten Seele, ja, betrübt bis an den Tod, dass ich

mir den Tod, die Auflösung selbst, als etwas Leichteres denken könnte. In unsrem letzten Stündlein mag vielleicht Freude das Herz verklären; wenn alles um uns her finster ist, mag der Sonnenschein des Himmels unsre Seele emporheben. Wenn aber einem Menschen das Eisen in die Seele dringt, ist er entkräftet. In der Trostlosigkeit seines ermatteten Geistes ist er verwirrt; wer eine Beute solcher Melancholie ist, versteht gar wohl die Worte: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch.“ O, welch ein Kelch ist es! Wenn wir in keiner Verheißung Trost finden können, wenn alles in der Welt wie Finsternis erscheint, wenn sogar die göttlichen Segnungen uns erschrecken und uns wie grauenhafte Bilder und gespensterähnliche Vorboten von bevorstehendem Übel erscheinen, wenn wir den Brüdern Benjamins ähnlich beim Öffnen der Säcke wohl das Geld finden, aber statt uns darüber zu freuen, ängstlich rufen: „Weshalb hat Gott uns das getan?“ – wenn alles uns schwarz aussieht und in unsren umflorten Augen jeder Gegenstand, jedes Verhältnis zu einer traurigen Karikatur wird – sagt an, meine Lieben, glaubt ihr nicht auch, dass für ein sündiges Menschenkind ein solcher Kelch bitterer ist, als irgend ein Kelch, den grausame Inquisitoren ihm bereiten könnten? Ich kann mir Anna Askew auf der Folter denken, wie sie, die Glaubensheldin, allen Qualen zum Trotz, angesichts ihrer Verkläger unentwegt blieb und glaubensfreudig ausrief, sie sei nicht willens, den Anker fallen zu lassen, ihr Schiff sei ein festes – kann mir aber nicht denken, dass ein Mensch, der in der vorher erwähnten Betrübnis der Seele und Niedergeschlagenheit ist, in einem Gedanken oder Liede Linderung für sein tiefes Weh findet. Wenn Gott das Innerste der menschlichen Seele berührt hat und der Geist des Menschen im Versinken ist, ist er nicht imstande, sich lange aufrecht zu halten. Dieser Kelch ist, wie's mir scheint, der gewesen, den der Heiland in Gethsemane zu trinken hatte, um dessen Hinwegnahme Er betete und auch erhört wurde.

3.

Beachtet auf einige Augenblicke, **was alles seine Seele drückte**. Alles, meine Brüder, alles war in Finsternis, in fühlbare Finsternis, gehüllt.

➤ Zuerst die Vergangenheit. Musste es Ihm beim Rückblick auf dieselbe nicht vorkommen, als ob sein Leben und Wirken ein vergebliches gewesen wäre? Musste Er nicht mit Jesajas sagen: „Wer glaubt unsrer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret?“ (Jes. 53,1) Hieß es nicht von Ihm: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf?“ (Joh. 1,11) Wie gering war der Erfolg, den Er gehabt!

➤ Da waren seine zwölf Jünger: Er wusste, dass einer derselben auf dem Wege war, Ihn zu verraten; acht von ihnen schliefen am Eingang des Gartens, drei waren innerhalb desselben eingeschlafen. Er wusste, dass alle Ihn verlassen würden, ja, dass sogar einer Ihn mit Fluchen und Schwören verleugnen würde! Was blieb Ihm dabei noch an Trost übrig? Wenn ein Mensch tief betrübt ist, sehnt er sich nach einem heitern Freunde, nach jemand, der ihm ermutigend zuspricht. Fühlte nicht auch unser Heiland ein solches Bedürfnis? Ging Er nicht dreimal zu seinen Jüngern? Er wusste zwar, dass sie nur Menschen waren, aber in solchen Zeiten kann auch ein Mensch Trost spenden. Der Anblick eines teilnehmenden, freundlichen Angesichts kann wohl das eigne Angesicht des Betrübten erheitern und sein Herz beleben. Aber der Heiland hatte zuerst die Schlafenden zu wecken, und als Er es getan, blickten die Schlaftrunkenen Ihn mit ausdruckslosem Blicke an.kehrte Er nicht zum zweiten mal zum Gebet zurück, weil Er kein Auge fand, das Ihm Teilnahme bewies, keinen, der Ihm helfen konnte? Er fand keine Erleichterung.

Zuweilen ist ein halbes Wort, ja, ein Lächeln, sogar das eines Kindes, dazu dienlich, uns aufzuheitern, wenn wir traurig sind. Aber nicht einmal dieses wurde dem betrübten Heiland zu teil. Er hatte die Jünger beinahe bitter zu tadeln. Klingt es nicht fast ironisch, wenn Er spricht: „Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen?“ Er zürnte den Schlafenden ja nicht, es tat Ihm aber weh. Wer niedergeschlagen ist, fühlt viel tiefer und empfindlicher, als zu andren Zeiten, und ob auch der Herr in seiner großen Barmherzigkeit mit der Entschuldigung bei der Hand war: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,“ so schnitt es Ihm doch bis ans Herz, dass sie schliefen, und es war Ihm in seiner Angst zu Mute wie Joseph, als er von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wurde. Ihr seht also, dass beide, Vergangenheit und Gegenwart, dazu angetan waren, Ihn im höchsten Grade niederzudrücken.

➤ Aber nun war noch die Zukunft da, und wenn Er in dieselbe blickte, wie ergeben sein Herz auch sein mochte, wie unwandelbar auch sein Mut war, (es wäre meiner Meinung nach Entehrung und Verleumdung, Ihm auch nur einen Gedanken an Wanken beizulegen) doch erbebt sein menschliches Herz, es war, als ob Er gedacht hätte: „O, wie werde ich es ertragen!“ Sein Gemüt bebt zurück vor der Schande, sein Leib bebt zurück vor den Schmerzen, beide, Seele und Leib, erbebt beim Gedanken an den Tod, an eine so schmachvolle Todesweise!

Brüder, keiner von uns hat solche Ursache zu Angst und Betrübnis, wie unser Heiland sie hatte. Wir haben nicht seine Last zu tragen, wir haben einen Helfer zur Seite, den Er nicht hatte. Will doch Gott, der Ihn verlassen, uns nimmermehr verlassen. Unsre Seele mag tief betrübt sein, wir können aber weder so große Ursache dazu haben, noch können wir je die Betrübnis in einem solchen Maße fühlen, wie unser teurer Heiland es tat. Ich möchte euch den heiligen Dulder vormalen, freundlich wie ein gejagter Hirsch von Hunden umgeben, die Rotte der Gottlosen Ihn umzingelnd – jedes Ereignis seiner Passion voraussehend, sogar das Durchbohren seiner Hände und Füße, das Verteilen seiner Kleider und das Verlosen seines Gewandes, ja, auch den letzten Todesschweiß ohne einen Tropfen Wassers zur Kühlung seiner Zunge erwartend. Es ist leicht zu begreifen, dass ein Zittern seine Seele durchbebt hat, das Ihn zu den Worten veranlasste: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“

Dies scheint mir also der Kelch zu sein, um dessen Hinwegnahme der Heiland betete und der in gehöriger Zeit von Ihm genommen wurde.

4.

Wir gehen jetzt ein wenig weiter, um an die **Angst des Heilandes** zu denken.

➤ Wir sind es gewohnt, den Vorgang im Garten mit dem Worte Seelenangst und Seelenkampf zu bezeichnen. Es ist ein Wort, das ein „Ringen“ bezeichnet. Es gibt aber kein Ringen, wo nur eine Persönlichkeit ist. Diese Angst, dieses Ringen des Herrn schließt also zwei Parteien in sich. Waren aber, geheimnisvoll geredet, nicht zwei Parteien in Christus vorhanden? Was anders sehe ich in diesem König von Saron, als gleichsam zwei Heere? Hier ist einerseits sein fester Entschluss, alles zu tun, um das unternommene Werk hinauszuführen, andererseits ist es, als ob Schwäche und Betrübnis Ihm zuflüstern: „Du kannst es nicht, Du wirst es nicht hinausführen.“ „Unsre Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, halfst Du ihnen aus. Zu Dir schrien sie, und wurden errettet, sie hofften auf Dich, und wurden nicht zuschanden.“ „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.“ Diese beiden Gedanken kommen in Zusammenstoß –

das Zurückbeben, das Grauen der Seele, und doch die Entschlossenheit seines unentwegten Willens, fortzufahren und das Werk zu vollenden. Der Heiland war in diesem Kampfe zwischen der überwältigenden Furcht seiner Seele und dem edlen Eifer seines Geistes in großer Angst. Ich denke auch, dass Er vom Satan versucht, dass den Mächten der Finsternis zugelassen wurde, ihre äußerste Kraft zu versuchen, um womöglich den Heiland zu völliger Verzweiflung zu bringen. Ein Ausdruck, der zur Erklärung dienen könnte, muss sehr zart behandelt werden, ein Wort, das im weiteren Sinne angewandt wird auf Personen, die außer Sinnen und eine Weile ihres Verstandes beraubt sind. Der auf den Heiland in Gethsemane sich beziehende Ausdruck kann nur übersetzt werden durch einen unsrem „außer Sinnen“ verwandten. Er war durch das überwältigende Gewicht der Angst und des Entsetzens wie außer sich. Aber seine göttliche Natur weckte seine geistlichen Kräfte und seine Tatkraft zur Entfaltung ihrer vollen Stärke. Sein Glaube widerstand der Versuchung zum Unglauben. Die himmlische Liebe, von welcher Er durchdrungen war, kämpfte so mächtig wider die Vorschläge und Vorspiegelungen, welche Ihm vom Satan vorgehalten wurden, dass es zum Ringen kam. Ich möchte euch eine Vorstellung vom Ringen geben, indem ich euch auf zwei Männer weise, die sich bemühen, einer den andren niederzuwerfen und ringen, bis die Muskeln und Stirnadern dick hervortreten. Ein schrecklicher Anblick fürwahr, zwei Menschen in verzweifelter Wut in so naher Berührung miteinander! So rang der Heiland mit den Mächten der Finsternis mit so furchtbarem Ernst, dass sein Schweiß wie Blutstropfen wurde, die fielen auf die Erde.

➤ Merkt auf die Weise, in welcher der Herr Jesus den Kampf führte. Es war mit Gebet. Dreimal wandte Er sich mit denselben Worten an Gott, seinen Vater. Beten ist das große Heilmittel gegen Geistesdruck und Seelenangst. – „Hienieden auf Erden rufe ich zu Dir, wenn mein Herz in Angst ist; Du wollest mich führen auf einen hohen Felsen.“ (Ps. 61,3) Wenn du nicht die Schleusen des Gebetes aufziehst und die Seele in stille Gemeinschaft mit Gott sich ergießen lässt, wird sicherlich ein völliger Aufbruch, ein Zerspringen des Geistes erfolgen. Wenn wir Gott unser Herz ausschütten wollten, so würde es stiller in uns werden, und unsre Geduld würde nicht so ermatten, wie es leider oftmals der Fall ist.

➤ In Verbindung mit seiner Angst und seinem Gebet scheint bei dem kämpfenden Heiland der Blutschweiß hervorgetreten zu sein. Manche Schriftforscher erklären die darauf bezüglichen Schriftstellen so, dass der Schweiß wie Blutstropfen, also Blutstropfen ähnlich war. Wir glauben hingegen, dass der Blutschweiß sich über die ganze Person des Heilandes erstreckte und in großen Tropfen auf die Erde fiel. Solch ein Ereignis ist freilich unter den Menschen ein seltenes und ist nur einige mal vorgekommen. Solche Kranke sind aber immer an dieser Krankheit gestorben. Unsres Heilandes Seelenangst hingegen hatte die Eigentümlichkeit an sich, dass, obgleich durch dieselbe sein Schweiß in großen Blutstropfen an die Erde fiel, Er sie doch überlebte. Sollte doch durch andre sein heiliges Blut vergossen, in anderer Weise seine Seele durch den Tod vom Leibe getrennt werden. Angesichts des Gerichts über den gefallenen Menschen, dass er im Schweiß seines Angesichtes sein Brot essen solle, sehen wir in schrecklichem Maße die Strafe der Sünde an Ihm, dem Stellvertreter der Sünder, vollzogen. Wenn wir heute am Tische des Herrn das Brot genießen, gedenken wir der Blutstropfen, die Er für uns schwitzte. Der Mensch arbeitet im Schweiß seines Angesichts, mit großen Schweißtropfen an der Stirn um das Brot, das vergeht. Das Brot ist aber nur die Stütze des Lebens. Als der Herr arbeitete, um das Leben selbst den Menschen zu geben, schwitzte Er, nicht den gewöhnlichen Schweiß der äußeren Gestalt, sondern Blut, das aus dem innersten Herzen fließt.

O, hätte ich Worte, dieses alles würdig vor euch zu bringen! Wie gern möchte ich es

euch erkennen und fühlen lassen! Der himmlische Liebhaber, der nichts zu gewinnen hatte, als nur eure Erlösung von Sünde und Teufel, nichts, als euer Herz für sich zu erwerben, verlässt die glänzenden Höfe der ewigen Herrlichkeit und kommt hernieder als ein Mensch, arm, schwach und verachtet. Er ist bei dem Gedanken daran, was noch geschehen und gelitten werden muss, so gedrückt, ist so sehr unter dem Druck satanischen Einflusses, dass Er Blutschweiß schwitzt, dass seine Blutstropfen in jenem vom Monde beleuchteten Garten auf die kalte, frostige Erde fallen. O, die Liebe Jesu! O, das Gewicht der Sünde! O, die Schuld der Dankbarkeit, welche wir Ihm schuldig sind!

5.

Wir müssen fortfahren in der Betrachtung der so reichen Geschichte, und wollen jetzt auf **den siegenden Heiland** das Auge richten.

Es mag nicht leicht sein, auf diesen köstlichen Zug der trauervollen Erzählung zu sehen. Obgleich der Heiland gebetet hatte: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe,“ so ist es doch bemerkenswert, wie gefasst und ruhig Er ist, als Er sich von seiner liegenden Stellung von der Erde erhebt. Er spricht, anscheinend ganz in seinem gewöhnlichen Tone, von einem bevorstehenden Ereignis: „Siehe, er ist da, der mich verrät.“ Jetzt ist kein „außer Sinnen sein“ mehr, keine Eile, keine Unruhe, keine große Traurigkeit bis an den Tod. Judas kommt, Jesus spricht zu ihm: „Mein Freund, wozu bist du hier?“ Er ist kaum zu erkennen als derselbe, der eben vorher in so großer Angst gewesen war. Ein Wort seiner göttlichen Majestät genügt, die ganze bewaffnete Schar zurück, zu Boden fallen zu lassen. Inzwischen wendet Er sich, um dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr zu heilen, wie Er in früheren Tagen die Krankheiten und Wunden derer geheilt, die auf seinen Reisen sich um Ihn scharten. Er ist so gefasst und ruhig, dass auch falsche Anklagen nicht imstande sind, Ihm eine Antwort zu entlocken. Er lässt sich ohne Widerstand, still wie ein Lamm zur Schlachtbank führen, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Es war eine großartige Seelenruhe, die seine Lippen versiegelte und Ihn seinen Feinden gegenüber schweigen ließ. Wir, ihr und ich, hätten das nicht können. Es muss ein tiefer, gründlicher Friede in Ihm gewesen sein, der Ihn unter dem heiseren Gemurmeln des Rats und dem lauten Tumult der Schar so ruhig und gefasst bleiben ließ. Ich denke, nachdem Er innerlich den Feind besiegt hatte, hatte Er einen herrlichen Sieg erlangt, Er war erhört, als Er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hatte, und war jetzt imstande, in der Fülle seiner Kraft dem letzten furchtbaren Kampfe entgegenzugehen, in welchem Er mit den gerüsteten Heeren der Erde und der Hölle den Streit aufzunehmen hatte und doch über alle den Sieg davontrug, so dass Er schließlich das Banner des Triumphs erheben und ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!“

6.

Was denn, so fragen wir zum Schlusse, **sollen wir aus diesem allem lernen?**

Ich denke, man könnte wohl zwanzig Lehren daraus ziehen, diese zwanzig würden aber nicht so gut und nützlich sein, wie die eine Lehre, welche der Heiland selbst daraus zieht. Was war es, was Er seine Jünger besonders lehrte? Wohlan, Petrus und Jakobus und Johannes, tut die Ohren auf, und du, Magdalena, und du, Maria, und du, Johanna, das Weib Chusas, des Pflegers Herodis, und ihr andren frommen Frauen, lauscht auf die

Folgerung, welche ich ziehen werde. Es ist nicht meine Folgerung, sondern die meines Herrn und Meisters. Wie sorgfältig sollten wir sie deshalb bewahren.

➤ „Was ich aber euch sage, sage ich allen: Wachtet!“ (Mk. 13,37) Wachtet! „Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Ich habe dies viel im Herzen bewegt, um die Verbindung zu erforschen. Warum fordert der Herr bei dieser besonderen Gelegenheit die Jünger zum Wachen auf? Es ist mir aufgefallen, dass es zweierlei Wachen gab. Wie ihr wisst, waren am Eingang des Gartens acht Jünger; drei waren im Garten. Sie wachten, hätten es wenigstens sollen. Aber ihr Wachen war ein verschiedenes.

Nach welcher Seite hin schauten diese acht? Ist es nicht, als ob sie dahin gestellt waren, um sich draußen umzusehen, zu wachen, damit nicht der Heiland von denen, die Ihn gefangen nehmen wollten, überrascht werde? Das war anscheinend der Zweck, zu welchem sie dorthin gestellt waren.

Die andren drei waren gesetzt, um das Tun und die Worte des Herrn zu beachten, auf den Heiland zu schauen und zu sehen, ob sie Ihm helfen, Ihn erheitern oder ermutigen könnten. Wohl, wir, ihr und ich, haben Ursache, nach beiden Seiten zu sehen, und wenn wir den Heiland in seiner Seelenangst erblicken, ist es, als ob Er uns zuriefe: „Ihr werdet Ähnliches zu erfahren haben, darum wachtet!“

➤ Wachtet draußen; seid stets auf eurem Wachturm, damit ihr nicht von der Sünde überrascht werdet! Es sind eure Missetaten, welche die Angst herbeiführen; es ist die Herrschaft des bösen Feindes über euch, welche die Schmerzen der Seele vervielfältigt. Wenn euer Fuß gleitet, wird euer Herz ein Raub der Trübseligkeit werden. Wenn ihr den Umgang, die Gemeinschaft mit Jesus vernachlässigt, wenn eure Liebe zu Ihm kalt oder lauwarm wird, wenn ihr nicht eure Privilegien benutzt, werdet ihr die Beute der Finsternis, der Trübseligkeit, der Mutlosigkeit und Verzweiflung werden; deshalb wachtet, damit ihr nicht in diese große, schreckliche Versuchung fallet! Der Teufel vermag nicht, einen starken Glauben, der in gesunder Tätigkeit ist, in einen solchen Zustand zu bringen. Wenn euer Glaube nachlässt, wenn die«-Liebe nachlässig wird und eure Hoffnung matt wird, so kann dies euch in eine so trostlose Trübseligkeit bringen, dass ihr kaum wisst, ob ihr gläubig seid oder nicht. Ihr werdet nicht imstande sein, das „mein Vater“ auszusprechen, weil eure Seele bezweifelt, ob ihr Kinder Gottes seid. Wenn Zionspilger trauern, sind ihre Harfen verstimmt. Deshalb haltet gute Wache, ihr, die ihr den Anblick der acht Jünger liebt, die an der Schwelle des Gartens gleichsam Wache halten.

➤ Aber ihr drei – wacht inwendig! Schaut auf Christus! „Gedenket an Den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, dass ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasst.“ (Hebr. 12,3) Bewacht den Heiland und wacht mit Ihm. Brüder und Schwestern, ich möchte euch dieses so nachdrucksvoll sagen, dass ihr es nie vergessen könntet. Seid vertraut mit der Passion unsres Herrn. Geht geradezu zum Kreuze. Aber damit lasst es nicht genug sein; nehmt vielmehr das Kreuz auf die Schultern, bindet euch ans Kreuz im Geist des Apostels, wenn er sagt: „Ich bin mit Christus gekreuzigt, ich lebe aber.“ (Gal. 2,20) Ich erinnere mich nicht, je eine lieblichere Arbeit getan zu haben, als vor einiger Zeit, da ich all die Liederdichter, solche, die Passionslieder gedichtet haben, ausgesucht habe. Ich versuchte, beim Auswählen der Lieder den best möglichen Genuss davon zu erlangen und zugleich in den Geist einzudringen, in welchem sie gedichtet und gesungen wurden. Glaubt mir, es gibt keinen Born, der süßeres Wasser gewährt, als der, der auf Golgatha am Fuße des Kreuzes entspringt. Hier wird ein Anblick geboten, erstaunenswerter und entzückender sogar, als der vom Berge Nebo aus. Dringe in die Seite Christi, in eine Felsspalte, in welcher du dich verbergen kannst, bis das

Ungewitter sich verzogen hat. Lebe in Christus, lebe in seiner Nähe. Dann mag immerhin der Kampf kommen, du wirst in demselben überwinden, wie Er überwunden hat; dann wirst du dich erheben vom Schweiß und von der Angst und einhergehen selbst dem Tode mit Ruhe entgegen und sprechen: „Mein Vater, wie Du willst, Dein Wille geschehe!“

Ich hoffe, dass diese unsre Betrachtung manchem geprüften Christen und auch unbußfertigen Sündern gesegnet sein möge. O, dass die Bilder, die ich euch vorzumalen versucht habe, dazu dienen möchten, dass manche kommen, um diesen wunderbaren Mann, diesen wunderbaren Gott zu sehen, der alle selig macht, die an Ihn glauben! O, ruhet in Ihm, liebe Seelen! „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jes. 1,18) Glaube an Ihn, so bist du gerettet. Ich sage nicht, dass du zu einer andren Zeit gerettet werden sollst, sondern dass du noch diesen Abend es kannst. Die Sünde, welche wie eine schwere Last auf deiner Schulter lag, als du in dieses Gotteshaus tratest, soll verschwinden. Schau jetzt auf Ihn, den Heiland, im Garten, am Kreuze, auf dem Throne. Vertraue dich Ihm an, traue Ihm jetzt, nur Ihm allein, traue Ihm völlig!

Möge der Herr euch, einen jeden in dieser Versammlung, segnen, und möchtet ihr an seinem Tische seine Nähe spüren!

Amen

II.

Des Heilands Seelenangst in Gethsemane.

Lukas 22,44

Und es kam, dass Er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Nachdem der Herr mit seinen Jüngern das Passahmahl genossen und das Abendmahl eingesetzt hatte, ging Er mit ihnen nach dem Ölberg und in den an demselben gelegenen Garten Gethsemane. Was veranlasste Ihn, diesen Ort zum Schauplatz seines furchtbaren Seelenkampfes auszuersuchen? Dürfen wir nicht aus dieser Wahl den Schluss ziehen, dass, wie in einem Garten Adams Sündenfall das Verderben in die Menschheit gebracht, so in einem andren Garten der Kampf und die Angst des zweiten Adam uns wieder aufrichten sollte? In Gethsemane ist die Arznei für die Krankheiten bereitet, welche dem Essen von der verbotenen Frucht folgten. Keine Blume, die je an den Ufern der vier Ströme Edens geblüht hat, ist für unser Geschlecht so köstlich, wie die bittern Kräuter, welche ganz in der Nähe des Baches Kidron, des „Düstern“, wuchsen.

Mag nicht auch unser Herr an David gedacht haben, von dem es heißt, dass er, als er vor seinem aufrührerischen Sohne fliehen musste, über den Bach Kidron ging, und dass er und seine Leute mit verhülltem Haupte, barfuß, weinend über denselben gingen? Seht, der größere David verlässt den Tempel, um in die Einsamkeit zu gehen; Er verlässt die Stadt, welche seine Warnungen verachtet hatte, und überschreitet betrübten Herzens den düstern Bach, um in der Zurückgezogenheit Trost für sein tiefes Weh zu suchen. Unser Herr Jesus hat überdies uns darauf hinweisen wollen, dass unsre Sünde alles um Ihn her in Traurigkeit verwandelt, seinen Reichtum in Armut, seinen Frieden in Kampf, seine Herrlichkeit in Schande und so den Ort seiner friedlichen Zurückgezogenheit, wo Er in heiliger Andacht im Umgang mit Gott dem Himmel am nächsten gewesen war, in den Mittelpunkt seines bittersten Leidens verwandelt hat. An dem Orte, wo Er die süßesten Freuden genossen hatte, muss Er am meisten leiden. Unser Herr mag auch deshalb den Garten gewählt haben, weil Er zu seinem Beistande in dem bevorstehenden Kampfe jeder Erinnerung bedurfte, um sich eingedenk der früher hier so ruhig verlebten Stunden zu erfrischen. Hier hatte Er gebetet, hier hatte Er Kraft und Trost empfangen. Jene knorrigen, verschlungenen Olivenbäume kannten Ihn gar wohl; in diesem Garten war kaum ein Grashalm, auf welchem Er nicht gekniet hatte. Er hatte denselben der Gemeinschaft mit Gott geweiht. Ist's nach allem denn ein Wunder, dass Er diesen begünstigten Boden vorzog? Gerade so, wie ein Kranker am liebsten in seinem eignen Bett liegt, so wollte der Herr Jesus am liebsten in seinem eignen Bethaus seinen Seelenkampf durchmachen, wo Erinnerungen an seinen früheren Verkehr mit seinem Vater Ihm lebhaft vor die Seele treten mussten.

Indes war die Hauptursache für dieses sein sich Zurückziehen nach Gethsemane die,

dass es sein bekannter Erholungsort war, denn wie Johannes uns erzählt, „wusste Judas, der Ihn verriet, den Ort auch.“ Unser Herr beabsichtigte nicht, sich zu verbergen; bei Ihm tat es nicht Not, Ihn wie einen Dieb zu verfolgen oder durch Spione seinen Aufenthaltsort auszukundschaften. Er begab sich furchtlos an den Ort, von welchem seine Feinde wussten, dass Er dort zu beten pflegte; war Er doch willig, in Leiden und Tod zu gehen. Er wurde nicht wider seinen Willen vor den Rat und in Pilatus' Rhythaus geschleppt, sondern ging widerstandslos. Als die Stunde gekommen war, in welcher Er verraten werden sollte, war Er an einem Orte, an welchem der Verräter Ihn leicht finden konnte; als Judas Ihn mit einem Kuss verraten wollte, war Er zum Empfang der verräterischen Begrüßung bereit. Unsres hochgelobten Heilandes Freude war es, den Willen Gottes zu tun, ob auch Gehorsam bis zum Tode darin eingeschlossen sein mochte.

Wir sind also an das Tor des Gartens Gethsemane gekommen; lasst uns jetzt eintreten. Aber zuerst lasst uns „die Schuhe aus von unsren Füßen ziehen,“ wie Moses (2. Mose 3) tat, als er sah, wie der Busch mit Feuer brannte, ohne dass er verzehrt wurde. Wahrlich, hier müssen wir mit Jakob ausrufen: „Wie heilig ist diese Stätte!“ Ich zittre bei der mir obliegenden Aufgabe, denn wie sollen meine schwachen Worte die Angst beschreiben, für welche selbst starkes Geschrei mit Tränen kaum ein genügender Ausdruck war! Ich möchte mit euch das Leiden unsres Erlösers betrachten, aber o, möge der Geist Gottes verhüten, dass wir irgend etwas für verkehrt halten, oder unsre Zunge bewahren, dass wir auch nicht ein Wort äußern, das entehrend für Ihn sein würde entweder nach seiner makellosen Menschheit, oder nach seiner glorreichen Gottheit! Es ist beim Reden über einen, der beides, Gott und Mensch ist, nicht leicht, genau die Linie inne zu halten, die göttliche Seite in solcher Weise zu beschreiben, welche entweder die menschliche Seite beeinträchtigen oder auf Kosten der göttlichen Natur die menschliche hervorheben möchte. Verargt es mir nicht, wenn ich in irgend einem Worte irren sollte. Einem Menschenkinde tut Not, entweder selbst erleuchtet zu sein, oder sich auf die Worte der Heiligen Schrift selbst zu beschränken, um zu allen Zeiten geziemend über das große „göttliche Geheimnis“ reden zu können, dass Gott geoffenbaret ist im Fleisch, hauptsächlich wenn er darauf angewiesen ist, besonders dabei stehen zu bleiben, dass Gott so geoffenbaret ist im leidenden Fleisch, dass die schwächsten Spuren der Menschheit am offenbarsten sind. O Herr, öffne Du meine Lippen, dass meine Zunge die rechten Worte äußern möge!

1.

Bei der Betrachtung der Angstszene in Gethsemane finden wir uns genötigt, zu bemerken, **dass unser Heiland dort einen Schmerz, eine Angst durchmachte, die bis dahin etwas Unbekanntes bei Ihm gewesen war.**

❶ Wir wollen deshalb unsre Rede beginnen mit der Frage: Was war die Ursache dieser seiner besondern Traurigkeit und Angst in Gethsemane? – Unser Herr war sein ganzes Leben lang der Mann der Schmerzen, und doch, obgleich es seltsam klingen mag, möchte ich behaupten, dass es wohl kaum auf Erden einen glücklicheren Menschen gegeben hat, als Jesus von Nazareth. Hatten doch die Schmerzen, die Er zu erdulden hatte, an dem Frieden der Reinheit, der Ruhe, der Gemeinschaft mit Gott und der Freude am Wohltun ein Gegengewicht. Dass Letzteres gar süß ist, ist jedem liebenden Herzen bekannt, ja, dass es um so süßer ist im Verhältnis zu der Mühe, welcher man sich zum Hinausführen seiner Liebesabsichten freiwillig unterzieht.

Wohltun ist immer eine Freude, möge es kosten, was es wolle. Überdies war Jesus zu allen Zeiten in vollkommenem Frieden mit Gott. Wir wissen, dass dies der Fall war, denn Er sah diesen Frieden als das auserwählteste Vermächtnis an, das Er den Seinen hinterlassen konnte, und sprach kurz vor seinem Tode die Worte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh. 14,27) Er war sanftmütig und von Herzen demütig, deshalb hatte seine Seele Ruhe; von Ihm gilt das Wort, das von den Sanftmütigen gesagt wird: „Sie werden das Erdreich besitzen.“ Er gehörte zu den Friedfertigen, den Friedensstiftern, die gesegnet sind und es sein müssen. Ich glaube nicht, dass ich mich irre, wenn ich sage, dass unser Herr weit davon entfernt war, ein unglücklicher Mensch zu sein. Aber in Gethsemane scheint alles verändert; sein Friede ist dahin, seine Ruhe ist zu einem Sturm geworden. Nach dem Abendessen hatte Er einen Lobgesang mit seinen Jüngern gesprochen oder gesungen, aber in Gethsemane gab es keinen Gesang. Den steilen Weg entlang, der von Jerusalem nach dem Bache Kidron führt, redete Er sehr freudig, indem Er mit den Worten anfang: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben,“ und seine Rede mit dem Gebete voller Majestät schloss, in dessen Schlussworten es heißt: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast“ (Joh. 17,24.) Wie verschieden von seinem Gebet in Gethsemane, wo Er betete: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe!“ Beachtet es, dass Er sein ganzes Leben lang kaum einen Schmerzensausdruck geäußert hat, und hier spricht Er nicht nur durch seine Seufzer und seinen Blutschweiß, sondern auch in vielen Worten es aus: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ Im Garten vermochte der Dulder nicht seine Angst zu verbergen und wünschte es anscheinend auch nicht. Dreimal ging Er hin und zurück zu seinen Jüngern; Er ließ sie seine Traurigkeit sehen und nahm ihre Teilnahme in Anspruch. Seine Ausrufe waren sehr klagend, sein Seufzen und Stöhnen war ohne Zweifel schrecklich anzuhören. Seine Angst offenbarte sich vor allem durch seinen Blutschweiß, eine sehr ungewöhnliche Erscheinung.

Der alte Arzt Galen führt ein Beispiel an, demgemäß eine Person durch einen plötzlichen großen Schrecken einen Schweiß vergoss, der rot ausgesehen, als ob er Blut gewesen wäre. Auch andre medizinische Autoritäten haben von ähnlichen Fällen berichtet. Es ist uns aber bei keiner einzigen vorangegangenen Gelegenheit im Leben des Herrn Ähnliches angedeutet. Nur in dem letzten furchtbaren Kampfe unter den Ölbäumen, als der große Held den Kampf wider die Sünde kämpfte, wurde sein Schweiß zu Blut. Was ist es, o Herr, das Dich gerade dann so sehr ängstigte?

➤ Es ist klar, dass seine tiefe Traurigkeit und seine Seelenangst nicht durch Körperschmerzen veranlasst wurden. Unser Heiland war ohne Zweifel mit Körperschwäche und Schmerz vertraut gewesen, denn „Er nahm auf sich unsre Krankheit“, Er hatte aber vordem nie über körperliche Leiden geklagt. Als Er in Gethsemane ging, war Er nicht durch irgend welchen Verlust in Trauer versetzt worden. Er hatte zwar geweint, als Lazarus gestorben war, aber hier war weder ein Leichenbegängnis noch ein Krankenbett oder eine derartige besondere Veranlassung zur Traurigkeit. Ebenso wenig war es eine erwachte Erinnerung an irgend welche Beschuldigung, die bis dahin in seinem Gemüte brach gelegen hatte. Hatte Er doch schon lange vorher ungerechte Beschuldigungen und Spott zu tragen gehabt. Man hatte Ihn einen „Fresser und Weinsäufer“ genannt, (Mt. 11,19) man hatte Ihm vorgeworfen, Er werfe die Teufel aus durch den Obersten der Teufel. Was mehr hätten sie noch sagen können. Und doch hatte Er alles tapfer getragen; es wäre also nicht möglich gewesen, dass Er aus solcher Ursache betrübt bis an den Tod hätte sein können. Es muss ein Etwas da gewesen sein, schärfer als Schmerz, schneidender als Beschuldigungen, schrecklicher als Verluste, ein

Etwas, was zu dieser Zeit den Heiland überfiel und Ihn tief betrübt machte.

➤ Meint ihr, dass es Furcht vor dem zu erwartenden Spott oder vor den Schrecken der Kreuzigung war? War es Entsetzen durch Gedanken an den Tod? Aber wäre das nicht etwas Unmögliches? Jedem Menschen graut freilich vor dem Tode, und als Mensch kannte ja auch der Herr Jesus dieses Grauen. Sind wir doch ursprünglich zur Unsterblichkeit erschaffen, deshalb ist das Sterben uns etwas Fremdartiges – aber bei dem Herrn hätte doch diese natürliche Ursache nicht so außerordentlich schmerzliche Folgen hervorrufen können. Todesgedanken lassen nicht einmal so arme Feiglinge, wie wir es sind, Blutschweiß schwitzen – wie hätten sie denn Ihm solche Angst verursachen können! Es ist entehrend für unsren Herrn, wenn wir uns Ihn weniger mutig denken, als seine Jünger es sind – und doch, haben wir nicht gesehen, wie hier und da eins der Schwächsten unter den Seinen triumphierend in den Tod gegangen? Lest nur die Geschichte der Märtyrer, und ihr werdet nicht selten finden, dass sie angesichts der nahenden grausamsten Qualen gejubelt und frohlockt haben. Die Freude im Herrn hat ihnen so viel Kraft geschenkt, dass kein feiger Gedanke sie auch nur für einen Augenblick erschreckt hat, sie sind vielmehr mit Siegespsalmen auf den Lippen nach dem Scheiterhaufen oder aufs Schafott gegangen. Wir dürfen also nicht an unsren Herrn denken, als ob seine Diener Ihm überlegen gewesen wären; es wäre unmöglich, dass Er hätte zittern können, wo sie mutig waren. O nein; der edelste Geist jener Märtyrerschar ist der, Führer selbst, der an Leiden und Heldenmut alle übertraf. Keiner hätte so den Schrecken des Todes widerstehen können wie der Herr Jesus, „der, da Er wohl Freude hätte haben können, das Kreuz erduldet, und achtete der Schande nicht.“ (Hebr. 12,2)

➤ Ich kann auch nicht einsehen, dass die Seelenangst des Heilandes in Gethsemane einem außerordentlichen Angriff des Satans zuzuschreiben ist. Der Teufel mag ja da gewesen sein und durch seine Anwesenheit den Schatten verdunkelt haben, er war aber doch nicht die hervorragendste Ursache von jener Stunde der Finsternis. So viel ist ja klar, dass der Herr vor dem Anfang seines Lehramts in einem ernsten Zweikampf mit dem Fürsten der Finsternis verwickelt war, und doch wird uns mit keiner einzigen Silbe angedeutet, dass bei der Versuchung in der Wüste die Seele des Herrn betrübt, ja, betrübt bis an den Tod war, ebenso wenig lesen wir etwas, was einem Blutschweiß schwitzen ähnlich ist. Als der Herr der Engel sich herabließ, um dem Fürsten der Mächte in der Luft gegenüberzustehen, hatte Er nicht solche Angst vor ihm, dass sie Ihn zu starkem Geschrei und Tränen veranlasste, oder dass Er mit dreimaligem Gebet auf sein Angesicht niederfiel. Den Fuß auf die alte Schlange zu setzen, war verhältnismäßig für Christus eine leichte Aufgabe, die Ihm nur eine verwundete Ferse kostete, hingegen die Seelenangst in Gethsemane verwundete seine innerste Seele bis an den Tod.

② Was ist es denn, wodurch sich so besonders Gethsemane mit den dort durchgemachten Leiden des Heilandes auszeichnet?

➤ Wir glauben, dass der Vater Ihn hier an unsrer Statt leiden und trauern ließ. Hier hatte unser Mittler und Stellvertreter einen gewissen Kelch aus der Hand des Vaters zu trinken. Nicht von den Juden, nicht von dem Verräter Judas, nicht von den schlafenden Jüngern oder von dem Teufel kann jetzt der Leidenskelch, sondern es war ein Kelch, gefüllt von Dem, den Er als seinen Vater kannte, der aber ungeachtet dessen einen sehr bitteren Trank für Ihn bestimmt hatte, einen Kelch, den Er nicht leiblich trinken und dessen Galle nicht in sein Fleisch dringen sollte, sondern

einen Kelch, der besonders seine Seele ergriff und sein innerstes Herz beängstigte. Er bebte davor zurück. Ihr könnt deshalb überzeugt sein, dass es ein Trank war, schrecklicher als natürliche Schmerzen, denn vor diesen bebte Er nicht zurück. Es war ein Trank, schrecklicher als falsche Beschuldigungen – diese hatte Er ruhig hingenommen; schrecklicher, als jene Versuchung des Teufels – diese hatte Er überwunden; es war vielmehr etwas unbegreiflich Grauenhaftes, außerordentlich voll Schrecken, was von der Hand des Vaters Ihm kam. Dies nimmt allen Zweifel hinweg über dass, was es gewesen sein mag. Lesen wir doch: „Der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit; wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat,“ „Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn“ (Jes. 53,10.6) „Gott hat Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ Dies ist es, was dem Heiland so außerordentliche Seelenangst bereitet hat. Er war nahe daran, den Tod für uns zu erdulden, den Fluch zu tragen, der den Sünder hätte treffen sollen, weil Er als Stellvertreter des Sünders dastand und an des Sünders Statt leiden und sterben sollte. Hier ist das Geheimnis jener furchtbaren Angst des Heilandes. Es ist mir nicht möglich, sie weiter zu erklären; ist doch nur Gott, Gott allein alles voll und ganz bekannt, was Er gelitten hat.

➤ Und doch möchte ich eine Weile mit euch bei dem großen Dulder im Garten stehen bleiben, damit wir Ihn desto mehr lieben lernen. Vielleicht jetzt wurde es Ihm zum ersten mal voll und ganz klar, was es war, der Sündenträger zu sein. Als Gott war Er vollkommen heilig und nicht imstande, zu sündigen, als Mensch war Er ohne jegliche Sünde, fleckenlos rein – und doch hatte Er die Sünde zu tragen, musste sich hinführen lassen wie der Sündenbock, dem die Missetaten Israels aufs Haupt gelegt waren, zum Sündopfer gemacht werden und als ein ekelhaftes Wesen (denn nichts war ekelhafter als das Sündopfer) aus dem Lager hinausgebracht werden, um sich völlig von dem Feuer des göttlichen Zorns verzehren zu lassen. Ist's denn ein Wunder, dass der Heiland in seiner fleckenlosen Reinheit davor zurückbebte? Hätte Er sein können, was Er war, wenn es Ihm nicht etwas Schreckliches gewesen wäre, in der Stellung eines Sünders vor Gott zu stehen? ja, wie Luther gesagt haben würde, von Gott angesehen zu werden, als ob Er alle Sünden begangen hätte, die je von seinem Volk begangen worden waren? Wurde doch alles auf Ihn gelegt; der Zorn Gottes, die Strafe, welche wir verdient hatten, lag auf Ihm; Er musste der Zielpunkt alles göttlichen Zornes sein, musste tragen, was die schuldigen Menschenkinder hätten tragen sollen. In einer solchen Stellung zu stehen, nachdem Er sich dieselbe verwirklicht hatte, muss wahrlich der heiligen Seele des Erlösers etwas Entsetzliches gewesen sein. Sein Auge war überdies fest auf das schreckliche Wesen der Sünde gerichtet. Die Sünde war Ihm zwar stets ein Gräuel gewesen, aber jetzt waren seine Gedanken ganz davon erfüllt: Er sah ihre mehr als tödliche Natur, ihr teuflisches Wesen und ihr furchtbares Ziel. Wahrscheinlich hatte Er jetzt als Mensch mehr, als in früheren Zeiten, einen Blick von dem weiten Umfang und dem alles durchdringenden Übel der Sünde, ein Gefühl von ihrer schwarzen Finsternis und ihrer verzweifelten Schuld, indem sie ein direkter Angriff auf den Thron, ja, selbst auf das Wesen Gottes war. Er sah an seiner eignen Person, wie weit Sünder es bringen könnten, dass sie wie Judas ihren Herrn verrieten und wie die Juden Ihn ans Kreuz brachten. In der Ihm selbst widerfahrenen Grausamkeit und harten Behandlung erkannte Er den Hass des Menschen gegen Gott und wurde von Angst und Schrecken ergriffen bei dem Gedanken, dass Er solche Sünde zu tragen habe und solchen Übeltätern zugezählt, um solcher Missetat willen verwundet, um solcher Sünde willen zerschlagen werden müsse. Diese Schläge und Wunden an und für sich schmerzten Ihn nicht so, wie die Sünde selbst, deren Last seine Seele völlig überwältigte.

➤ Ohne Zweifel hat der Heiland in Gethsemane sich auch die Strafe der Sünde voll und ganz verwirklicht. Nachdem zunächst die Sünde der Menschen Ihn in die Lage eines leidenden Stellvertreters gebracht, trat Ihm die Strafe entgegen, die Er als solcher auf sich zu nehmen hatte. Mir ist in hohem Grade die Theologie zuwider, die heutzutage so allgemein ist, eine Theologie, welche versucht, die Leiden unsres Herrn zu unterschätzen und zu verringern. Brüder, es war kein geringes Leiden, welches der Gerechtigkeit Gottes als Versöhnungsoffer und Lösegeld für die Sünden der Welt gebracht werden musste. Wenn ich von dem Leiden des Herrn zu reden habe, fürchte ich mich nie vor Übertreibung. Die ganze Hölle war in dem Leidenskelch gemischt, den unser Heiland Jesus Christus zu leeren hatte. Das Weh, das sich über seinen Geist verbreitete, der unergründliche Ozean der Angst, welcher seine Seele bestürmte, ist so unerforschlich, dass ich nicht wage, mich weit darin zu ergehen, um nicht die Beschuldigung auf mich zu ziehen, dass ich einen eitlen Versuch mache, Unergründliches zu erklären. Nur das möchte ich sagen, dass sogar der Schaum von dieser furchtbaren, wogenden Tiefe den Heiland mit Blutschweiß taufte, als er auf Ihn fiel. Noch war Er nicht bis an die wütenden Wogen der Strafe selbst gekommen, aber schon als Er noch am Ufer stand und die furchtbare Brandung zu seinen Füßen erblickte, wurde seine Seele betrübt, betrübt bis an den Tod. Es war der Schatten des nahenden Unwetters, das Vorspiel zu der schrecklichen Verlassenheit, welche seiner wartete, als Er stand, wo wir hätten stehen sollen, um der Gerechtigkeit seines Vaters das Lösegeld zu bezahlen, welches von uns gefordert werden musste. Das war es, was Ihn so herunterbrachte. Behandelt zu werden wie ein Sünder, geschlagen zu werden wie ein Sünder, obgleich in Ihm und an Ihm keine Sünde war – das war es, was Ihm die Seelenangst verursachte, von welcher unser Text redet.

2.

Nachdem wir beider Ursache der Seelenangst unsres Heilandes verweilt haben, wollen wir die Frage **nach dem Wesen dieser Angst selbst** zu beantworten suchen. Ich möchte euch so wenig wie möglich mit den griechischen Ausdrücken bemühen, derer die Evangelisten sich bedienen. Ich habe jedes einzelne Wort genau studiert, um einigermaßen den Sinn desselben zu erforschen, und es wird genügen, wenn ich euch die Resultate meiner Forschungen mitteile. Worin bestand die Traurigkeit, die Angst selbst?

➤ Die große Traurigkeit hatte etwa vier Tage zuvor ihren Anfang genommen. Joh. 12,27 lesen wir die merkwürdigen Worte: „Jetzt ist meine Seele betrübt.“ Bis dahin haben wir Ihn nie eine derartige Äußerung aussprechen hören. War dies nicht ein Vorgeschmack von der großen Niedergeschlagenheit, die Ihn bedrückte, als Er in Gethsemane sich auf die Erde niederwarf? „Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen,“ heißt es weiter in dein soeben angeführten Verse. Später wird uns Mt. 26,37 von Ihm gesagt: „Er fing an zu trauern und zu zagen.“ Der Druck war wieder über Ihn gekommen. Es war kein körperlicher Schmerz, weder Herzklopfen noch Kopfschmerz, – o nein, es war etwas Schlimmeres. Druck des Geistes ist schwerer als Körperschmerz; letzterer mag wohl Traurigkeit verursachen, aber wie gut vermag man Schmerzen zu ertragen, wenn das Gemüt frei ist. Wenn die Seele durch innere Freude gestärkt und gehoben wird, kann sie so sehr die Oberhand über den Leib bekommen, dass die leiblichen Schmerzen darob fast vergessen werden. Andererseits schaffen Seelenschmerzen auch körperliche; die niedrigere Natur kommt in Mitleidenschaft mit der höheren. Die Hauptleiden unsres Herrn betrafen seine Seele; sein Seelenleiden war die Seele seines Leidens. „Wer ein fröhliches Herz hat, der weiß sich in seinem Leiden

zu halten; wenn aber der Mut liegt, wer kann es tragen?“ (Spr. 18,14) Seelenschmerz ist der schlimmste Schmerz, Herzenstraurigkeit ist eine gesteigerte Traurigkeit. Wer je sinkenden Mut, Verzagtheit und Trübseligkeit erfahren hat, wird die Wahrheit dieser Worte bestätigen.

➤ Diese Traurigkeit seines Herzens hatte anscheinend bei dem Herrn Jesus einen tiefen Geistesdruck zur Folge. Im 26. Kapitel des Matthäus im 37. Verse heißt es von Ihm, dass Er, wie's nach der englischen Übersetzung heißt, „sehr schwer“ wurde. Dieses Wort hat eine so tiefe Bedeutung, dass es schwer zu erklären ist. Der Ausdruck ist überdies schwer aus dem griechischen Grundtext zu übersetzen. Es mag Geistesabwesenheit einen so vollständig von Traurigkeit und Angst eingenommenen Seelenzustand bezeichnen, der jeglichen lindernden Gedanken ausschließt. Ein brennender Gedanke verzehrte des heiligen Dulders Seele und verschlang alles, was Ihm Trost hätte bringen können. Während Er nicht den Erfolg seiner Leiden und seines Todes sah, war Ihm auf einige Augenblicke auch die seiner wartende Freude entschwunden. Seine Stellung als Sündenträger, das damit verbundene Verlassensein von seinem Vater, vergrößerte seine Beschauungen und vertrieb seine Seele von allem andren. Manche haben sogar die Worte als „außer Sinnen“ übersetzt; was aber auch der Sinn derselben sein mag, so viel ist gewiss, dass die Seele des Heilandes von Erschütterungen ergriffen war, die gar verschieden sind von dem ruhigen, gefassten Wesen, das uns sonst bei Ihm entgegentritt. Er wurde wie von den Wogen eines brausenden Trübsalsmeeres hin- und hergeworfen und von der Wut derselben fortgerissen. „Wir hielten Ihn für Den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre“ (Jes. 53,4) Wie der Psalmist sagt, hatten „große Farren Ihn umgeben; sein Herz war in seinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs“ (Ps. 22) Er war sehr schwer, sehr verzagt. Manche meinen, der Sinn des Wortes im Grundtext sei: „getrennt von den Leuten,“ als ob Er andren Menschen unähnlich geworden wäre, wie einer, dessen Gemüt durch einen plötzlichen Schlag wankend geworden oder von einem großen Kummer gedrückt worden ist, so dass er nicht mehr ist wie gewöhnliche Menschen es sind. Bloße Zuschauer hätten vielleicht unsren Herrn für außer Sinnen, für belastet über das gewöhnliche menschliche Maß, für durch einen unvergleichlichen Schmerz niedergedrückt gehalten. Der gelehrte Thomas Goodwin sagt: „Das Wort bezeichnet einen Mangel, ein Sinken des Geistes, wie es bei einer Krankheit oder einer Ohnmacht bei einem Menschen vorkommt. Die Krankheit des Epaphroditus, (Phil. 2,27) durch welche er dem Tode nahe gebracht wurde, wird mit demselben Worte bezeichnet, woraus zu ersehen ist, dass die Seele Jesu krank und schwach war. Wurde nicht sein Schweiß durch Erschöpfung verursacht? Der kalte Todesschweiß kommt bei Sterbenden durch Ohnmacht des Leibes, aber der Blutschweiß Jesu kam durch die äußerste Ohnmacht und Gedrücktheit der Seele. Er war in einer schrecklichen Seelenohnmacht und erlitt innerlich einen Tod, der nicht von wässerigen Tränen der Augen, sondern von blutigen Tränen von dem ganzen Menschen begleitet war. Manche von euch wissen in ihrem Maße davon, was es ist, schweren Herzens und verzagt zu sein, es bedarf also nicht der Erklärung, und wer es nicht aus persönlicher Erfahrung kennt, bei dem wären alle Erklärungen nutzlos. Wenn ihr von tiefer Niedergeschlagenheit befallen werdet, wenn ihr alles vergesst, was euch stärken könnte und der Geist sinkt hinunter, immer tiefer hinunter, dann könnt ihr ein wenig nachfühlen, wie unsrem Herrn zu Mute war. Andre nennen euch töricht oder nervös und raten euch, euch aufzuraffen, sie haben aber keinen Begriff von eurem Zustande. Wenn sie eine Ahnung davon hätten, würden sie euch nicht verspotten mit Ratschlägen, deren Befolgung denen unmöglich ist, die unter dem innern Weh fast versinken. Unser Herr war sehr schweren Herzens, sehr niedergeschlagen, überwältigt von Traurigkeit.

➤ Markus berichtet uns in seinem 14. Kapitel im 33. Verse: „Er fing an zu zittern und zu zagen.“ Nach dem griechischen Grundtext heißt es wörtlich: „Er war sehr erstaunt,“ so überrascht und erstaunt, dass sein Staunen zu einem so großen Entsetzen wurde, dass Er zitterte. Von Moses heißt es, dass er bei der Gesetzgebung sich so fürchtete, dass er sprach: „Ich bin erschrocken und zittere.“ (Hebr. 12,21) Wie David sprach: „Ich fürchte mich vor Dir, dass mir die Haut schaudert, und entsetze mich vor Deinen Rechten.“ (Ps. 119,120); so wurde unser Herr beim Anblick der Sünde, die auf Ihn gelegt wurde und der Strafe, die Er um derselben willen zu ertragen hatte, von Angst und Entsetzen ergriffen. Der Heiland war traurig und verzagt und schweren Herzens, dazu auch überrascht. Hatte Er doch sogar als Mensch kaum voraussehen können, was alles zu tragen Er auf sich genommen. Er hatte ja ruhig und gefasst darauf gesehen mit dem Gefühl, dass Er es tragen wolle, was es auch sein mochte; als es aber wirklich zum Sündetragen kam, war Er ganz erstaunt und bebte zurück vor der schrecklichen Stellung, statt des Sünders vor Gott zu stehen, von dem heiligen Vater als Stellvertreter des Sünders angesehen zu werden, verlassen zu sein von dem Vater, mit dem Er von Ewigkeit her in innigster Einheit und Liebesgemeinschaft gelebt hatte. Kein Wunder, dass sein heiliges, zartes, liebendes Herz dadurch erschüttert wurde und dass Er erstaunt und sehr schweren Herzens war!

➤ Wir sehen ferner aus dem 38. Verse des 26. Kapitels Matthäi einen Ausdruck, aus welchem hervorgeht, dass Er von einem Meer der Schmerzen umgeben und überwältigt war. In allem gewöhnlichen Kummer gibt es doch meistens wenigstens ein Schlupfloch zum Entfliehen, irgend welchen Hoffnungsort. Gewöhnlich sind wir im stände, unsre trauernden Freunde daran zu erinnern, dass ihre Lage eine noch schlimmere sein könnte; aber die Lage unsres Herrn hätte keine denkbar schlimmere sein können. Konnte Er doch mit David sagen: „Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Not.“ (Ps. 116,3) Alle Wasserwogen und Wellen gingen über Ihn. Über Ihm, unter Ihm, um Ihn, von außen und von innen, war alles lauter Angst, ohne irgend welche Erleichterung oder Quelle des Trostes. Seine Jünger konnten Ihm keine Hilfe bieten – außer einem waren alle in Schlaf gefallen, und der eine, der wachte, war auf dem Wege, Ihn zu verraten. Unter der erdrückenden, zermalmenden, unerträglichen Last seines Jammers schrie sein Geist zu dem allmächtigen Gott. Kein Schmerz hätte weiter gehen können, als der seinige, und Er sprach: „Meine Seele ist betrübt, (genau übersetzt: außerordentlich betrübt) ist umgeben mit Traurigkeit bis an den Tod.“ Er starb zwar nicht im Garten, litt aber nicht minder, als wenn Er gestorben wäre. Er erlitt einen gewaltigen Tod, wenn auch nicht im ganzen Umfange. Es kam zwar nicht so weit, dass sein Leib eine Leiche wurde, Schmerz und Angst erstreckten sich aber so weit, als ob es geschehen wäre. Seine Angst ging bis an den Rand des Todes.

➤ Ganz besonders redet noch der Evangelist Lukas von seinem Kampf und seiner Seelenangst. „Es kam, dass Er mit dem Tode rang und betete heftiger,“ heißt es Lukas 22,44. (Nach der englischen Übersetzung heißt es, dass der Herr in Seelenangst war, was einen Kampf, ein Ringen voraussetzt.) Mit wem rang Er denn? Nicht mit Gott. Hatte Er doch gebetet: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Es war kein Ringen mit dem Teufel, denn wie wir schon gesehen haben, wäre Er nicht so sehr überrascht gewesen, wenn darin der Kampf bestanden hätte. Es war vielmehr ein schrecklicher Kampf mit sich selbst, eine Angst in seiner eigenen Seele. Bedenkt, dass Er durch einen einzigen Entschluss seines Willens allen Leiden hätte entgehen können und dass es ganz natürlich war, wenn die Menschheit in Ihm sagte: „Trage sie

nicht!“ und die Reinigkeit seines Herzens Ihm zurief: „O, trage es nicht, stehe nicht an der Stelle des Sünders!“ Das zarte Gefühl seiner geheimnisvollen Natur bebte vor jeglicher Form der Berührung mit der Sünde zurück – und dennoch sprach die unendliche Liebe: „Trage es, erniedrige dich so tief!“ Ist's denn ein Wunder, dass es zwischen den Eigenschaften seiner Seele zu einem heftigen innern Ringen kam? Die Reinheit, welcher es unerträglich ist, in Berührung mit der Sünde zu kommen, muss eine sehr mächtige in Ihm gewesen sein, während seine Liebe, welche die Menschen nicht verloren gehen lassen konnte, nicht minder mächtig war. Es war ein Kampf, als wenn ein Herkules auf einen andren Herkules gestoßen hätte; in dem blutenden Herzen Jesu kämpften und rangen zwei gewaltige Mächte miteinander. Nichts bereitet einem Menschen mehr Qualen, als wenn er von sich widerstreitenden Gefühlen hin- und hergerissen wird. Wie ein Bürgerkrieg die schlimmste und grausamste Art des Krieges ist, so ist es ein Kampf innerhalb der Seele eines Menschen, wenn zwei mächtige Leidenschaften, ob auch beide edle Leidenschaften, in ihm um den Sieg ringen. Dieses Ringen verursacht einen Schmerz und Kummer, den nur der zu verstehen vermag, der ihn durchzumachen hat. Ich wundere mich nicht, dass der Schweiß des Herrn wie große Blutstropfen wurde, als solch innerer Druck Ihn wie ein Traubenbündel machte, das in der Kelter getreten wird. Ich hoffe, dass ich nicht vermessen in die Arche, in das verhüllte Allerheiligste geblickt habe. Gott bewahre mich davor, dass Neugierde oder Hochmut mich drängen sollte, eindringen zu wollen, wo der Herr eine Barriere aufgestellt hat! Ich habe euch in das Geheimnis eingeführt, so weit ich es vermag, und muss jetzt den Vorhang wieder fallen lassen mit dem Hinweis auf die schon angeführten Worte, dass nur Gott, Gott allein alle Leiden des Heilandes voll und ganz bekannt sind.

3.

Unsre dritte Frage ist die: **Was war unter diesem allem des Herrn Trost?**

➤ Er suchte Hilfe in menschlicher Gemeinschaft, und das war sehr natürlich. Gott hat unsrer menschlichen Natur ein Bedürfnis nach Teilnahme beigelegt. Es ist nicht unrecht, wenn wir in Zeiten der Trübsal unsre Brüder um uns erwarten, um mit uns zu wachen. Unser Herr fand indessen, dass bei Menschen kein Beistand für Ihn zu finden sei; mochte auch ihr Geist willig sein, das Fleisch war schwach.

➤ Was tat Er denn weiter? Er nahm seine Zuflucht zum Gebet, besonders zum Gebet zu Gott als seinem Vater. Ich habe aus Erfahrung gelernt, dass wir nie die Lieblichkeit der Vaterschaft Gottes so sehr erkennen, als wenn wir in bitterer Angst sind; ich kann es verstehen, weshalb der Heiland „Abba, Vater!“ sagte. Es war die Angst, welche Ihn in den Staub herniederzog, um wie ein gezüchtigtes Kind sich klagend an die Liebe des Vaters zu wenden. In der Angst meiner Seele habe ich gerufen: „Wenn Du wirklich mein Vater bist, so habe um Deines väterlichen Erbarmens willen Erbarmen mit Deinem Kinde!“ Hier fleht Jesus zu seinem Vater, wie wir es getan, und findet in diesem Flehen Trost. Gebet war der Kanal, durch welchen dem Erlöser Trost zufloss, ernstes, heftiges, ehrfurchtvolles, wiederholtes, anhaltendes Gebet. Nach jedesmaligem Beten ist Er anscheinend ruhig geworden, so dass Er gewissermaßen mit wiederhergestellter Gemütsruhe zu seinen Jüngern gehen konnte. Beim Anblick der Schlafenden erneuerte sich seine Traurigkeit und Er kehrte zurück, um abermals zu beten. Er wurde jedesmal gestärkt, ja, als Er zum dritten mal gebetet hatte, war Er bereit, Judas und den Kriegsknechten entgegenzugehen und sich mit stiller Geduld vor die Richter und zum Tode

führen zu lassen.

➤ Sein großer Trost war Gebet und Ergebung in dem Willen Gottes. Als Er seinen eignen Willen dem Willen des Vaters zu Füßen gelegt hatte, kam die Schwachheit seines Fleisches nicht mehr klagend zum Vorschein, sondern vielmehr in stillem Schweigen; „wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,“ bewahrte Er seine Seele in Geduld und Ruhe. Liebe Brüder und Schwestern, wer unter euch sein Gethemane und seine große Traurigkeit hat, der möge seinem Meister ähnlich zum Gebet seine Zuflucht nehmen, zu seinem Vater schreien und Ergebung in seinem Willen lernen.

4.

Ich werde zum Schluss noch **einige Bemerkungen aus dem Ganzen suchen**. Möge der Heilige Geist uns unterweisen!

❶ Zunächst, liebe Brüder, erkennt die wahrhaftige Menschheit unsres Herrn Jesus Christus. Denkt Ihn euch nicht nur als Gott, obgleich Er wahrhaftig Gott ist, sondern fühlt euch Ihm nahe verwandt, Bein von eurem Bein, Fleisch von eurem Fleisch. Wie gründlich kann Er Teilnahme mit euch haben! Er ist mit all euren Lasten belastet gewesen und hat all eure Traurigkeit gefühlt! Sind die Wasser sehr tief, durch welche ihr zu gehen habt? Und doch sind sie im Vergleich mit den Strömen, welche wider Ihn anbrausten, nicht tief. Kein Schmerz dringt in euren Geist, der unsrem Bundeshaupt fremd wäre. Jesus kann Mitleid mit euch haben in all euren Schmerzen. Hat Er doch weit mehr gelitten, als ihr je gelitten habt und ist deshalb imstande, euch in all eurer Not beizustehen. Ergreift den Herrn Jesus als euren vertrauten Freund, euren Bruder in der Not, so werdet ihr einen Trost erlangen, der euch auch durch die äußersten Tiefen trägt.

❷ Sehen wir ferner auf das unerträgliche Übel der Sünde. Du bist ein Sünder; der Herr Jesus war es nie, und doch war es Ihm schon so schrecklich, als Stellvertreter an des Sünders Statt, dazustehen, dass Er darob betrübt war bis an den Tod. Was wird eines Tages die Sünde dir sein, wenn du bis ans Ende unter ihrer Schuld geblieben bist! O, könnten wir die Schrecken der Sünde sehen, nicht einer unter uns würde auch nur noch einen Augenblick in ihr bleiben mögen! Ich denke, manche würden weinend und klagend dieses Gotteshaus verlassen, wenn sie wirklich einsähen, was Sünde, was der Zorn Gottes ist, der auf ihnen ruht, was die Gerichte Gottes sein werden, die über kurz oder lang sie umringen und verderben werden! O, Seele, wenn die Sünde so unsren Herrn zerschlagen hat, muss es wirklich etwas Schreckliches um sie sein! Wenn schon das Zugerechnetwerden derselben dem reinen, heiligen Heiland Blutschweiß auspresste, was muss danach die Sünde selbst sein! Meide sie, gehe nicht in ihre Nähe, wende dich sogar von dem Schein derselben ab, wandle demütig und vorsichtig mit deinem Gott, damit sie dir keinen Schaden antun kann, denn sie ist eine außerordentliche Plage, eine nicht endende Pest.

❸ Wir wollen weiter die unvergleichliche Liebe Jesu beachten, die Er darin erwies, dass Er um euret- und meinetwillen nicht nur dem Leibe nach leiden, sondern auch das Grauenhafte tragen wollte, als Sünder angesehen zu werden, ob es Ihm auch schweres Leiden bis in den Tod kosten mochte. Lieber wollte Er als unser Stellvertreter und Bürge das Schwerste erdulden, als uns verloren gehen lassen. Sollten wir denn nicht um seinetwillen freudig Verfolgung leiden? Sollten wir nicht gern eifrig für Ihn arbeiten? Könnten wir es so an Freigebigkeit fehlen lassen, dass wegen Mangels an den nötigen Mitteln in seiner Sache ein Stillstand eintreten muss? Sind wir so träge, dass sein Werk

wankt, so lange wir Kraft haben, es fortzuführen? Ich rufe euch auf bei Gethsemane, meine Brüder, wenn ihr teilhabt an den Leiden eures Heilandes, habt Ihn lieb, der euch so unendlich liebt, gebt und lasst euch verzehren in seinem Dienste!

④ Ferner, der Anblick des Heilandes im Garten lehrt uns die Vollkommenheit und Vollständigkeit seines Versöhnungsopfers. So schwarz, so unrein, so ekelhaft wie ich in Gottes Augen bin, fühle ich mich nur dazu geeignet, in die unterste Hölle verstoßen zu werden, und wundere mich, dass Gott mich nicht schon längst verworfen hat; ich gehe aber in den Garten und schaue von ferne durch die knorrigen Olivenbäume. Dort sehe ich meinen Heiland, sehe Ihn an der Erde ringen, höre sein Seufzen und Stöhnen, wie es nie zuvor aus einer menschlichen Brust gekommen ist. Ich sehe den Erdboden rot von Blut, sein Angesicht bedeckt mit blutigem Schweiß, und frage: „Mein Gott, mein Heiland, wer hat Dir das getan?“ Er antwortet: „Ich leide für dich, um deiner Sünde willen!“ und ich fühle mich getröstet. Ich hätte ja gern meinem Herrn solche Seelenangst gespart, jetzt aber, da Er sie erduldet hat, kann ich es verstehen, dass Jehovah mich verschonen kann, weil Er an meiner Statt seinen Sohn geschlagen hat. Jetzt bin ich gerechtfertigt; bringe ich doch vor Gottes Gerechtigkeit und mein eignes Gewissen die Erinnerung an meinen blutenden Heiland und frage kühn: „Könntest Du denn zweimal Bezahlung fordern wollen, zuerst von der Hand Deines leidenden Sohnes und dann noch von meiner Hand?“ Sünder wie ich bin, stehe ich vor dem brennenden Thron des strengen Gottes und fürchte mich nicht. Kannst du mich versengen, o, du verzehrendes Feuer, wenn du meinen Stellvertreter nicht nur versengt, sondern Ihn völlig verzehrt hast? Nein; durch den Glauben sieht meine Seele der göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung geleistet, das Gesetz geehrt, die moralische Regierung Gottes aufgerichtet, und dabei meine ehemals schuldige Seele freigesprochen und freigelassen. Das Feuer der rächenden Gerechtigkeit ist erloschen, das Gesetz hat seine stärksten Forderungen erschöpft an der Person Dessen, der „uns hat erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns;“ (Gal. 3,13) damit wir durch Ihn würden „die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ O, wie köstlich ist der Trost, der dem Versöhnungsblute entquillt! Nehmt diesen Trost, meine Brüder, und lasst nicht davon! Schmiegt euch an das blutende Herz eures Herrn und trinkt reichlichen Trost daraus!

⑤ Endlich, wie entsetzlich muss die Strafe sein, die derer wartet, welche das Versöhnungsblut verachten, die in selbsteigner Person vor Gott stehen müssen, um für ihre Sünden zu leiden! Lasst mich betrübten Herzens euch sagen, was derer wartet, die meinen Herrn verwerfen! Jesus Christus, mein Herr und Meister, ist ein Zeichen und eine Weissagung von dem, was euch bevorsteht. Nicht in einem Garten, sondern auf dem Bette, auf welchem ihr euch so oft erfrischt habt, werdet ihr überrascht, überfallen und von den Schrecken des Todes ergriffen werden. Mit großem Schmerz und tiefer Reue über euer vergeudetetes Leben und die Verwerfung des Heilandes wird euer Herz sehr schwer werden. Dann wird eure Liebessünde, eure Lieblingslust wie ein andrer Judas euch verraten mit einem Kuss. Während noch die Seele auf euren Lippen schwebt, werdet ihr von bösen Geistern ergriffen, um vor das göttliche Richthaus getragen zu werden, ebenso wie der Herr Jesus vor Kaiphas und den Hoheit Rat geführt wurde. Dort wird ein rasches, persönliches, ziemlich privates Gericht gehalten werden, durch welches ihr zum Gefängnis, zu Finsternis, zu Heulen und Zähneklappen verurteilt werdet, wo ihr bis an den großen Gerichtstag eingeschlossen bleiben müsst. Darauf wird der Tag anbrechen und der Auferstehungsmorgen kommen, und wie unser Herr am Morgen vor Pilatus erschien, so müsst ihr am jüngsten Tage vor dem höchsten Tribunal erscheinen, nicht vor dem eines Pilatus, sondern vor dem schrecklichen Richterthron Gottes, des

Gottes, den ihr verachtet und verworfen habt. Dann werden Zeugen wider euch auftreten, nicht falsche Zeugen, sondern wahre, und ihr werdet verstummt dastehen, wie ehemals der Herr Jesus seinen Verklägern kein Wort antwortete. Dann werden Gewissen und Verzweiflung euch bestürmen, bis ihr solch ein Monument des Jammers, solch ein Schauspiel der Verachtung werdet, das zu einem andren *Ecce Homo* geeignet wäre. Die Zuschauer werden bei einem solchen Anblick sagen: „Sehet den Menschen und die Leiden, welche auf ihn gekommen sind, weil er seinen Gott verachtet und seine Freude an der Sünde gefunden hat!“ Dann werdet ihr verdammt werden. „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten!“ wird euer Urteilspruch lauten, wie das Urteil des Herrn Jesus lautete: „Krenzige Ihn!“ Ihr werdet von den Gerichtsbeamten abgeführt werden. Wie ehemals der Stellvertreter der Sünder rief: „Mich dürstet!“ so wird auch euch dürsten, aber kein Tropfen Wassers wird euch geboten werden; ihr werdet nur die Galle der Bitterkeit zu trinken haben. Ihr werdet öffentlich gerichtet werden, eure Verbrechen werden über eurem Haupt bezeichnet, damit jedermann lesen und verstehen kann, dass ihr billig in solcher Verdammnis seid. Dann werdet ihr verspottet werden, wie ehemals Jesus verspottet wurde, besonders, wenn ihr bloße Namenschristen gewesen seid. Ja, Gott selbst wird eurer spotten. Glaubt nicht, dass ich träume, denn hat Er nicht gesagt: „So will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet?“ (Spr. 1,26) Ruft eure Götter an, denen ihr vertraut habt, sucht Trost bei den Lüsten, die ehemals eure Freude waren, o, ihr, die ihr auf ewig verstoßen seid! In der Schande und der Verwirrung eurer Nacktheit werdet ihr, die ihr den Heiland verachtet habt, auf ewig zu einem Schauspiel der Gerechtigkeit. Es ist recht, dass es so ist, die Gerechtigkeit erfordert es mit Recht. Die Sünde hat den Heiland bittre Seelenangst erdulden lassen; sollte sie denn nicht auch euch leiden lassen? Überdies habt ihr zu eurer Sünde noch das hinzugetan, dass ihr den Heiland verworfen habt, ihr habt Ihn nicht eure Zuflucht und Zuversicht sein lassen wollen. Willkürlich, vermessen, wider euer eigenes Gewissen, habt ihr das ewige Leben verworfen, und wenn ihr in Verwerfung der Gnade sterbt, was anders kann die Folge sein, als dass ihr zuerst um eurer Sünde und dann um eures Unglaubens willen verdammt werdet zu einem Elend ohne Maß und Ziel! Lasst euch durch Gethsemane warnen, lasst euch durch das Seufzen und Stöhnen und den Blutschweiß des Heilandes zur Buße und zum Glauben an Ihn leiten! Möge der Geist Gottes euch dazu führen um Jesu willen!

Amen

III.

„Vater, ich will – doch nicht wie ich will.“

Johannes 17,24

Vater, ich will

Matthäus 26,39

Nicht wie ich will.

Wir haben hier zwei Gebete, beide von einer und derselben Person gesprochen, und doch ist zwischen beiden der größtmögliche Kontrast. Wie verschieden sind die Menschen in verschiedenen Zeiten! Aber der Herr Jesus war im wesentlichen stets derselbe, gestern und heute und in alle Ewigkeit. Trotzdem war auch Er verschiedenen Gemütsstimmungen unterworfen. Er war anscheinend still glücklich, als Er mit seinen Jüngern und für sie betete: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast“ (Joh. 17,24) Er war hingegen in großer Angst, als Er in Gethsemane sich von den Jüngern zurückgezogen hatte, auf die Erde niederfiel und betete: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe Dein Wille!“ Es ist derselbe Mensch, in seinem Wesen ein unveränderlicher Mensch, der beide Gebete äußerte; und doch, wie verschieden war der Zustand seines Gemüts, wie verschieden waren die Gebete, die Er emporsandte! Bruder, du kannst derselbe Mensch sein und ein ebenso guter Mensch, wenn du vor Gott seufzest, als wenn du Ihm lobsingst. Ja, in dem ergebenen „Nicht wie ich will“ mag immerhin mehr von innerer Tugend sein, als in dem triumphierenden: „Vater, ich will!“ Beurteile deine Stellung vor Gott nicht nach deinen veränderten Gefühlen. Wenn dein Herr und Meister zu verschiedenen Zeiten so verschieden betete, so musst du, der du nicht im Besitz der Gnadenfülle bist, die Er hatte, dich nicht über einen großen Wechsel innerer Erfahrungen wundern.

❶ Beachtet ferner, dass es nicht nur ein und dieselbe Person war, sondern dass überdies der Heiland beide Ausdrücke innerhalb kurzer Zeit benutzte. Es ist ja nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wie viel Minuten oder Stunden zwischen dem letzten Abendmahl und dem wunderbaren hohenpriesterlichen Gebete und dem Angstruf in Gethsemane verflossen waren. Vermutlich war der Weg von Jerusalem nach dem Ölgarten nur ein kurzer und es bedurfte zu demselben keiner langen Zeit. An einem Ende des Weges betet Jesus: „Vater, ich will!“ und am andren Ende: „Nicht wie ich will!“ In gleicher Weise kann innerhalb kurzer Zeit auch der Ton unsrer Gebete ein sehr veränderter sein. Du hast soeben mit freudiger Zuversicht gebetet, du hast den Bundesengel fest ergriffen, und sprichst mit dem ringenden Jakob: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ und doch wäre es deshalb nicht ungeziemender, wenn du vielleicht schon eine Stunde später im Staube lägest und in großer Angst zum Herrn

riefest: „Vergib meine Gebete, vergib, dass ich so kühn war, höre mich jetzt, wenn ich zu Dir schreie: Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“

Schäme dich nie, deine Gebete zu verbessern; sei vorsichtig, dass du womöglich kein Versehen machst, wenn du es aber dennoch tust, so schäme dich nicht, es zu bekennen und zu verbessern, soweit du es vermagst. Wenn jemand sagt: „Ich hätte nie gedacht, dass ich etwas so Törichtes hätte tun können,“ so zeigt er damit, dass es ihm in Wirklichkeit an Selbsterkenntnis fehlt, denn hätte er sich selbst gekannt, so würde er sich vielmehr gewundert haben, dass er es nicht schlimmer gemacht, er würde sich wundern, dass er so weise gehandelt hat, wie er es getan. Nur die Gnade Gottes kann uns unterweisen, wie unsre Gebete von dem hohen Ton: „Vater, höre mich, denn Du hast gesagt: Bittet, was ihr wollt!“ hinuntersinken sollen zu dem tiefen, tiefen Bass: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“

② Ich möchte ferner bemerken, dass die beiden Gebete unsres Textes gleich charakteristisch von Christus sind. Ich denke, ich würde in jedem von beiden die Stimme meines Herrn erkennen. Wer außer dem ewigen Sohn Gottes hätte sich vermessen dürfen, zu sagen: „Vater, ich will!“ Hier redet die ewige Gottheit; es ist die erhabene Äußerung des eingebornen Sohnes. Und dennoch, wer könnte sagen, wie Er es gesagt hat: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe Dein Wille, nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Vielleicht hast du diese Worte gebetet, lieber Freund, aber bei dir betraf es nicht einen solchen Schmerzenskelch, wie der Herr Jesus ihn geleert hat. In deinem Becher waren vielleicht nur wenige Tropfen Galle. Sein Kelch enthielt von oben bis unten nur Bitterkeit, eine Bitterkeit, wie wir, du und ich, sie niemals schmecken. Diesen Kelch hat Er bis auf die Hefen ausgetrunken, und wir sollen auch nicht einen Tropfen davon zu trinken haben. Es war aber im Blick auf diesen Kelch, dass Er betete – und ich erkenne in diesem kurzen Gebet die Stimme des Sohnes Gottes „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“

③ Meine beiden Texte bilden zusammen ein eigenartiges, harmonisches Musikstück. Gesegnet sind die Lippen, die einer Zuversicht Ausdruck zu geben wissen, die bis zu der Höhe steigt, soweit wir sie mit Christus gehen können, und die hinuntersteigen in die Tiefen, so weit wir in voller Ergebung in Gottes Willen mit Ihm gehen können. Sagt vielleicht jemand, er könne den Kontrast zwischen diesen beiden Gebeten nicht verstehen? Lieber Freund, es ist so zu erklären: in beiden Fällen war ein Unterschied in der Stellung des Betenden.

➤ Das erste Gebet: „Vater, ich will,“ ist das Gebet unsres großen Hohenpriesters in all seinen himmlischen Gewändern, dem blauen und roten mit dem feinen Leinen und den Granatäpfeln, den goldenen Glöcklein und dem Brustschilde mit den zwölf kostbaren Edelsteinen, welche die Namen der Stämme des erwählten Volkes trugen. Es ist unser großer Hoherpriester in der Herrlichkeit seines majestätischen Amtes und seiner Macht, der zu Gott spricht: „Vater, ich will!“

➤ Der zweite Beter ist nicht so sehr der Priester, als das Opfer. Unser Herr ist dabei sozusagen gebunden am Altar, um in den nächsten Augenblicken das Opfermesser zu fühlen und von dem Opferfeuer verzehrt zu werden. Es ist, als ob wir Ihn wie ein blökendes Lamm hören, wenn Er betet: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Die erste Bitte ist die Sprache Christi, die mit Kraft für uns eintritt; in der Sprache der zweiten tritt Er vor uns als Der, der zur Sünde für uns gemacht wurde, damit wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Darin liegt der Unterschied der Stellung, durch welche der Kontrast in beiden Gebeten erklärt wird.

④ Lasst mich euch auch darauf hinweisen, dass ein Unterschied in dem Gegenstand seines Betens ist, ein Unterschied, der reiche Lehren enthält.

➤ In dem ersten Gebet, in welchem der Herr so majestätisch spricht: „Vater, ich will!“ bittet Er für die Seinen; Er betet um das, wovon Er weiß, dass es des Vaters Wille ist; Er waltet hier seines Amtes vor Gott als der Mund Gottes und redet über etwas, über welches Er vollkommen klar und sicher ist. Wenn du für das Volk Gottes betest, darfst du sehr kühn bitten. Wenn du für die Sache Gottes flehst, darfst du sehr bestimmt reden. Wenn du weißt, dass du um etwas bittest, was in der Heiligen Schrift als zum Bunde gehörig verordnet ist, so darfst du auch ohne Rückhalt bitten, wie unser Herr es getan.

➤ Im zweiten Falle hingegen betete Jesus für sich selbst: „Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir.“ Er betete um etwas, in Bezug auf welches Er als Mensch des Vaters Willen nicht wusste; liegt doch in seiner Bitte ein „Wenn.“ Wenn du je in großem Seelenschmerz in dein Kämmerlein gehst, wenn du anfängst zu beten um Befreiung vom Leiden, wenn’s möglich wäre, so vergiss nicht, hinzuzufügen: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ Es mag dir vielleicht hin und wieder gegeben werden, auch in solchen Fällen ganz kühn zu bitten, wenn dir das aber nicht gegeben wird, so hüte dich vor Vermessenheit. Wir dürfen ja um Genesung von leiblicher Krankheit bitten, aber nicht so zuversichtlich, wie wir um das Wohlergehen Zions und die Verherrlichung Gottes bitten sollen. Um das, was uns selbst angeht, sollen wir beten, wie ein Kind Gottes seinen Vater bittet; wir müssen mit kindlicher Ergebung bitten, indem wir die Entscheidung völlig seiner Hand überlassen und in dem Gefühl, dass es eigentlich mehr für uns selbst ist, als für Ihn, sagen: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Ich denke, hier ist eine einfache Lektion zur Beachtung eines jeden Christen, nämlich die, dass, während er einerseits sehr zuversichtlich um etwas bitten kann, er andererseits beim Beten um einen andren Gegenstand nicht minder ergeben und willenlos ist. Ist doch in seinem Charakter, ähnlich wie in dem seines Meisters, eine Mischung von fester Zuversicht und völliger Ergebung in den Willen Gottes.

Wohl, ihr habt vielleicht gedacht, dass ich bis jetzt nur um den Text herumgegangen bin. Ganz recht; aber zuweilen ist auch um den Text her viel Lehrreiches zu sammeln. Das Manna fiel um das Lager Israels her; wahrscheinlich ist auch um diesen Text manches Körnlein Manna. Möge der Herr einem jeden von uns helfen, seinen Teil zu sammeln!

Ich möchte euch jetzt hinweisen auf den großen Beter in den zwei Gemütsstimmungen, in welchen Er betete: „Vater, ich will“ und „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst,“ um darauf beide Gebete zu verbinden. Wir wollen uns also

1. den Heiland in der Macht seiner Fürbitte ansehen, wollen
2. von Ihm in der Macht seiner Ergebung reden, um danach
3. zu versuchen, beide Gebete zu verbinden.

1.

Zunächst wollen wir uns also den Heiland **in der Macht seiner Fürbitte** ansehen. „Vater, ich will!“

① Wie war Er zu dieser Macht gekommen? Wer setzte Ihn in Stande, so mit Gott zu reden und zu sprechen: „Vater, ich will!“? Jesus betete zunächst in seiner Macht als Sohn Gottes. Ein Sohn ist berechtigt, zu seinem Vater zu reden, wie ein Fremder es

nicht dürfte. Und welcher Sohn war Jesus – der Sohn, dem Herzen des Vaters so nahe, dass Er sagen konnte: „Der Vater“ lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was Ihm gefällt.“ (Joh. 8,29) Von Ihm sagt der Vater: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Mt. 17,5), wie hätte also der Sohn Gottes nicht Macht haben sollen, zu sprechen: „Vater, ich will!“

➤ Er schöpfte ferner diese Macht aus der ewigen Liebe des Vaters zu Ihm. Ist es euch nicht aufgefallen, dass es in demselben Verse, welchem unser Text entnommen ist, heißt: „Du hast mich geliebet, ehe die Welt gegründet ward!“? Wir vermögen nicht zu ergründen, was es um die Liebe des Vaters zu dem Sohne ist. Bedenkt, dass sie ihrem Wesen nach eins sind. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind ein Gott. Als Mensch gewordener Gott ist der Sohn dem Herzen des Vaters unaussprechlich teuer. An Ihm ist gar nichts, was dem Vater missfallen könnte, es fehlt Ihm an nichts, was der Vater an Ihm sehen möchte. Er ist das Ebenbild Gottes. „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ (Kol. 2,9) Wohl mag Er, der der Gegenstand der ewigen Liebe des Vaters ist, sagen: „Vater, ich will.“

➤ Aber das Gebet unsres Herrn war auch gegründet auf sein vollbrachtes Werk. Es ist ja wahr, dass Er noch nicht wirklich gestorben war, aber hatte Er nicht in der gewissen Aussicht darauf gesagt: „Ich habe Dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte!“? (Joh. 17,4) Jetzt hat Er in wörtlichem Sinne das Werk vollendet; Er hat im vollsten Sinne des Wortes ausrufen können: „Es ist vollbracht!“ und ist hinausgegangen, um in der Herrlichkeit zur Rechten seines Vaters seinen Platz einzunehmen. Ihr wisst, mit welchen Worten der Apostel seine Epistel an die Hebräer beginnt. Im ersten Kapitel heißt es: „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzt hat über alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemal Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe; und ist so viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen Er vor ihnen geerbet hat. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Und abermals: Ich werde sein Vater sein, und Er wird mein Sohn sein?“ (Hebr. 1,1 – 5) Wenn der Vater seinen Sohn ansieht, sieht Er in Ihm das Versöhnungswerk vollbracht, Genugtuung dargeboten, die Sünde getilgt, die Auserwählten erlöst, den Bund besiegelt, den ewigen Ratschluss auf ewigen Gründen hinausgeführt. O, Geliebte, da Christus das Gesetz erfüllt und es herrlich gemacht, da Er sich in den Tod gegeben hat, hat Er wahrlich wohl das Recht, zu sagen: „Vater, ich will!“

➤ Lasst uns nicht vergessen, dass noch jetzt der Herr Jesus diese Macht besitzt, und dass Er sie für euch und mich besitzt. O, meine lieben Zuhörer, ihr könnt getrost zu Christus gehen und Ihn als euren Mittler und Fürsprecher annehmen! Ist doch alle Macht zu dem Gebet: „Vater, ich will“ in Ihm vorhanden für arme, gläubige Sünder, die kommen und Ihn als ihren Heiland annehmen. Du klagst, dass du nicht beten kannst. Wohl, Er kann es! Bitte Ihn, dass Er für dich bete! Ich danke manchmal Gott, dass Er auch dann für uns betet, wenn wir es nicht von Ihm begehren. Hatte Er nicht für Petrus gebetet, als Satan begehret hatte, des Jüngers habhaft zu werden? Sein Herr und Meister hatte es indes nicht zugelassen. Petrus hatte seine Gefahr nicht gekannt, während der Heiland sie wohl erkannte und gleich für ihn betete. Welch köstlicher Gedanke ist es, dass Christus mit göttlicher Autorität und Macht bekleidet ist und alles für uns benutzt!

➤ Ferner, diese Macht wird jeden Gläubigen sicher in den Himmel führen. Beachtet, wie alle Fürbitten Christi auf dieses Ziel gerichtet sind. Er bittet: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen.“ Der Teufel sagt zwar, dass wir nie in den Himmel kommen werden – aber wisst ihr nicht, dass schon Moses gesagt hat: „Deinen Feinden wird es fehlen,“ „Deine Feinde werden als Lügner vor Dir erfunden werden“, (5. Mose 33,29). Der Erzfeind wird sich als Erzlügner erweisen, hingegen das Gebet des Herrn wird erhört werden. Weil Er bittet, dass die, welche der Vater Ihm gegeben hat, dahin gebracht werden, wo Er ist, so können wir uns darauf verlassen, dass Er sie alle sicher im Himmel ankommen lassen wird. Ihr, die ihr denen zugehört, die der Vater dem Sohn gegeben hat – und ihr könnt zu dieser Gewissheit gelangen, wenn ihr an Ihn glaubt – werdet unter jener seligen Schar sein.

➤ Zum Schluss meines ersten Punktes möchte ich noch hinzufügen, dass die Macht, welche der Herr Jesus hatte, in gewissem Maße von all den Seinen erlangt werden kann. Ich wage nicht zu sagen, dass jemand von uns je imstande sein würde, zu sagen: „Vater, ich will;“ ich sage aber das: wenn ihr bleibt in Christus und Er in euch bleibt, so könnt ihr zu solcher Gebetsmacht gelangen, dass ihr bitten werdet, was ihr wollt, und es wird geschehen. Das ist indes nicht eine Verheißung für alle, nicht einmal für alle Kinder Gottes, sondern nur für die, die ganz dem Herrn leben und Ihm von ganzem Herzen dienen. Diese können durch täglichen Umgang mit Gott zu einer solchen Macht vor dem Allerhöchsten gelangen, dass man von ihnen sagen kann, was man von Luther zu sagen pflegte: „Da geht ein Mensch, der von Gott bitten kann, was er will, und er erhält es.“ Wir können zu dieser herrlichen Stellung gelangen. O, möchte jedes unter uns sich bestreben, diese Höhe der Macht und des Segens zu erreichen! Nicht der schwache Christ, nicht der weltliche Christ, der gerade so viel Tugend hat, um ihn elend zu machen, nicht der, der nur so viel davon in Besitz hat, dass er von durchaus unmoralischem Wesen zurückgehalten wird – nicht ein solcher ist es, der wie Jakob im Ringen mit Gott obliegt. Ihr Watende im Christentum, die ihr kaum die Zehen netzt, die ihr nie bis über die Enkel oder Knie ins Wasser geht – Gott wird euch nie solche Privilegien verleihen, ohne dass ihr euch Mühe darum gebt. Geht dorthin, wo das Wasser tief genug zum Schwimmen und Untertauchen ist. Weiht euch völlig Gott, weiht ohne Rückhalt euer ganzes Leben der Verherrlichung Gottes; dann gelangt ihr vielleicht zu etwas von der Macht eures Meisters im Gebet, kraft welcher Er sprach: „Vater, ich will.“

2.

Jetzt bitte ich euch freundlich, mich zu begleiten, wenn wir zweitens **den Heiland in der Macht seiner Ergebung ansehen**. Unser zweiter Text ist lauter Ergebung, wenn es heißt: „Nicht wie ich will.“

➤ Die Äußerung: „Nicht wie ich will,“ beweist, dass das Zurückbeben der Natur des Herrn vor dem schrecklichen Kelch überwunden war. Ich glaube nicht, dass Er sich vor dem Tode fürchtete; ich denke, ihr glaubt es auch nicht. O nein! Sind nicht viele der Seinen freudig, triumphierend in den Tod gegangen? Wie hätte denn Er sich fürchten sollen? Was war es denn, was diesen Kelch so bitter machte? Jesus wurde für uns zur Sünde gemacht, Er sollte für uns den Fluch tragen, Er sollte um der menschlichen Schuld willen den Zorn des Vaters fühlen, und seine ganze Natur, nicht nur sein Fleisch, sondern sein ganzes Wesen bebte vor diesem schrecklichen

Gericht zurück. Es war zwar keine tatsächliche Entehrung, die über Ihn kam, hatte aber den Anschein davon; dazu konnte er als Mensch nicht wissen, was dieser Kelch des Zorns enthalten mochte.

Nachdem Er von Ewigkeit her in der Liebe Gottes gelebt hatte, sollte Er jetzt nach wenigen Stunden die Strafe der menschlichen Sünde tragen; und doch, Er musste sie tragen, deshalb betete Er: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Ist es deshalb zu verwundern, dass Er betete: „Wenn möglich, so lass diesen Kelch von mir gehen?“ Ist der Heiland wegen dieses Zurückbebens seiner Natur zu tadeln? Meine lieben Freunde, wäre es Ihm eine Freude gewesen, hätte Ihm nicht davor gegraut – wo wäre dann sein heiliger Mut? Wäre es Ihm nicht etwas Schreckliches und Entsetzliches gewesen – wo würde dann seine Ergebung zu finden sein, wo wäre dann das Opfer der Versöhnung zu finden? Wäre es etwas gewesen, wovor Er nicht hätte zurückbeben können oder müssen, wo wäre dann der Schmerz, das Bittere, die Galle desselben gewesen? Der Kelch musste, der Natur der Sache entsprechend, etwas sein, wovor dem, der davon hört, graut, sonst hätte er nicht zur Erlösung seines Volkes und als Rache wegen des gebrochenen Gesetzes genügt. Es war also erforderlich, dass der Erlöser durch ein Gebet wie dieses bewies, dass Er alles Zurückbeben seiner Natur überwunden habe.

➤ „Nicht wie ich will,“ ist ferner ein Beweis von Christi völliger Ergebung in den Willen seines Vaters. „Er wurde wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut.“ (Jes. 53,7) Da ist kein Widerstand, kein Widerstreben, Er gibt sich völlig willig hin. Es ist, als ob Er zu seinem Gott hätte sagen wollen: „Da, tue mit mir, was Du willst; ich übergebe mich vollständig Deinem Willen.“ Es war seitens Christus kein Rückhalt, Er war nicht einmal darauf aus, einen solchen zu machen. Ja, ich gehe noch weiter, wenn ich behaupte, dass Jesus wollte, was Gott wollte und sogar betete, dass der Wille Gottes, vor welchem zuerst seine menschliche Natur zurückgebebt war, erfüllt werden möge. „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“

➤ O, Brüder und Schwestern denn euch allen tut diese Gnade Not – bittet Gott, dass Er euch helfe, zu lernen, dem Herrn in dieser Ergebung ähnlich zu werden! Habt ihr euch in seinen Willen ergeben? Tut ihr es jetzt? Oder sind nicht viele wie Ochsen und Stiere, denen das Joch etwas ungewohntes ist? Im 131. Psalm ist ein Vers, der heißt: „Meine Seele ward entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird.“ Mir ist zuweilen der Gedanke gekommen, dass im Blick auf manches Kind Gottes die Stelle umschrieben werden müsse: „Meine Seele ist wie ein entwöhntes Kind.“ Gibt es doch so viele Gotteskinder, bei denen das Entwöhntwerden eine so lange Zeit in Anspruch nimmt. Sie können nicht zum Frieden, zur Ruhe und Zufriedenheit kommen, können sich nicht voll und ganz Gott übergeben, dass Er tun möge, was am besten für sie ist. Gehörst du zu diesen? Fürchtest du dich vor innern Geschwüren oder gar vor dem Krebs? Steht dir eine schmerzhaft, gefährliche Operation bevor? Geht's mit dem Geschäft schlecht, so dass du vielleicht alles zu verlieren hast? Ist ein liebes Kind krank? Wird anscheinend bald die treue Mutter und Gattin abgerufen werden? Stehen deine Stellung und dein Ruf auf dem Spiel, wenn du dich treu zu deinem Herrn hältst? Wirst du boshafte Verleumdungen ausgesetzt sein? Wirst du vielleicht deines Amtes entsetzt werden, wenn du tust, was vor Gott recht ist? Wohl, was es auch sein mag, was du befürchtest oder erwartest – kannst du dich bei allem willenlos dem Herrn übergeben und sprechen: „Es ist der Herr, Er tue, was Ihm gefällt?“ Dein Herr und Meister hat es getan, als Er sprach: „Nicht wie ich will.“ O, dass wir von Ihm völlige Ergebung in den Willen und den Wegen Gottes lernen und von Herzen mit Ihm sagen möchten: „Nicht wie ich will!“

3.

Wir sind zu Ende mit unsrer Rede, nachdem ich noch beide Gebete ein wenig verschlungen habe. Lasst uns also drittens das „Ich will“ und das „Nicht wie ich will“ **miteinander verbinden.**

① Zuerst lasst mich sagen: das erste wird euch sehr zum zweiten helfen. Wenn du mit der heiligen Kühnheit beten lernst, die beinahe dem Herrn Christus nachspricht: „Vater, ich will,“ so bist du auch der Mann, der sagen kann: „Nicht wie ich will.“ Ist's nicht sonderbar, dass es so sein kann? Sieht's nicht aus wie ein Widerspruch? Ich bin indes überzeugt, dass es das nicht ist. Der, welcher sozusagen seinen Willen vor Gott hat, ist gerade der Mann, der nicht seinen eignen Willen bei Gott durchzusehen wünscht. Wer haben kann, was er begehrt, ist gerade der Mensch, der will, was Gott will. Erinnert ihr euch noch der Geschichte von der alten Frau, die, dem Tode nahe, gefragt wurde: „Erwartet Ihr nicht, bald zu sterben?“ Sie antwortete: „Ich weiß nicht, ob ich leben oder sterben werde, ja, noch mehr, ich kümmere mich auch nicht darum, welchen Weg es mit mir geht.“ Der Freund antwortete: „Aber wenn Euch die Wahl zwischen Tod und Leben gelassen würde, was würdet Ihr wählen?“ Sie erwiderte: „Ich möchte am liebsten, dass des Herrn Wille geschehe.“ „Aber, gesetzt, der Herr überließe es gänzlich Euch, zu wählen, was Ihr am liebsten möchtet?“ „Dann,“ war die Antwort, „würde ich mich auf die Knie werfen und den Herrn bitten, dass Er für mich wähle.“ Und ich denke auch, meine Lieben, das ist der beste Weg von allen – gar keinen Willen zu haben, sondern den Herrn zu bitten, dass Er für uns wähle. Wenn Gottes Weg unser Weg ist, werden wir immer unsren Weg, unsren Willen haben. O, möchte der Herr uns diese gewaltige Macht vor Ihm im Gebet lehren! Sie wird uns nicht zu teil ohne viel innige Gemeinschaft mit Ihm. Aber dann, wenn wir wissen, dass wir haben können, was wir von Ihm begehren, werden wir in der richtigen Stellung sein, zu beten: „Nicht wie ich will.“

② Zweitens lasse ich die Bemerkung folgen, dass zu dem ersten das „zweite erforderlich ist, d. h. bis du sagen kannst: „Nicht wie ich will,“ wirst du nie imstande sein, sagen zu können: „Vater, ich will.“ Ich glaube, eine der Ursachen, aus welcher viele so wenig zu erhörlichem, überwindendem Beten kommen, ist die, dass sie sich nicht Gott ergeben und übergeben wollen. Wie könn te denn Gott sie erhören! Gott tut dieses oder jenes mit dir, du bist unzufrieden, du murrst und gehst hinterher in dein Kämmerlein, um zu beten. Wirf dich auf die Knie und versöhne dich zuerst mit Ihm. Darfst du doch nicht einmal an den Altar kommen, ehe du dich versöhnt hast mit deinem Bruder; wie könntest du dich denn dem Gnadenthronen nahen, ehe du dein Trotzen gegen Gott aufgegeben und dich mit Ihm versöhnt hast! Aber leider sind so viele nicht in Frieden mit Gott. Ich habe von einem guten Freunde gehört, der, nachdem er ein Kind verloren hatte, noch mehrere Jahre lang im Traueranzug ging und sich immer um sein Kind quälte, bis schließlich eine Quäkerin zu ihm sagte: „Wie, hast du, Gott das noch nicht vergeben?“ Und wie viele gibt es, die es Gott noch nicht vergeben haben, dass Er ihnen ihre Lieben genommen hat, während sie Ihm doch hätten danken sollen! Nimmt Er uns doch nur die, welche Er uns geliehen hat, und wir sollten lernen, nicht minder Ihm dafür zu danken, dass Er sie zu sich genommen, als dafür, dass Er sie uns geliehen hat. Liebe Freunde, ihr müsst euch in den Willen Gottes ergeben, sonst könnt ihr keine Macht bei Ihm im Gebet haben. „Wohl,“ sagt ihr, „also du willst mir gar nicht meinen eignen Willen lassen.“ Ganz recht, ihr dürft auch nicht euren eignen Weg gehen, aber wenn ein jedes nur sagt: „Siehe, Herr, ich bin jetzt nicht in Uneinigkeit mit Dir, tue mit mir, was Du willst!“ dann wird Er sagen: „Stehe auf, mein Kind, bitte, was du willst, und ich will es dir geben; tue deinen

Mund weit auf, lass mich ihn füllen!"

③ Beachtet ferner, liebe Freunde, dass der Herr Jesus uns helfen will, seine beiden Gebete zu den unsrigen zu machen. Er gibt sich selbst hin, um uns die Macht des überwindenden Glaubens zu teil werden zu lassen. Er gibt sich aber auch für uns hin, um uns die Kunst des ergebenen Betens zu lehren, und es ist sein Wille, dass beide ungetrennt sein sollen. Wie sein „Vater, ich will,“ sein Gebet in Bezug auf uns ist, so ist es sein „Nicht wie ich will“ gleichermaßen. Wenn du beide Gebete nicht so zu beten vermagst, wie du es gern möchtest, so falle zurück auf sein Gebet und beanspruche es als dein eigen.

④ Zum Schluss lasst mich noch sagen, dass wahre Kindschaft beide Gebete vereinigen wird. Es ist das wahre Kind Gottes, das weiß, dass es das Kind seines Vaters ist, das sagt: „Vater, ich will!“ Bei dem einen ist es manchmal sehr kühn, was bei dem andren Vermessenheit sein würde. O, wie oft habe ich von einem Beter gehört, – ich will keinen Namen nennen – der anscheinend so vertraut mit Gott im Gebet ist! Nicht wahr, wir lieben so zuversichtliches Beten, bei welchem kein Gehege den Zugang zu Gott hindert! Du aber machst den Gnadenthron wie zu dem Thron des alten Sinai, von welchem der Herr sagte: „Hütet euch, dass ihr nicht auf den Berg steigt, noch sein Ende anrühret; denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteiniget, oder mit Geschoss erschossen werden, es sei ein Tier oder Mensch, so soll er nicht leben“ (2. Mose 19,12.13) „Aber,“ sagst du, „der und der ist so vertraut mit dem Gnadenthron,“ und nicht wahr, du bedauerst eigentlich einen solchen! Wohl, dir ist vielleicht ein Richter bekannt. Siehe ihn dir an, wenn er in seiner Amtstracht seines Amtes wartet. Du würdest das ihn nicht anders als „Herr Richter“ anreden dürfen und dich sehr ehrerbietig gegen ihn verhalten. Nach einiger Zeit geht er nach Hause. Dort hat er ein Söhnlein. Dieses, nicht des Vaters Amt und Kleidung achtend, klettert auf die Schulter des Vaters. „Nun, Hänschen, ist das nicht sehr unehrerbietig?“ fragst du. „O, er ist ja mein Vater!“ antwortet das Knäblein, der Vater aber sagt: „Ja, Hänschen, das bin ich, und ich möchte nicht, dass du mich „Herr Richter“ nennst und zu mir redetest wie die Leute im Gerichtshause.“ So sind Gott gegenüber seinen Kindern gewisse Freiheiten gestattet, die Gott durchaus nicht als ungeziemende Freiheiten ansieht; Er sieht es vielmehr gern, wenn sie so mit Ihm umgehen. Er will ein jedes sagen lassen: „Vater, ich will,“ weil sie seine Kinder sind.

Aber, merke es dir, du bist nicht Gottes Kind, wenn du nicht auch sagen kannst: „Vater, nicht wie ich will.“ Das wahre Gotteskind beugt sich vor dem Willen des Vaters. Es spricht zwar: „Ich möchte gern dies oder das,“ wenn aber der Vater es ihm versagt, sagt es: „Dann wünsche ich es nicht, will es auch nicht anrühren,“ oder spricht: „Ich mag ja diese Arznei nicht, mein Vater sagt aber, dass ich sie nehmen soll,“ und es nimmt den Becher und trinkt ihn ganz aus. So betet ein wahres Kind Gottes: „Nicht wie ich will,“ obgleich es in seinem Maße auch spricht: „Vater, ich will!“

Ich habe heute nur zu denen unter euch geredet, die dem Volke Gottes angehören, und hoffe, ihr habt etwas davon gelernt. Das ist der Fall, wenn ihr euch von dem Herrn habt lehren lassen, nach der Weise seiner beiden Gebete demutsvoll und doch gläubig zu beten.

Aber o, was soll ich sagen zu euch, die ihr nicht dem Volke Gottes angehört? Möge der Herr euch, die ihr überhaupt nicht zu beten wisst, lehren zu beten! Wenn ihr noch nicht wisst, was euch Not tut, möge der Herr euch unterweisen! Lasst mich euch aber sagen, wenn je eine Zeit kommt, in welcher ihr das Bedürfnis nach einem Heiland fühlt, so wird

der Herr Jesus bereit sein, euch anzunehmen. Wenn ihr je euch nach Ihm sehnt, seid gewiss, dass Er sich noch viel mehr nach euch sehnt. Wenn ihr nur das Gebet des bußfertigen Zöllners, das Gebet: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ stammelt, und das Auge auf den Heiland, auf den Gekreuzigten richtet, so ist Heil und Errettung für euch da, auch jetzt in diesem Augenblick Gott wolle geben, dass ihr das Heil erlangt, um Jesu willen!

Amen

IV.

Barabbas wird Jesus vorgezogen.

Johannes 18,40

Da schrien sie wieder allesamt, und sprachen: Nicht diesen, sondern Barabbas. Barabbas aber war ein Mörder.

Die Gewohnheit, am Passahfeste einen Gefangenen loszulassen, sollte ohne Zweifel seitens der römischen Regierung ein Gnadentat gegen die Juden sein, der von diesen vielleicht als ein ihrem Passahfeste bezichtigtes Kompliment angesehen wurde. Da sie selbst dieses Fest zur Erinnerung an die Befreiung Israels aus dem Diensthause Ägyptens feierten, hat man es vielleicht für etwas Geziemendes gehalten, dass am Passahfeste einem Gefangenen die Freiheit gegeben werde. In der Heiligen Schrift war freilich keine darauf bezügliche Verordnung vorhanden; es war kein göttlicher Befehl dazu da, und es mag einen sehr schädlichen Einfluss auf das öffentliche Rechtsgefühl ausgeübt haben, dass die Regierung einem verurteilten Verbrecher ohne Rücksicht auf seine Verbrechen oder seine Reue die Freiheit gab, und ihn wieder in die menschliche Gesellschaft gehen ließ, einfach nur aus dem Grunde, dass ein besonderer Tag auf eine besondere Weise verherrlicht werde. Da am Passahfeste ein Gefangener los gegeben werden muss, glaubt Pilatus darin die beste Gelegenheit gefunden zu haben, den Heiland zu retten, ohne sich dem Missfallen seiner Oberbehörde in Rom auszusetzen. Er fragt das um das Richthaus versammelte Volk, welchen von beiden er loslassen soll: einen bekannten, berühmten Mörder, oder Jesus von Nazareth. Wahrscheinlich war bis jetzt Barabbas dem Volke ein widerlicher Verbrecher gewesen – und doch vergisst der große Haufen, aufgehetzt durch die Priester, all seine Fehler und Verbrechen und zieht ihn dem Heiland vor. Wer Barabbas eigentlich gewesen sein mag, ist nicht mit Gewissheit zu sagen. Sein Name bezeichnet „seines Vaters Sohn.“ Heißt doch „Bar“ Sohn. Ebenso, als wenn Petrus genannt wird Simon Bar-jonas, Sohn des Jonas, der andre Teil seines Namens „Abbas“ bedeutet „Vater“, das Wort, welches wir als Ausdruck unsrer kindlichen Sehnsucht benutzen: „Abba, Vater.“ Barabbas ist also „der Sohn des Vaters“, und manche Mystiker sind der Ansicht, dass dieser sein Name eine besondere, entsprechende Bezeichnung des Mörders als eines Sohnes des Satans sei. Andre vermuten, es sei der Name eines väterlichen Lieblings, und dass ihm der Name beigelegt worden sei, weil er der Liebling, der verwöhnte Sohn seines Vaters gewesen, und diese Schriftforscher ziehen daraus die Lehre, dass verzogene Kinder häufig dem Barabbas ähnlich und wahrscheinlich ihrem Volke gefährlich, den Eltern zum Kummer und allen in ihrer Umgebung zum Fluch werden. Wenn diese Schriftforscher mit ihrer Auslegung das Richtige getroffen hätten, so wäre, ähnlich wie Absalom und die Söhne Elis, Barabbas eine Warnung für die Eltern, ihren Kindern nicht in allem den Willen zu lassen. Barabbas hat sich, wie's scheint, verschiedener Verbrechen schuldig gemacht: des Mordes, des Aufruhrs und anderer Kriminalverbrechen, und war wegen all dieser Verbrechen gefangen genommen; – eine

traurige Reihe von Verbrechen fürwahr, und der Vater eines solchen Sohnes ist wahrlich wohl zu bedauern. Dieser Elende wird hinausgebracht und dem Heiland zur Wahl gegenübergestellt. Pilatus wendet sich an die Volksscharen. Er glaubt, schon um des Gefühls der Schande willen sei es nicht möglich, dass sie Barabbas vorziehen. Sie dürsten aber so sehr nach dem Blut des Heilandes und haben sich dermaßen von den Priestern aufhetzen lassen, dass sie wie aus einem Munde – es scheint sich nicht eine einzige widersprechende Stimme, nicht eine Hand für das Gegenteil erhoben zu haben – mit unglaublicher Einmütigkeit im Laster schreien: „Nicht diesen, sondern Barabbas!“ obgleich sie ganz gut wussten, dass dieser ein sonderlicher, wohlbekannter Verbrecher – ein Mörder, ein Aufrührer und Verräter war.

➤ Diese Tatsache ist eine sehr bezeichnende und enthält viel mehr an Lehre, als man es sich auf den ersten Blick denkt. Haben wir nicht zunächst hier in dieser Befreiung des Sünders und dem Gebundenwerden des Unschuldigen ein Sinnbild vor uns von dem großen Werke, welches durch den Tod unsres Heilandes ausgerichtet wurde? Wir, du und ich, mögen mit Recht unsren Stand neben Barabbas einnehmen. Wir haben Gott seiner Herrlichkeit beraubt, wir sind aufrührerische Verräter wider das Regiment Gottes gewesen; wenn der, welcher seinen Bruder hasset, ein Totschläger ist, so sind auch wir dieser Sünde schuldig. Hier stehen wir vor dem Richterstuhl; der Fürst des Lebens wird gebunden für uns, wir aber gehen frei aus. Der Herr befreit uns und lässt uns frei ausgehen, während der Heiland ohne Flecken und Tadel, ohne auch nur einen Schatten von Sünde und Schuld, abgeführt wird, um gekreuzigt zu werden. Bei dem Ritus der Reinigung eines Aussätzigen wurden zwei Vögel genommen. Der eine Vogel wurde getötet und das Blut in einem Gefäß aufgefangen; der andre Vogel wurde in dieses Blut getaucht und dann mit seinen roten Flügeln freigelassen, um in das offene Feld zu fliegen. Der getötete Vogel bezeichnet den Heiland; jede Seele aber, die durch den Glauben sich in sein Blut getaucht hat, fliegt aufwärts, dem Himmel zu und singt liebliche Freiheitslieder; während sie ihre Freiheit ausschließlich Dem zu verdanken hat, der sich für sie hat schlachten lassen; Es kommt dahin, dass entweder Barabbas oder Christus sterben muss. Entweder musst du, der Sünder, verloren gehen, oder Christus Immanuel, der Heilige und Tadellose, muss sterben. O, haben wir heute alle teil an dieser Erlösung? Ob wir auch Mörder, Aufrührer, Verräter vor Gott gewesen sein mögen, dürfen wir uns doch dessen freuen, dass „Christus uns erlöst hat von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns.“ (Gal. 3,13)

➤ Die Handlung hat noch eine andre Stimme. Dieses Ereignis in der Leidensgeschichte des Heilandes zeigt, dass in den Augen des Volks Jesus ein größerer Verbrecher war, als Barabbas, und dieses eine Mal wage ich zu sagen, dass die Volksstimme, welche an und für sich eine schändliche Ungerechtigkeit aussprach, Gottes Stimme war. Als Christus, bedeckt mit den Sünden des Volkes, dastand, hatte Er mehr Sünde auf sich gelegt, als die, welche auf Barabbas ruhte. In dem Heiland selbst war ja keine Sünde; Er hätte nicht ein Sünder werden können; Jesus Christus ist „heilig, unschuldig, unbefleckt“ (Hebr. 7,28), Er nimmt aber die ganze Last der Sündenschuld seines Volkes als Ihm zugerechnet auf sich, und wenn Jehovah Ihn ansieht, sieht Er mehr Schuld auf dem Heiland liegen, als sogar auf diesem abscheulichen Sünder Barabbas. Barabbas geht frei, unschuldig aus im Vergleich mit der furchtbaren Last, welche auf dem Heiland ruht. Bedenket denn, Geliebte, wie tief sich der Heiland herabließ, um so den Übeltätern gleichgerechnet zu werden. Er war es in den Augen des Volkes und vor dem Richterstuhl der Gerechtigkeit, denn die Sünden des ganzen Volkes lagen auf Ihm. „Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ (Jes. 53,6) Was für eine Sündenlast das gewesen sein mag, vermag kein Herz zu ergründen, viel weniger noch eine Zunge auszusprechen. Messt sie einigermaßen nach

den Schmerzen, die der Heiland erduldet! Wer sie zu ermessen vermöchte, würde eine geringe Ahnung von der Schuldenlast haben, durch welche Er vor dem Richterstuhl sogar tiefer sank als Barabbas. O, welche Herablassung! Der Gerechte stirbt für die Ungerechten! Er trägt vieler Sünde und tritt für die Missetäter ein.

➤ Ferner tritt mir eine dritte Lehre entgegen, ehe ich zu dem komme, was ich dem Text entnehmen möchte. Unser Heiland wusste, dass zu allen Zeiten seine Jünger mehr von der Welt gehasst sein würden, als öffentliche Sünder. Wie oft ist die Welt mehr geneigt gewesen, es mit Mördern, Dieben und Trunkenbolden zu halten, als mit aufrichtigen Christen; ja, wie ist es das Los der besten, frömmsten Menschen geworden, dass sie Schmach und Verleumdung leiden mussten, dass ihr Name mit Schande überhäuft wurde als ein solcher, der in der Liste der Verbrecher stehen müsse. Nun, der Herr Jesus hat dadurch, dass Er selbst solches erduldet hat, das geheiligt, was die Seinen durch Verleumdung ihrer Feinde zu erleiden haben. Wenn also wir, meine Brüder, uns beschuldigt finden mit Verbrechen, die wir verabscheuen, wenn unter dem Gift der Verleumdung uns das Herz schier brechen möchte, so lasst uns das Haupt emporheben und es festhalten, dass wir in diesem allem einen Genossen haben, der wirklich Gemeinschaft der Leiden mit uns hat, und dass dieser unser Genosse kein anderer ist, als unser Herr Jesus Christus, der verworfen wurde, als man Barabbas wählte. Vergesst nicht, dass der Jünger nicht über seinem Meister ist. Hat man den Herrn des Hauses Beelzebub geheißt, wie viel mehr wird man dann seine Hausgenossen so nennen. Wenn man Christus einen Mörder vorzieht, so mag vielleicht der Tag nicht fern sein, wo ein Mörder auch dir vorgezogen wird.

Diese Dinge scheinen mir auf der Oberfläche zu liegen, und nachdem wir sie kurz betrachtet, wenden wir uns dem eigentlichen Gegenstande zu.

1. lasst uns die Sünde anschauen, wie sie in dieser evangelischen Geschichte vor uns tritt;
2. werden wir erkennen, dass diese Sünde die der ganzen Welt ist;
3. dass wir vor unsrer Bekehrung dieser Sünde schuldig sind, und
4. dass, wie wir befürchten, diese Sünde die sehr vieler diesen Morgen hier Anwesenden ist.

1.

Wir wollen also zunächst uns **die Sünde ansehen, wie wir sie in dieser evangelischen Geschichte finden.**

➤ Das Volk zog dem Heiland Barabbas vor. Wir werden diese Sünde desto deutlicher erkennen, wenn wir bedenken, dass der Heiland nichts Übles getan hatte. Er hatte kein Gesetz, weder göttliches noch menschliches, übertreten. Er hätte mit Recht mit Samuel sagen können: „Siehe, hier bin ich, antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten, ob ich jemandes Ochsen oder Esel genommen habe? Ob ich jemand Gewalt oder Unrecht getan? Ob ich von jemandes Hand ein Geschenk genommen habe und mir die Augen blenden lassen? So will ich es euch wiedergeben.“ (1 Sam. 12,3) Aus der ganzen versammelten Schar hätte kein einziger so vermessen sein können, den Heiland irgend einer Sünde und eines Unrechts zu zeihen.

➤ Sie hätten nur der Wahrheit gemäß bezeugen können, dass Er sie mit großen zeitlichen Segnungen überhäuft hatte. O, ihr wüsten Scharen, hat nicht Er euch gesättigt, als ihr hungrig wart? Hat nicht Er die Brote und Fische wunderbar für euch vermehrt? Hat nicht Er die Aussätzigen unter euch gereinigt, hat Er nicht von euren Söhnen und Töchtern die Teufel ausgetrieben, eure Lahmen gehend gemacht, euren Blinden das Gesicht und euren Tauben das Gehör gegeben? Für welche dieser Wohltaten wollt ihr denn seinen Tod? Unter der versammelten Schar sind ohne Zweifel solche, die Ihm große Segnungen zu verdanken haben – und doch, obgleich alle seine Schuldner sind, wenn sie es nur hätten wissen wollen, doch schreien alle wider Ihn, als ob Er die größte Plage ihres Lebens, dem Orte, in welchem Er verkehrte, eine Pest und Pestilenz gewesen wäre.

➤ War es vielleicht seine Lehre, über welche sie sich beklagten? Aber wo verstieß sich denn diese seine Lehre gegen die Moral, wo gegen die besten menschlichen Interessen? Sogar in Bezug auf Förderung der irdischen Wohlfahrt der Menschen hatte Christi Lehre nirgends ihresgleichen. Summa und Inhalt derselben war die: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Seine Vorschriften und Forderungen waren von der mildesten Art. Hatte Er sie aufgefordert, das Schwert zu ziehen und das Joch der Römer abzuschütteln, oder sich in ruchlose Metzereien und Gewalttätigkeiten zu stürzen? Bestärkte Er sie darin, ihren ungezügelten Leidenschaften freien Lauf zu lassen? Hatte Er ihnen gesagt, dass sie zunächst ihren eignen Vorteil ins Auge fassen müssten und sich nicht um das Wohl des Nächsten zu kümmern hätten? O nein, im Gegenteil hätte jeder gerechte Staat Ihn als die beste Säule, das Gemeinwohl der Menschheit hätte Ihn als ihren besten Beförderer anerkennen müssen, und doch trotz allem schreien sie, aufgehetzt durch die Priester: „Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn!“

➤ Sein ganzes Ziel war augenscheinlich auf ihr Wohl gerichtet. Wozu predigte Er. Wahrlich, Ihm hätte kein selbstsüchtiger Beweggrund beigelegt werden können, Ihm, der von sich selbst sagte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege.“ (Lk. 9,58) Die Liebe mehrerer Freunde schützte Ihn vor wirklichem Mangel. Einsame Berge, mitternächtliche Stunden waren Zeugen von seinen innigen Gebeten für die Scharen, welche Ihn jetzt so hassen. Er lebte nur für andre – sie hätten das sehen können; sie hätten Ihn während der drei Jahre seines öffentlichen Wirkens nicht beobachten können, ohne den Eindruck zu haben: „Nie hat ein so selbstloser Mensch gelebt wie Er;“ die meisten von ihnen hätten wissen müssen, dass Er hienieden kein andres Ziel hatte, als nur ihr Wohl. Um was von diesem allem verlangen sie denn seinen Tod? Um welche von seinen Wohltaten, um welches seiner freundlichen Worte willen wollen sie denn, dass Er ans Kreuzholz genagelt werde? Mit unvernünftigem Hass, mit gefühlloser Grausamkeit beantworten sie die Frage des Pilatus: „Was hat denn dieser Übels getan?“ nur mit dem Geschrei: „Kreuzige, kreuzige Ihn!“ Die wirkliche Ursache ihres Hasses lag ohne Zweifel in dem natürlichen Hass aller Menschen gegen alles vollkommen Gute. Fühlt doch der Mensch, dass das Vorhandensein des Guten ein stillschweigender Zeuge wider seine Sünde ist – deshalb möchte er desselben los sein. In den Augen der Menschen fromm, heilig zu sein, ist ein großes Verbrechen, weil es sie um ihre Sünde straft. Wenn dem Frommen auch nicht die Macht der Worte verliehen ist, so ist doch sein Leben ein lautes Zeugnis für Gott wider die Sünden der Welt. Dieser unbequeme Protest veranlasste die Gottlosen dazu, den Tod des Heiligen und Gerechten zu begehren. Überdies hatten sie die Priester im Rücken. Es ist ein trauriges Ding, dass manchmal das

Volk besser ist, als seine geistlichen Führer. In unsrer Zeit haben die Laien der Kirche Englands im ganzen ein aufrichtiges Gewissen und würden lieber heute als morgen ihr kirchliches Gebetbuch revidiert haben. Aber die Geistlichen kümmern sich viel zu wenig um die Wahrheit und nehmen es nicht so sehr genau damit, wie sie schwören und mit wem sie verkehren. Solange sie ihre Kirche zusammenhalten können, wird Vater Ignatius in ihren Versammlungen gehört werden, während der Ruf Christi an die Kirche, sich zu reinigen, nur Verdruss und Unwillen erregt. Was nützt es, dass gewisse Geistliche bei der Erscheinung des kühnen anglikanischen Mönchs sich für einen Augenblick heiser schreien! Gehört er doch ihnen selbst an, ist er doch ein Bruder ihres eignen Ordens, ist doch ihre Kirche für all sein Tun verantwortlich. Lasst sie heraustreten und sich trennen, dann wird es kund werden, dass sie dieses moderne Papsttum verabscheuen. Aber solange sie an derselben Versammlung teilnehmen und Glieder derselben Kirche sind, ist die Sünde auch die ihrige, und wir werden nicht aufhören, wider beide, sie und ihre Kirche, aufzutreten. Wenn evangelische Geistliche in Gemeinschaft mit den Papisten bleiben, jetzt, da diese ihre vollen Farben zeigen, will ich aufhören, zu sagen, dass sie ihrem Gewissen Gewalt antun, ich werde vielmehr bezweifeln, ob sie überhaupt ein Gewissen haben. Brüder, es ist noch der Fall, dass das Volk besser ist, als seine geistlichen Führer. Dieses Volk vor dem Rhythaus hätte nicht Christus kreuzigen lassen wollen, wenn nicht die damaligen Geistlichen, die Priester, die verordneten Prediger, es aufgehetzt und geschrien hätten: „Lasst Ihn kreuzigen!“ Christus war in ihren Augen der Dissenter, der Ketzer, der Schismatiker, der Verführer Israels. Er war es, der unwissende Mann von Nazareth aus Galiläa, den sie nicht zum Schweigen hatten bringen können, Er hatte fortgefahren, sich wider sie aufzulehnen, der Unheilstifter, deshalb: „Lasst Ihn kreuzigen! Lasst Ihn kreuzigen! Irgend etwas ist gut genug für den, der über Reformen spricht und die Veränderung alter Regeln vertritt.“ Ohne Zweifel fehlte es auch nicht an Bestechung. Hatte vielleicht Rabbi Simon die Scharen bezahlt? War nicht nach Beendigung des Passahfestes irgend ein Fest in Aussicht für die, welche ihre Stimme wider den Verhassten erhoben hatten? Dazu kam noch, dass die große Menge sich ihnen zuneigte, wer deshalb noch irgendwie bessere Gefühle hegte, schwieg. Mochten auch die Bessergesinnten nicht in das schreckliche Geschrei einstimmen, so wollten sie doch wenigstens es auch nicht mit den übrigen verderben, deshalb war es nur ein Ruf: „Weg mit diesem! Kreuzige Ihn!“ Welch ein konzentrierter Hohn liegt in den Worten dieses 40. Verses! Es heißt nicht „dieser Jesus“, es ist, als ob sie durch Aussprechen seines Namens den Mund nicht verunreinigen wollen. Während sie Barabbas mit Namen nennen, nennen sie Den, den sie so sehr hassen, dass sie nicht einmal seinen Namen erwähnen, nur mit dem Ausdruck „dieser.“

2.

Nachdem wir die große Sünde, die sich in dieser Geschichte zeigt, angesehen haben, wollen wir zweitens **zu erkennen suchen, dass diese Sünde die der ganzen Welt ist.**

Als die Apostel hinausgingen, um die Wahrheit zu verkündigen, als später das Evangelium durch verschiedene Länder verbreitet war, wurden von den römischen Kaisern scharfe Edikte gegeben. Auf wen waren diese Edikte gemünzt? Auf die gemeinen Verbrecher jener Zeit? Es ist ja bekannt genug, dass das ganze römische Reich besudelt war mit Lastern, bei denen schon bei Erwähnung ihrer Namen die Wange der Keuschheit errötet. Das erste Kapitel des Römerbriefes ist ein genau gezeichnetes Bild des öffentlichen bürgerlichen Zustandes durch das ganze römische Gebiet. Wenn scharfe

Gesetze verkündet wurden – waren sie gegen diese gräulichen Laster gerichtet? Es ist ja kaum denkbar, dass Menschen, die sich solcher Laster schuldig machten, wie der Apostel sie anführt, ungestraft hingehen durften – wir finden aber wider solche Verbrechen kein Edikt. Solche Verbrecher wurden entweder gar nicht oder nur milde bestraft. Wer waren aber die, die verbrannt, von wilden Pferden geschleppt, durchs Schwert getötet wurden, in schauerhaften Kerkern schmachteten und auf allerlei Weise gefoltert wurden – wer waren diese? Es waren die unschuldigen, einfachen Anhänger Jesu Christi, die, weit entfernt, sich zu verteidigen, sich vielmehr willig führen ließen, um wie Schafe unter der Hand des Schlachters zu verbluten. Das Geschrei der Welt unter den Verfolgungen der Kaiserstadt war: „Nicht Christus, sondern die Sodomiter, die Mörder und Diebe. Diese alle wollen wir dulden, aber nicht die Christen; weg mit diesen von der Erde!“ Später änderte die Welt ihre Taktik: sie wurde dem Namen nach eine christliche, und der Antichrist trat auf in all seiner gotteslästerlichen Herrlichkeit. Der Papst in Rom setzte sich die dreifache Krone auf und nannte sich den Stellvertreter Christi. Dann kam die schmachvolle Anbetung von Heiligen, von Engeln, Statuen und Bildern auf, dazu kam die Messe, und wer könnte all die Irrlehren aufzählen! Und was sagte die Welt dazu? „Es lebe das Papsttum!“ Jeder fiel auf die Knie, jedes Haupt beugte sich vor dem souveränen Vertreter, dem Nachfolger Petri in Rom! Die Kirche Roms war dem Barabbas an Sünde gleich, ja, noch mehr, es wäre nur ein Kompliment für Barabbas, wenn ich in einem Atem seinen Namen mit manchem der Päpste erwähnen würde. War doch ihr Charakter durch und durch schmutzig und schwarz, so dass sogar solche, die in ihrem Aberglauben sie für unfehlbar in ihrem Amte hielten, nicht imstande waren, den persönlichen Charakter der betreffenden Papste in Schutz zu nehmen. Die Welt wählte das Weib Roms; auf sie, die trunken war von dem Wein ihrer Gräuel, war jedes Auge mit Bewunderung gerichtet, während das Evangelium Christi vergessen wurde, in einigen alten Büchern vergraben und fast völlig in Finsternis gehüllt war. Seit jener Zeit hat die Welt abermals ihre Taktik geändert: in vielen Teilen der Erde bekennt man sich heutzutage zum Protestantismus, das Evangelium wird gepredigt – aber was weiter? Dann tritt Satan hervor und ein anderer Barabbas, der Barabbas des Zeremonialismus und das bloße sich Beteiligen an einem Gottesdienste, tritt auf. „Ja, wir sind orthodox, so rechtgläubig und so fest! Ja, wir sind religiös, streng religiös; wir besuchen fleißig unsre Kapelle oder die Kirche. Wir fehlen nimmer. Wir beobachten jede Form, aber wir haben kein lebendiges Christentum; wir sind nicht wiedergeboren, nicht vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Dies wird indes genügen; solange wir es machen wie unsre Nachbarn. Wenn wir nur die äußeren Formen beachten, kommt es auf das innere Wesen nicht an.“ Dies ist eine Beraubung der Herrlichkeit Gottes, dieses, was die Seelen der Menschen mordet, ist der Barabbas unsrer Zeit. Ein äußerer Name, dass sie leben, wird denen beigelegt und von denen angenommen, die tot sind. Ja, auch unter den jetzt hier Versammelten sind manche ganz ruhig und zufrieden. Obgleich sie nie den belebenden Geist Gottes gespürt haben, obgleich sie nie in dem Versöhnungsblut Christi gewaschen wurden, sind sie doch ganz mit sich selbst befriedigt, weil sie in einem Gotteshause einen Platz haben. Ihr gebt eure zwanzig Mark, euren Beitrag zu einem Krankenhause oder für irgend eine gute Sache, vergesst aber dabei, dass alles äußere Reinigen des Bechers und Geschirrs gar nichts nütze ist, wenn nicht das innere Wesen durch den Geist des lebendigen Gottes erneuert ist. Dies ist der große Barabbas unsrer Zeit, den so viele dem Heiland vorziehen.

Dass es wahr ist, dass die Welt wirklich die Sünde lieber hat, als Christus, wäre leicht durch eine einfache Tatsache zu beweisen. Ihr habt häufig die Entdeckung gemacht, dass christliche Leute wankelmütig sind, nicht wahr? Die Wankelmütigkeit mag eben keine sehr große gewesen sein, wenn ihr sie nach den gewöhnlichen Verhaltensregeln gemessen

hättet. Ihr wisst aber ganz gut, dass ein Weltmensch immerhin ohne viel Tadel sich etwas zu schulden kommen lassen kann, wenn aber ein Christenmensch sich auch nur im geringsten vergeht, wie erheben sich dann die Hände, wie schreit die ganze Welt: „Schande!“ Ich möchte ja dieses nicht geändert haben, sondern nur das sagen: „Da ist Herr So-und-so, bekannt als einer, der ein leichtsinniges, lasterhaftes Leben führt. Wohl, ich sehe nicht, dass man ihn allgemein meidet und verachtet, im Gegenteil wird er von manchen geduldet, ja, gar bewundert.“ Aber gesetzt, ein bekannter Christ, einer, der sich freimütig zum Heiland bekennt, hat sich irgend eines Unrechts schuldig gemacht, das im Vergleich mit dem des Weltmenschen kaum der Rede wert ist – was geschieht? „O, veröffentlicht es! Veröffentlicht es! Habt ihr gehört, was Herr So-und-so getan hat? Habt ihr von der Missetat dieses Heuchlers gehört?“ – „Nun, was war es denn?“ Du siehst dir die Sache näher an. Ja, es ist unrecht, sehr unrecht, aber im Vergleich mit dem, was man darüber sagt, ist es gar nichts. Die Welt zeigt also durch den Unterschied in der Weise, in welcher sie den Christenmenschen und den ihr selbst Angehörigen beurteilt, dass sie wohl den verworfensten Duldsamkeit erweisen, die Christen aber nicht dulden kann. Natürlich wird auch der geförderte Christ nie ganz frei von Unvollkommenheit. Die Feindschaft der Welt ist auch nicht gegen diese Unvollkommenheit an und für sich gerichtet, sie duldet vielmehr augenscheinlich an andren viel größeres Unrecht, diese Feindschaft ist vielmehr aus den Christen selbst, wider sein Bekenntnis und das Ziel gerichtet, dem er gern folgen möchte. Wacht, wandelt vorsichtig, meine Geliebten, damit ihr der Welt keine Gelegenheit gebt; wenn ihr aber erfahren müsst, dass auch das kleinste Versehen eurerseits ausgebeutet und übertrieben wird, so mag euch dies ein klarer Beweis davon sein, dass die Welt Barabbas den Jüngern des Herrn Jesus Christus vorzieht. Mag auch die Welt ihre Handlungsweise ändern, sie wird nie die Gemeinde Jesu besser lieben lernen als jetzt. Wir erwarten nicht, dass die Welt sich erhebt, um sich mehr in das Reich Gottes zu vertiefen. Die Vereinigung der Welt mit der Kirche ist nie das Ziel unsrer Religion gewesen. Der Zweck unsres himmlischen Meisters ist, sich ein Volk aus den Menschen zu sammeln. Es ist nicht das Gehobenwerden, sondern das Berufenwerden aus vielen, welches den Unterschied, die Offenbarung seiner besonderen, unterscheidenden Gnade, das Sammeln eines Volkes macht, das der Herr für sich selbst bereitet und erwählt hat. In diesem Prozess wird die Sittlichkeit gefördert, die Menschen werden zivilisierter und besser; dies ist indes nur indirekt der Zweck Gottes, und nicht sein Endziel. Das Endziel des Evangeliums ist die Errettung, das Heil derer, die Er zum ewigen Leben berufen hat, und die deshalb zu seiner Zeit zum Glauben an Ihn geführt werden. Die Welt wird bis zu Ende nicht minder in Feindschaft wider das Volk Gottes sein, als sie es je gewesen ist. „Weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt.“ So spricht der Herr Joh. 15,19 zu seinen Jüngern, und dies gilt noch in diesem Augenblick, bis Er wiederkommt. Wir haben deshalb nichts andres zu erwarten; wenn uns also Spott und Verfolgung trifft, lasst uns nicht überrascht sein, als ob uns etwas Ungewöhnliches widerführe.

3.

Wir sind an unsren dritten Teil gekommen, und o, möge mir Beistand von oben gegeben werden, euch zu zeigen, **dass die Sünde, Barabbas dem Herrn Jesus vorzuziehen, die Sünde eines jeden vor seiner Bekehrung ist.**

Wollt ihr jetzt die Blätter eures Tagebuches durchsehen, liebe Freunde, oder auf den Flügeln der Erinnerung zurückfliegen an das Loch der Grube, aus welcher ihr gegraben

wurdet? Habt nicht ihr, die ihr jetzt in naher Gemeinschaft mit Christus lebt, Ihn ehemals gering geschätzt und verachtet? Welche Gesellschaft war euch die liebste? War es nicht die der Leichtsinigen, ja, gar der Ungläubigen? War nicht die Unterhaltung der Frommen euch langweilig? Verstandet ihr sie doch nicht, wenn sie über göttliche Dinge, über ihre innern Erfahrungen redeten – kein Wunder also, dass euch solche Gespräche langweilig und lästig waren. Ich kann noch zurückblicken auf manche, die ich jetzt zu den ehrwürdigsten Gläubigen zähle, deren Reden ich seiner Zeit für großen Unsinn hielt, wenn sie sich über göttliche Dinge unterhielten. Um was bewegten sich unsre Gedanken? Womit beschäftigten sich unsre Gedanken am liebsten? Sicherlich nicht viel mit der Ewigkeit, nicht viel mit Dem, der gekommen ist, um uns von der Hölle und ihrer Qual zu befreien. Brüder, die große Liebe, mit welcher der Heiland uns geliebt hat, ist uns nie so zu Herzen gegangen, wie sie es hätte sollen – o nein. Das Lesen der Geschichte von seiner Kreuzigung machte nicht mehr Eindruck auf uns, als eine alltägliche Erzählung. Wir erkannten nicht die Schönheit Christi; irgend eine Kleinigkeit zog uns mehr an als Er. Und wie stand es mit unsren Vergnügungen? Wenn wir einen Feiertag hatten – wo suchten wir unsre Freuden? Am Fuße des Kreuzes? Im Dienste des Heilandes? In Gemeinschaft mit Ihm? Ach nein – weit davon entfernt, je weiter wir uns von christlicher Gemeinschaft zurückziehen konnten, desto angenehmer war es uns. Manche unter uns müssen mit tiefer Scham bekennen, dass wir uns nie mehr in unsrem Element fühlten, als wenn wir ohne Gewissen waren, d. h. wenn wir die Stimme des Gewissens nicht hörten und uns desto tiefer in die Sünde stürzten? Was war damals unsre Lektüre? Irgend welches Buch, nur nicht die Bibel, und hätten wir irgend etwas gefunden, was Christus verherrlicht und unsre christliche Erkenntnis erweitert hätte, wir würden ein solches Buch als viel zu trocken beiseite gelegt haben. Drei Bände, gefüllt mit Unsinn, irgend welche leichte Literatur, ja, noch mehr, sogar Schlimmeres würde unser Auge und Herz erfreut haben – hingegen Gedanken an Gottes ewige Liebe zu uns, Gedanken an das unvergleichliche Leiden des Heilandes und an die Herrlichkeit, die Er jetzt im Himmel hat, kamen uns nie in den Sinn. Wir konnten nicht einmal solche ausstehen, die uns gern zu ernsten Betrachtungen angeleitet hätten. Worin bestanden damals unsre Bestrebungen? Es war das Geschäft, das Jagen nach Reichtum, nach Berühmtheit wegen unsrer Gelehrsamkeit oder Tüchtigkeit – es war das eigne Ich, für welches wir lebten. Wenn wir Rücksicht auf andre nahmen und den Wunsch hegten, die Menschheit zu beglücken, so lag doch diesem allem das liebe Ich zu Grunde. Wir lebten nicht für Gott, hätten morgens beim Erwachen nicht mit Aufrichtigkeit sagen können: „Ich möchte heute für Gott leben,“ hätten am Abend beim Rückblick auf den verlebten Tag nicht sagen können: „Wir haben diesen Tag dem Dienste Gottes geweiht.“ Er war nicht in all unsren Gedanken. Wem brachten wir unser bestes Lob? Rühmten wir den Herrn? O nein; wir rühmten vielmehr Klugheit und Gelehrsamkeit, gleichviel, ob sie mit Sünde verbunden sein mochte oder nicht. Wir bewunderten am meisten die, welche am meisten zur Befriedigung unsrer Weltlust beitrugen, und fühlten uns am meisten zu solchen hingezogen, die den schädlichsten Einfluss auf uns hatten.

Muss nicht beim Rückblick auf die Vergangenheit dies unser Bekenntnis sein? Habe ich nicht die Geschichte eures eignen Lebens vorgelesen? Ich weiß, dass es die meines Lebens ist. Ach, wie beklagenswert sind die dunklen Tage, in welchen unsre verblendete Seele jedem Übel nachjagte und nicht Christus folgen wollte! Wenn nicht die allmächtige Gnade ein Neues bei uns geschafft hätte, es würde noch heutzutage so sein. Wir könnten ebenso gut erwarten, dass der Strom aufhörte, ins Meer zu fließen, als von dem natürlichen Menschen, seinen Sündenstrom zu wenden. Ebenso wohl könnte man erwarten, dass Feuer zu Wasser würde, als von dem nicht erneuerten Herzen, je Christus zu lieben. Nur die mächtige Gnade war es, die uns trieb, den Heiland zu suchen. Und

wenn wir auf unser vergangenes Leben zurückblicken, muss es mit gemischten Gefühlen geschehen: mit Gefühlen des Dankes für die Veränderung und mit Schmerz darüber, dass wir so töricht gewesen, Barabbas zu wählen, und von dem Heiland gesagt haben: „Lasst Ihn kreuzigen!“

4.

Jetzt kommen wir zu dem Schlussteil der Predigt, in welchem darauf hingewiesen werden soll, **dass ohne Zweifel mancher hier Anwesender bis auf den heutigen Tag Barabbas unsrem Herrn Jesus Christus vorzieht.**

❶ Lasst mich zunächst euren Fall beleuchten, liebe Freunde. Ich möchte ihn ehrlich beschreiben, zugleich aber so, dass ihr in demselben eure Sünde seht, und während ich solches tue, werde ich es mir angelegen sein lassen, euch zu ermahnen, ob nicht dadurch der Herr euren Sinn ändern möge. Ich fürchte, es sind viele hier, welche die Sünde Christus vorziehen. Ohne einen Missgriff zu tun, darf ich behaupten, dass hier solche sind, die schon längst Anhänger Jesu geworden wären, wenn nicht Trunksucht sie gehindert hätte. Es geschieht freilich nicht oft, nicht etwa jeden Tag, nicht einmal jede Woche, dass sie den Drang fühlen, in eine Gesellschaft zu gehen, von welcher sie berauscht heimkehren. Sie schämen sich über sich selbst, wie sie selbst es gestanden, ja, sind sogar soweit gegangen, Gott um Kraft und Gnade zur Überwindung ihrer Leidenschaft zu bitten, sind aber trotz alledem nach jahrelanger Überzeugung nicht weiter gekommen. Es schien zuweilen, als ob sie das Übel besiegt hätten. Eine Zeit lang enthielten sie sich aller geistigen Getränke, sind aber leider wieder in die üble Gewohnheit gefallen. Sie haben das bestialische, herabwürdigende Laster vorgezogen, ziehen dieses schändliche Laster dem Herrn Jesus vor. Da steht die Trunksucht vor uns, ich sehe sie sich widerspiegeln mit all ihrer Torheit, ihrem Unsinn, ihrer Gier und ihrem Schmutz; aber der Unglückliche wählt dieses alles. Obgleich es ihm nicht am Wissen von der Schönheit und Vollkommenheit Christi fehlt, spricht er doch: „Nicht diesen, sondern Trunkenheit!“

➤ Es gibt ferner Fälle, in welchen eine Lieblingslust im Herzen regiert. Die Menschen erkennen das Übel der Sünde und haben guten Grund dazu. Sie wissen auch etwas von der Lieblichkeit der Religion; sind sie doch nie glücklicher, als wenn sie mit dem Volke Gottes zum Hause Gottes gehen. Nach Anhören einer ernstern Predigt, besonders wenn sie ihr besonderes Laster berührt hat, gehen sie nicht selten nach Hause zurück mit dem Gefühl: „Gott hat heute zu meiner Seele geredet und mich zu einem Stillstand gebracht.“ Aber trotzdem, wenn die Versuchung wieder an sie herantritt, fallen sie abermals, wie sie zuvor es getan. Ich fürchte, es gibt solche unter uns, die sich durch keine Mahnungen und Warnungen bewegen lassen; sie sind so sehr mit diesem Unheil verwachsen, dass es ihr ewiges Verderben sein wird. Aber o, bedenkt doch, wie wird es aussehen, wenn ihr in der Hölle seid, wenn ihr dort euch sagen müsst: „Ich zog diesen schändlichen Barabbas der Lust den Schönheiten und Vollkommenheiten des Heilandes vor, der in die Welt gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war!“ Und doch – dies ist der Fall nicht nur bei einigen wenigen, sondern bei einer großen Menge, welche dem Evangelium lauscht und doch die Sünde der seligmachenden Kraft desselben vorzieht.

➤ Es mögen auch solche hier sein, die einer andren Klasse, nämlich denen zugezählt werden müssen, die den Gewinn vorziehen. Mit diesen steht es so: wenn sie sich wirklich auf die Seite des Volkes Gottes stellen, könnten sie hinfort im Geschäft und

Handel nicht mehr tun, was ihrer Meinung nach dazu gehört; wenn sie wirklich aufrichtige Christen werden, so müssen sie natürlich ehrlich werden. Sie sagen aber, das Geschäft würde sich nicht bezahlen, wenn es nach so streng ehrlichen Grundsätzen geführt würde, oder es ist ein solches Geschäft – und es gibt leider solche – das gar nicht, am wenigsten von Christen, betrieben werden sollte. Hier kommt der Wendepunkt. Soll ich das Gold nehmen oder Christus? Es ist freilich vergiftetes Gold, Gold, auf welchem der Fluch ruht. Es ist der Narrenpfennig; der Gewinn ist vielleicht dem Elend des Armen entzogen; es ist Gold, welches das Licht nicht vertragen kann, weil es nicht auf ehrliche Weise verdient wurde, Gold, das, wenn ihr auf dem Sterbebett liegt, sich den Weg gerade durch eure Seele brennen wird. Und doch sagen die Menschen, welche die Welt lieb haben: „Nein, nicht Christus! Gebt mir einen vollen Beutel, und dann weg mit Christus!“ Andre, nicht ganz so gemein und betrügerisch, rufen: „Wir kennen seine Vollkommenheit, wir möchten Ihn haben, können es aber nicht unter Bedingungen, welche die Verminderung unsres heiß geliebten Gewinns ausschließt.“ „Nicht diesen, sondern Barabbas!“

➤ Ein anderer sagt: „Ich möchte ja gern ein Christ sein, wenn ich's aber würde, würde ich so manchen meiner Bekannten und Freunde verlieren. Im Blick auf das, wohin ihre Freundschaft führt, sind zwar meine Freunde kein Segen für mich es sind solche, die am freundlichsten sind, wenn ich das meiste Geld mit ihnen verschwenden kann, solche, die mich am meisten rühmen, wenn ich oft im Wein- und Bierkeller bin, wenn ich mich am tiefsten mit ihnen ins Laster stürze. Ich weiß, sie bringen mich ins Verderben, aber doch möchte ich es nicht mit ihnen verderben. Der eine hat eine so glatte Zunge und kann so spaßhafte Witze machen – ich möchte nicht, dass ich Zielscheibe derselben würde. Da ist ein anderer der die Christen mit so stachelnden Namen zu bezeichnen und in so sarkastischer Weise die Fehler derselben ans Licht zu ziehen pflegt – ich möchte nicht sein Opfer sein – deshalb, wie gern ich auch ein Christ sein möchte, will ich es nicht.“ Das ist's also: du bist lieber ein Leibeigener, ein Sklave der Zunge des Spötters, als ein freier Mensch, der sein Kreuz auf sich nimmt und Christus nachfolgt. Du ziehst dadurch – diese meine Behauptung ist nicht bildlich gemeint – mit der Tat Barabbas dem Herrn Jesus Christus vor.

Ich könnte solche Beispiele vervielfältigen, aber alle beruhen auf einem und demselben Grundsatz. Wenn irgend etwas, was es auch sein mag, euch zurückhält, dem Herrn Jesus Christus das Herz hinzugeben, so macht ihr euch dessen schuldig, einen entgegengesetzten Bewerber im Herzen aufzustellen und wählt nicht Christus, sondern Barabbas.

② Lasst mich einige Augenblicke dazu verwenden, für die Sache Christi bei euch aufzutreten. Weshalb verwerft ihr denn Christus? Denkt ihr denn gar nicht an das viele Gute, das ihr Ihm zu verdanken habt? Ohne Ihn würdet ihr schon längst nicht mehr am Leben, ja, würdet in der Hölle sein. Gott hatte seine große Axt geschärft. Gerechtigkeit stand wie ein strenger Gärtner mit aufgehobenem Arm da, bereit, den unfruchtbaren Baum abzuhaufen. Aber eine Hand hielt den aufgehobenen Arm zurück, eine Stimme ließ sich hören: „Lasst ihn noch dieses Jahr, bis ich ihn umgrabe und düngel!“ Wer war es, der gerade dann, in dem Augenblick deiner höchsten Gefahr an dich herantrat? Kein anderer, als der erbarmungsvolle Heiland, von dem du so wenig hältst, dass du berauschende Getränke oder irgend welches Laster Ihm vorziehst! Du bist jetzt im Hause Gottes und hörst eine Predigt, die, wie ich hoffe, dir von Ihm gesandt ist. Du hättest in der Hölle sein können – bedenke das nur für einen Augenblick – von aller Hoffnung ausgeschlossen, nach Leib und Seele unsagbare Pein leidend. Dass du nicht da bist, sollte dich desto mehr treiben, Ihn zu lieben und zu loben, der dich vor dem

Niedersinken in die Grube bewahrt hat. Und du wolltest deinen irdischen Gewinn und deine Freunde diesem Einen vorziehen, dem du so viel verdankst? Schon allgemeine Dankbarkeit sollte dich veranlassen, dir etwas zu versagen für Den, der sich so viel entsagt hat, um dich zu segnen. Höre ich jemand sagen, er könne Christus nicht folgen, weil seine Forderungen zu streng sind? In welcher Hinsicht sind sie denn zu streng? Wenn du selbst über sie richten könntest, an welchem Punkte würdest du etwas auszusetzen finden? Sie untersagen dir deine Sünden – sage vielmehr, sie versagen dir dein Elend. Sie wollen nicht zulassen, dass du dich ins Verderben stürzest. Es gibt keine Vorschrift oder Forderung des Herrn, die nicht zu deinem Besten dienen soll. Er verbietet dir manches nur aus dem Grunde, weil Er weiß, dass es dir schaden würde. Aber, ob auch seine Gebote streng wären, wäre es nicht besser, denselben zu folgen, als verloren zu gehen? Der Soldat gehorcht unbedingt seinem Hauptmann, weil er weiß, dass ohne Disziplin kein Sieg möglich ist, dass die ganze Armee durch Mangel an Ordnung geschlagen werden kann. Wenn der Seemann das Leben aufs Spiel gesetzt hat, um das dicke Eis des Nordens zu durchdringen, unterwirft er sich ganz allen Anordnungen und Regeln des Kapitäns und trägt alle Beschwerden des Unternehmens, entweder weil er getrieben wird durch den Wunsch, zu einer großen Entdeckung das seinige beizutragen, oder sich durch die Aussicht auf eine große Belohnung bestimmen lässt. Und wahrlich, die kleinen Selbstverleugnungen, welche der Herr von uns fordert, werden reichlich belohnt werden durch die Belohnung, welche Er bietet. Wenn die Seele und ihre ewigen Interessen auf dem Spiele stehen, sollten wir uns wirklich wohl diese zeitlichen Unbequemlichkeiten gefallen lassen, wenn es gilt, das ewige Leben zu ererben.

Ich denke, ich höre diesen und jenen sagen, er möchte wohl ein Christ sein, das Christentum biete aber wenig oder gar keine Freuden. Hättet ihr recht, ich wollte euch in dieser Hinsicht keine Unwahrheit sagen – ich bezeuge aber feierlich, dass das christliche Leben mehr Freude bietet, als irgend eine andre Form des Lebens, ja, und wenn ich auch wie ein Hund sterben müsste, wenn es auch gar kein jenseitiges Leben gäbe, so würde ich doch vorziehen, ein Christ zu sein. Ihr mögt euch an die Allerärmsten unter uns, an die wunden, die krank und verachtet sind – sie werden euch dasselbe sagen. Fragt eine alte Frau auf dem Lande, die in dürftiger Kleidung zitternd neben ihrem kleinen Kohlenfeuer sitzt, dazu voll Rheumatismus, mit einem leeren Speiseschrank und schwachen Körper – fragt sie, ob sie tauschen möchte mit dem Angesehensten und Größten unter uns und dafür ihren Glauben aufgeben. Sie würde antworten, ihr Heiland sei ihr ein größerer Trost, als alle Herrlichkeiten, welche auf den Tisch des reichen Mannes gehäuft werden könnten. Ihr irrt euch, wenn ihr wähnt, mein Herr und Meister mache die Seinen nicht glücklich; gesegnet ist das Volk, das sich auf Ihn verlässt. Wohl, ich denke, ich höre euch sagen: „Das mag alles ganz gut sein, ich ziehe aber die gegenwärtige Freude vor!“ Sprichst du mit solchen Worten nicht wie ein Kind oder vielmehr wie ein Tor? Denn, was ist eigentlich gegenwärtige Freude? Von wie langer Dauer ist das Wort „gegenwärtig?“ Könntet ihr zehntausend vergnügte Jahre haben, so würde ich euch vielleicht gewissermaßen beistimmen – aber auch dann würde ich nicht lange Geduld mit euch haben, denn was wären selbst zehntausend Jahre in Fröhlichkeit im Vergleich mit Millionen auf Millionen Jahre der Sündenstrafe! Wohl, auch beim längsten Leben wird euer Leben nur ein sehr kurzes sein. Merkt ihr nicht, dass jeden Tag die Zeit rascher vorbeifliegt? Ist's euch bei zunehmendem Alter nicht, als ob ihr statt längerer Zeit eine kürzere gelebt hättet, auch dann, wenn ihr mit Jakob sagen könntet: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt.“ (1. Mose 47,9) Ihr wisst, dass dieses Leben nur eine Spanne lang ist und bald vorbeigeht. Schauet die Gottesäcker an, wie sie mit frischen Gräbern bedeckt sind! Gedenkt daran, wie eure

Freunde, einer nach dem andren, abgerufen wurden. Sie waren ebenso gesund und kräftig, wie ihr jetzt seid, und doch sind sie vergangen wie ein Schatten. Ist es der Mühe wert, die kurzen Freuden dieses Lebens zu erhaschen und danach in ewiger Pein sein müssen? Ich bitte euch, diese Frage zu beantworten. Ist's der Mühe wert, um des zeitlichen Gewinnes willen Barabbas zu wählen und Christus zu verleugnen, die ewigen Schätze der Freude und des Glücks aufzugeben, welche zu seiner Rechten auf ewig für uns vorhanden sind? Wie gern möchte ich euch diese Fragen ans Herz legen, wie sie euch ans Herz gelegt werden sollten! Die ernste Stimme eines Whitefield oder die bittende Sprache eines Richard Baxter tun dazu Not. Ich denke aber, ich rede zu vernünftigen Menschen, und wenn es eine Sache der Arithmetik wäre, so bedürfte es meiner Worte nicht. Ich bitte euch nicht, euer Leben nach dem längsten Maßstabe, sei es siebzig oder achtzig Jahre, zu berechnen, es mit all den Vergnügungen zu füllen, welche ihr euch denken könnt, dazu bei voller Gesundheit, ohne Geschäfts- und Nahrungssorgen, mit allem, was euer Herz wünscht, ja, womöglich auf Salomos Thron zu sitzen – und doch, was würdet ihr zu sagen haben, wenn alles vorbei ist? „Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles ganz eitel!“ Darf ich euch sagen, wie viel euch nach eurer Berechnung von allem an Gewinn übrig bleibt, wenn ihr, um in den Besitz dieser nichtigen Dinge zu kommen, der ewigen Seligkeit entsagt und dafür ewiges Weh eingetauscht habt? Glaubt ihr an die Bibel? Ihr sagt „Ja.“ Wohl, dann muss es ja wahr sein. Manche bekennen sich als Bibelgläubige, und doch, wenn sie an den Punkt kommen, wo es sich um ewiges Weh und ewige Freude handelt, ist's, als ob eine innere Stimme ihnen zuflüsterte: „Das ist ja in dem Buch – aber für uns ist's nicht wirklich, nicht wahr.“ So macht es denn zur Wahrheit und lasst es fest bei euch stehen, dass entweder ewige Seligkeit oder ewiges Weh euer wartet, und dass ihr hier entweder Barabbas zum Meister, oder Christus zu eurem Herrn haben müsst, und dann urteilt mit gesundem Menschenverstand, welche Wahl die beste ist. Möge Gottes allmächtige Gnade euch geistlichen Verstand geben, um die rechte Wahl zu treffen! Dies eine weiß ich, ihr werdet nie die rechte Wahl treffen, wenn nicht der mächtige Gottesgeist, der allein uns zu der rechten und zum Verwerfen der verkehrten Wahl leitet, über euch kommen und euch treiben wird, zu den Wunden des Heilandes zu fliehen.

Ich denke, damit ist's für heute genug; ich hoffe aber, ihr werdet durch ernste Betrachtung daheim die Predigt noch fortsetzen. Nur noch eine persönliche Frage möchte ich an alle, an ein jedes von euch richten, ehe wir auseinander gehen, die Frage: wem gehörst du an? Auf wessen Seite stehst du? Es gibt kein Neutralsein, kein Hinken und Stehen auf beiden Seiten. Du dienst entweder Christus oder Belial; du stehst entweder auf Gottes Seite oder auf der seiner Feinde. Wer steht heute auf des Herrn Seite – wer? Wer ist für Christus und sein Kreuz, für sein Blut und seinen Thron? Wer ist dagegen auf Seiten seiner Feinde? Wer nicht für Christus ist, ist wider Ihn und wird seinen Feinden zugezählt. Gehöre ihnen nicht länger zu, sondern höre auf die Einladung des Evangeliums: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig werden.“ Gott wolle dir helfen, zu glauben und dich jetzt in die Arme des Heilandes zu werfen! Wenn du Ihm vertraust, bist du gerettet für Zeit und Ewigkeit.

Amen

V.

Der Heiland mit der Dornenkrone.

Matthäus 27,29

Und flochten eine Dornenkrone, und setzten sie auf sein Haupt.

Ehe wir in die Halle des Richthauses treten und das heilige Haupt anschauen, das dort verwundet ward, wird es gut sein, zu erwägen, wer und was Der war, der so schändlich misshandelt wurde. Vergesst nicht die Vollkommenheit seiner Person. Ist Er doch der Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild seines Vaters; Er ist Gott über alles, das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind und durch das alles besteht. Und doch, obgleich der Erbe aller Dinge, der Fürst der Könige auf Erden, wurde Er von den Menschen verachtet und verworfen, ein Mann der Schmerzen. Sein heiliges Haupt wurde zum Spott mit einer Dornenkrone umgeben, sein Leib mit einem Purpurgewande bedeckt; statt eines Zepters gaben die Kriegsknechte Ihm ein Rohr in die Hand, und wagten dann, dem Verhöhnerten frech ins Angesicht zu schauen und Ihn mit ihren rohen Witzen zu quälen!

Lasst uns nicht vergessen, welche Herrlichkeit Er vorher gewohnt gewesen, wie Er, ehe Er auf die Erde herniederkam, im Schoße des Vaters war, angebetet von Cherubim und Saraphim, alle Engel, die Fürsten und Mächte im Himmel, zu seinem Dienste bereit, – und hier sitzt Er, behandelt wie der gemeinste Verbrecher, Zielscheibe eines Luftspiels, ehe Er das Opfer eines Trauerspiels wurde. Zu welcher Erniedrigung hat seine Liebe zu uns Ihn getrieben! Seht, wie tief Er fiel, um uns von unsrem Fall zu erheben! Lasst uns ferner nicht vergessen, dass Er zu derselben Zeit, als Er so verhöhnt wurde, doch der Herr über alles war, der mehr als zwölf Legionen Engel zu seinem Beistande hätte herbeirufen können. Bei all seinem Jammer war dennoch Majestät. Es ist ja wahr, dass Er den herrlichen Glanz der königlichen Höfe des Vaters beiseite gelegt hatte und jetzt der geringe Mann von Nazareth war, aber trotz alledem, hätte Er es gewollt, so wären auf einen Wink seiner Augen die rohen römischen Kriegsknechte zermalmt zu seinen Füßen gefallen; ein Wort der in heiligem Schweigen verharrenden Lippen des verspotteten Königs würde den Palast des Pilatus in seinen Grundfesten erschüttert und in Trümmer haben zerfallen lassen. Hätte Er es gewollt, der wankelmütige Landpfleger samt der boshaften Schar wäre wie vor alters die Rotte Korah, Dathan und Abiram lebendig in die Hölle gefahren. Seht, der eingeborne Sohn Gottes, der Liebling des Himmels, der Fürst der Erde, sitzt da, die Dornenkrone auf dem Haupte, welche zugleich Leib und Seele verwundet, die Seele durch den frechen Spott, den Leib mit schneidenden Schmerzen. Sein königliches Angesicht war bedeckt mit Blut und Wunden, dieses Haupt, das ehemals alle Häupter in Israel überstrahlt hatte und auch jetzt noch das Angesicht Immanuel, Gott mit uns, war. Denkt an dieses alles, Geliebte! Ihr werdet dann mit erleuchteten Augen und liebendem Herzen auf Ihn blicken und desto besser seine Leiden verstehen lernen. Wenn ihr bedenkt, woher Er gekommen ist, werdet ihr desto mehr staunen, dass Er sich so tief erniedrigt hat. Bedenkt auch, was

Er war, und es wird euch zu einem desto größeren Wunder werden, dass Er unser Stellvertreter geworden ist.

Und jetzt lasst uns in das Richthaus treten und auf unsren Heiland mit der Dornenkrone, auf das „Haupt voll Blut und Wunden“ blicken. Ich will euch nicht lange mit Vermutungen über die Art der Dornen aufhalten. Den Aussagen der Rabbis und Botaniker gemäß wuchsen in Palästina zwanzig bis fünfundzwanzig verschiedene Arten Dornenpflanzen, und einige Schriftforscher haben, ihrem eignen Urteil oder ihrer Phantasie entsprechend, von einer oder der andren dieser Sorten die Dornen gewählt, welche zu der Dornenkrone des Heilandes genommen wurden. Aber wozu aus so vielen nur eine Art? Trug doch der Heiland nicht einen Schmerz, sondern alle Schmerzen, irgend ein Dorn und jeder wird also genügen; ja, die Ungewissheit über die besondere Art bietet uns Lehren. Es mag ja sein, dass mehr als eine Art in die Dornenkrone geflochten wurde; jedenfalls hat die Sünde die Erde so sehr mit Disteln und Dornen bedeckt, dass es keine Schwierigkeit machte, das Material zu finden, ebenso wie es nicht an Schmerzen gefehlt, die jeden Morgen seiner gewartet und Ihn den ganzen Tag gedrückt hatten.

Die Kriegsknechte haben vielleicht biegsame Akazienzweige benutzt oder Zweige von dem Baume, von dessen unverfaulbaren Holze manche der heiligen Tische und Geräte des Tempels gemacht waren, was, wenn das der Fall gewesen, sehr bezeichnend wäre. Es mag auch wahr sein, was einige alte Schriftforscher vermuten, dass die Pflanze die „spina Christi“ (Dorn Christi) gewesen ist, denn diese hat viele und scharfe Stacheln, und aus den grünen Blättern derselben würden sich Kränze flechten lassen, mit welchen Generale und Kaiser nach einer Schlacht gekrönt wurden. Aber wir wollen nicht weiter darauf eingehen; dass das Haupt unsres Heilandes mit einer Dornenkrone umgeben wurde, die Ihm nicht nur viel Schmerzen, sondern auch Schande bereitete, genügt uns. Wir fragen jetzt: was sehen wir, wenn unsre Augen Jesus Christus mit Dornen gekrönt anschauen? Es gibt sechs Dinge, die mir am meisten aufgefallen sind. Wenn ich jetzt den Vorhang aufhebe, bitte ich euch, mit mir auf Ihn zu blicken, und möge der Heilige Geist durch seine göttliche Erleuchtung die vor uns liegende Szene vor unsrer staunenden Seele beleuchten!

1.

Das Erste, was dem gelegentlichen Beobachter auffällt, ehe er unter die Oberfläche schaut, ist **ein schmerzlicher Anblick**. Hier wird Christus, der edle, liebevolle, zartfühlende Christus, mit Spott und Hohn behandelt; hier wird der Fürst des Lebens und der Herrlichkeit von rohen, grausamen Kriegsknechten zu einer Zielscheibe der Verachtung. Seht hier die Lilie unter Dornen, die Reinheit sich erheben inmitten der widerstrebenden Sünde. Seht hier das Opfer im Dickicht gefangen und festgehalten als ein Opfer an unsrer Statt, in Erfüllung dessen, was vor alters Abraham tat, als er den Widder fing, der sich in der Hecke festgerannt hatte und ihn zum Brandopfer nahm an seines Sohnes Isaak Statt. (1. Mose 22,13) In dieser Trauerszene ist dreierlei besonders zu beachten.

❶ Hier triumphieren die starken, rohen Legionäre über Christi Niedrigkeit und Schwachheit. Als sie den Gefangenen in das Richthaus führten, fühlten sie, dass Er völlig in ihrer Macht sei, und dass seine Ansprüche auf den Titel eines Königs so abgeschmackt seien, dass sie nur Gegenstand verächtlichen Spottes sein könnten. Er trug nur eine einfache, gewöhnliche Kleidung – wie konnte ein solcher denn den Purpur beanspruchen? Er schwieg – war denn Er der Mann, der ein Volk zu Aufruhr

und Empörung reizen konnte? Er war voller Wunden frisch von der Geißel der erbarmungslosen Henkersknechte – war denn Er der Held, der imstande war, den Enthusiasmus einer Armee zu entflammen und das alte Rom umzustürzen? Ah, bot sich ihnen hier nicht ein seltenes Vergnügen? Und wie wilde Tiere ihre Opfer hetzen, so machen sie es mit dem König der Juden. Wie viele Witzworte haben die römischen Soldaten wohl auf seine Kosten geredet; wie laut mag das Gelächter gewesen sein, das dadurch unter ihnen hervorgerufen wurde!

Aber schauet den Verhöhnnten mit der Dornenkrone an – wie sanft und geduldig sieht Er aus! Wie verschieden von den stolzen Angesichtern der Tyrannen! Sich über seine Ansprüche als König lustig zu machen, kam den rohen Kriegsknechten als etwas ganz Natürliches vor. Er war sanft und zart wie ein Kind oder eine Frau; seine Würde bestand in dem stillen, ruhigen Dulden, eine Würde, von dessen Gewalt die Barbaren keine Ahnung hatten, deshalb überschütteten sie Ihn mit Spott und Hohn. Lasst uns nicht vergessen, dass der Herr unsre Schwachheit auf sich genommen hat, dass er für uns ein Lamm geworden ist, für uns sich seiner Herrlichkeit entäußerte. Deshalb ist es um so schmerzlicher für uns, wenn wir sehen, dass seine freiwillige Erniedrigung, des allerhöchsten Ruhmes würdig, das Ziel so vielen Spottes und Hohnes wird. Er erniedrigt sich, um uns zu erretten, und man lacht über Ihn, während Er es tut. Er verlässt seinen Thron, um uns zu erheben, aber während Er sich gnadenvoll zu uns herablässt, ist das heisere Gelächter der ungöttlichen Welt sein Lohn. Ah, wo ist je Liebe auf eine so unliebenswürdige Art behandelt worden! Wahrlich, die Grausamkeit, mit welcher die höchste Liebe behandelt wurde, stand in grellem Widerspruche mit der Ehre, die der Heiland verdiente! So verkehrt und widerspenstig sind die Menschenkinder!

② Die Kriegsknechte machten sich nicht nur über die Niedrigkeit ihres Opfers lustig, sondern spotteten auch über seine Ansprüche, ein König zu sein. „Ha, ist dieser ein König?“ so haben sie wohl gedacht und gesagt. „Vielleicht beansprucht dieser armer Mensch, irgend welcher ungeschlachten, wunderlichen jüdischen Weise gemäß, eine Krone. Ist dieser der Sohn Davids? Wann wird er Cäsar und seine Heere ins Meer treiben, um einen neuen Staat aufzurichten und als Herrscher desselben in Rom den Thron einzunehmen? Dieser Jude, dieser geringe Mann, ist er der, durch den die Träume der Juden erfüllt werden sollen, ist Er der, der über die ganze Menschheit herrschen soll?“ Wie lächerlich kam ihnen diese Idee vor! Wir wundern uns nicht darüber – sahen sie doch nicht seine Herrlichkeit! Aber, Geliebte, unser Punkt liegt darin, dass Er im vollsten und bezeichnendsten Sinne ein König war. Wäre Er kein König gewesen, hätte Er als ein Betrüger den Spott verdient; Er hätte ihn dann nicht so schmerzlich gefühlt. Da Er aber wirklich und wahrhaftig ein König war, muss seiner königlichen Seele jedes Wort ein Stachel gewesen sein, jede Silbe muss seinen königlichen Geist wie ein zweischneidiges Schwert durchbohrt haben. Wenn die Ansprüche eines Betrügers hervorgehoben und mit Spott behandelt werden, weiß er selbst ja ganz gut, dass er es verdient hat – was könnte er also dagegen sagen! Wenn aber dem wirklichen Erben aller Güter im Himmel und auf Erden seine Rechte streitig gemacht werden und Er selbst darob verhöhnt wird – dann wird sein Herz verwundet, Hohn und Beschuldigungen erfüllen Ihn mit tiefem Schmerz. Ist es nicht unendlich betrübend, dass der Sohn Gottes, der hochgelobte, einzige Herrscher, so schändlich behandelt wurde?

③ Es blieb aber nicht beim bloßen Verspotten, sondern Grausamkeit fügte dem Hohn Schmerzen hinzu. Hätten seine Peiniger nur beabsichtigt, Ihn zu verspotten, so hätten sie ja nur einen Strohkrantz für Ihn flechten können; aber nein, sie waren darauf aus, Ihn zu peinigen, deshalb krönten sie Ihn mit einer Dornenkrone. Seht Ihn an, wie Er

unter ihren Händen leidet! Sie hatten ihn gegeißelt, bis wahrscheinlich außer seinem Haupte kein Teil an seinem Körper war, der nicht blutete – und nun muss auch dieses heilige Haupt bluten. Ach, „unser ganzes Haupt war krank, unser ganzes Herz war matt,“ (Jes. 1,5) deshalb wurde Er in seiner Strafe uns in unsren Übertretungen gleichgemacht! Kein Teil unsrer Menschheit war ohne Sünde, deshalb durfte kein Teil seiner menschlichen Person ohne Leiden bleiben. Wären wir in irgend einem Maße schuldenfrei gewesen, so wäre Er vielleicht von Schmerzen befreit geblieben, da wir aber das schmutzige Sündenkleid getragen hatten, das uns vom Kopf bis zu den Füßen bedeckte, musste Er von der Krone seines Hauptes an bis zu seiner Fußsohle die Gewänder der Schande und der Verachtung tragen.

Geliebte, wenn ich über die Leiden des Herrn zu reden habe, ist es mir immer als ob mir die Zunge gebunden wäre. Ich kann sie in meinen Gedanken bewegen, kann sie mir ausmalen und darüber weinen, es wird mir aber schwer, sie andren vorzumalen. Habt ihr je Feder oder Pinsel gekannt, die das vermöchten? Ein Michael Angelo oder ein Raffael möchten wohl vor dem Versuch zurückbeben, ein Bild von Ihm zu malen, ja, die Zunge eines Erzengels möchte bei dem Versuch, über die Schmerzen Dessen zu singen, der um unsrer Sündenschande willen mit Schmach bedeckt wurde, verstummen. Ich bitte euch deshalb, mehr zu sinnen, als zu lauschen, und mehr, als meinen Worten zu folgen, den Herrn mit euren eignen liebenden Augen anzuschauen. Ich vermag nur eine Skizze, nur wie mit Kohle einen Umriss von seinem Bilde zu entwerfen, muss es aber euch überlassen, dem Bilde die richtigen Farben zu geben und dann niederzusitzen und es zu betrachten – ich weiß aber, es wird euch ebenso wenig gelingen wie mir. Wir können uns wohl ein wenig in den Abgrund seines Wehs und seiner Schmach versenken, sind aber nicht imstande, die Tiefe desselben zu erreichen. Wir mögen wohl versuchen, diesen Berg zu ersteigen, aber die sturmbewegten Berge seines bitteren Leidens sind außer unsrem Bereich.

2.

Indem wir abermals den Vorhang von diesem erschütternden Anblick ziehen, sehen wir **eine ernste Warnung**, die aus der Schmerzensszene sanft und wehmutsvoll zu uns redet. Fragt ihr, was für eine Warnung das ist?

➤ Es ist die Warnung, dass wir uns nicht desselben Verbrechens schuldig machen, welches die Kriegsknechte begangen haben. „Desselben?“ fragt ihr. „Nun, wir würden doch nie eine Dornenkrone für dieses teure Haupt flechten!“ Ich hoffe, dass ihr es nie tut, es sind aber viele, die es getan haben und es noch tun. Solche sind dieses Verbrechens schuldig, die wie die Kriegsknechte dem Heiland seine gerechten Ansprüche streitig machen. Wie geschäftig haben all überall, gerade in unsrer Zeit, es die Weisen dieser Welt, wie eifrig sammeln sie Dornen und flechten sie, um den Gesalbten Gottes zu höhnen. Manche rufen: „Ja, Er mag ein guter Mensch gewesen sein, Er war aber nicht der Sohn Gottes;“ andre bestreiten sogar die Vortrefflichkeit seiner Person und Lehre und fühlen sich nie glücklicher, als wenn sie seinen Charakter besudeln können. Vielleicht ist hier ein geschwornener Ungläubiger anwesend, einer, der nicht glaubt an die Person und Lehre des Erlösers, und ich klage einen solchen an, dass er, so oft er bitteren Tadel wider den Herrn Jesus erfindet und sich in Spott und Hohn wider sein Volk ergeht, dass er, so oft er das tut, den Christus Gottes mit Dornen krönt. Ihm seine Ansprüche streitig machen und ins Lächerliche zu ziehen, ist eine Wiederholung der schrecklichen Szene vor uns. Es

gibt solche, die all ihren Witz aufbieten und all ihre Geschicklichkeit nur dazu anwenden, um in den Geschichten des Evangeliums Widersprüche ausfindig zu machen, oder zwischen den Aussprüchen des Wortes Gottes und ihren vermeintlichen wissenschaftlichen Forschungen Unterschiede zu entdecken. Sehr häufig haben sie beim Flechten einer Dornenkrone für Ihn ihre eignen Hände zerrissen, und ich fürchte, manche von ihnen werden als Erfolg ihrer Brüstung mit ihren hochgepriesenen wissenschaftlichen Forschungen nach Dornen, mit welchen sie Dem Schmerzen bereiten wollen, der die Menschen so lieb hat – sie werden, wenn's zum Sterben geht, auf einem Dornenbette liegen. Ah, es wäre gut, wenn sie nicht für ewig auf etwas noch Schlimmerem liegen müssten, dann, wenn Christus kommen, sie richten und verdammen und sie wegen ihrer Verspottung des Heilandes in den Pfuhl werfen wird, der mit Feuer und Schwefel brennt. O, dass sie doch aufhörten mit dem nutzlosen verderblichen Geschäft des Dornenflechtens für Den, der die einzige Hoffnung der Welt, dessen Religion der einzige Stern ist, welcher die Mitternacht menschlicher Schmerzen erleuchtet und den Sterblichen zu dem Friedenshafen leitet! Schon in Bezug auf die zeitlichen Wohltaten des Christentums sollte der gute Herr Jesus mit Ehrfurcht behandelt werden. Hat Er doch die Sklaven emanzipiert und die Niedergetretenen aus dem Staube erhoben; ist doch sein Evangelium ein Freiheitsbrief, die Geißel der Tyrannen und der Tod der Priester. Verbreitet es, und ihr verbreitet damit Frieden, Freiheit, Ordnung, Liebe und Freude. Er ist der größte, treuste Menschenfreund; weshalb denn erhebt ihr, die ihr so viel von Fortschritt und Erleuchtung redet, euch wider Ihn? Ah, wenn die Menschen Ihn nur kennten, sie würden Ihn krönen mit einem Diadem ehrfurchtsvoller Liebe, köstlicher als Indiens Perlen, denn seine Regierung wird in das goldene Zeitalter führen, ja, sogar jetzt mildert es die Schärpen der Gegenwart, wie es das Elend der Vergangenheit gemildert hat. Es ist ein böses Ding um dieses Bekritteln und diese Spitzfindigkeiten, und ich bitte die, die sich damit beschäftigen, diese unedle, vernünftiger Wesen unwürdige, ihren unsterblichen Seelen verderbenbringende Tätigkeit aufzugeben.

➤ Dem Herrn wird in noch anderer Weise die Dornenkrone ausgesetzt, nämlich durch ein heuchlerisches Bekenntnis, Ihm anzuhören. Die Kriegsknechte setzten dem Heiland eine Dornenkrone aufs Haupt, wussten aber nicht, dass Er ein König sein sollte; sie gaben Ihm wohl ein Zepter in die Hand, es war aber kein fester Elfenbeinstab, durch welchen wirkliche Macht bezeichnet wird, sondern ein schwaches, zerbrechliches Rohr. Dies erinnert uns daran, dass Christus durch unaufrichtige Bekenner verspottet wird. O, ihr, die ihr Ihn nicht von ganzer Seele liebt, ihr gehört denen zu, die Ihn verspotten! Du sagst freilich: „Woran habe ich es denn fehlen lassen? Habe ich mich nicht der Gemeinde angeschlossen? Habe ich nicht bekannt, dass ich ein Gläubiger sei?“ Aber o, wenn es mit deinem Herzen nicht recht steht, hast du Ihn nur mit Dornen gekrönt; wenn du Ihm nicht dein ganzes Herz gegeben hast, so hast du Ihm in schrecklichem Hohn als Zepter ein Rohr in die Hand gegeben! Deine Religion ist ein Hohn für Ihn. Durch deine falschen Bekenntnisse spottest du seiner. Wer hat es gefordert von deiner Hand, dass du in seine Vorhöfe tretest? Du verhöhnst Ihn an seinem Tische, verspottest Ihn auf den Knien! Wie kannst du mit dem Munde sagen, dass du Ihn lieb hast, wenn dein Herz Ihn nicht liebt? Wenn du nie an Ihn geglaubt, nie Buße getan hast und nie in deinem Leben Ihm gehorsam gewesen bist, wenn du in deinem täglichen Leben Ihn nicht als deinen Herrn und König anerkannt hast, so fordere ich dich auf, deinem Bekenntnis zu entsagen, durch welches Er so sehr entehrt wird. Ist Er Gott, so diene Ihm; ist Er der König, so gehorche Ihm; ist Er dir keiner von beiden, so bekenne nicht, ein Christ zu sein. Sei ehrlich; bringe Ihm keine Krone, wenn du Ihn nicht als König anerkenntst. Wozu willst du Ihm aufs neue Schmach antun durch ein Namenschristentum, durch Scheinhuldigung und vorgeblichen

Dienst? O, ihr Heuchler, bedenket eure Wege, damit nicht plötzlich der Herr, den ihr reizt, sich von euch, seinen Feinden, befreie!

➤ In gewissem Maße können auch die, welche es anders aufrichtig meinen, durch Mangel an Wachsamkeit, durch ihren Wandel ihrem Bekenntnis zu Christus Schande machen. Hier möchte ich jeden von euch veranlassen, im Geist sich als schuldig zu bekennen; setzen wir doch jedes mal, so oft wir unsrem sündlichen Fleisch entsprechend handeln, dem Heiland eine Dornenkrone aufs Haupt. Und wer von uns hätte das nicht getan? Teures Haupt, von welchem jedes Haar kostbarer ist als feines Gold, als wir Dir das Herz hingaben, gedachten wir wohl, stets Dich anzubeten, und meinten wohl, unser ganzes Leben werde ein langer Psalm, ein Loblied, ein Dich Erheben und Krönen sein! Aber, leider, wie weit sind wir hinter diesem Ideal zurückgeblieben! Wie oft haben wir Dich mit den Dornen unsrer Sünden betrübt! Wie oft haben wir uns liebloser, heftiger, unbedachtsamer Worte schuldig gemacht, oder sind weltlich gewesen und haben Freude gehabt an dem, was Du verabscheust, oder haben unsren Leidenschaften oder bösen Begierden nachgegeben! Unsre Eitelkeiten und Torheiten, unsre Vergesslichkeit und unsre Versäumnisse haben Deinem Haupte eine entehrende Dornenkrone aufgesetzt, und wir zittern beim Gedanken daran. O, grausame Herzen und Hände, die so den Einziggeliebten gequält haben, statt, wie es hätte sein sollen, täglich Ihn zu verherrlichen! Rede ich zu einem offenbaren Abtrünnigen, dessen öffentliche Sünde das Kreuz Christi entehrt hat? Ich fürchte, ich habe diesen und jenen angeredet, der einst den Namen hatte, dass er lebte, der aber jetzt denen zugezählt wird, die tot sind in Sünde. Wahrlich, wäre auch nur noch ein Funken Gnade in euch, so müsste das, was ich jetzt sage, euch erschrecken und wie Salz auf einer rohen Wunde die ganze Seele schmerzlich berühren. Gellen euch nicht die Ohren, wenn ich euch eure Wankelmütigkeit und Unbeständigkeit vorhalte, durch welche ihr dem Heiland eine Dornenkrone geflochten habt? Das habt ihr sicherlich getan; denn habt ihr nicht durch euer zweifelhaftes Tun den Lästerern den Mund aufgetan, Spöttern und Widersprechern Veranlassung zum Schmähern, oder manchem Christen Anstoß gegeben oder gar ihn zum Straucheln gebracht? Gottlose Menschen haben eure Fehler vor die Tür des unschuldigen Heilandes geworfen und gesagt: „Das ist eure Religion!“ Ihr habt die Dornen wachsen lassen, aber Er hat sie zu tragen. Wir nennen eure Vergehen Unbeständigkeit, hingegen Weltmenschen sehen sie als Frucht des Christentums an und verurteilen wegen eurer sauern und ungenießbaren Trauben den Weinstock. Sie legen dem heiligen Jesus die Fehler seiner irrenden Nachfolger zur Last. Liebe Freunde, hat nicht ein jedes von uns Ursache, in sich selbst Rundschau zu halten? Nicht wahr, wir wollen es tun und dann mit der betrübten, liebenden Sünderin kommen, um die teuren Füße des Heilandes mit Bußtränen darüber zu waschen, dass wir sein Haupt mit Dornen gekrönt haben.

So steht unser dorngekrönter Herr und Meister vor uns als ein schmerzlicher Anblick und ruft uns eine ernste Mahnung zu.

3.

Indem wir abermals den Vorhang aufheben, finden wir in der Person unsres gequälten und verspotteten Herrn eine **triumphierende Ausdauer**. Er konnte nicht überwunden werden, sondern war sogar unter der tiefsten Schmach siegreich.

➤ Er trug in diesem Augenblick zuerst als Stellvertreter Schmerzen, welche Er eben an unsrer Statt auf sich genommen, und wandte sich

nicht ab von dem, was Er als solcher zu tragen hatte. Wir waren Sünder; der Sold der Sünde ist Schmerz und Tod, deshalb trug Er die Strafe, damit wir Frieden hätten. Er litt um diese Zeit, was wir hätten leiden sollen, Er trank den Kelch, welchen die Gerechtigkeit uns zgedacht hatte. Bebt Er davor zurück? O nein. Als Er zuerst im Garten den mit Wermut und Galle gemischten Kelch an die Lippen gesetzt hatte, fing anscheinend für einen Augenblick sein starker Geist an zu wanken. Seine Seele war betrübt bis an den Tod. Er war von tiefer Seelenangst erschüttert. „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehet“ so betete Er dreimal, während jeder Teil seiner Menschheit der Kampfplatz von Legionen Schmerzen war. Aus jeder Pore drang das steigende Weh, indem sein Leib mit blutigem Schweiß bedeckt wurde. Nach diesem furchtbaren Ringen überwältigte die Macht der Liebe die Schwäche seiner Menschheit, so dass Er nicht mehr vor dem Kelch zurückbebt, sondern ihn an die Lippen nahm, um ihn in einem Zuge auszutrinken. Und jetzt ist der Becher des Zorns leer, keine Spur von dem schrecklichen Wein des Zornes Gottes kann mehr in ihm gefunden werden. Mit einem gewaltigen Liebeszuge hat der Herr für alle Ewigkeit für die Seinen den Becher des Verderbens geleert. „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist“ (Röm. 8,34), und: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ (Röm. 8,1) Jetzt, als er den schmerzlichen Spott auszuhalten hatte, wovon unser Text erzählt, hatte wahrlich sein Leiden einen hohen Grad erreicht, er wankte aber keinen Augenblick. Was Er übernommen, wollte Er auch ausführen. Schautet Ihn an und sehet hier ein Wunder geduldigen Erleidens von Schmerzen, die eine Welt in die Hölle gebracht haben würden, wenn nicht Er sie an unsrer Statt getragen hätte.

➤ Neben der Schande und dem Leiden, welche die Sünde verdient hat, mit welchen aber der Vater Ihn verwundete, hatte der Heiland eine Fülle an Bosheit von dem Hass der Menschen zu erdulden. Weshalb vereinigten die Menschen vor seiner Hinrichtung Spott und Grausamkeit? War es nicht genug, dass Er sterben musste? War es ihren kalten, eisernen Herzen eine Freude, seine zartesten Gefühle zu foltern? Weshalb diese Erfindungen zur Vergrößerung seines Wehs? Wäre jemand von uns so verhöhnt worden, wir hätten es nicht ruhig hingenommen. Es ist wohl kein einziger hier, sei es Mann oder Frau, der unter solchem Spott still gewesen wäre, der Herr Jesus aber tat es in alles überwindender Geduld und bewahrte seine Seele echt königlich. Herrliches Vorbild der Geduld, wir beten Dich an, da wir sehen, wie keine Bosheit Deine allmächtige Liebe zu überwinden vermochte! Die Schmerzen, welche der Heiland von der Geißel erduldet hatte, waren ja außerordentlich groß, wir lesen aber weder von Tränen, noch von Seufzern, viel weniger von Klagen oder Drohungen. Er sieht nicht nach Mitleid aus, bittet nicht um Schonung. Er fragt nicht, weshalb sie Ihn so martern und verspotten. Heldenmutiger Zeuge! Standhafter Märtyrer! Außerordentlich leidend, erduldest Du alles still und ruhig! Solch eine vollkommene menschliche Gestalt wie die seinige, die eines Menschen ohne Sünde, mag wohl imstande gewesen sein, Qualen zu ertragen, die unser durch Sünde entnervter Körper nicht aushalten würde. Seine zarte Reinheit fühlte bei den rohen Witzen der Kriegsknechte ein Entsetzen, welches unser mehr verhärtetes Gefühl nicht zu schätzen vermag – und doch trug Jesus alles, wie nur der Sohn Gottes es zu ertragen vermochte. Sie mochten die Last immer noch schwerer machen, Er zeigte nur desto mehr Ausdauer und ertrug alles ohne Zittern und Zagen.

Ich wage, die Vermutung auszusprechen, dass das Bild der Geduld, das unser hochgelobter Herr darstellte, sogar diesem und jenem von den Kriegsknechten selbst zu Herzen gegangen ist. Ist es euch nie eingefallen, zu fragen, wie der Evangelist Matthäus

zur Kenntnis über diese Verspottung gelangt sei? Er war ja nicht dabei. Markus berichtet gleichfalls davon – ihn würde man ebenso wenig im Richthause geduldet haben. Die Kriegsknechte waren viel zu stolz und rau, um in ihrer gewöhnlichen Halle Juden, geschweige denn Jünger Jesu, zu dulden. Da also außer den Legionären selbst niemand dabei gewesen ist, so fragt man mit Recht: „Wer hat denn dieses Ereignis erzählt?“ Es muss doch ein Augenzeuge gewesen sein. Ist es vielleicht jener Hauptmann gewesen, der, wie zu Ende unsres Textkapitels erzählt wird, sprach: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“? Hat nicht vielleicht sowohl die Szene, die er im Richthaus mit durchgemacht, als auch der Tod des Herrn und die damit verbundenen Naturerscheinungen ihn zu diesem Schluss gebracht? Wir wissen es nicht, nur soviel ist klar, dass das Ereignis von einem Augenzeugen erzählt worden sein muss, von einem, der Teilnahme mit dem Dulder hatte. Ich würde mich nicht wundern, möchte vielmehr fast behaupten, dass die blutende und doch so geduldige Leidensgestalt unsres Herrn eine solche Predigt war, dass wenigstens einer der Zuschauer die geheimnisvolle Macht derselben fühlte, es fühlte, dass solche Geduld eine mehr als menschliche sein müsse und den dorngekrönten Heiland hinfort als seinen Herrn und König annahm. Eins kann ich mit Gewissheit sagen: wenn wir, ihr und ich, menschliche Herzen für Jesus gewinnen wollen, so müssen auch wir geduldig sein. Wenn wir, wenn man uns verspottet und verfolgt, es ohne Zorn und Heftigkeit ertragen, so werden wir dadurch einen Einfluss ausüben, den auch der Roheste fühlen und dem er sich vielleicht ergeben wird.

4.

Indem wir abermals den Vorhang aufziehen, sehen wir viertens in der Person des triumphierenden Dulders **ein heiliges Heilmittel** vor uns.

Ich kann nur die Krankheiten andeuten, welche durch dieses Heilmittel geheilt worden sind. Diese blutbefleckten Dornen sind, wenn recht gebraucht, in der himmlischen Chirurgie berühmte Pflanzen. Nimm aus dieser Krone nur einen Dorn, um ihn als Lanzette zu benutzen, und du wirst erfahren, dass er das heiße Blut der Leidenschaft wegnimmt und das Fieber des Stolzes vertreibt; dass er ein wundervolles Mittel gegen Geschwulst und gefährliche Sündenbeulen ist. Wer Jesus, den mit Dornen gekrönten Heiland, ansieht, dem wird es zuwider, auf sich selbst zu sehen, es sei denn durch Reuetränen. Dieser Dorn auf der Brust wird den Menschen zum Singen bringen, freilich nicht mit Selbsterhebung, die Melodie wird vielmehr wie die Stimme einer Taube sein, die sich nach ihrer Genossin sehnt. „Gideon nahm Dornen aus der Wüste und den Hecken, und ließ es die Leute zu Suchoth fühlen,“ (Richt. 8,16) was er ihnen aber damit sagen wollte, war keineswegs eine so milde Lehre, wie die, welche die Dornen des Heilandes uns bringen. Das heilige Mittel, welches der gute Arzt in seiner Dornenkrone uns bringt, hat eine kräftigende Wirkung und stärkt uns, ohne Verzagtheit zu ertragen, was uns auch durch seinen Dienst an Verlusten oder an Schande treffen mag.

Wenn du anfängst, Gott zu dienen und um seinetwillen deinen Mitmenschen wohlzutun, so rechne nicht auf den Lohn von Menschen, mache dich vielmehr darauf gefasst, missverstanden, verdächtigt und verspottet zu werden. Von den besten Menschen in der Welt wird gewöhnlich am schlechtesten gesprochen. Eine böse Welt kann nicht Gutes über ein frommes Leben reden. Die süßeste Frucht ist am meisten dem Picken der Vögel ausgesetzt, der Berg, der dem Himmel am nächsten ist, ist am meisten den Stürmen preisgegeben, der lieblichste Charakter wird am meisten angegriffen. Die, welche du, o so

gern, zur Seligkeit führen möchtest, werden es dir nicht Dank wissen, sondern dich vielmehr darob tadeln, dass du dich in ihre Angelegenheiten mischest. Wenn du sie um ihre Sünde tadelst, werden sie häufig deine Mahnungen lächerlich finden, wenn du sie bittest, zu Jesus zu kommen, werden sie es leicht mit deinen Bitten nehmen. Bist du darauf gefasst? Wo nicht, so „gedenke an Den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, dass du nicht in deinem Mut matt werdest und ablassest.“ (Hebr. 12,3) Wenn es dir gelingt, viele zu Christo zu bringen, so darfst du nicht auf allgemeine Ehre rechnen, sondern musst dich gefasst darauf machen, dass man dich des Suchens des Eignen, des Haschens nach Volkstümlichkeit und dergleichen mehr beschuldigt; du wirst falsch dargestellt, belogen und von der gottlosen Welt als ein Narr oder Schuft bezeichnet werden. Wahrscheinlich ist das, dass die Krone, welche du im Dienste Gottes in dieser Welt gewinnen wirst, mehr Dornen als Edelsteine enthalten wird. Wenn dir diese Krone aufs Haupt gesetzt wird, so bitte um Gnade, sie freudig tragen und es für eine Freude halten zu können, deinem Herrn ähnlich zu sein. Sprich in deinem Herzen: „Ich will in dieser Schmach keine Schmach fühlen. Die Menschen mögen mir schändliche Dinge nachsagen, ich schäme mich aber nicht. Sie mögen mich verachten, ich bin aber nicht verachtet.“ Der Herr des Hauses wurde Beelzebub genannt und angespien – die Welt kann seinen Hausgenossen nichts Schlimmeres antun, deshalb spotten wir ihres Spottes. So werden wir durch die Geduld des verachteten Nazareners zur Geduld gestählt.

➤ Die Dornenkrone ist gleichermaßen ein Heilmittel gegen Unzufriedenheit und Leiden. Bei körperlichen Schmerzen sind wir leicht zum Klagen geneigt; beim Blick auf Jesus mit der Dornenkrone verstummen indes solche Klagen; wir würden uns schämen, unsre Beschwerden mit seinen Leiden vergleichen zu wollen. Wenn wir sehen, wie unser großes Vorbild durch Leiden vollkommen wurde, lernen wir zu seinen Füßen stille Ergebung.

➤ Die Dornenkrone ist ein Mittel gegen Sorgen. Wir würden mit Freuden irgend ein Gewand tragen, das unser Herr uns bereiten würde, es ist aber eine große Torheit, nutzlose Dornenkronen für uns selbst zu flechten. Und doch kenne ich solche, die, wie ich gern hoffe, wahre Gläubige sind, die sich viel Mühe geben, sich selbst Mühe zu machen, die arbeiten, um ihre eignen Arbeiten zu vermehren. Sie haben es so eilig, um reich zu werden; sie grämen sich, arbeiten, erschöpfen sich und quälen sich, nur, um sich mit der Last des Reichtums zu beladen; sie verwunden sich, um die Dornenkrone irdischer Größe tragen zu können. Die Anzahl der Ruten, die wir uns selbst binden, ist eine große. Ich kenne Mütter, die sich aus ihren Kindern, die sie nicht Gott anvertrauen können, Dornenkronen machen, die, während sie sich Gottes hätten freuen sollen, sich mit häuslichen Angelegenheiten und Sorgen abquälen. Andre machen sich Dornenkronen aus eitlen Befürchtungen, für welche gar kein Grund vorhanden ist; sie scheinen aber darauf aus zu sein, sich zu grämen, eifrig, um sich mit Dornen zu stechen. O, du gläubiger Christ, sage zu dir selbst: „Mein Herr hat meine Dornenkrone für mich getragen – wozu sollte denn auch ich sie noch tragen?“ Er nahm auf sich unsre Schmerzen, damit wir ein glückliches Volk sein und dem Befehl folgen möchten: „Sorget nicht für den andren Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.“ (Mt. 6,34) Die Krone der Liebe und Güte, der zärtlichen Gnade, ist unser, und wer diese Krone trägt, wirft alle seine Sorge auf Ihn, der für uns sorgt.

➤ Die Dornenkrone unsres Heilandes heilt uns von der Sucht nach den Eitelkeiten der Welt; sie dämpft allen menschlichen Pomp, alle irdische Herrlichkeit, bis dieses alles in Dampf aufgeht. Könnten wir die dreifache Krone des Papstes hierher holen oder das kaiserliche Diadem Deutschlands oder die Regalia des

Kaisers aller Reußen herbeischaffen, was wäre alles im Vergleich mit Jesu Dornenkrone! Lasst uns irgend einen Großen auf den Thron setzen und sehen, wie klein er aussieht, wenn Jesus neben ihm sitzt. O, wie nimmt es den Glanz von eurem Golde und euren Juwelen, die Schönheit von all euren reizenden Siebensachen, wenn ihr zu der Erkenntnis kommt, dass kein kaiserlicher Purpur mit seinem Blute zu vergleichen ist, dass keine Edelsteine seinen Dornen gleich stehen! Wenn das erleuchtete Auge die unübertreffliche Schönheit des sterbenden Heilandes erkannt hat, haben Schaustellung und Paraden keinen Reiz mehr für dasselbe.

➤ Wer könnte noch dem irdischen Genuss nachjagen, wenn Er den Herrn Jesus gesehen hat! Wenn Er eine Dornenkrone trägt, sollten wir begehren, einen Lorbeerkranz zu tragen? Sogar der tapfere Kreuzritter, der bei seinem Einzug in Jerusalem als König ausgerissen wurde, hatte Gefühl genug, diese Ehre abzuweisen mit den Worten: „Ich werde keine goldne Krone tragen in der Stadt, in welcher mein Heiland eine Dornenkrone getragen hat.“ Wie könnten wir wünschen, als Kriegersleute auf Federbetten zu liegen und alles zu unsrer Behaglichkeit und Bequemlichkeit zu haben! Wozu im Sofa ruhen zu wollen, während unser Heiland am Kreuze hängt? Wozu dieses weiche Gewand, während Er nackt und bloß ist! Wozu aller Luxus, da Er so barbarisch misshandelt wird?

➤ So heilt die Dornenkrone zugleich von der Sucht nach den Eitelkeiten der Welt und der Liebe zur behaglichen Ruhe. Mag immerhin die Minnesängerin der Welt rufen: „Heda, Freund, komm hierher und kröne mich mit Rosenknospen!“ – diese lockende Stimme rührt uns nicht! Angesichts des Mannes der Schmerzen können weder die Lüste des Fleisches noch die Größe der stolzen Welt Reiz für uns haben. Es geziemt sich für uns, zu leiden und zu arbeiten, bis der König uns ruft, um zu seiner Ruhe einzugehen.

5.

Jetzt möchte ich euch fünftens auf **die geheimnisvolle Krönung** weisen. Entschuldigt meine vielen Einleitungen. Die Krönung Christi mit Dornen war eine symbolische Handlung, die einen tiefen Sinn in sich schloss.

➤ Die Krone war zunächst für Ihn eine Siegeskrone. Der Heiland hatte mit der Sünde gekämpft von dem Tage an, da Er in der Wüste ihr gegenüber stand, bis zu der Zeit, da Er das Richthaus betrat – und Er hatte gesiegt. Als ein Zeugnis davon, dass Er den Sieg erlangt, sieht Ihn die Sündenkrone als Trophäe tragen. Woraus bestand diese Krone? Aus Dornen. Diese entsprachen dem Fluch: „Dornen und Disteln soll er dir tragen;“ hier hat der Herr die Sündenkrone genommen und sie sich aufs Haupt gesetzt. Er hat die Sünde ihrer reichsten Regalien beraubt und Er selbst trägt sie. Herrlicher Siegesheld! Heil sei Dir!

➤ Wie, wenn ich sagte, dass die Dornen eine Mauerkrone bildeten! Das Paradies wurde mit einer Dornenhecke umzäunt, so scharf, dass niemand vermochte, hineinzudringen, aber unser Sieger bestürmte zuerst den mit scharfen Dornen versehenen Wall und pflanzte das blutrote Banner seines Kreuzes in das Herz des bessern neuen Eden, das Er so für uns gewonnen hat, um es nie wieder zu verlieren. Der Herr Jesus trägt die Mauerkrone, wodurch verkündigt wird, dass das Paradies geöffnet ist. Es war die Krone eines Ringenden, die Er trug, denn Er kämpfte nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Fürstentümern und Mächten und stürzte seinen Feind.

➤ Es war die Krone eines Wettläufers, die Er trug, denn Er lief im Wettlauf mit den Mächtigen und tat es ihnen allen zuvor. Er hatte beinahe seinen Lauf vollendet, hatte nur noch wenige Schritte zu tun, um das Ziel zu erreichen. Welch ein außerordentliches Feld zur weiteren Betrachtung wird uns hier geboten, damit wir uns aber nicht zu weit ergehen, müssen wir hier stehen bleiben.

➤ Trotz der Schande, welche mit der Dornenkrone beabsichtigt wurde, war sie eine Krone reich an Herrlichkeit. Wir sehen in Jesus den Fürsten der Gebiete des Elendes, das Haupt unter zehntausend Leidenden. Sage deshalb niemals: „Ich bin ein großer Kreuzträger.“ Was sind unsre Leiden im Vergleich mit den seinigen! Als der Dichter auf dem Palatinischen Hügel stand und an Roms schauerhaften Verfall dachte, rief er aus: „Was sind unsre Schmerzen und Leiden!“ So frage ich auch: „Was sind unsre Schmerzen im Vergleich mit den unendlichen Leiden unsres Immanuel?“ Er ist überdies der Fürst der Märtyrer. Er ist unter der edlen Armee der leidenden Zeugen und Bekenner der Wahrheit der Bannerträger. Mochten sie auch auf dem Scheiterhaufen eines qualvollen Todes sterben oder in schrecklichen Kerkern schmachten, oder den wilden Tieren vorgeworfen werden, so kann doch keiner von ihnen den ersten Rang beanspruchen – hingegen Er, der treue, wahrhaftige Zeuge mit der Dornenkrone und dem Kreuze steht über ihnen allen. Es mag nie unser Los sein, der hehren Schar zugezählt zu werden, wenn es aber eine Ehre gibt, um welche wir mit Recht die Glaubenszeugen vormaliger Zeiten beneiden dürften, so wäre es die, dass sie in jenen Tagen geboren wurden, als die Märtyrerkrone in ihrem Bereich war und das höchste Opfer gebracht werden konnte. Wir sind wahrlich Feiglinge, wenn wir in diesen milderen Tagen uns des Bekenntnisses zu unsrem Heiland schämen, oder uns vor ein wenig Spott fürchten, oder vor der Kritik der Weltweisen erzittern. Lasst uns vielmehr dem Lamm folgen, wohin es geht, damit zufrieden sein, seine Dornenkrone zu tragen, damit wir dereinst in seinem Reich seine Herrlichkeit schauen.

6.

Und nun zum Schluss noch eins. In der Dornenkrone sehe ich **ein kräftiges Stärkungsmittel**. Ein kräftiges Stärkungsmittel – wozu?

❶ Nun, zuerst zu inniger Liebe zu Ihm, unsrem dorngekröntem Haupt. Wer könnte den heiligen Dulder mit der Dornenkrone ansehen, ohne zu Ihm gezogen zu werden! Ich denke, wenn Er diesen Morgen sichtbar unter uns träte, es würde ein liebendes Drängen um Ihn sein, um den Saum seines Gewandes oder seine Füße zu küssen. Heiland, Du bist uns sehr köstlich! Schönster unter allen Namen droben, mein Heiland und mein Gott, Du bist ja immer herrlich, bist aber in unsren Augen nie lieblicher, als wenn Du mit Hohn und Spott bedeckt bist! Er ist beides zugleich: die Lilie im Tal und die Rose von Saron, schön in der Vollkommenheit seines Wesens, blutrot in der Größe seiner Leiden. Ihm sei Lob und Preis und Anbetung! Lasst uns mit lauter Stimme singen: „Würdig ist das Lamm!“

❷ Dieser Anblick ist ferner ein kräftiges Mittel zur Buße. Haben unsre Sünden Ihm die Dornenkrone aufs Haupt gesetzt? O, meine arme, gefallene Natur, ich will dich geißeln, weil du Ihn gegeißelt hast, und will dich die Dornen fühlen lassen, mit welchen du Ihm Schmerzen bereitet hast! Wie könntet ihr die Schmach sehen, welcher der Einziggeliebte preisgegeben war, und doch im Bunde oder in Unterhandlung mit den Sünden stehen, welche Ihn gestochen haben? Es kann nicht sein. Lasst es uns vielmehr

mit Schmerzen vor Gott bekennen, dass wir dem Heiland so viel Leiden verursacht haben, und dann lasst uns bitten um Gnade, dass Er unser Leben mit Dornen umzäune, damit von heute an die Sünde sich uns nicht nahen kann.

③ Ich habe daran gedacht, wie oft ich in den Hecken den Schwarzdorn mit tausend Stacheln habe wachsen sehen, aber mitten im Gebüsch war das hübsche Nest eines Vögleins. Weshalb hat das kleine Geschöpf seine Wohnung dort aufgeschlagen? Weil die Dornen ihm Schutz gewähren und es vor Schaden bewahren. Als ich gestern Abend über diesen lieblichen Gegenstand nachsann, nahm ich mir vor, euch aufzufordern, euer Nest innerhalb der Dornen Christi zu bauen. Es ist ein sicherer Platz für Sünder. Weder Satan, weder Sünde noch Tod können euch dort erreichen. Schauet auf die Leiden des Heilandes, und ihr werdet erkennen, dass die Versöhnung für eure Sünde geschafft ist. Flieht in seine Wunden! Flieht, ihr ängstlichen, zitternden Tauben! Es gibt keinen sicherern Ruheplatz für euch! Bauet euer Nest, ich wiederhole es, unter diesen Dornen, und wenn ihr es getan, wenn ihr euch Jesus anvertraut habt und Ihn für euer Ein und Alles haltet, dann kommt und krönt sein heiliges Haupt mit andren Dornen! Welche Verherrlichung verdient Er? Was wäre gut genug für Ihn? Wenn wir von allen fürstlichen Schätzen alle kostbaren Dinge nehmen könnten, sie wären nicht wert, als Kies zu seinen Füßen zu liegen. Wenn wir Ihm alle Zepter, alle Bischofsmützen und dreifache Kronen, alle Diademe und allen Pomp der Erde bringen könnten, alles zusammen würde nicht wert sein, vor Ihm in den Staub geworfen zu werden. Womit sollen wir Ihn denn krönen? Kommt, lasst uns unsre Loblieder vereinigen, sie mit den Perlen unsrer Tränen besetzen und sie mit dem Gold der Liebe einfassen. Eine solche Krone wird in seinen Augen wie mit Diamanten glänzen, denn Er liebt Buße und Glauben. Lasst uns diesen Morgen mit unsren Lobliedern Ihm, als dem mit Gnade Gekrönten, eine Krone flechten! Lasst uns an diesem Tage, an welchem Er von den Toten auferstanden ist, Ihn erheben! O, dass uns Gnade gegeben würde, es im Herzen, dann im Leben, darauf mit dem Munde zu tun, dass wir Ihn preisen möchten auf ewig, der sein heiliges Haupt für uns mit Schmach und Schande bedecken ließ!

Amen

VI.

Trauer beim Anblick des Gekreuzigten.

Lukas 23,48

Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um.

Wiele in jener Schar, die gekommen waren, um die Kreuzigung Jesu zu sehen, kamen in einem Zustande wütender Bosheit. Sie hatten den Heiland gehetzt, wie Hunde einen Hirsch verfolgen, bis sie Ihn endlich, wie wahnsinnig vor Wut, umzingelt hatten. Andre, geneigt, eine freie Stunde zum Anblick eines schauerhaften Schauspiels zu benutzen, hatten sich dem Pöbel angeschlossen; so kam es, dass auf dem kleinen Hügel, auf welchem die drei Kreuze sich erhoben, eine große Volksmenge versammelt war. Hier, ob aus Leichtfertigkeit oder Bosheit, vereinigten sich alle einhellig zur Verspottung des Opfers, das am Kreuz in der Mitte hing. Einer steckte die Zunge aus, ein anderer schüttelte den Kopf, andre spotteten und schmähten mit Worten oder Zeichen, alle aber machten sich lustig über den Wehrlosen, der sozusagen ein Raub ihrer Zähne war. Nie war die Erde Zeuge von einer Szene gewesen, in welcher so viel rückhaltlose Verachtung so einmütig und für so lange Zeit sich über einen Mann ergoss. Es muss entsetzlich gewesen sein, so viele grinsende Gesichter und hämische Blicke zu sehen, so viele grausame Worte und Spottrufe zu hören. Das Schauspiel war zu grauenhaft, um lange vom Himmel geduldet zu werden. Entsetzt ob der Szene, verbarg plötzlich die Sonne ihr Angesicht, drei Stunden lang war die rohe Schar zur hellen Mittagszeit in mitternächtlicher Finsternis gehüllt. Inzwischen erbebte die Erde unter ihren Füßen; im Tempel, um dessen Festigkeit willen sie in abergläubischer Verteidigung den Mord an dem Heiligen begangen hatten, wurde wie durch eine starke, unsichtbare Hand der heilige Vorhang zerrissen. Die Nachricht davon und das durch die Finsternis und das Erdbeben veranlasste Gefühl wurde zu einer heftigen Erschütterung. Hohn und Spott verstummten; die Leute gingen allein oder in kleinen Gruppen nach Hause, während jeder, der Weise des Orientalen gemäß, wenn er von plötzlichem Schreck ergriffen war, sich an die Brust schlug. Wie gar verschieden war der Zug nach den Toren Jerusalems von dem, der nach Golgatha hinausgegangen war! Seht, welche Macht Gott über das menschliche Gemüt hat! Seht, wie Er auch den Wildesten zahm machen, den Boshaftesten und Stolzesten zu seinen Füßen sich krümmen lassen kann, wenn Er sich in den Wundern der Natur offenbart! Wie viel mehr werden sie sich entsetzen, wenn Er sich mit mächtigem Arm aufmacht, um in den Gerichten seines Zorns nach Verdienst mit ihnen zu handeln!

Dieser plötzliche, denkwürdige Wechsel in einer so großen Versammlung ist ein geeigneter Repräsentant von zwei andren merkwürdigen geistigen Veränderungen. Wie ist er der gnädigen Umwandlung so ähnlich, welche nicht selten im Blick auf das Kreuz in so gesegneter Weise in einem Menschenherzen bewirkt wurde? Wie mancher ist mit der Absicht, zu spotten, unter das Kreuz gekommen, und ist zurückgekehrt, um zu beten! Die

nichtigsten, ja, die gemeinsten Beweggründe haben Menschen unter den Schall des Wortes Gottes gebracht, aber während Jesus Christus ihnen gepredigt wurde, wurden sie zu Ihm gezogen, haben infolgedessen sich bußfertig an die Brust geschlagen und sind ihres Weges gegangen, um dem Heiland zu dienen, den sie gelästert hatten. O, was ist es um die Macht, die zerschmelzende, überwindende, verändernde Macht des teuren Kreuzes Jesu Christi! Meine Brüder, wir sollen nur bei der Predigt desselben bleiben, sollen nur immer wieder die unvergleichliche Geschichte erzählen, und dürfen erwarten, die merkwürdigsten, geistlichen Erfolge zu sehen. Weil Jesus für die Sünder gestorben ist, brauchen wir an keinem Menschen zu verzweifeln. Mit einem solchen Hammer wie die Lehre vom Kreuz kann auch das härteste Felsenherz zerschlagen werden; durch ein solches Feuer, wie die süße, göttliche Liebe Christi, muss auch der mächtigste Eisberg zerschmelzen. Wir haben deshalb keinen Grund, je an heidnischen oder abergläubischen Menschengeschlechtern zu verzweifeln; im Gegenteil, wenn uns nur Gelegenheit geboten wird, die Lehre von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, in Berührung mit ihnen zu bringen, so wird eine gesegnete Veränderung folgen, Christus wird ihr König werden.

Durch das Ereignis in unsrem Texte wird ferner eine zweite, schreckliche Veränderung vorgebildet, nämlich die Wirkung, welche ein Blick auf Christus auf seinem Throne auf die Stolzen und Widerspenstigen, auf die ausüben wird, die sich in diesem Leben wider Ihn aufgelehnt haben. Hier haben sie sich ohne Schau lustig über Ihn gemacht und höhnend gefragt: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse?“ Hier haben sie sich frech zur Verschwörung vereinigt, um seine Bande zu zerreißen und seine Seile von sich zu werfen, wenn sie aber vom Schall der Posaune erwachen und den weißen Thron aufgerichtet sehen, der wie ein Spiegel ihr Verhalten aufdeckt – welche eine Veränderung wird dann in ihnen vorgehen! Wie ist's jetzt mit eurem Spotten und Höhnen, wie ist's jetzt mit euren boshafte Reden und verfolgenden Worten? Wie? Ist denn kein einziger unter euch, der den Mann spielen und den Mann von Nazareth ins Angesicht verhöhnen kann? Nein, nicht einer! Wie feige Hunde schleichen alle davon. Des Gottesleugners glatte Zunge ist verstummt. Sein stolzer Geist ist gebrochen, sein Prahl und Bekritteln ist auf ewig zum Schweigen gebracht. Mit herzdurchdringendem Angstgeschrei rufen sie die Hügel an, sie zu bedecken, und die Berge, sie zu verbergen vor dem Angesichte Dessen, dessen Kreuz ehemals Gegenstand ihres Spottes war. O, hütet euch, ihr Sünder, ich bitte euch, hütet euch! Lasst noch an diesem Tage euer Herz durch Gnade umwandeln, damit ihr nicht später durch Entsetzen verändert werdet! Wird doch das Herz, das sich nicht der Gnade des Herrn beugen will, durch den Schrecken seines Namens gebrochen werden! Wenn Jesus am Kreuz euch nicht errettet, wird Christus auf dem Thron euch verdammen. Wenn nicht der sterbende Christus euer Leben wird, wird der lebendige Christus euer Tod werden. Wenn nicht auf Erden Christus euer Himmel wird, wird der vom Himmel wiederkommende Christus eure Hölle werden! O, möchte Gottes Gnade in einem jeden von uns eine Wendung zur Gnade wirken, damit wir nicht am schrecklichen Tage des Gerichts in die Hölle verstoßen werden!

Wir wollen jetzt näher an den Text herantreten und

1. die allgemeine Trauer um das Kreuz her zergliedern;
2. wollen wir mit Gottes Hilfe versuchen, uns dem Trauerchor anzuschließen, und wollen euch
3. daran erinnern, dass am Fuße des Kreuzes unser Schmerz mit Freude vermischt sein muss.

1.

Wir wollen also zunächst **die allgemeine Trauer zergliedern**, welche unser Text beschreibt: „Alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um.“

➤ Alle schlugen sich an die Brust, aber nicht alle aus derselben Ursache. Alle fürchteten sich, aber nicht alle aus demselben Grunde. Die äußern Erscheinungen waren in der ganzen Volksmasse dieselben, aber der Grade der Verschiedenheit der Gefühle waren so viele, als der Gemüter, in welchen sie herrschten. Ohne Zweifel waren viele da, die nur von einer vorübergehenden Gemütsbewegung berührt waren. Sie hatten den Todeskampf eines merkwürdigen Mannes gesehen, und durch die seinen Tod begleitenden Wunder waren sie zu der Überzeugung gekommen, dass Er mehr sei, als ein gewöhnliches Wesen – deshalb fürchteten sie sich. Eine unbestimmte Furcht hatte sich ihrer bemächtigt, sie waren erschreckt, weil Gott in seinem Zorn das Tageslicht zu Finsternis gemacht und die Felsen zerrissen hatte. Von dieser unbestimmten Furcht gedrückt, traten sie zitternd und gedemütigt den Heimweg an. Aber war nicht vielleicht schon am andren Morgen alles wieder vergessen, wären sie nicht schon am folgenden Tage zum Anschauen eines neuen blutigen Schauspiels bereit gewesen, bereit, einen andren Christus ans Kreuz zu nageln, wenn ein solcher im Lande zu finden gewesen wäre? Das Schlagen auf die Brust war kein Brechen des Herzens. Es war vielmehr ein Aprilschauer, ein Tautropfen des Morgens, ein Reiffrost, der verging, sobald die Sonne aufgegangen war. Die Bewegung durchzog ihr Gemüt wie ein Schatten, und ließ als solcher keine Spur zurück. Wie oft ist bei der Predigt vom Kreuze dies unter Zehntausenden das einzige Resultat gewesen! In diesem Gotteshause, in welchem so viele Seelen bekehrt wurden, haben noch viel mehr Zuhörer Tränen vergossen, die abgewischt wurden, und damit war auch die Ursache der Tränen vergossen. Das Taschentuch hat alle Gemütsbewegungen getrocknet. Ach, dass es so schwer fällt, die Menschen durch die Predigt vom Kreuze zu Tränen zu rühren, ach, dass es noch schwerer fällt, diese Gemütsbewegungen zu bleibenden zu machen! „Ich habe diesen Morgen etwas Wundervolles gesehen!“ sagte einer, der einem treuen, ernstern Prediger gelauscht hatte, „ich habe eine ganze Versammlung in Tränen gesehen.“ „Leider,“ sagte der Prediger, „gibt es etwas noch viel Wunderbareres, nämlich das, dass die meisten ihres Weges gehen und vergessen, dass sie je eine Träne vergossen haben!“ Ah, meine Zuhörer, soll es denn immer so sein, immer? Dann, o ihr Unbußfertigen, wird an euer Auge eine Träne kommen, die nie aufhört zu tropfen, ein brennender Tropfen, welchen keine Barmherzigkeit je abwischen, ein Durst, der nimmer gelöscht werden wird, ein Wurm, der nicht stirbt und ein Feuer, das nicht erlischt. Um der Liebe zu euren Seelen willen bitte ich euch, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen!

➤ Andre unter dieser großen Schar zeigten eine Gemütsbewegung, die mehr aus ernstern Nachdenken entstanden war. Sie sahen ein, dass sie sich an dem Mord eines Unschuldigen beteiligt hatten. „Ach,“ sagten sie zu sich selbst, „jetzt ist uns alles klar. Dieser Mensch war kein Verbrecher. In allem, was wir je von Ihm gesehen und gehört haben, ist nur Gutes: Er hat stets die Kranken gesund gemacht, die Hungrigen gespeiset, Tote auferweckt. Es gibt kein Wort in seiner ganzen Lehre, das wörtlich dem Gesetze Gottes zuwider wäre. Er war ein reiner und heiliger Mensch. Wir alle haben uns täuschen lassen. Diese Priester haben uns verführt, einen zu Tode zu bringen, den man tausendmal wieder ins Leben zurückwünschen möchte. Unser Volk hat seinen Wohltäter getötet.“ „Ja,“ sagt ein andrer, „ich habe die Zunge nach Ihm ausgestreckt; es war mir

nicht möglich, mich zu beherrschen, als alle andren sich über seine Qualen lustig machten; ich fürchte aber, ich habe einen Unschuldigen verhöhnt, und zittere bei dem Gedanken, dass die Finsternis, welche Gott hat kommen lassen, eine Strafe meines Verhöhnens des Unschuldigen war.“ Solche Gefühle mochten wohl bleibendere sein, ich kann mir aber ganz gut denken, dass sie die Menschen nicht zu aufrichtiger Buße brachten. Mochte es ihnen auch leid tun, dass sie den Unschuldigen verhöhnt hatten, doch, da sie in Jesus nicht mehr als misshandelte Tugend und seine leidende Menschheit erkannten, so ist vielleicht die natürliche Gemütsbewegung bald verschwunden, der moralische und geistliche Erfolg derselben hatte also wenig Wort. Wie häufig haben wir bei unsren Zuhörern ähnliche Gefühle gesehen! Es tat ihnen leid, dass Christus den Tod erlitt; es ist ihnen zu Mute gewesen, wie jenem alten Franzosenkönig, der ausrief: „Ich wollte, ich wäre mit zehntausend meiner Krieger am Platze gewesen, ich würde ihnen eher den Hals abgeschnitten, als zugegeben haben, dass sie Ihn auch nur anrührten!“ Diese Gefühle zeigen indes, dass ihnen die Erkenntnis fern liegt, dass auch sie sich mit an seinem Tode beteiligt haben, und dass das Kreuz Jesu ihnen ebenso wenig ein rettender Anblick gewesen ist, wie der Tod eines gewöhnlichen Märtyrers. Liebe Zuhörer, hütet euch, das Kreuz Jesu zu einem gewöhnlichen Schauspiel für euch zu machen! Schaut vielmehr hinaus über die Leiden des Unschuldigen und seht am Kreuzesstamme das Versöhnungsoffer Christi, oder sonst seht ihr das Kreuz vergeblich an!

➤ Ohne Zweifel hat es unter der Schar auch einige wenige gegeben, die sich an die Brust schlugen, weil sie fühlten: „Wir haben einen Propheten Gottes getötet. Wie vor alters unser Volk Jesajas erschlug und andre Knechte Gottes tötete, so hat man heute einen der letzten Propheten ans Kreuz genagelt, und sein Blut wird kommen über uns und unsre Kinder!“ Vielleicht hat dieser und jener gesagt: „Dieser Mann gab sich für den Messias aus, und die Wunder, welche seinen Tod begleiteten, bestätigen diesen seinen Anspruch. Sein Leben bezeichnete Ihn als den Messias, sein Tod bestätigte Ihn als solchen. Was will aus unsrem Volke werden, da wir den Friedefürsten getötet haben! Wie wird Gott uns heimsuchen, nachdem wir seinen Propheten zu Tode gebracht haben!“ Solche Trauer hatte viel vor der vorher angedeuteten voraus. Verriet sie doch tieferes Sinnen und klarere Erkenntnis und mag eine bewunderungswürdige Vorbereitung für das spätere Lauschen auf das Evangelium gewesen sein. Aber diese Trauer an und für sich ist ebenso wenig genügend, als sie ein Beweis von erlangter Gnade ist. Ich würde mich freuen, wenn heute viele meiner Zuhörer durch den Charakter Christi überzeugt worden wären, dass Er ein von Gott gesandter Prophet gewesen sein muss, und dass Er der von alters her verheißene Messias war; ich würde mich freuen, wenn sie deshalb die schändliche Behandlung missbilligen, die dem Heiligen Gottes widerfuhr. Solche Gefühle sind ja sehr empfehlenswert, und mögen unter Gottes Segen sich als Furchen im Herzen erweisen, in welchen das Evangelium Wurzel fassen kann. Er, der einen so schmach- und schmerzvollen Tod zu erdulden hatte, war Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit, der Erlöser der Welt, der Heiland solcher, die allein auf Ihn ihr Vertrauen stellen. Möchtet ihr Ihn heute als euren Erlöser annehmen und so gerettet werden! Wo das nicht geschieht, da werden auch die rührendsten Betrachtungen über seinen Tod, wie sehr sie auch von eurer Erkenntnis zeugen mögen, keineswegs Beweise von eurer Bekehrung sein.

Wie gern wollen wir hoffen, dass in der bunten Schar, die nach Hause ging und sich an die Brust schlug, solche gewesen sind, die sagten: „Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!“ und bei dem Gedanken, dass Er um ihrer Missetat willen verwundet und um ihrer Sünde willen zerschlagen wurde, mit tiefer Trauer erfüllt wurden. Wer bis zu diesem Punkt gelangt war, war gerettet. Selig waren die Augen, die so das geschlachtete Lamm Gottes

anschauen, selig waren die Herzen, die hier und dort zerbrochen wurden, weil Er um ihretwillen verwundet und zerschlagen wurde! Geliebte, erhebt euch zu diesem Punkt! Möge Gott Gnade geben, dass ihr in Jesus Christus keinen andren erkennt, als Gott, geoffenbaret im Fleisch, der in furchtbaren Leiden am Stamme des Kreuzes hängt und stirbt, Er, der Gerechte für die Ungerechten, damit wir gerettet und selig werden! O, kommt und vertraut Ihm, und dann schlägt an die Brust bei dem Gedanken, dass ein solches Opfer zu unsrer Erlösung erforderlich war. Dann mögt ihr aufhören, an die Brust zu schlagen und anfangen, vor Freude die Hände zu klappen. Dürfen doch gerade die, die den Heiland beweinen, sich in Ihm freuen – denn Er ist unser, wir sind sein!

2.

Wir wollen euch jetzt auffordern, euch der Aufrichtigkeit eures Herzens gemäß, angesichts des Kreuzes, an die Brust zu schlagen und euch **dem Trauerchor anzuschließen**.

Wir wollen uns im Geist an den Fuß des Hügels Golgatha stellen. Dort in der Mitte, zwischen zwei Dieben, sehen wir den Sohn Gottes, das Fleisch gewordene Wort, mit Händen und Füßen ans Kreuz genagelt und sterben unter Schmerzen, die keine Worte zu beschreiben vermögen. Seht Ihn euch genau an; blickt durch Tränen fest und andächtig auf Ihn. Er ist es, der von Engeln angebetet wurde, der jetzt für die Menschenkinder stirbt. Setzt euch nieder unters Kreuz und seht, wie der Todesüberwinder stirbt.

➤ Ich fordere euch zunächst auf, bei dem Gedanken an eure eigne Sünde an die Brust zu schlagen. Wie groß ist Er, der da am Kreuze hängt! Sein dorngekröntes Haupt war ehemals gekrönt mit allen Königszeichen im Himmel und auf Erden. Er, der dort am Kreuze stirbt, ist kein gewöhnlicher Mensch. Er ist der König der Könige, der Herr der Herren. Erkenntet hierin die Größe eurer Sünden, die ein so großes Opfer forderten. Es müssen unendliche Sünden sein, die das erforderlich machen, dass eine unendliche Person das Leben dahingibt, um die Hinwegnahme derselben zu bewerkstelligen. Du kannst weder die Größe deines Herrn in seinem wesentlichen Charakter und seiner Erhabenheit fassen und begreifen, noch wirst du je imstande sein, die Schwärze und Schändlichkeit der Sünde ergründen zu können, die sein Leben als Schuld- und Versöhnungsoffer forderte. Bruder, schlage an die Brust und bete: „Gott, sei mir, dem größten unter allen Sündern, gnädig!“ Schau dem Gekreuzigten recht ins Angesicht und siehe, wie es mit Blut bedeckt ist. Man hat seine heiligen Wangen bespien, hat Ihn wie einen Verbrecher gegeißelt und Ihn zu einem Tode verurteilt, mit dem nur der gemeinste römische Sklave bestraft wurde; man hing Ihn zwischen Himmel und Erde, als ob Er für keins von beiden getaugt hätte; nackt und bloß hängt Er am Kreuze! Siehe hier, o Christ, die Schande deiner Sünden! Welch ein schändliches Ding, wie entehrend und abscheulich muss deine Sünde gewesen sein, da Christus zu einer solchen Schmach für dich gemacht werden musste! O, schäme dich über dich selbst bei dem Gedanken, dass dein Herr um deinetwillen so verspottet und verschmäht wurde! Sieh', wie sie seine Schmerzen noch vergrößern! Nicht genug, dass sie Ihn kreuzigen – sie müssen Ihn auch noch verhöhnen, ja, machen sich sogar über sein Gebet lustig, verdrehen die Gebete und den Klageruf des Sterbenden in Gegenstände des Witzes und beißenden Spottes. Siehe, mein Bruder, wie groß sind unsre, deine und meine Sünden! O, schlage mit mir an die Brust und bekenne mit mir: „O, wie haben auch meine Sünden ihre Schuld mit aufgehäuft! Wir haben nicht nur das Gesetz übertreten, sondern o, so oft, trotz aller Mahnungen und

Warnungen mit Wissen und Willen gesündigt. Wie die Leiden des Herrn dadurch vergrößert wurden, so ist dadurch auch unsre Sünde um so größer!“ – Schau Ihm noch ernster in sein heiliges Angesicht; sieh’ dir die Furchen an, welche von den tieferen innern Schmerzen zeugen, welche an Schärfe die Körperschmerzen noch übertreffen. Gott, sein Vater, hat Ihn verlassen, Gott hat Ihn zu einem Fluch für uns gemacht. Was muss demnach der Fluch Gottes über uns gewesen sein! Was müssen demnach unsre Sünden verdient haben! Wenn die Sünde nur Christus angerechnet war und Ihm für einige Zeit auferlegt wurde, und schon dabei der Vater das Angesicht abwandte und der Sohn schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ – o, wie verflucht muss danach unsre Sünde sein! Welch ein Fluch müsste auf uns gekommen sein, welche Donnerkeile, welche feurige Kohlen, welche eine Entrüstung, welche ein Zorn des Allerhöchsten müsste unser Teil gewesen sein, wenn nicht der Herr Jesus dazwischengetreten wäre! Wenn Jehovah nicht seines eingebornen Sohnes verschonte, wenig würde Er uns schuldige, unwürdige Menschen verschont haben, wenn Er mit uns gehandelt hätte nach unsren Sünden und uns vergolten hätte nach unsren Missetaten!

➤ Beim Blick auf unsren gekreuzigten Heiland wollen wir dessen gedenken, dass Er freiwillig in den Tod ging. Er hätte nicht zu sterben brauchen, wenn Er es nicht gewollt hätte. Hierin liegt ein anderer, ausfallender Zug unsrer Sünde; war doch auch unsre Sünde eine freiwillige. Wir waren nicht gezwungen, zu sündigen, sondern wählten freiwillig den bösen Weg. O, Sünder, setze dich mit mir unters Kreuz, und bekenne es mit mir dem Herrn, dass wir keine Beschönigung, keine Rechtfertigung vorbringen können, dass wir vielmehr eigenwillig, wider Wissen und Erkennen, wider Liebe und Barmherzigkeit gesündigt haben. Lasst uns beim Blick auf Jesu freiwilliges Leiden an die Brust schlagen und bekennen, dass wir uns wissentlich wider die gerechten Gesetze eines allgütigen, gnädigen Gottes aufgelehnt haben. Ich möchte euch gern im Hinblick auf die fünf Wunden des Kreuzes und im Anschauen des Hauptes voll Blut halten, damit ihr jeden Blutstropfen zählt, der von seinen heiligen Händen und Füßen und aus seiner Seite fließt. Nur jene eine Wunde – lasst sie nie aus dem Sinn, schlägt an die Brust, weil ihr in dem sterbenden Christus eure Sünde erkennt.

➤ Indem wir weiter schauen, sozusagen, von einem veränderten Standpunkt aus, aber immer noch das Auge auf den Gekreuzigten gerichtet, lasst uns hier sehen das vernachlässigte und verachtete Heilmittel wider unsre Sünde. Wenn die Sünde selbst in ihrem ersten Zustande, als Empörung, uns nicht Tränen in die Augen treibt, so sollte sie es wenigstens in ihrer zweiten Offenbarung, als Undankbarkeit, tun. Die Sünde der Empörung ist schlimm, indes die Sünde der Geringschätzung des Heilandes ist eine noch viel schlimmere. Er, der mit unaussprechlichen Leiden und Schmerzen am Kreuze hängt, ist Der, an den manche von euch nie gedacht, den sie nicht lieb haben, zu dem sie nie beten, dem sie kein Vertrauen schenken und nie dienen. Ich will euch nicht anklagen, sondern es diesen blutenden Wunden überlassen, dass sie es zart und lieblich tun. Ich will lieber mich selbst verklagen – denn leider gab es eine Zeit, da ich wie mit tauben Ohren von Ihm hörte! Als mir von Ihm gesagt wurde und ich die Liebe verstand, die Er den Sündern zuträgt, war dennoch manchmal mein Herz wie ein Stein und ließ sich nicht bewegen! Ich verschloss das Ohr, und sogar eine solche selbstlose Liebe wie die Liebe Jesu, hatte keinen Reiz für mich! Ich denke, wenn ich nach dreißig, vierzig, fünfzig Jahren endlich von meinem ungöttlichen Leben bekehrt worden wäre, so hätte ich mich nie genügend wegen meiner Verwerfung Jesu während all dieser Jahre beschuldigen können. Wohl, sogar die mit uns schon in früher Jugendzeit bekehrt wurden, können nicht anders, als es tief beklagen, dass wir einen so teuren Freund, der so viel für uns getan, so

lange vernachlässigt haben. Wer hätte mehr für uns tun können, als Er, der sich selbst für unsre Sünden dahingab? Ach, wie unrecht haben wir Ihm getan, als wir Ihm das Herz entzogen! O, ihr Sünder, wie könnt ihr vor dem Freund der Sünder euer Herz verschlossen halten! Wie könnten wir das Herz verschließen vor Dem, der ruft: „Tue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme; denn mein Haupt ist voll Taues, und meine Locken voll Nachttropfen.“ (Hohel. 5,2) Ich bin überzeugt, dass manche hier Anwesende seine Auserwählten sind. Ihr seid von Ihm erwählt vor Grundlegung der Welt und werdet dereinst im Himmel Ihm lobsingen – und doch, bis zu diesem Augenblick, obgleich ihr seinen Namen hört, liebt ihr Ihn nicht, und obgleich euch verkündigt wird, was Er für euch getan hat, vertraut ihr Ihm nicht. Wie? Soll denn das Tor eures Herzens stets mit einer eisernen Tür dicht verschlossen bleiben? O, Geist des lebendigen Gottes, gewinne diesen Morgen einen Eingang für den hochgelobten Christus! Wenn irgend etwas es vermag, so muss wahrlich der Anblick des Gekreuzigten es tun. Dieser unvergleichliche Anblick muss ja ein Herz wie Stein erweichen und zerschmelzen und sich Jesu Liebe unterwerfen. O, möge der Heilige Geist in Gnaden dieses Zerschmelzen wirken, und Ihm allein soll die Ehre dafür sein!

➤ Indem ich noch mit euch, liebe Freunde, am Fuße des Kreuzes verweilen möchte, sage ich weiter, dass jeder Gläubige wohl Grund hat, diesen Morgen an die Brust zu schlagen, wenn er bedenkt, wer es war, der so am Kreuze litt. Wer war es? Er, der uns geliebt hat, ehe die Welt gemacht wurde. Er war es, der heute unser Seelenbräutigam, unser Einziggeliebter ist, Er, der uns in seinen Festsaal genommen und das Banner der Liebe über uns geschwenkt hat, Er, der uns eins mit sich selbst gemacht und uns zugesagt hat, uns dem Vater darzustellen ohne Flecken und Runzel. Er ist es, unser Immanuel, der uns seine Hephzibah genannt hat, weil seine Seele seine Lust an uns hat – Er ist es, der so für uns gelitten hat. Leiden erregt nicht immer denselben Grad an Teilnahme und Mitleid. Ehe die innersten Tiefen der Seele bewegt werden, muss man etwas von der Persönlichkeit wissen, um die es sich handelt, und so kommt es, dass, je höher das Wesen und je mehr wir imstande sind, es zu schätzen, je inniger die Verwandtschaft, je herzlicher die Liebe ist, dass desto mehr und tiefer das Leiden des Betreffenden unsre Seele rührt. Manche von euch beabsichtigen heute zum Tische des Herrn zu kommen. Beim Genuss des Brotes bedenkt, dass es sein Fleisch darstellt, das voller Schmerzen auf Golgatha am Kreuze hing. Beim Trinken des Weins bedenkt, dass es das Blut Dessen symbolisiert, der euch mehr liebt, als eine Mutter, als Gatte oder Gattin oder ein Freund euch lieben könnte. O, schlagt euch an die Brust, dass Er in so großer Trauer war, dass die Himmelssonne verfinstert wurde, dass die Lilie des Himmels Blut befleckt, die Himmelsrose mit Todesblässe überzogen wurde! Klaget und weinet darüber, dass die Vollkommenheit angeklagt, die Unschuld geschlagen, die Liebe getötet wurde, dass Christus, der Alleinselige und Heilige, der Hochgelobte, der von alters her die Freude der Engel gewesen, jetzt der Mann der Schmerzen, der Geplagte, der Blutende und Sterbende geworden ist! Schlagt an die Brust, ihr Gläubigen, und dann geht eures Weges!

➤ Geliebte in dem Herrn, wenn eine Trauer wie diese in euch entzündet würde, so wäre es wohl getan, euch noch weiter mit uns in diesen Gegenstand zu ergehen und darüber nachzusinnen, wie grausam wir gegen Jesus gewesen sind von dem Tage an, da wir Ihn kennen gelernt haben. Wie hat Er für mich geblutet – und doch habe ich an Ihm gezweifelt? Ist Er der Sohn Gottes, und doch habe ich seine Treue verdächtigt? Habe ich unbewegt am Fuße des Kreuzes stehen können? Habe ich in kalter, gleichgültiger Weise von meinem sterbenden Herrn reden können? Habe ich je Christus den Gekreuzigten mit trockenem Auge und einem unbewegten Herzen

predigen können? Beuge ich im Privatgebete die Knie vor Ihm, und sind doch meine Gedanken zerstreut, während sich Hände und Füße an seine teure, blutende Leidensgestalt klammern sollten? Lese ich gewohnheitsmäßig die Blätter der Evangelisten, in welchen uns von dem wunderbaren Opfer meines Heilandes berichtet wird, und hat dabei nie eine Träne diese Blätter benetzt? Habe ich nie wie gebannt bei den heiligen Worten verweilen müssen, in denen das Wunder aller Wunder berichtet wird? O, schäme dich, du hartes Herz! Wohl habe ich Ursache, an die Brust zu schlagen! Möge Gott dich schlagen mit dem Hammer seines Geistes und dich zerbrechen! O, du steinernes Herz, du Granitseele, du felsiger Geist, wohl mag ich an die Brust schlagen, welche euch beherbergt! Wie ist's nur möglich, angesichts so staunenswerter, göttlicher Liebe so hart zu sein! –

➤ Brüder, beim Blick auf das Kreuz mögt ihr an die Brust schlagen und darüber trauern, dass ihr so wenig für euren Herrn getan habt. Ich denke, wenn zur Zeit meiner Bekehrung jemand eine Skizze von meinem zukünftigen Leben entworfen hätte und etwa gesagt haben würde: „Du wirst in deinem geistlichen Leben trübe und kalt sein, du wirst nur wenig Ernst und wenig Dankbarkeit zeigen!“ ich hätte vielleicht mit Hasael geantwortet: „Was ist dein Knecht, der Hund, dass er solches tun sollte?“ (2. Kön. 8,13) Ohne Zweifel rede ich aus eurem Herzen, wenn ich sage, dass die meisten von euch sich enttäuscht fühlen, wenn sie ihr Leben und ihren Wandel vergleichen mit den nur zu schmeichelhaften Prophezeiungen, die sie über sich selbst gemacht haben. Wie, bin ich wirklich begnadigt? Bin ich wirklich gebadet in jenem warmen Strom, der aus der Seite Jesu floss, und habe mich doch nicht ganz Christus geheiligt? Wie? Während ich an meinem Leibe die Male des Herrn Jesus trage, kann ich doch leben, ohne kaum an Ihn zu denken? Bin ich selbst wie ein Brand aus dem Feuer gerissen und lasse es mir doch so wenig angelegen sein, andre dem zukünftigen Zorn zu entreißen? Hat Jesus sich erniedrigt, um mich zu gewinnen, und ich bin so wenig darauf aus, andre für Ihn zu gewinnen? War es Ihm um meinetwillen voller Ernst, und mir ist es um Ihn nur halber Ernst? Darf ich eine Minute unbenutzt lassen, eine Stunde mit nichtigen Dingen vergeuden? Bleibt mir ein Abend zu eitlem Geschwätz übrig? – O, mein Herz, wohl mag ich dich schlagen, dass angesichts des Todes Dessen, der meine Seele lieb hat, ich nicht zum höchsten Eifer angefeuert und durch innige Liebe zu Ihm getrieben werde, mich Ihm völlig zu weihen! – Wir könnten uns noch viel weiter in dieser betrübenden Tonart verbreiten. Wir könnten unsren Bekenntnissen zu Ihm folgen und müssten immer wieder an die Brust schlagen, uns selbst anklagen und beklagen. Wir könnten mit den Bassnoten fortfahren, ohne genügend unsre Reue zu betonen über die schändliche Weise, in welcher wir unsren hochgelobten Freund behandelt haben und müssten mit dem Propheten Jeremias ausrufen: „Ach, dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Tränenquellen wären!“ (Jer. 9,1)

3.

Nachdem wir vielleicht genug über diesen Punkt gesagt haben – genug, wenn Gott es segnet, zu viel ohne seinen Segen – lasst mich drittens euch bitten, zu bedenken, dass **die Trauermelodien nicht die einzige geziemende Musik sind.**

Da wir mit unsrer Sünde die Seite Jesu durchstoßen haben, ist Ursache zu unbeschränkten Klageliedern vorhanden, weil aber das Blut, das aus der Wunde fließt, uns von unsren Sünden gereinigt hat, ist andererseits Grund da zu fröhlichen Lobliedern. Nach

dem „Es ist vollbracht!“ dürfen wir laut unsre Stimme zum Loben und Danken erheben.

➤ Nach allem sind wir, du und ich, doch nicht ganz in derselben Lage, wie die Scharen, welche das Kreuz auf Golgatha umringt hatten. Damals war unser Herr gestorben, Er ist aber jetzt auferstanden von den Toten. Damals war Er, so weit menschliche Augen zu sehen vermochten, noch ein passendes Ziel für Teilnahme und Trauer, nicht von Lobgesängen, jetzt aber, Geliebte, lebt Er auf ewig und regiert in Herrlichkeit. Kein Grab schließt seinen heiligen Leib ein. Er hat die Verwesung nicht gesehen, denn sobald der dritte Tag dämmerte, konnte Er nicht länger in den Banden des Todes gehalten werden, sondern kam aus dem Grabe hervor und offenbarte sich seinen Jüngern als der Lebendige. Er verweilte noch vierzig Tage auf dieser Erde. Einen Teil dieser Zeit brachte Er bei denen zu, die Ihn im Fleische gekannt hatten; vielleicht verkehrte Er einen größeren Teil derselben mit den Heiligen, die nach seiner Auferstehung aus ihren Gräbern gekommen waren. Sicher ist indes, dass Er als der Erstling von den Toten erschienen und dann aufgefahren ist gen Himmel und sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters. Bejammere nicht mehr seine Wunden; sie glänzen in übernatürlichem Glanze. Beklage nicht mehr seinen Tod; Er lebt, um nie wieder zu sterben. Traure nicht mehr über das Verspotten und Verspeien, denn das Haupt, das einst mit Dornen gekrönt war, ist jetzt mit ewiger Herrlichkeit gekrönt! Schau auf und danke Gott, dass der Tod keine Herrschaft mehr über Ihn hat. „Er lebet immerdar und bittet für uns,“ (Hebr. 7,25) und wird dereinst, umgeben von Engeln, wiederkommen, um zu richten die Lebendigen und die Toten. Der Grund zur Freude überschattet die Ursache zur Trauer. „Wie ein Weib, wenn sie das Kind geboren hat, nicht mehr an die Angst denkt, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist“ (Joh. 16,21), so wollen auch wir beim Gedanken an den auferstandenen Heiland, der seine Krone in Besitz, genommen hat, die Klagen über das Kreuz und die Schmerzen über das auf Golgatha gebrochene Herz vergessen.

Überdies, hört die schrille Stimme der hochtönenden Zimbeln und lasst euer Herz sich freuen, denn durch seinen Tod hat unser Erlöser alle Höllenheere besiegt. Sie stießen wütend auf Ihn, ja, sie kamen wider Ihn, um sein Fleisch zu fressen, mussten aber anlaufen und fallen. Sie umzingelten Ihn wie Bienen, aber im Namen des Herrn hat der kämpfende Held sie zerhauen. Der Heiland stand als einzelner Kämpfer der ganzen Sündenmenge, allen Bataillonen der Hölle gegenüber. Er allein kämpfte gegen zahllose Hände, aber Er erschlug sie alle. „Der Schlange wurde der Kopf zertreten.“ Jesus hat das Gefängnis gefangen weggeführt. Er siegte, als Er fiel; deshalb lasst für immer Siegesmelodien das Trauergeschrei übertönen!

➤ Ferner, Brüder, lasst uns bedenken, dass Menschen gerettet worden sind. Lasst diesen Morgen die unzählige Schar der Auserwählten vorübergehen an euren freundestrahenden Augen. Mit weißen Kleidern angetan, kommen sie in langer Prozession daher; sie kommen aus fernen Landen, von jedem Klima. Ehedem scharlachrot von Sünde, schwarz von Ungerechtigkeit, sind jetzt alle weiß und rein und ohne Flecken auf ewig vor dem Throne, ohne Versuchung, herrlich und schön, Jesus gleich geworden. Und wie? Einzig und allein durch das, was auf Golgatha für sie geschehen ist. Dort wurde ihre Sünde hinweggetan, dort wurde ihre ewige Gerechtigkeit erfunden. Lasst die Scharen, welche um den Thron stehen, wenn sie ihre Palmen schwingen und in die Saiten der goldnen Harfen greifen, euch zu gleicher Freude anregen, lasst durch die himmlische Musik die leisen Trauertöne verstummen!

➤ Aber das ist noch nicht alles, sondern das, dass du selbst gerettet bist. O, Bruder, dass wird immer die größte Freude sein! Ja, es ist Ursache zu großer Freude, wenn wir in Gottes Hand Werkzeuge zur Bekehrung anderer sein dürfen; der Heiland sagt aber in Bezug hierauf: „Doch darinnen freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind.“ (Lk. 10,20) Du, der du verdient hast, verstoßen zu werden, du, dessen Teil bei dem Teufel und seinen Engeln hätte sein müssen – du bist an diesem Tage begnadigt, angenommen, gerettet, auf dem Wege zum Himmel. O, bei dem Gedanken daran, dass du von der Hölle errettet und zur Herrlichkeit erhoben worden bist, kannst du wahrlich nicht anders, als dich darüber freuen, dass durch den Tod Jesu Christi, deines Herrn, deine Sünde hinweggenommen ist.

➤ Es gibt noch eins, um dessentwillen wir stets mit Freuden des Todes Christi gedenken sollen, nämlich deswegen, dass, obgleich die Kreuzigung Jesu beabsichtigt war als ein Schlag auf die Ehre und Herrlichkeit Gottes, obgleich soweit die Welt es vermochte, sie in Ihm Gott selbst zu Tode brachte, um sich den grauenhaften Titel: „eine teuflische Welt“ zu erwerben – dass trotz allem Gott nie so viel Ehre und Herrlichkeit zu teil wurde, wie gerade durch den Tod seines Sohnes. O, sie gedachten, Ihn zu verspotten, und mussten gerade dadurch seinen Namen erhöhen! Sie wähten, Gott zu entehren, gerade als Er am meisten verherrlicht wurde! Hatten sie nicht das Ebenbild des Unsichtbaren getrübt und geschmäht? Ah, so sagten fiel „Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer“ (Ps. 2,4) denn was haben sie eigentlich getan? Haben sie nicht das Glas mit köstlichem Nardenwasser zerbrochen und durch ihr Spotten und Schmähen mit dazu beigetragen, dass all die gesegneten Tropfen unendlicher Barmherzigkeit hervorgeströmt sind, um in aller Welt ihren Duft zu verbreiten? Sie haben nur den Vorhang zerrissen, darauf leuchtete der Glanz der Herrlichkeit, welche bis dahin hinter den goldenen Cherubim verborgen gewesen, über alle Lande. O, Natur, die du mit deinen alten, priesterlichen Bergen dem Herrn Anbetung bringst, die du Ihn rühmst durch deine Bäume, welche, wie der Psalmist sagt, mit den Händen klappen, Ihn anbetest mit deinen Meeren, die mit ihrem Brausen die Ehre Jehovahs verkündigen – mit all deinen Stürmen, deinen Unwettern und Tiefen, deinem Schnee und Hagel, bist du nicht imstande, Gott so zu verherrlichen, wie der Herr Jesus es getan, als Er gehorsam war bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze! O Himmel, du mit all deinen jublierenden Engeln, deinen stets lobsingenden Cherubim und Seraphim, mit deinen dreimal heiligen Lobliedern, deinen goldnen Gassen und endlosen Jubeltönen – du vermagst nicht die Gottheit zu offenbaren, wie der Heiland am Kreuze sie geoffenbaret hat! O Hölle, mit all deinen Schrecken und unauslöschlichen Flammen, mit den Schmerzen und Qualen und dem Angstgeschrei deiner unseligen Geister – sogar du kannst nicht so die Gerechtigkeit Gottes offenbaren, wie der blutende Christus am Kreuze sie geoffenbaret hat! O, Erde, Himmel und Hölle, o, Zeit und Ewigkeit, ihr Gegenwärtiges und Zukünftiges, Sichtbares und Unsichtbares, – ihr alle seid im Vergleich mit dem blutenden Lamm nur wie trübe Spiegel! O, Herz Gottes, nirgends erkenne ich Dich so, wie auf Golgatha, wo das Fleisch gewordene Wort wie in einer Flamme der Herrlichkeit beides, die Gerechtigkeit und Liebe, die Heiligkeit und das väterliche Erbarmen Gottes offenbart! Wenn irgend ein menschliches Wesen gern die Herrlichkeit Gottes sehen möchte, soll es nicht den Sternenhimmel anschauen oder zum Himmel aller Himmel emporschweben – sondern nur am Fuße des Kreuzes niederfallen und auf die roten Ströme schauen, welche Immanuelns Wunden entfließen. Wer die Herrlichkeit Gottes sehen möchte, braucht nicht hinter die Perlentore, sondern nur über die Tore Jerusalems hinauszublicken, um dort den Friedefürsten sterben zu sehen. Wer die freundlichste,

ehrenvollste Aufnahme finden möchte, die je das menschliche Gemüt erfreut hat, eine Liebe und Güte, ein Erbarmen, wie solches alles sonst nirgends zu finden ist, und dabei zugleich die Gerechtigkeit und die Strenge des Gesetzes und des Zornes Gottes erkennen möchte, der braucht weder die Augen auf- noch niederzuschlagen, sondern soll nur in das Herz Christi schauen, das gebrochen und zerschlagen am Kreuze hängt. Damit hat er alles gesehen. O, welche Freude ist es, die der Freude entspringt, dass nach allem Gott triumphiert hat! Der Tod ist nicht der Überwinder, das Böse ist nicht Sieger. Es gibt zwei rivale Reiche: ein Reich, das von dem Gott des Guten, ein andres, das von dem Gott des Bösen regiert wird. Doch nein, – das Böse ist gebunden, gefesselt und gefangen weggeführt worden; seine Sehnen und Nerven sind zerschnitten, sein Kopf ist zertreten, sein König ist an dem gefürchteten Siegeswagen des Jehovah – Jesus gekettet, und während die weißen Rosse den triumphierenden Überwinder zu den ewigen Hügeln, in den Glanz der Herrlichkeit führen, krümmen sich die Gewaltigen des Abgrundes unter den rollenden Rädern des Siegeswagens. Deshalb, Geliebte, wollen wir unsre Betrachtung schließen mit den demütigen, freudevollen Worten der Anbetung: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, wie es ist und war und sein wird bis in alle Ewigkeit!“

Amen, ja, Amen!

VII.

Die krönende Liebestat.

Johannes 15,13

Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.

Ich habe seit kurzem in meinen Predigten viel mit euch in den balsamischen Regionen der göttlichen Güte und Liebe verweilt. Der Gegenstand unsrer Betrachtungen war häufig voller Liebe. Ich habe mich vielleicht wiederholt und zu wiederholten Malen dasselbe gesagt, habe aber nicht anders können. War doch meine eigne Seele in einer dankbaren Stimmung, deshalb hat der Mund aus der Fülle des Herzens geredet. Wahrlich, ich habe eigentlich keine Ursache, mich deswegen zu entschuldigen; ist doch die Region der Liebe zu Christus der Heimatort des Christen. Sind wir doch zunächst durch die Liebe des Herrn zu seiner Erkenntnis und zum Ruhm in Ihm gebracht worden und dort in der Wärme seiner Liebe zur Neugeburt gekommen. Nicht durch die Schrecken des Gerichts, nicht durch die Drohungen des Zorns kamen wir zur Versöhnung mit Gott, sondern die Gnade hat uns mit Seilen der Liebe gezogen. Wohl, wir hören hin und wieder von kränklichen Personen, dass der Arzt ihnen empfiehlt, durch Luftveränderung, und zwar in ihrer Heimatluft, Genesung zu suchen; so empfehlen wir jedem schwachen Christen, mit der Heimatluft der Liebe Christi einen Versuch zu machen und bitten jeden gesunden Gläubigen, in dieser heimatlichen Luft zu bleiben. Der Gläubige soll bei Mangel an Gnade wieder zum Kreuze zurückkehren; dort, wo er der Hoffnung teilhaftig geworden, muss er sie auch wiederfinden. Dort hat seine Liebe zu Jesus begonnen – „wir lieben Ihn, denn Er hat uns zuerst geliebt“ – dort muss seine Liebe aufs neue entflammt werden. Die Luft um das Kreuz Christi ist stärkend für die Seele; denke viel an seine Liebe, so wirst du sicherlich stark und fest in der Gnade werden. Wie die Bewohner der niedrig gelegenen Alpentäler in der drückenden, feuchten Luft schwach und voller Krankheit werden, indes gar bald wieder zu Gesundheit und Kraft gelangen, wenn sie die Berge ersteigen und sich in der Gebirgsluft aufhalten, so wird der Fromme in dieser Welt der Selbstsucht, wo jeder das Seine sucht, leicht schwach und krank; hingegen droben auf den Bergen, wo wir Christi selbstlose, selbstverleugnende Liebe zu den Menschenkindern erfahren, werden wir zu einem edleren, besseren Leben gestählt. Wer je wahrhaftig groß werden will, muss unter den Flügeln der freien Gnade und sterbenden Liebe gepflegt werden. Die Großartigkeit des Beispiels des Erlösers regt die Seinen an, auch ihr Leben zu einem erhabenen zu machen und rüstet sie nicht nur aus mit Beweggründen zu solchem Tun, sondern auch mit Kraft zur Ausführung derselben.

Es ist überdies gut, in den Regionen der Liebe Jesu zu verweilen, nicht nur, weil sie unsre heimatliche Region und voll stärkender Einflüsse ist, sondern auch, weil sie einen Ausblick auf das bessere Ufer bietet. Von schiffbrüchigen Seeleuten, die auf einer verlassen Insel eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, wird erzählt, dass sie den größten Teil des Tages auf der Landspitze zubrachten, welche sich am weitesten in den Ozean

erstreckte, in der Hoffnung, dass, ob ihnen auch kein Blick in ihr eignes Land gestattet werden mochte, sie vielleicht ein Segel erspähen würden, das aus einem der Häfen des geliebten Heimatlandes hierhergekommen sei. So auch wir: während wir an der Landspitze der göttlichen Liebe sitzen, blicken wir hinauf zum Himmel und werden vertraut mit den Geistern der Gerechten. Wenn wir je, so lange wir hienieden verweilen, den Himmel sehen, so muss es jedenfalls vom Kap Kreuz oder dem Berge der Gemeinschaft sein, von der hervorragenden Stelle der Erfahrung der göttlichen Liebe, welche dem gewöhnlichen menschlichen Gedankengange entrinnt und sich dem Herzen Christi nähert. Da möchte ich viele Stunden lang sitzen, bis der ewige Tag anbricht, die Schatten weichen und ich mit allen Erwählten in dem Lande wohnen werde, wo keine Sünde mehr sein wird. Wenn hienieden ein Himmel gefunden werden kann, so ist es da, wo der Himmel vom Himmel herunterkam, um für sündige Menschen zu sterben, damit sündige Menschen in den Himmel gehen können, um ewig zu leben. Der Gegenstand dieser unsrer heutigen Betrachtung ist göttliche Liebe, und wir haben damit den höchsten Berg im ganzen guten Lande zum Erklimmen gewählt. Wir werden euch heute an den heiligsten Schrein der Liebe führen, nach dem Jerusalem in dem heiligen Lande der Liebe, nach dem Tabor der Liebe, wo sie verklärt und „mit hellen Kleidern strahlte, sehr weiß wie der Schnee, dass sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen,“ (Mk. 8,3) so hell, dass sie für trübe, sterbliche Augen zu glänzend waren. Lasst uns nach Golgatha gehen, wo wir Liebe finden, stärker als der Tod, eine Liebe, die für uns Tod und Grab besiegt!

1.

Zunächst betrachten wir also **die krönende Liebestat**. Jedes Ding hat eine Steigerung; die Steigerung der Liebe ist, für den Geliebten zu sterben. „Freie Gnade und sterbende Liebe“ sind unter den Menschen das Edelste, und wenn vereinigt, das Erhabenste. Liebe vermag viel, kann Unglaubliches leisten, aber „niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ Dies ist der Endpunkt der Liebe; ihre Segel können kein andres Ufer finden, ihre Taten der Selbstverleugnung könnten sich nicht weiter erstrecken. Das Leben lassen ist das meiste, was Liebe zu tun vermag.

➤ Dies ist klar, wenn wir bedenken, dass, wenn jemand für seine Freunde stirbt, er dadurch seine tiefe Aufrichtigkeit beweist. Schöne Worte sind immer ein zweifelhaftes Ding; sehr oft ist solches Lippenwerk nur Schein. Liebesworte können sich nach Belieben zärtlicher Ausdrücke bedienen, wenn man aber alles gehört hat, was von Liebe über die Lippen kommt, ist man nicht sicher, dass es wirklich Liebe ist. Sind doch nicht alle Jäger, die das Horn blasen; nicht alle sind Freunde, die von Freundschaft reden. Unter den Menschen ist viel von einem Gefühl, das alle Ähnlichkeit mit dem kostbaren Schatze, genannt Liebe, hat, mit einem Etwas, was kostbarer ist, als das Gold Ophirs, und doch, wie nicht alles Gold ist, was glänzt, so ist nicht alles Liebe, was zart einhergeht und Zuneigung vorgibt. Wenn aber jemand willig ist, seine Liebe mit seinem Tode zu beweisen, so ist er kein Lügner. Dann muss alles Misstrauen verschwinden. Wir sind überzeugt, dass der, der aus Liebe stirbt, wirklich liebt.

Es ist aber nicht nur Aufrichtigkeit, die wir in solchem Falle sehen, wir sehen darin auch die Größe seiner Liebe. Einem Manne gegenüber, der mit begeisterten Worten redet, mögen wir das Gefühl haben, dass es ihm gewaltiger Ernst ist, er mag auch manches tun, was anscheinend zeigt, wie ernst es ihm ist, und doch ist's nach allem

möglich, dass er sich als ein gewandter Schauspieler entpuppt, der gar wohl die Kunst versteht, sich den Anschein zu geben von dem, was er nicht wirklich ist oder fühlt. Wenn aber jemand stirbt für die Sache, welche er vertritt, so ist klar, dass es keine oberflächliche Leidenschaft ist; wenn seine Liebe sein Leben verzehrt, sind wir gewiss, dass das Innerste seines Herzens entflammt ist. Wenn er bereit ist, für den geliebten Gegenstand sein Blut zu vergießen, so muss in den Adern seiner Liebe Blut sein – seine Liebe ist eine lebendige. Wer könnte den Eifer eines Menschen bezweifeln, wenn er um des Gegenstandes seiner Liebe willen das Leben dahingibt! So denn hat „niemand größere Liebe denn diese,“ weil er keinen größeren Beweis von seiner Aufrichtigkeit und der Größe seiner Liebe geben kann als die, dass er das Leben lässt für seine Freunde.

➤ Ferner ist es ein Beweis völliger Selbstentsagung des Herzens, wenn jemand aus Liebe das Leben dransetzt. Liebe und Selbstverleugnung um des geliebten Gegenstandes willen gehen Hand in Hand. Wenn ich vorgebe, eine gewisse Person lieb zu haben, will aber nicht mein Silber oder Gold zur Linderung der Not der Betreffenden ausgeben, oder in irgend einer Weise mir um ihretwillen irgend welche Selbstverleugnung aufliegen, so ist solche Liebe eine schlechte, eine Liebe, die nur den Namen trägt, in Wirklichkeit aber keine Liebe ist. Wahre Liebe muss nach dem Grade gemessen werden, nach welchem der Liebende willig ist, wenn's sein muss, Kreuz und Verlust, Leiden Und Selbstverleugnung zu erdulden. Nach allem ist der Wert von etwas auf dem Markt, was man dafür ausgibt; so ist die Liebe eines Menschen zu schätzen nach dem, was er für sie aufzugeben bereit ist. Was will er zum Beweise seiner Liebe tun? Was will er um des Geliebten willen leiden? „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er das Leben lasse für seine Freunde.“ Sogar der Teufel erkannte die Wirklichkeit der Tugend an, durch welche ein Mensch in den Tod gehen würde, als er in Bezug auf Hiob zu Gott sprach: „Haut für Haut; und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber recke Deine Hand aus, und taste sein Gebein und Fleisch an; was gilt's, er wird Dich ins Angesicht segnen!“ (Hiob 2,4.5) Wenn also Liebe Vieh und Ländereien, irdische Schätze und Besitzungen aufgeben könnte, so wäre sie ja ziemlich stark, sie würde aber verhältnismäßig wanken, wenn sie nicht weiter gehen, nicht persönliche Leiden auf sich nehmen, ja, gar das Leben hingeben könnte. Solch ein Mangel ist in der Liebe des Erlösers nicht zu finden. Unser Heiland entäußerte sich all seiner Herrlichkeit und erwies durch tausend Selbstverleugnungen seine Liebe; Er bewies sie aber aufs überzeugendste dadurch, dass Er das Leben für uns gelassen hat. „Daran haben wir erkannt die Liebe, dass Er sein Leben für uns gelassen hat,“ sagt der Apostel. (1. Joh. 3,16) Es ist, als ob er an allem andren vorüberginge, was der Sohn Gottes getan hat und mit dem Finger auf seinen Tod deutend, sagt: „Daran erkennen wir die Liebe.“ Es war eine majestätische Liebe, welche den Heiland trieb, seine Krone und seinen Lichtglanz abzulegen und ihre Herrlichkeit den Sternen zu leihen, seinen Azurmantel an den Himmel zu hängen und dann herniederzukommen auf die Erde im Gewande unsres armen Fleisches und Blutes, um sich selbst in den schmerzlichen Kreuzestod dahinzugeben. Er hätte nicht weiter gehen können, Selbstverleugnung hatte das äußerste getan. Er hätte sich nicht mehr entäußern können, da Er sich sogar das Leben versagte.

➤ Ferner, Geliebte, ein anderer Grund, aus welchem das Leben für den geliebten Gegenstand in den Tod geben die alles krönende Liebestat ist, ist der, dass diese Tat alle andren übertrifft. Jesus Christus hatte seine Liebe dadurch bewiesen, dass Er unter dem Volke als Bruder wohnte, als Freund die Armut der Menschen so teilte, dass Er sagen konnte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege.“ (Mt. 8,20) Er hatte seine

Liebe geoffenbart, indem Er ihnen alles sagte, was Er wusste von dem Vater, und einfachen Fischerleuten die Geheimnisse der Ewigkeit enthüllte; Er zeigte seine Liebe durch die Geduld, welche Er mit ihren Fehlern hatte, indem Er nie hart gegen sie war, sondern sie nur sanft tadelte. Er offenbarte seine Liebe durch die Wunder, welche Er unter dem Volke tat und die Ehre, welche Er seinen Jüngern zu teil werden ließ dadurch, dass Er sie zu seinem Dienste brauchte. Ja, der Herr Jesus bewies durch tausend fürstliche Taten seine Liebe zu den Seinen, aber keine derselben ist zu vergleichen mit seiner Hingabe in den Tod, in den Tod des Kreuzes für uns. Seine Leidenstaten sind wie leuchtende Sterne und werden den Sternen ähnlich, je länger wir sie anschauen, desto größer erscheinen – und doch sind sie nur wie Sterne im Vergleich mit dieser klaren, glänzenden Sonne unendlicher Liebe, welche sich in dem blutigen Kreuzestode unsres Heilandes offenbart.

➤ Weiter muss ich hinzufügen, dass sein Tod all seine andren Liebestaten einschließt, denn wenn jemand das Leben für einen Freund lässt, hat er auch alles andre hingegeben. Gib das Leben auf – du hast damit auch Reichtum aufgegeben, denn wo ist der Reichtum eines Toten? Hast du dem Leben entsagt, so hast du damit auch deiner Stellung entsagt – denn wo sind Rang und Stand dessen, der im Grabe liegt? Wer das Leben drangibt, hat damit auch die Freude drangegeben, denn was für Freuden könnte es in einem Beinhaus geben? Kurz, wer das Leben lässt, hat alles verlassen, eben deshalb ist der Schluss ein so nachdrücklicher: „Welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8,32) Mit der Dahingabe des Lebens seines lieben Sohnes war das Schenken alles dessen verbunden, was dieser Sohn Gottes war, und da der Herr Jesus unsterblich, alles in allem ist, schließt sein sich Hingeben in den Tod die Zusage von allem in allem für uns ein – es hätte nichts mehr da sein können.

Geliebte, ich rede leider nicht mit der Wärme, wie ich es sollte, über einen Gegenstand, der zunächst meine eigne Seele und dann die eurige erwecken sollte. Geist Gottes, komme wie ein belebender Wind vom Himmel; lass jetzt die Funken unsrer Liebe zu einem mächtigen Feuer erglühen; wir bitten Dich, tue es jetzt!

➤ Wir wollen ferner darauf deuten, dass für seine Freunde zu sterben augenscheinlich in sich selbst der großartigste aller seiner Liebesbeweise ist. Die Worte: „das Leben für seine Freunde lassen“ gleiten so leicht über meine Zunge und über meine Lippen – aber wisst ihr, fühlt ihr, was diese Worte eigentlich meinen? Für einen andren zu sterben! Wie viele sind nicht einmal willig, von ihrem Überfluss dem Dürftigen zu geben; es ist ihnen, als ob ihnen ein Glied abgerungen werden sollte, wenn sie eine Kleinigkeit zum Unterhalt armer Diener Gottes beisteuern sollen. Wahrlich, solche Leute haben keine Ahnung von einer Liebe, die für andre das Leben lassen könnte, ebenso wenig, wie ein Blinder die Farben zu unterscheiden vermag. Es gibt aber auch liebende Seelen, die gern um ihrer Mitmenschen willen Behaglichkeit und Bequemlichkeit, sogar gewöhnliche Bedürfnisse, aufgeopfert haben, und diese sind einigermaßen imstande, sich eine Idee davon zu machen, was es ist, für einen andren zu sterben. Freilich, ganz verstehen kann es keiner von uns, was das zu bedeuten hat. Für einen andren sterben! Bedenkt das, lasst all eure Gedanken darauf gerichtet sein! Wir schrecken von Natur vor Tod und Grab zurück – in welches Licht man auch den Tod stellen mag, die menschliche Natur kann nicht anders, als ihn als etwas Schreckliches, als den König der Schrecken an sehen. Einzugehen in die Herrlichkeit ist zwar eine so leuchtende Aussicht, dass der Tod verschlungen wird in Sieg, aber der Tod an und für sich ist etwas Bitteres und muss notwendig in den Sieg verschlungen werden, ehe wir ihn ertragen können. Er ist eine gar bittere Pille, die in einem lieblichen Trank genommen werden muss,

ehe wir uns seiner freuen können. Ich bin überzeugt, dass ohne liebliche Versenkung in die Nähe Gottes und die Himmelswohnungen keiner den Tod anders ansehen könnte, als ein schreckliches Übel. Sogar unser Heiland zitterte angesichts des nahenden Todes; sogar Ihm war der Gedanke an das Sterben ein betrübender. Zeugen doch davon sein Blutschweiß in Gethsemane und sein Gebet um Hinwegnahme des Kelches, wenn es möglich wäre. Lasst den Blick auf diesen seinen Seelenkampf euch dazu dienen, die göttliche Liebe anzubeten, die dennoch entschlossen den Kelch in die Hand nahm und bis auf den letzten Tropfen leerte, die nicht aufhörte, für all die Seinen den schrecklichen Trank zu trinken, bis Er sie der Verdammnis entrissen und in seinen Martertod ihren Tod verschlungen hatte. Um das Sterben ist es kein leichtes Ding. Wir sprechen oft zu leichtfertig über den Tod, aber Sterben ist für keinen Menschen ein Kinderspiel; den Tod zu erdulden, wie der Heiland ihn unter unsagbaren Schmerzen Leibes und der Seele für uns erduldet hat, war wahrlich eine unermesslich große Liebestat. Man mag den Tod mit Luxus umringen, mag ans Sterbebett alle Zeichen der zärtlichsten Liebe häufen, Arzt und Apotheker mögen alle ihre Kunst zur Linderung aufbieten, man mag das Sterbelager mit der Ehre der ängstlichen Sorgfalt eines Volkes schmücken – doch ist trotz allem der Tod kein Leichtes, und, wenn um anderer willen erduldet, ein Meisterstück der Liebe.

➤ Und nun, ehe ich diesen Punkt der krönenden Liebestat schließe, lasst mich noch sagen, dass, nachdem ein Mensch für einen andren gestorben ist, die Liebe zu demselben nicht in Frage gezogen werden kann. Der Unglaube wäre Wahnsinn, der es wagen würde, sich an den Fuß des Kreuzes zu drängen, obgleich er leider dort gewesen ist, freilich, um sich als die äußerste Unvernunft zu erweisen. Wenn ein Mensch für seinen Freund stirbt, muss er ihn lieb haben, niemand könnte das bezweifeln. Wenn Jesus für sein Volk stirbt, muss Er es lieb haben; wer könnte diese Tatsache in Frage ziehen! Es ist eine Schande, wenn je irgend ein Kind Gottes einen Zweifel über eine so erwiesene Tatsache erheben sollte! Und doch, der Herr Jesus, wohl wissend, dass sogar dieses Meisterwerk seiner Liebe durch Unglauben angegriffen werden würde, ist wieder von den Toten auferstanden, ist auferstanden mit einer Liebe im Herzen, so frisch wie je zuvor; Er ist gen Himmel gefahren und hat das Gefängnis gefangen geführt, seine Augen strahlend von der ewigen Liebe, welche Ihn hinunter, auf die Erde, gebracht hatte. Er ging ein durch die Perlentore und schritt im Triumph hinauf zum Throne des Vaters, und obgleich Er mit unveränderter, ewiger Liebe auf den Vater blickte, so schaute Er auch auf die Seinen hernieder, denn sein Herz gehörte noch ihnen. Sogar in dieser Stunde blickt Er von seinem Thron unter den Seraphinen, von dem Thron seiner Herrlichkeit mit erbarmender Liebe und herablassender Gnade auf sein Volk hernieder. Er ist Liebe, voll und ganz. „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“

2.

Die sieben Kronen des aus Liebe in den Tod gegangenen Heilandes sollen den zweiten Punkt unsrer Betrachtung bilden. Ich hoffe, ihr werdet mir mit ungeteilter Aufmerksamkeit folgen, wenn ich euch zu zeigen suche, dass über jener höchsten Tat menschlicher Liebe es in des Heilandes Tod ein Etwas gibt, was noch hervorragender ist. Es ist das höchste seitens eines Menschen, wenn er für seinen Freund stirbt; aber Christi Tod für uns ist so viel höher über dem höchsten Thun des Menschen erhaben, als er nur über bloß Gewöhnliches es sein könnte. Lasst mich das in sieben Punkten beweisen.

❶ Der erste Punkt ist der: Jesus war unsterblich – daher der besondere Charakter seines Todes. Damon ist bereit, für seinen Freund Pythias zu sterben; die klassische Erzählung zeigt, dass jeder der beiden Freunde gern einer für den andren sterben wollte. Aber gesetzt, Damon stirbt für Pythias, so geschieht nur, was früher oder später doch hätte geschehen müssen. Muss doch Damon eines Tages sterben, und wenn er auch für seinen Freund das Leben lässt, vielleicht zehn Jahre früher, als er sonst gestorben wäre, so verliert er doch nur diese Lebensjahre, eben weil er früher oder später doch sterben muss. Oder wenn Pythias stirbt und Damon frei ausgeht, so ist es ja immerhin möglich, dass eines von beiden schon nach einigen Wochen der Tod wartet. Sterben müssen beide. Wenn einer das Leben für seinen Freund lässt, so lässt er nicht, was er ganz hätte behalten können, im Gegenteil, hätte er auch so lange leben können, wie es je einem Sterblichen vergönnt ist, bis sein Haar grau geworden ist, es wäre doch nur eine Weile gewesen, bis er ein Ziel der Todespfeile geworden wäre. Ein stellvertretender Tod um der Liebe willen würde in gewöhnlichen Fällen nur sozusagen eine kurze Vorausbezahlung der Schuld der Natur sein, der alle verfallen sind. Solches ist aber nicht bei dem Herrn Jesus der Fall. Er brauchte nicht zu sterben; außer dem, dass Er das Leben ließ für seine Feinde, an ihrer Statt, war für Ihn weder Grund noch Ursache zum Sterben vorhanden. Droben in der Herrlichkeit war der Christus Gottes von Ewigkeit bei dem Vater; kein Alter runzelte seine Stirn, von Ihm kann es heißen: „Sein Haupt ist das feinste Gold; seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe.“ (Hohel. 5,11) Er kam auf diese Erde und nahm unser Fleisch an, damit Er sterben könnte; lasst uns indes nicht vergessen, dass, obgleich des Todes fähig, sein Leib nicht hätte sterben brauchen. Weil an Ihm nichts von Sünde war, welche Tod und Verwesung notwendig macht, hat sein Leib die Verwesung nicht gesehen. Unser Herr Jesus, und nur Er, konnte am Rande des Grabes stehend, sprechen: „Niemand nimmt es (das Leben) von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, zu lassen, und habe Macht, wieder zu nehmen.“ (Joh. 10,18) Wir armen Sterblichen haben nur Macht, zu sterben, hingegen Christus hat Macht, zu leben. So krönet Ihn denn! Setzt eine neue Krone auf sein geliebtes Haupt! Mögen andre Liebende, die für ihre Freunde gestorben sind, mit Silber gekrönt werden, für Jesus aber bringt ein goldenes Diadem und setzt es dem Unsterblichen aufs Haupt, der nicht nötig gehabt hätte zu sterben und der doch sterblich wurde, indem Er sich ohne Not, nur gezwungen durch seine mächtige Liebe, in den Tod gab!

❷ Beachtet ferner, dass Menschen, die sich für andre in den Tod gegeben, vielleicht die Hoffnung nährten und wahrscheinlich die Aussicht hegten, dass sie der schwersten Strafe überhoben werden würden. Sie hofften, dass ihnen das Äußerste erspart bleiben würde. Damon stand vor Dionysius, dem Tyrannen, willig, für seinen Freund Pythias den Tod zu erleiden. Bekanntlich war aber der Tyrann so sehr von der Liebe der beiden Freunde ergriffen, dass er keinen von beiden hinrichten ließ; damit war auch das Leben des sich hingebenden Stellvertreters gerettet. Es gibt eine Erzählung von einem frommen Bergmann, der zusammen mit einem ungöttlichen Kameraden in der Mine arbeitete. Sie waren eben dabei, einen Felsblock zu sprengen, und es war notwendig, dass beide die Mitte verließen, ehe das Pulver explodierte. Schon waren beide im Korbe, aber der Hand, welche sie nach oben ziehen sollte, fehlte es an Kraft, beide zugleich aufzuwinden. Der fromme Bergmann sprang deshalb aus dem Korbe, indem er sagte: „Du bist ein unbekehrter Mann und wenn du so stürbest, würde deine Seele verloren gehen. Mache, dass du hinauf kommst, so schnell du nur immer kannst, was aber mich betrifft, ich befehle meine Seele den Händen Gottes. Wenn ich sterbe, so bin ich selig!“ Dieser Mann, der eine so große Liebe für das Seelenheil seines Nachbarn zeigte, blieb wider Erwarten verschont. Man fand ihn ganz unversehrt

unter den Trümmern – er war gerettet.

Aber vergesst nicht, so etwas hätte sich bei unsrem teuren Erlöser nicht ereignen können. Wusste Er doch, dass, wenn Er das Lösegeld für unsre Seelen bringen werde, es kein Schlupfloch zum Entfliehen gab – Er musste sicherlich sterben. Entweder mussten die Menschen sterben, oder Er musste den Tod erleiden – es blieb Ihm also keine Wahl. Wenn wir durch Ihn aus der Grube gerettet werden sollten, musste Er selbst in der Grube umkommen. Für Ihn gab es keine Hoffnung, keinen Weg, durch welchen der Kelch von Ihm hätte genommen werden können. Menschen haben mutig ihr Leben für andre aufs Spiel gesetzt; hätten sie aber bestimmt gewusst, dass das Waagstück ihnen das Leben kosten würde, sie hätten vielleicht doch gezögert. Der Herr Jesus wusste gewiss, dass unsre Rettung seinen Tod einschloss, dass der Kelch bis auf den letzten Tropfen geleert werden müsse, dass Er nicht im geringsten von der äußersten Todesnot verschont bleiben werde und doch ist Er freiwillig dem Tode entgegen gegangen, um uns dem Tode zu entreißen. Abermals sage ich: „Bringt noch ein Diadem her! Schmückt das Haupt, das ehemals eine Dornenkrone trug, mit einer zweiten Krone! Heil Dir, Immanuel! Fürst des Elends, Heiland der Liebe! Wo ist eine Liebe der Deinigen gleich! Erhebet seinen Ruhm, lasst Ihm eure Loblieder erschallen! Bringt Ihm Ehre und Anbetung, ihr Himmel! Erhebt seinen Thron über die Sterne, lasst Ihn über die Engel verherrlicht werden, weil Er mit voller Absicht das Haupt im Tode gebeugt hat.“ Er wusste, dass es Ihm gezieme, zu leiden, dass Er zum Opfer für die Sünde dargebracht wurde, und doch, um der Ihm vorgehaltenen Freude willen erduldet Er das Kreuz, und achtete der Schande nicht!

③ Beachten wir jetzt eine dritte großartige Vortrefflichkeit in der krönenden Liebestat Jesu, nämlich die, dass Er zu diesem seinem Tode keinen andren Beweggrund hatte, als den reinen, unvermischter Liebe und Erbarmung. Ihr erinnert euch wohl noch der Geschichte jenes russischen Edelmannes, dessen Schlitten, als er die Steppen jenes großen Landes im Schnee durchkreuzte, von einem Rudel gieriger Wölfe verfolgt wurde. Die Pferde eilten in rasender Eile davon; hinter dem Schlitten her die heulenden Raubtiere. Was nur irgendwie die hungrigen Wölfe eine Weile aufhalten konnte, wurde ihnen zugeworfen. Ein Pferd wurde los gemacht; im Nu war es zerrissen und verschlungen, dann verfolgten die Bestien aufs neue den Schlitten mit seinen Insassen. Endlich sagte ein treuer Diener, der lange im Hause seines Herrn gedient hatte: „Es ist nur noch eine Aussicht auf Rettung für Sie da. Ich will mich vor die Wölfe werfen; Sie werden inzwischen Zeit gewinnen, zu entkommen.“ Ja, darin zeigte sich eine seltene Liebe. Aber war sie nicht vielleicht vermischt mit einer Gewohnheit des Gehorchens oder dem Gefühl der Ehrerbietigkeit vor dem Familienhaupt, vielleicht auch der Dankbarkeit für die Wohltaten, die er jahrelang in dem Hause seiner Herrschaft genossen? Ferne sei es von mir, die aufopfernde Liebe des treuen Dieners zu unterschätzen, ich möchte vielmehr wünschen, dass unter den Menschen häufiger solcher Edel- und Heldenmut gefunden würde.

Und doch, ist nicht zwischen dieser edlen Tat und dem, was der Herr Jesus getan, ein großer Unterschied? Der Herr Jesus hat das Leben gelassen für solche, die nie Ihm etwas zuliebe getan, Ihm nie gedient hatten, die unendlich weit unter Ihm standen und denen Er nicht zu Dank verpflichtet war. Hätte der Edelmann selbst sich den Wölfen vorgeworfen, um seinen Diener zu retten, einen Diener, der vielleicht in früheren Tagen versucht hätte, seinen Herrn zu überfallen und ihm das Leben zu nehmen, und der Herr hätte trotzdem sich für diesen Bösewicht hingegeben, so hätte man eine gewisse Ähnlichkeit sehen können, aber so, wie die Sache wirklich liegt, ist der Unterschied ein großer. Der Herr Jesus wurde nur durch einen Beweggrund, durch seine Liebe, zu uns getrieben. Er

liebte uns mit aller Größe seines herrlichen Wesens, Er liebte uns und gab nur aus Liebe, aus reiner Liebe, sich für uns in den blutigen Tod. Setzt also seinem herrlichen Haupte die dritte Krone auf! O, ihr Engel, bringet hervor das unverwelkliche, unvergängliche Koronat, das von alters her für Ihn allein bereitet ist und lasst es leuchten auf seiner heiligen Stirn!

④ Viertens, beachtet, worauf ich schon hingedeutet habe, dass unser Heiland, wenn auch in gewissem Sinne, doch nicht ausschließlich für seine Freunde starb. „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ Lest den Text so, und er drückt eine große Wahrheit aus. Aber eine noch größere Liebe als die, die sich darin erweist, für Freunde zu sterben, liegt doch darin, wenn er für seine Feinde stirbt. Und gerade hierin offenbart sich die Größe der Liebe Jesu, dass, ob Er uns auch „Freunde“ nennt, die Freundschaft zunächst ganz auf seiner Seite war. Während Er uns Freunde nannte, waren wir im Herzen seine Feinde und lehnten uns wider Ihn auf. Wir zeigten Dem, der uns so sehr liebte, keine Gegenliebe. „Wir haben das Angesicht vor Ihm verborgen; darum haben wir Ihn nichts geachtet.“ (Jes. 53,3) O, was ist es um die Feindschaft des menschlichen Herzens wider Jesus! Nichts ist ihr gleich. Von aller Feindschaft, die je dem bodenlosen Abgrund entsprungen ist, ist die Feindschaft wider den Christus Gottes die merkwürdigste und bitterste. Und doch, für Menschen, unrein und verworfen, für Menschen, verhärtet, bis ihr Herz einem Mühlstein gleicht, für Menschen, welche nie die Liebe Jesu schätzen und erwidern würden, hat der Heiland sich in den Tod gegeben. „Nun stirbt kaum jemand um des Rechtes (um eines Gerechten) willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht jemand sterben. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ (Röm. 5,7.8) Bringt denn abermals das königliche Diadem hervor und krönt unsren liebenden Herrn, den Herrn der Liebe, denn wie Er in allem der König der Könige ist, so ist Er auch der König der Könige auf dem Gebiet der Liebe!

⑤ Ich werde euch hoffentlich nicht ermüden, wenn ich euch jetzt auf einen andren herrlichen Punkt weise, nämlich darauf, dass wir selbst die Ursache der Schwierigkeit gewesen sind, die einen Tod erforderlich machten. Es waren einmal zwei Brüder auf einem Floß, auf welchem sie mit andren von einem untergegangenen Schiffe entkommen waren. Wegen Mangel an Nahrung wurde beschlossen, die Zahl der Geretteten zu vermindern, damit wenigstens die übrigen am Leben bleiben möchten. Es mussten also viele sterben. Das Los sollte über Tod und Leben entscheiden. Es traf unter andren auch einen der Brüder, dessen der Tod in den Wellen des Meeres wartete. Der andre Bruder legte sich indes ins Mittel und sprach: „Du hast daheim Weib und Kinder, ich aber bin ein alleinstehender Mann und kann besser entbehrt werden, deshalb lass mich für dich sterben!“ „Nein,“ versetzte der Bruder, „nicht also. Weshalb solltest du es? Das Los ist auf mich gefallen!“ So kämpften sie gegeneinander mit Beweisen und Vorstellungen der Liebe, bis endlich der Stellvertretende ins Meer geworfen wurde. Nun, es war kein Grund des Unterschiedes zwischen diesen beiden Brüdern vorhanden; sie waren Freunde und mehr als Freunde. Sie hatten nicht die Schwierigkeit veranlasst, welche den Tod des einen herbeiführte, niemand hätte sich deswegen Vorwürfe darüber machen können, sie zu der schrecklichen Wahl getrieben zu haben; in unsrem Falle ist's hingegen ganz anders. Wären nicht wir Missetäter, eigenwillige Missetäter, so wäre es nie erforderlich gewesen, dass jemand stürbe. Und wer war der Beleidigte? wessen verletzte Ehre forderte den Tod? Ich rede die Wahrheit gemäß wenn ich sage, dass Christus selbst der Beleidigte war. Die Sünde war wider Gott wider die Majestät des göttlichen Herrschers begangen, und um den Flecken von der göttlichen Gerechtigkeit abzuwischen, war erforderlich, dass die Strafe ausgeführt werde und den

Schuldigen der Tod treffe. So nahm der Beleidigte den Platz des Beleidigers ein, damit die Schuld, welche seine eigne Gerechtigkeit zu fordern hatte, gesühnt werde. Dieser Fall ist der Fall eines Richters, der selbst die Strafe trägt zu welcher er den Verbrecher hat verurteilen müssen. Wie in einer alten klassischen Geschichte uns erzählt wir von einem Vater, der als Richter einen eignen Sohn verurteilt, dass ihm wegen Ehebruchs die Augen ausgestochen werden sollten, und der dann, um dem Sohn ein Auge zu erhalten, sich selbst eines seiner Augen berauben lässt. Hier trug also der Richter selbst einen Teil der Strafe. In unsrem Falle ist Der, der die Ehre seines eignen Gesetzes forderte und zugleich alle Strafe an sich nahm der Christus, er ein Herz voll erbarmender Liebe für die hat, die sich wider seine Herrschaft aufgelehnt und Ihn betrübt hatten. Ich sage wieder – aber wo sind die Lippen, die es würdig sagen könnten – bringt hervor ein neues Diadem mit mehr als königlichem Glanze, um aufs neue das Haupt unsres hochgelobten Heilandes zu krönen, lasst alle Himmelsharfen zum Preise solcher Liebe ihre rauschendste Musik erschallen lassen!

⑥ Beachtet ferner, dass es wohl Menschen gegeben hat, die für andre gestorben sind, sie haben aber nie die Sünden anderer getragen. Sie waren wohl willig, die Strafe auf sich zu nehmen, aber nicht die Schuld. In den schon erwähnten Beispielen waren Wesen und Charakter der Betreffenden nicht mit eingeschlossen. Pythias hatte den Dionysius beleidigt; Damon ist bereit, für den Freund zu sterben, trägt aber damit nicht die Schuld desselben. Ein Bruder wird für den andren ins Meer geworfen, es war aber nichts Verkehrtes dabei. Aber hier ist es anders. Schon lange bevor Christus den Tod erduldet, heißt es in Bezug auf Ihn: „Er wurde den Übeltätern gleich gerechnet, und hat vieler Sünde getragen.“ (Jes. 53,12) „Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ (Jes. 53,6), und später: „Gott hat Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (2. Kor. 5,21) „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ (Gal. 3,13) Wohl, ferne sei von uns, zu sagen, dass der Herr Jesus je anders als vollkommen fleckenlos und heilig gewesen sei – und doch wurde sozusagen zwischen Ihm und den Sündern eine Verbindung hergestellt dadurch, dass Er der Stellvertreter wurde, eine Verbindung, die seiner vollkommenen Natur nicht leicht gewesen sein mag. Dass Er am Kreuze zwischen zwei Verbrechern hing, dass Er der Gotteslästerung beschuldigt und den Übeltätern gleich gerechnet wurde, dass Er leiden musste, der Gerechte für die Ungerechten, dass Er den Zorn des Vaters zu tragen hatte, als ob Er schuldig gewesen wäre – das alles ist wunderbar und übersteigt all unsre Gedanken! Bringt die glänzendsten Kronen hervor und drückt sie Ihm aufs Haupt, während wir fortfahren, um eine siebente Krone für das anbetungswürdige Haupt zu flechten.

➤ Denn bedenkt, meine Lieben, dass der Tod Christi ein Beweis der allerhöchsten Liebe war, weil Ihm jegliche Hilfe und Erleichterung versagt wurde, die in andren Fällen den Tod weniger schrecklich machen. Ich wundere mich nicht, dass ein Kind Gottes freudig sterben kann. Wohl mag sein Angesicht von einer himmlischen Ruhe verklärt sein; sieht doch der Sterbende, wie sein himmlischer Vater auf ihn blickt, weiß er doch, dass ewige Herrlichkeit seiner wartet. Wohl mag, während schon der Todesschweiß seine Stirn bedeckt, sein Herz voll freudiger Wonne sein. Umringen doch schon die Engel sein Lager, um ihn in den Himmel zu tragen, sieht er doch schon von ferne das selige Land und die Perlentore sich ihm weit auftun. Aber ach, an einem Kreuze zu sterben ohne ein teilnehmendes Auge, umringt von einer spottenden Volksmenge, zu sterben mit dem Klageruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich

verlassen!“ die mitternächtliche Finsternis mit einer Angst anzutreten, von welcher bis dahin niemand eine Ahnung gehabt – o, es war schrecklich! Der Triumph der in dem Tode Jesu sich offenbarenden Liebe erhebt sich hoch, weit über alle andren heldenmütigen, aufopfernden Taten. Wie wir die einzelne Spitze des Fürsten der Berge über allen nahen Bergesspitzen der Alpen sich erheben und die Wolken durchdringen sehen, gleichsam um vertrauten Umgang mit den Sternen zu pflegen, so schwebt diese Liebe Christi weit empor über alles, was es Großes in der Weltgeschichte gibt oder was von dem menschlichen Sinn erdacht werden kann. Sein Tod war ein schrecklicherer, sein Sterben ein viel betrübenderes, als das Ende irgend eines Menschen. „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er in solcher Weise solch ein Leben lässt, dazu noch für äußerst unwürdige Feinde.“ O, ich will nicht mehr sagen: „Krönnet Ihn!“ – denn was sind Ihm Kronen? Hochgelobtes Lamm Gottes, wir fallen in tiefer Anbetung zu Deinen Füßen nieder und verherrlichen Dich in der Stille unsrer Seele!

3.

Endlich **sollten angesichts dieser königlichen Liebe viele königliche Dinge erwähnt werden.**

➤ Zunächst, liebe Brüder, wie sollte der Gedanke an Christi krönende Liebestat die Selbstverleugnung erhöhen! Ich weiß nicht, was ihr fühlt, ich fühle mich aber äußerst gering, wenn ich an das denke, was der Heiland für mich getan hat. Dass ich das Leben verhältnismäßig leicht und angenehm zubringen darf, beschämt mich. Bis zur Erschöpfung zu arbeiten, scheint mir gar nichts zu sein. Was tun wir denn nach allem im Vergleich mit dem, was Er getan hat? Die, welche für Ihn leiden dürfen, die auf fernen Missionsfeldern das Leben hingeben können, die um Christi willen Armut, Beschwerden, Verfolgung erleiden – meine Brüder, diese sind zu beneiden, ihnen ist wie Joseph „ein Teil gegeben, außer ihren Brüdern.“ (1. Mose 48,22) Ich schäme mich fast, daheim zu sein und so viele Bequemlichkeiten zu genießen, während der Herr Jesus sich alles entsagte. Der Gedanke an die blutende Liebe unsres Herrn macht uns gering in unsren eignen Augen und veranlasst uns, zur Ehre Gottes die Selbstverleugnung andrer zu rühmen und uns zu bestreben, auch solche zu üben.

➤ Und o, wie treibt sie uns zum Heldenmut! Wer zum Kreuze kommt, hat das Gebiet kleinlicher Menschen verlassen und die Pflanzschule wahrer Ritterlichkeit erreicht. Stirbt Jesus? – dann ist's uns, als ob wir auch sterben könnten. Was für herrliche Taten haben die Menschen verrichtet, wenn sie in der Liebe Christi lebten!

Da ist mir eine Geschichte aus der Brüdergemeinde eingefallen, und ob ihr sie auch schon gehört haben mögt, so will ich sie doch erzählen. Vor vielen Jahren war in Afrika ein Asyl, in welches die vom Aussatz Befallenen getrieben wurden. Der Ort war von hohen Mauern eingeschlossen, so dass an Entfliehen nicht zu denken war. Es war nur ein Tor vorhanden, und wer hineinging, kam nie wieder heraus. Einige der Brüdergemeinde zugehörige Männer schauten über die Mauer, und was erblickten sie? Zwei Männer, einen, dessen Arme vom Aussatz verfault waren, trug auf dem Rücken einen andren, dessen Beine durch die schreckliche Krankheit verzehrt waren. Hinter beiden gewahrten sie andre, die Löcher in die Erde machten und pflanzten. „Ah,“ sagten von tiefem Mitleid ergriffen, die Brüder, dort sterben die Armen zu Hunderten an dieser schrecklichen Krankheit; wir wollen hingehen und ihnen das Evangelium verkündigen!“ „Aber,“ hieß es, „wenn ihr hineingeht, könnt ihr nimmer wieder herauskommen; ihr werdet dort auch am Aussatz

sterben.“ Trotzdem gingen sie, und kamen nicht heraus, bis sie heim, in den Himmel, gingen; – aus Liebe zu Jesus starben sie für andre.

Zwei andre von diesen frommen Männern gingen nach den westindischen Inseln, wo es eine Pflanzung gab, welche von keinem Prediger des Evangeliums betreten werden durfte, der nicht ein Sklave war. Und was taten diese beiden? Sie verkauften sich selbst als Sklaven, und arbeiteten wie die übrigen Sklaven, nur, um denselben das Evangelium verkündigen zu können. O, wenn doch mehr von diesem Geiste Jesu unter uns vorhanden wäre, Welch große Dinge könnten wir verrichten! Wir sehnen uns nach demselben und müssen ihn haben. Die Gemeinde hat alles verloren, wenn sie ihren alten Heldenmut verloren hat; wenn die Liebe Christi sie nicht mehr dringt, hat sie ihre Macht, die Welt zu überwinden, verloren.

➤ Bemerkte aber, wie lieblich mit Heldenmut die Sanftmut gepaart geht. Die Ritterlichkeit alter Zeiten war eine grausame; sie bestand größtenteils darin, dass ein starker Mann in einer Stahlrüstung auftrat und den erschlug, der nicht eine ähnliche Stahlrüstung trug. Heutigentags ist eben kein Überfluss an solchem Mut, und wir werden auch am besten ohne denselben fertig. Aber wie gern möchten wir mehr von der gesegneten Ritterlichkeit der Liebe sehen, bei welcher der Besitzer fühlt, als ob er von jemand irgend welche Beleidigung erdulden möchte, nur damit er um Christi willen sie ihm mit Liebe vergelten könne! Ja, ein solcher möchte sogar, wenn er seinen Heiland dadurch verherrlichen könnte, eine Fußmatte am Tor des Tempels seines Herrn sein, damit alle, die hereinkämen, die Füße auf ihm wischen möchten. Der großartige Heldenmut, um Christi willen, um seiner Sache willen nichts zu sein – das ist der Heldenmut des Kreuzes. Hat doch Er, der es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, sich selbst entäußert, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz“ (Phil. 3,6 – 8) O, hochgelobter Geist, lehre uns, um Jesu Namens willen gleiche Heldentaten verrichten!

➤ Und endlich vernehme ich vom Kreuze her eine sanfte Stimme, die ruft: „Sünder, Sünder, schuldbeladener Sünder, dies alles tat ich für dich – was hast du für mich getan?“ Und noch eine Stimme ruft: „Kehre wieder, wende dich zu mir! Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende!“ O, wie ist es meines Herzens Wunsch, dass ich es recht verstünde, euch Jesus den Gekreuzigten zu verkündigen! Ich schäme mich, dass ich es nicht besser kann, als ich es getan habe, und bitte den Herrn, dass Er es euch in viel besserer Weise vorhalte, als meine Worte es vermögen. Aber o, schuldbeladener Sünder, in einem Blick auf den Gekreuzigten ist Leben! Schau jetzt auf Ihn und glaube an Ihn! Einfach durch den Glauben an Ihn wirst du Gnade, ewiges Leben und den Himmel finden. Glaube ist ein Schauen auf den großen Stellvertreter. Gott helfe euch allen zu diesem Blick um Christi willen!

Amen

VIII.

Christus, ein Fluch für uns gemacht.

Galater 3,13

Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.

Der Apostel hatte im Vorhergehenden den Galatern gezeigt, dass die Seligkeit nicht durch Werke zu verdienen ist. Er bewies diese über alles wichtige Lehre in den unsrem Texte vorangehenden Versen in doppelter Weise.

① Er zeigte zunächst, dass das Gesetz nicht die Seligkeit geben könne, denn eben, weil alle das Gesetz übertreten hätten, sei alles, was das Gesetz bieten könne, der Fluch. Er führt den Inhalt des 27. Kapitels des 5. Buches Moses an, in welchem es heißt: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben ist in dem Buch des Gesetzes, dass er es tue,“ und da kein Mensch behaupten kann, dass er beständig das Gesetz erfüllt habe, zieht der Apostel aus allem den klaren Schluss, dass alle Menschen dem Fluch verfallen sind.

② Zweitens erinnert er die Galater daran, dass, wenn vor alters jemand gesegnet worden sei, er nicht dem Gesetz den Segen zuzuschreiben habe, sondern dem Glauben, und führt zur Bestätigung dieser seiner Behauptung die Stelle aus Habakuk 2,4 an, in welcher deutlich ausgesprochen wird, dass der Gerechte seines Glaubens leben wird. Die, welche gerecht waren, lebten also nicht vor Gott infolge ihres Gehorsams gegen das Gesetz, sie waren aber gerechtfertigt und lebten infolge ihres Glaubens. Seht denn, wenn das Gesetz unerbittlich uns alle verflucht, und wenn, wie gesagt, die einzigen, welche zu einem gnadenreichen Leben bewahrt blieben, nicht gerechtfertigt wurden durch ihre Werke, sondern durch den Glauben, so ist es außer allem Zweifel, dass die Erlösung und Rechtfertigung des Sünders nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch die Gnade Gottes durch den Glauben an Christus Jesus erlangt werden kann.

Der Apostel, der ohne Zweifel wohl fühlte, dass er bei der Erklärung dieser Lehre zugleich auch den Grund und die Wurzel derselben zu erklären habe, enthüllt in dem vorliegenden Textes den Grund, aus welchem der Mensch nicht aus eigener persönlicher Gerechtigkeit, sondern allein durch den Glauben gerecht werden kann. Wie er sagt, liegt der Grund davon, dass der Mensch nicht durch irgend ein eignes Verdienst selig wird, sondern dass seine Errettung in einem andren liegt – kurz, dass der Grund davon in Christus Jesus, dem Stellvertreter, liegt, der allein uns von dem Fluch zu erlösen vermag, den das Gesetz auf uns gebracht hat, und da Werke uns nicht mit Christus verbinden, sondern Glaube das verbindende Band ist, wird Glaube der Weg zum Heil und zur Erlösung. Weil der Glaube die Hand ist, welche das vollendete Werk Christi ergreift, wird der Glaube der wahre und einzige Weg zur Erlangung der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. Zur Förderung dieses Glaubens in uns wolle Gott der Heilige Geist uns diesen

Morgen in die Tiefen des großen Erlösungswerkes Christi führen und uns lehren, das Wesen der Stellvertretung und des Leidens, mit welchem dieselbe für Ihm verbunden war, besser zu verstehen!

1.

Wir beginnen unsere Betrachtung mit der Frage: **„Was ist der Fluch des Gesetzes, wovon in unsrem Text geredet wird?“**

❶ Es ist der Fluch Gottes. Gott, der das Gesetz gegeben hat, hat infolge der Übertretung desselben gewisse Strafen bestimmt; wer also dem Gesetze trotzt, ist damit zugleich Gegenstand des Zorns des Gesetzgebers. Es ist nicht nur der Fluch des Gesetzes an und für sich, sondern vielmehr ein Fluch seitens des großen Gesetzgebers, dessen Arm mächtig zur Wahrung und Verteidigung seiner Rechte ist. Deshalb lasst uns vom Anfang dieser unserer Betrachtung an überzeugt sein, dass der Fluch des Gesetzes nicht nur ein äußerst gerechter, sondern auch ein moralisch unvermeidlicher ist. Es wäre nicht möglich, dass unser Gott, dessen Freude es ist zu segnen, einem der Menschenkinder auch nur das aller geringste Atom von Fluch auflegen würde, wenn nicht das höchste Recht Ihn dazu veranlasste. Glaubt mir, wenn es irgend einen Weg gäbe, auf welchem Reinheit und Heiligkeit wieder hergestellt werden könnte ohne einen Fluch, der Gott der Liebe würde sicherlich seine Geschöpfe nicht mit einem Fluch bestrafen. Der göttliche Fluch muss demnach ein notwendiger sein sowohl zur Erhaltung der Ordnung im Weltall, als zur Offenbarung der Heiligkeit seines Herrschers. Ihr könnt überzeugt sein, wenn Gott einen Fluch verhängt, so ist es ein Fluch der gewichtigsten Art. Der Fluch kommt nicht ohne Grund; Gottes Flüche kommen nie ohne Grund und treffen den Übertreter mit überwältigender Macht. Die Sünde muss bestraft werden, und wenn durch langes Beharren im Bösen und durch Unbußfertigkeit Gott zur Verhängung des Fluchs gereizt wird, so ist der, der verflucht wird, verflucht. Schon der Gedanke daran, dass der allmächtige Gott einen Fluch über den Missetäter ausspricht, lässt einem das Blut in den Adern stocken; ich kann mich deshalb nicht ganz klar, sondern nur stammelnd ausdrücken. Der Fluch eines Vaters – wie schrecklich! aber was ist ein solcher gegen den Fluch des großen Vaters der Geister! In diesem Fluch ist der Tod eingeschlossen, nicht nur der leibliche Tod, sondern auch der andre Tod, welchen der Seher auf der Insel Patmos (Offb. 20,14) beschreibt, wenn er sagt: „Der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andre Tod.“ Von Menschen verflucht sein, ist kein geringes Übel, aber von Gott verflucht sein, schließt alles Entsetzen und Elend in sich.

➤ Hört das Wort, das der Herr durch den Propheten Nahum spricht: „Die Berge zittern vor Ihm, und die Hügel zergehen; das Erdreich bebet vor Ihm, und der Weltkreis, und alle, die darinnen wohnen. Wer kann vor seinem Zorn stehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben? Sein Zorn brennet wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor Ihm.“ (Nahum 1,5.6)

➤ Beherzigt ferner, was der Prophet Maleachi sagt: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen.“ (Mal. 4,1) Lasst solche Worte, deren es so viele in der Heiligen Schrift gibt, sich in euer Herz versenken, damit ihr vor diesem gerechten, heiligen Gott erzittern möget.

② Wenn wir weiter in die Bedeutung des Fluches dringen wollen, der aus der Übertretung des Gesetzes hervorgeht, so müssen wir bedenken, dass ein Fluch zunächst, voll und ganz, ein Zeichen des Missfallens ist. Wir lernen aus der Heiligen Schrift, dass Gott jeden Tag über die Gottlosen zürnt, und obgleich Er die Sünder mit großer Langmut und Geduld trägt, so reizt doch die Sünde seine Heiligkeit aufs höchste. Ist doch die Sünde der Heiligkeit des Allerhöchsten ein solcher Gräuel, dass kein böser Gedanke, kein böses Wort, kein böses Tun von Ihm geduldet werden kann. Ihm entgeht keine Sünde; und Er, dessen Augen zu rein sind, als dass sie Unreinigkeit ertragen können, kann sie nicht ausstehen. Er ist ein Gott, der sicherlich seinen Zorn an allen ausüben wird, die Böses tun. Ein Fluch schließt noch mehr ein als Zorn. Er könnte als brennende Entrüstung bezeichnet werden; und wahrlich, Gott zürnt nicht nur dem Sünder, sondern sein Zorn wider die Sünde ist auch ein großer. Die volle Macht der göttlichen Entrüstung ist darauf gerichtet, wo Sünde besteht; und mag auch die Wirkung dieses Zorns eine Zeit lang durch die Langmut Gottes zurückgehalten werden, so ist doch Gott sehr entrüstet über die Missetaten der Menschen. Wir nehmen es so leicht mit der Sünde, ja, verhärten schließlich das Herz so, dass wir mit der Sünde spielen und Freude daran haben – aber o, lasst uns doch bedenken, dass Gott nicht ist, wie wir sind; lasst uns nicht wähnen, dass Er die Sünde ohne heilige Entrüstung ansehen kann! O nein, der heilige Gott hat vielmehr in seinem Worte Drohungen ausgesprochen, die einfach beweisen, wie schrecklich sein Zorn durch Ungerechtigkeit gereizt wird, wenn es z. B. heißt: „Merket doch das, die ihr Gottes vergesst, dass ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Retter mehr da.“ (Ps. 50,22) „Der Herr ist ein eifriger Gott und ein Rächer, ja, ein Rächer ist der Herr und zornig; der Herr ist ein Rächer wider seine Widersacher, und der es seinen Feinden nicht vergessen wird.“ (Nahum 1,2) „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ (Röm. 12,13) Der Herr wird sein Volk richten. „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hebr. 10,31) Es ist, als ob Gott sagen wollte: „Ich werde dich wegen deiner Übertretung heimsuchen. Du hast mein Gesetz übertreten, das heilig und gerecht ist, deshalb wird dich unausbleiblich die Strafe treffen.“ Nun, Gott hat in seinem Worte viele Flüche ausgesprochen und immer wieder seine Drohungen verkündigen lassen. „Will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwert gewetzt, und seinen Bogen gespannt, und ziele,“ heißt es Ps. 7,13. Zuweilen ist auch die Drohung in einem wehmütigen Klage-ton gehüllt. „Bekehre dich zu mir! So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder; so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam – warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Trotzdem ist es klar, dass Gott die Sünde nicht ungestraft hingehen lassen will; wenn seine Zeit gekommen ist, wenn das Maß der Sünde bis an den Rand voll geworden und das Gewicht der Missetaten erreicht ist, wenn die Ernte reif ist und das Geschrei der Gottlosigkeit mächtig vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen ist, dann wird Er in Rache-gewändern erscheinen und seine Widersacher überwältigen.

③ Aber der Fluch Gottes ist mehr als eine Drohung. – Er kommt endlich mit Schlägen. Er versucht es zwar zunächst mit mahnenden und warnenden Worten, kommt aber früher oder später mit seinem Richtschwert.

➤ Der Fluch Gottes, wie er tatsächlich vollzogen werden wird, mag einigermaßen zu ermessen sein nach verschiedenen Ereignissen, die hin und wieder auf Erden vorgekommen sind. Seht euch Kain an, wie er unstet und flüchtig umherwandert!

➤ Lest den Fluch, den Jeremias auf Befehl Gottes über Pashur aussprach: „Siehe, ich will dich samt allen deinen Freunden in die Furcht geben, und sollen fallen durch das Schwert ihrer Feinde, das sollst du mit deinen Augen sehen.“ (Jer. 20,4)

➤ Oder wollt ihr den Fluch in einem größeren Maßstabe sehen, so gedenket des Tages, an welchem die mächtigen Schleusen der tiefsten Gründe der Erde aufgetan wurden und die Gewässer aus ihren Wohnungen aufsprangen wie Löwen, die sich auf ihre Beute stürzen. Denke an den Tag, da die Fenster des Himmels geöffnet und die großen Tiefen des Firmaments vermischt wurden mit der Tiefe unter dem Firmament und außer den acht, die in der Arche geborgen waren, welche Gott in seiner Barmherzigkeit für sie bereitet hatte, alle vertilgt wurden – als Seeungeheuer in die Paläste der alten Könige drangen, als Millionen Sünder in die Tiefe versanken, als allgemeines Verderben wie mit Flügeln über ein vom Rachen des Todes ausgespienes, uferloses Meer flog. Ja, damals war der Fluch Gottes auf die Erde ausgegossen.

➤ Blickt abermals zurück auf eine spätere Zeit. Stelle dich neben Abraham an die Tür seiner Hütte und siehe, wie nach Osten hin am Morgen der Himmel rot ist von einer Glut, die nicht von der Sonne herrührte. Feuerstrahlen steigen zum Himmel empor, mit welchen sich Schauer von noch glänzenderem Feuer vermischen, die auf übernatürliche Weise vom Himmel herunterkommen. Sodom und Gomorrha, der Sündenlust sich hingebend, hatten den Fluch Gottes empfangen, vom Himmel her regnete die Hölle auf sie, bis sie völlig vertilgt waren.

➤ Wollt ihr eine andre Form des Fluches Gottes sehen, so denkt an jenen glänzenden Geist, der einst als Diener im Himmel stand, der Sohn des Morgens, einer der höchsten Engel Gottes. Denkt daran, wie er von seiner erhabenen Höhe verstoßen wurde, sobald Sünde bei ihm einzog! Seht, wie aus einem Erzengel ein Erzfeind wurde, wie Satan, genannt Apollyon, von seinem erhabenen Throne fiel, wie auf ewig Glück und Friede von ihm verbannt wurden, und er durch Wüsten wandern musste, um Ruhe zu suchen, ohne sie zu finden, wie er bis zum letzten großen Tage in Ketten der Finsternis zum Gericht bewahrt wurde. Das war der Fluch, der einen Engel zu einem Teufel machte, die Städte der Ebene mit Feuer verzehrte und die Bewohner der Erde im Wasser vertilgte.

➤ Aber ihr habt noch keine vollständige Idee. Es gibt einen Ort des Jammers und Entsetzens, ein Land der Finsternis wie die Finsternis selbst, ein Land des Todesschattens ohne jegliche Ordnung, wo auch das Licht Finsternis ist. Da sind sie, diese elenden Jammergestalten, die nicht Buße haben tun wollen, die sich wider den Höchsten verhärtet haben und jetzt verbannt sind von Gott, ausgeschlossen von aller Hoffnung auf Frieden oder Erlösung. Könntet ihr das Ohr an die Gitter ihrer Zellen legen, könntet ihr auf den finstern Korridoren gehen, auf welche die Verdammten beschränkt sind, ihr würdet mit Entsetzen lernen, was es um den Fluch Gottes, um die furchtbare Verwünschung sein muss, welche von dem gerechten, heiligen Gott über die Ungehorsamen kommt. Der Fluch Gottes ist Verlust der göttlichen Gunst; er schließt den Verlust des inneren Friedens, der Hoffnung und des Lebens in sich. Soll doch „die Seele, welche sündigt, sterben,“ und dieser Verlust des Lebens, dieses Verstoßenwerden in den ewigen Tod ist das schrecklichste von allem, da es besteht in ewiger Trennung von Gott und von allem, was das Dasein wahrhaftig zum Leben macht. Einiges Verderben ist nach der schriftgemäßen Beschreibung die Frucht des Fluchs des Gesetzes. Es ist eine schwere Aufgabe für mich, so von der schrecklichen Gerechtigkeit des Gesetzes zu zeugen. Ihr würdet aber die Unaussprechliche Liebe des Heilandes weder erkennen noch schätzen, wenn ihr nicht von dem Fluch hörtet, von welchem Er die Seinen erlöst hat – deshalb hört mich geduldig an. O, ihr Unglückseligen, die ihr bis auf den heutigen Tag noch unter dem göttlichen Fluch seid! Ihr mögt euch in Purpur und köstlicher, feiner Leinwand kleiden, ihr mögt alle Tage herrlich und in Freuden leben, ihr mögt den Becher mit dem schäumenden Wein erheben und euch an lustigem Tanz ergötzen – aber was für Wahnsinnige seid ihr, wenn bei aller

rauschenden Lust der Fluch Gottes auf euch ruht! O, wenn ihr es nur sehen und verstehen wolltet, wahrlich, dieser Fluch würde alle Fenster eurer Fröhlichkeit verfinstern! O, dass du nur einmal die Stimme hören könntest, welche von Ebal in trauriger Wiederholung wider dich ausruft: „Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Acker. Verflucht wird sein dein Korb und dein Übriges. Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deiner Ochsen, und die Frucht deiner Schafe. Verflucht wirst du sein, „wenn du eingehest, und verflucht, wenn du ausgehest.“ (5. Mose 28,16 – 19) Wie ist es möglich, dass ihr ruhen könnt, während ihr von solchen Urteilsprüchen verfolgt werdet? O, der Unglückliche, der mit dem Fluch beladen dieses Leben verlassen muss! Man möchte beim Gedanken daran blutige Tränen weinen. Lasst uns einen Augenblick bei dem Gedanken stehen bleiben, aber o, lasst uns nicht in der Sünde beharren, damit wir nicht dereinst das Los der Verdammten teilen müssen! Lasst uns vielmehr an das teure Kreuz Christi fliehen, wo der Fluch hinweggetan wurde, damit wir nie in vollem Maße aus entsetzlicher Erfahrung die Bedeutung des Fluches kennen lernen möchten.

2.

Eine zweite hochwichtige Frage ist die: **„Wer ist unter dem Fluch?“**

Lauscht mit feierlichem Ernst, ihr Menschenkinder!

❶ Zuerst, besonders und zunächst, liegt das jüdische Volk unter dem Fluch, wie ich aus dem Zusammenhange schließe, in welchem unser Text steht. Den Juden war vorzugsweise vor allen andren Völkern das Gesetz, Gottes gegeben. Sie hörten es vom Sinai; es war für sie mit einer goldenen Einfassung von Zeremonialgesetzen und Vorbildern eingefasst und durch einen feierlichen Bund mit dem Volke bekräftigt. Überdies ist durch das Eingangswort, das dem Gesetz vorangeht, klar, dass es in gewissem Sinne besonders für das israelitische Volk bestimmt war. „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe,“ heißt es. Der Apostel Paulus sagt, dass solche, die ohne Gesetz gesündigt haben, auch ohne Gesetz bestraft werden; das jüdische Volk hingegen, welches das Gesetz empfangen hatte, war nach Übertretung desselben besonders dem Fluch verfallen, mit welchem der Übertreter bedroht worden war.

❷ Aber weiter: alle Völker, welche aus dem Erdboden wohnen, sind gleichfalls dem Fluch unterworfen aus dem Grunde, dass, ob auch nicht allen vom Sinai das Gesetz gegeben sein mochte, es doch von dem Finger Gottes in das Gewissen eines jeden Menschen geschrieben ist. Es bedarf keines Propheten, um einem Indianer oder Lappen, oder einem Insulaner der Südsee zu sagen, dass er nicht stehlen darf; sein ganzes Urteil lehrt es ihn. In einem jeden Menschen ist das, was ihn überzeugen sollte, dass Götzendienst Torheit ist, dass Ehebruch und Unkeuschheit Laster sind, dass Diebstahl, Mord, böse Lust und Begierde vom Übel sind. Wohl, insofern alle Menschen in gewissem Grade das Gesetz, in sich haben, so sind sie bis zu diesem Grade unter dem Gesetz, der Fluch des Gesetzes über die Übertreter trifft auch sie. Der Apostel sagt: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.“ (Gal. 3,10) Wohl, es gibt solche, die wählen, unter dem Gesetz zu sein, ja, die entschieden wählen, nach demselben gerichtet zu werden.

Wie ist das zu verstehen? Seht, so, dass ihr versucht, durch eure guten Werke den Himmel zu verdienen; ihr klammert euch an die Idee, dass ihr durch irgend etwas, was ihr selbst tun könnt, euch die Seligkeit erwerben könntet. Ihr habt deshalb gewählt, unter

dem Gesetz zu sein und habt durch diese eure Wahl den Fluch gewählt. Bleibt ihr doch bei allem, was das Gesetz für euch zu tun vermag, verflucht, weil ihr nicht all seine Gebote erfüllt habt. O, so tut denn Buße wegen eurer törichten Wahl und erklärt, dass ihr hinfert aus Gnaden selig werden wollt, durchaus nicht durch die Werke des Gesetzes. Es ist eine kleine Schar solcher hier, die wohl den Druck des Gesetzes fühlen, und ob sie selbst auch sehr verzagt sein mögen, so wende ich mich trotzdem mit freudiger Hoffnung an sie. Sie fühlen im Gewissen, dass sie die schärfste Strafe von Gott verdient haben, dieses Gefühl des göttlichen Zorns drückt sie hinunter in den Staub. Ich freue mich darüber, denn nur dann, wenn wir uns bewusst und bußfertig unter den Fluch begeben, sind wir auf dem Wege, demselben zu entfliehen. Du weißt nicht, was es ist, von dem Fluch erlöst zu sein, ehe du zuvor die Sklaverei desselben gefühlt hast. Kein Mensch wird sich je der von Christus ihm geschenkten Freiheit freuen, wenn nicht zuerst das Eisen der Knechtschaft in seine Seele gedrungen ist. Ich weiß, es sind solche hier, die sagen: „Gott mag wider mich sagen, was Er will oder mit mir tun, was Er will – ich habe alles verdient. Wenn Er mich auf ewig von sich verstieße, wenn ich das schreckliche Urteil des Richters hören müsste: „Gehe weg von mir, du Verfluchter!“ so kann ich nur zugeben, dass mein Herz und Leben derart gewesen sind, dass ich nichts anderes zu erwarten hätte.“ O, du liebe Seele, die du so heruntergebracht worden bist, du wirst mit Freuden lauschen, wenn ich jetzt zu einem freudevollen Gegenstande übergehe! Du bist zwar wie du jetzt bist, unter dem Fluch, ich darf dir aber die Freudenbotschaft bringen, dass durch Jesus Christus, unsren Herrn, der Fluch hinweggetan ist. O, möge der Herr dir Gnade geben, dass du den Erlösungsplan deines Stellvertreters erkennst und dich dessen freust!“

3.

Unser dritter Hauptpunkt ist, jetzt die Frage zu beantworten: **„Wie wurde Christus zu einem Fluch für uns gemacht?“**

① Der ganze Kernpunkt, das Mark des Christentums, liegt in der Lehre von der Stellvertretung, und ich scheue mich nicht, meine Überzeugung auszusprechen, dass viele Christen, weil sie diese Fundamentallehre des christlichen Glaubensbekenntnisses nicht verstehen, gar keine Christen sind. Leider gibt es auch Prediger, welche diese Kardinallehre nicht verkündigen, nicht einmal daran glauben. Sie reden in unbestimmter Weise von dem Blute Jesu und ergehen sich über den Tod Jesu in einem nebligen poetischen Stil, treffen aber den Nagel nicht auf den Kopf und gehen daran vorüber, dass das Heil darin liegt, dass der Herr Jesus der Stellvertreter für sündige Menschen wurde. Dies treibt mich, desto einfacher und bestimmter zu reden. Die Sünde ist etwas Verfluchtes. Gott musste wegen seiner Heiligkeit sie verfluchen; Er musste die Sünder für das Sündenleben strafen. Aber der Herr Jesus, der eingeborne Sohn des Vaters, ist Mensch geworden und hat in höchst eigener Person den Fluch erduldet, den wir verdient hatten, damit so, nachdem durch ein stellvertretendes Opfer der Gerechtigkeit Gottes Genugtuung geschafft, Gott seine unendliche Barmherzigkeit denen zuwenden könnte, die an diesen Stellvertreter glauben. „Aber,“ höre ich fragen, „wie wurde denn Jesus Christus ein Fluch?“ Wir bitten, das Wort „gemacht“ zu beachten.

➤ Er wurde ein Fluch für uns gemacht. Er war nicht ein Fluch in sich selbst. In seiner Person war Er fleckenlos, rein und unschuldig; nichts von Sünde hätte Ihm persönlich eigen sein können. In Ihm war keine Sünde. „Gott hat Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ Also Den, „der von keiner Sünde wusste,“

heißt es ausdrücklich. Auf die Persönlichkeit Jesu darf auch nicht der geringste Grad von Tadel oder Unrecht geworfen werden, weder auf seine Person, noch auf sein Wesen. Er ist in dieser Hinsicht ohne Flecken und Runzel, ein tadelfreies Passahlamm.

➤ Ebenso wenig war Christus gezwungen, ein Fluch zu werden. Dass Er ein solcher wurde, dazu zwang Ihn nur seine Liebe. Wie seine fleckenlose Heiligkeit Ihn von der Sünde zurückhielt, so bewahrte dieselbe Heiligkeit Ihn vor dem Fluch. Er wurde zur Sünde gemacht für uns, nicht um seiner selbst willen, nicht in irgend welchem Bezug auf sich selbst, sondern nur, weil Er uns so lieb hatte und aus freier Wahl sich an den Platz stellte, den wir hätten einnehmen sollen.

➤ Er wurde ein Fluch für uns gemacht, nicht – ich wiederhole es – wegen irgend eines persönlichen Verdienstes, oder aus persönlicher Notwendigkeit, sondern weil Er es freiwillig auf sich genommen hatte, das Bundeshaupt, der Vertreter seines Volkes zu werden und als Vertreter der Seinen den Fluch zu tragen, der ihnen zukam. Wir möchten hier sehr klar sein, weil manche von denen, welche sich zu dieser großen Wahrheit bekennen, die zu predigen ich mich bestrebe, sich sehr starker Ausdrücke bedient haben, starker Ausdrücke, durch welche sie die Wahrheit, welche sie verkündigten, deutlich machen wollten – sie haben aber noch viel mehr getan.

Martin Luther hat ein herrliches Buch über den Galaterbrief geschrieben, das er so sehr schätzte, dass er es seine Katharina Bora nannte (so hieß bekanntlich seine Gattin). In diesem Buche sagt Luther einfach – er hat aber sicherlich das Gesagte nicht in wörtlichem Sinne gemeint – „Jesus sei der größte Sünder gewesen, der je gelebt habe; alle Sünden der Menschen seien so auf Ihn gelegt worden, dass Er alle Diebe, alle Mörder und Ehebrecher, die je gelebt, in einem geworden wäre.“ Nun, Luther hat damit sagen wollen, dass Gott seinen Sohn behandelt habe, als ob Er in einem alle Sünder der Welt gewesen wäre, und solche Sprache hätte ja diese Wahrheit ganz einfach ausgedrückt. Luther aber in seiner stürmischen Weise schießt über das Ziel hinaus und hat dadurch Veranlassung zu dem Vorwurf gegeben, dass er sich beinahe gotteslästerlicher Reden gegen die hochgelobte Person unsres Herrn habe zu schulden kommen lassen. – Nun, Christus war nie ein Sünder und hätte nimmer ein solcher sein können; in seiner Person, in seinem Charakter, in allem, was Ihn selbst betraf, hätte Er nie etwas andres, als Gottwohlgefälliges und in Gottes Augen Gesegnetes tun können, so dass, wenn wir heute hören, dass Er ein Fluch wurde, der Nachdruck auf das Wort gemacht gelegt werden muss, ein Fluch für uns gemacht – und dann noch besonders das für uns betonen. Durchaus nicht um seiner selbst willen, sondern nur aus Liebe zu uns; damit wir erlöst wurden, nahm Er den Platz des Sünders ein und wurde als Sünder angesehen, wurde wie ein Sünder behandelt und ein Fluch für uns gemacht.

② Lasst uns noch weiter in diese Wahrheit einzudringen suchen. Wie wurde Christus ein Fluch für uns gemacht?

➤ Zunächst wurde Er es, weil alle Sünden seines Volkes tatsächlich auf Ihn gelegt wurden. Denkt an die Worte des Apostels – es ist, merkt's euch, nicht meine Lehre – „Gott hat Ihn zur Sünde für uns gemacht“ – und lasst mich einen andren Ausspruch des Propheten Jesajas hinzufügen: „Der Herr legte unser aller Sünden auf Ihn“ und: „Er trägt ihre Sünden.“ (Jes. 53) Die Sünden des Volkes Gottes wurden Christus auferlegt, und Er wurde angesehen, als ob Er sie begangen hätte. Er wurde behandelt, als ob Er der Sünder gewesen wäre; so stand Er tatsächlich und wirklich an der Stelle des Sünders.

➤ Der Zurechnung der Sünde folgte der Fluch der Sünde. Das Gesetz, das die Sündenstrafe verlangte, entdeckte mit raschem Blick die Christus aufgelegte Sünde, und da es die Sünde verfluchen musste, wo sie sich auch finden mochte, verfluchte sie die Christus aufgelegte Sünde. So wurde Er ein Fluch für uns gemacht. Wunderbare, gewaltige Worte, da sie aber Worte der Heiligen Schrift sind, müssen wir sie annehmen. Da die Sünde auf Christus war, traf Ihn auch der Fluch, und infolgedessen fühlte der Herr eine unsagbare Angst. Dieses Grauen, diese Angst, pressten Ihm in Gethsemane, als Er anfang zu fühlen, dass Er von Gott als Sünder behandelt wurde, große Blutstropfen aus. Die heilige Seele Christi bebte mit tiefem Grauen vor jeglicher Berührung mit der Sünde zurück. Er war so rein und vollkommen, dass nie ein böser Gedanke in Ihm aufgekommen war; nie war seine Seele durch unreine Blicke befleckt worden – dennoch stand Er vor Gottes Augen als Sünder da, deshalb wurde seine Seele von so großer Angst, von solchem Grauen befallen, dass die gesunde Bewegung des Herzens stockte und Blutschweiß sein heiliges Angesicht benetzte. Da hatte Er angefangen, ein Fluch für uns zu werden, und dieser Fluch blieb, bis Er alle Strafe, die das Gesetz zu fordern hatte, erduldet hatte.

Wir sind es gewohnt, seitens der Gottheit die Strafe in zwei Teile zu unterscheiden: in die Strafe des Verlustes und die des tatsächlichen Leidens. Der Herr Jesus erduldet beides. Der Sünder hatte sich den Verlust der Gunst und Nähe Gottes zugezogen, deshalb rief auch Jesus am Kreuze: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Der Sünder hatte verdient, dass er aller persönlichen Behaglichkeit verlustig sein sollte; der Herr Jesus war jeglicher Bequemlichkeit, sogar seiner Kleidung beraubt. Er war wie Adam nackt und bloß. Es war erforderlich, dass die Seele alles verliere, was sie hätte aufrichten können – so behielt der Herr Jesus auch gar nichts, was Ihn hätte trösten können; umsonst sah Er sich nach Hilfe und Teilnahme um und musste klagen: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks“ (Ps. 22,7)

Was den zweiten Teil, die tatsächlichen Leiden, betrifft, nun, wie aus den Berichten der Evangelisten klar zu ersehen ist, unser Herr hat auch diese bis aufs äußerste erduldet. Ihr habt oft seine Leidensgeschichte gelesen, hütet euch aber vor Unterschätzung seiner Leiden. Sein heiliger Leib hatte Schmerzen durchzumachen, die Er nimmer hätte ertragen können, wenn nicht seine menschliche Natur durch die göttliche gestärkt worden wäre; aber die Leiden seiner Seele waren die Seele seiner Leiden. Seine Seele erduldet eine Qual, die wohl mit der Höllenqual zu vergleichen wäre. Die Strafe, welcher der Gottlose anheim gefallen war, war die Höllenstrafe, und ob auch Christus diese selbst nicht erduldet hat, so erlitt Er doch etwas Ähnliches – und könnt ihr euch ausdenken, was das sein mochte? Es war eine Angst, die nie zu ermessen oder zu begreifen wäre. Nur Gott ist bekannt, was der Heiland durchgemacht hat. Mit Recht heißt es in der griechischen Liturgie: „Deine unbekanntes Leiden“ – übersteigen sie doch unendlich den Bereich unsres Denkens und Verstehens.

Seht, Brüder, so weit ist der Erlöser gegangen; Er hat Sünde und Fluch auf sich genommen und alle Strafe der Sünde getragen. Die letzte Strafe der Sünde war der Tod deshalb erlitt unser Erlöser auch den Tod. Seht, der mächtige Sieger gibt am Kreuzestamm sein Leben dahin! Seine Seite wird durchstoßen; es fließt Blut und Wasser heraus, und sein Leib wird von Freunden ins Grab gelegt. Wie Er zunächst den Übeltätern gleich gerechnet war, so wurde Er später den Toten zugezählt. Seht, Geliebte, hier trägt Christus den Fluch für uns! Hier kommt Er unter die Last unsrer Sünde, und Gott schont seiner nicht, sondern schlägt Ihn, wie Er u n s hätte schlagen müssen, lässt seinen vollen Zorn an Ihm aus, hat all seine Zornespfeile auf Ihn gerichtet und gebietet dem Fluch, sich an Ihm zu rächen – und der Herr Jesus, der Reine, der Heilige und Unschuldige, erleidet

alles, nimmt alles auf sich!

4.

Zum Schluss lasst uns noch die Frage zu beantworten suchen: **„Welches sind die gesegneten Folgen davon, dass Christus ein Fluch für uns gemacht wurde?“**

➤ Folge davon ist, dass Er uns erlöst hat von dem Fluch des Gesetzes. Alle, für welche Christus gestorben ist, sind auf ewig erlöst von dem Fluch des Gesetzes. Wenn jetzt das Gesetz kommt, um einen zu verklagen, der an Christus glaubt, so antwortet der Gläubige kühn: „Was habe ich mit dir zu schaffen, o Gesetz! Du sagst: „Ich will dich verfluchen,“ ich aber antworte: „Du hast statt meiner Christus verflucht – kannst du denn zweimal eine Übertretung verfluchen?“

Seht, wie das Gesetz verstummt. Nachdem es alles empfangen, was es zu fordern hat, ist es nicht so ungerecht, dass es noch mehr fordern wollte. Alles, was Gott von einem gläubigen Sünder zu fordern hat, hat Christus schon bezahlt und es gibt weder im Himmel noch auf Erden eine Stimme, die hinfort eine Seele verklagen könnte, die an den Herrn Jesus glaubt. Du warst in Schulden geraten, aber ein Freund hat deine Schuld bezahlt, deshalb darf kein Schuldbrief an dich gerichtet werden. Es kommt nicht darauf an, dass du sie nicht bezahlt hast, sie ist bezahlt, und du hast die Quittung. Das genügt vor jedem unparteilichen Gerichtshof.

Dasselbe gilt im Blick auf die Strafe, die Christus für uns getragen hat. Es ist ja wahr, ich selbst habe sie nicht getragen, ich bin nicht in der Hölle gewesen, um den vollen Zorn Gottes zu erdulden, aber Christus hat ja für mich diesen Zorn getragen, und ich bin so vollständig von meiner Schuld befreit, als ob ich selbst sie bezahlt, selbst den Zorn Gottes getragen hätte. Hier ist ein herrlicher Glaubensgrund! Hier ist ein Fels, in welchen ich den Grund zu meiner ewigen Seligkeit legen kann. Wer doch zu dieser Überzeugung käme! Mein Herr hat außerhalb der Stadttore als mein Bürge für mich geblutet und am Kreuz meine Schuld bezahlt – weshalb sollte ich denn noch die Donner Deines Gesetzes fürchten, o, großer Gott? Wie könntest Du mich jetzt schlagen! Du hast den Köcher Deines Zorns geleert; jeder Pfeil desselben hat schon auf die Person meines Herrn gezielt, und in Ihm bin ich klar und rein, begnadigt und erlöst, als ob ich nie gesündigt hätte. „Er hat uns erlöst,“ heißt es in unsrem Text. Wie oft hört man gewisse Anhänger der modernen Schule der Theologie spotten über die Versöhnungslehre, indem sie uns vorwerfen, wir behandelten die Lehre wie eine Geschäftshandlung und hätten „eine geschäftliche Ansicht“ von derselben. Ich scheue mich nicht, zu sagen, dass der geschäftliche Maßstab ein der Ansicht über die Erlösung entsprechender ist. Finden wir es doch so in der Heiligen Schrift ausgedrückt, wenn von der Versöhnung als von einem Lösegeld, das ist, von einem Preis, die Rede ist. Das Wort des Grundtextes ist noch ausdrucksvoller, bezeichnet eine Bezahlung für, einen Preis von. Jesus hat in seinen Leiden ausgerichtet, was mit Nachdruck als Bezahlung eines Lösegeldes, als Genugtuung der Forderung bezeichnet werden kann, die wir unsrer Sünden wegen schuldig waren. Christus hat in seiner Person gelitten, was wir hätten leiden sollen. Unsre Sünden wurden zu den seinigen gemacht; Er stand da als Sünder in Gottes Augen; obgleich nicht selbst ein Sünder, wurde Er als ein Sünder bestraft und starb als Sünder am Kreuze. Und nachdem Er die angerechnete Sünderschaft durch volles Tragen der Strafe bezahlt hatte, hat Er mit der Sünde ein Ende gemacht und ist von den Toten auferstanden, um die ewige Gerechtigkeit zustande zu bringen, in welcher in diesem Augenblick all seine Erwählten eingehüllt sind, so dass sie

jubeln können: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“ (Röm. 8,33.34)

➤ Noch ein anderer Segen entspringt dieser genugtuenden Stellvertretung, nämlich der, dass der Segen Gottes, der ehemals durch den Fluch gehemmt wurde, jetzt ungehemmt fließen kann. Lest den unsrem Texte folgenden Vers, in welchem es heißt: „Auf dass der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christus Jesus, und wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben“ (Gal. 3,14) Seit der Herr Jesus Christus den der Sünde zukommenden Fluch hinweggenommen hat, ist aus dem Flussbett der Barmherzigkeit Gottes ein großer Fels hinweggerückt; der lebendige Strom kommt säuselnd, rollend, schwellend in kristallinen Fluten heran, um alle menschlichen Sünden und Schmerzen fortzuschwemmen und die Durstigen zu erquicken, die sich neigen, um daraus zu trinken. O, meine Brüder, die Segensströme der Gnade Gottes sind diesen Morgen voll und frei; sie sind so voll wie eure Bedürfnisse es erfordern! Große Sünder – es ist große Gnade für euch da! Sie steht euch so weit offen, wie eure Armut es nur zu wünschen vermag, frei, wie die Luft, welche ihr atmet, wie der kühle Wasserstrom. Ihr habt nur nötig, Christus zu vertrauen, so werdet ihr leben. Wer du auch sein magst, wie oder wo du auch sein magst, o Sünder, und ob du auch an den Toren der Hölle lägest, um zu verzweifeln und zu sterben – dennoch ist auch für dich das Evangelium: „Lasset euch versöhnen mit Gott. Denn Er hat Den, der von keiner Sünde wusste, zur Sünde für uns gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (2. Kor. 5,20.21) „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ein Fluch für uns gemacht wurde.“ Wer glaubt, ist nicht mehr mit dem Fluch belastet. Mag er auch ein Ehebrecher, ein Flucher, ein Trunkenbold, ein Mörder gewesen sein, dennoch, in dem Augenblick, in welchem Er glaubt, sieht Gott keine einzige dieser Sünden mehr an ihm. Er sieht ihn wie einen Unschuldigen und seine Sünden als auf Jesus gelegt und an Jesus bestraft an, als Er am Kreuze unsre Strafe trug. Ich sage dir, mein Zuhörer, wenn du diesen Morgen an den Herrn Jesus glaubst, und du wärest auch der verdammungswürdigste Schuft, der je die Erde befleckt hat, dass dennoch, wenn du glaubst, keine einzige Sünde auf dir bleiben soll. Gott wird dich als rein ansehen; sogar das allsehende Auge Gottes wird keine Sünde an dir finden, denn deine Sünde soll Christus aufgelegt werden und in Vergessenheit geraten, so dass, wenn nach deiner Missetat geforscht würde, sie nicht zu finden wäre. Wenn du glaubst – das ist die Frage – so bist du rein; wenn du dem Fleisch gewordenen Gott vertraust, so bist du erlöst. Wer glaubt, ist in allen Dingen gerechtfertigt. „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig.“ „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ (Mk. 16,16)

Ich habe euch das Evangelium verkündigt, Gott weiß, mit welcher Last auf meiner Seele, und doch, mit welcher heiliger Freude. Dies ist kein Gegenstand für hochtrabende Reden und hochfliegende Versuche der Beredsamkeit, sondern vielmehr eine Sache, die euch klar und einfach vorgelegt werden muss. Sünder, du musst entweder verflucht sein, oder du musst Christus annehmen, der den Fluch für dich getragen hat. Wer seine Seele lieb hat, wem irgend welche Vernunft gelassen ist, o, den bitte ich dringend, doch diese gesegnete, von Gott bestimmte Weise des Heils anzunehmen. Dies ist die Wahrheit, welche von den Aposteln gepredigt wurde, für deren Erhaltung sie litten und starben; dies ist es, wofür die Reformatoren kämpften; wofür die Märtyrer Schafott und Scheiterhaufen bestiegen; diese Wahrheit ist die großartige Grundlehre der Reformation, ist göttliche Wahrheit. Nieder also mit euren Kreuzen und Riten, nieder mit euren vorgeblichen guten

Werken, mit dem Kriechen zu den Füßen der Priester, um Absolution von ihnen zu empfangen! Hinweg mit dem verfluchten, götzendienerischen Vertrauen auf euch selbst! Christus hat das Erlösungswerk vollbracht, ganz vollbracht. Hebt nicht eure Lumpen auf in Vergleichung mit seinem schönen weißen Leinen. Christus hat den Fluch getragen; bringt nicht eure jämmerlichen Bußübungen und Tränen, alle voller Unreinigkeit, um sie mit dem kostbaren Born zu vermischen, in welchem sein Blut fließt. Legt ab, was euer eigen ist, und kommt und nehmt, was Christi ist. Legt jetzt alles beiseite, was ihr zu sein oder zu tun glaubt, um euch die Annahme bei Gott zu erwerben; demütigt euch, nehmt Jesus als das A und das O, den Ersten und den Letzten, als den Anfang und das Ende eurer Seligkeit an. Wer dies tut, wird nicht nur selig, sondern ist es schon. Ruhe, du Müder, denn deine Sünden sind vergeben; stehe auf, du Lahmer, lahm durch Mangel an Glauben, denn deine Missetat ist bedeckt; stehe auf von den Toten, du Verderbter, stehe auf wie Lazarus aus dem Grabe, denn Jesus ruft dich! Glaube und lebe! Die Worte an und für sich sind durch den Heiligen Geist lebensweckend. Lasst es mit deinen Bußtränen und deinen Gelöbnissen über ein gutes Leben ein Ende haben, wenn du nicht zu Christus gekommen bist – dann halte es damit, wie du willst. Deine erste Aufgabe soll sein: Jesus, Jesus, nichts als Jesus! O, so komm denn zu: Ihm! Sieh', Er hängt mit weit ausgebreiteten Armen am Kreuze und kann sie nicht schließen, denn sie werden durch die Nägel festgehalten. Er wartet auf dich. Seine Füße sind ans Holz genagelt, als ob Er vorhätte, noch zu warten. O, komm zu Ihm! Sein Herz hat Raum für dich! Aus seinem Herzen strömt Blut und Wasser – es wurde durchstoßen für dich. In diesem Strom ist die doppelte Heilung, die Heilung von der Schuld und der Macht der Sünde. Eine Glaubenstat wird dich zu Christus bringen. Sprich: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ und wenn du es tust, kann Er dich nicht hinausstoßen. Hat Er doch gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6,37)

Ich habe euch die wichtigste und gewichtigste Wahrheit verkündigt, die je menschliche Ohren gehört und menschliche Lippen ausgesprochen haben – weist sie nicht ab. Wie wir uns am letzten schrecklichen Tage, wenn Himmel und Erde in Flammen sind, wieder begegnen werden, wenn beim Schall der Posaune die Toten wieder auferstehen – wie wir uns dann wieder treffen werden, so rufe ich euch auf, sie nicht abzuweisen. Tut ihr es dennoch, so tut ihr's auf eure eigne Gefahr und euer Blut ist auf eurem eignen Haupt. Aber nehmt vielmehr das Evangelium an, das ich euch verkündigt habe! Es ist Jehovahs Evangelium. Gott selbst hat geredet durch die Worte, die ihr gehört habt. Nehmt Jesus Christus an als euren Stellvertreter. O, tut es jetzt, in diesem Augenblick, und Gott soll die Ehre, ihr aber werdet Heil und Seligkeit haben.

Amen

IX.

Das teure Blut Christi.

1. Petrus 1,19

Das teure Blut Christi.

Ich befürchte häufig, dass ich in die Gewohnheit verfallen möchte, statt geradezu das Evangelium zu predigen, nur über dasselbe zu predigen, daher ist es mein Bestreben, immer wieder auf den ersten Glaubenspunkt zurückzukommen, und ich nehme zu diesem Zweck nicht selten einen Text, über den es kaum möglich wäre, etwas Neues zu sagen, sondern durch den ich gezwungen bin, das, was wesentlich und der Grund des Lebens unsrer Seele ist, vor euch zu wiederholen und zusammenzufassen. Wenn ich bei einem Text wie dem vorliegenden nicht das Evangelium predigte, so würde ich nicht nur dem heiligen Worte der Schrift, sondern auch meinem eignen Gewissen Gewalt antun.

➤ Blut ist von Anfang an in Gottes Augen etwas sehr Teures gewesen. Er hat diesen Born des Lebens mit der feierlichsten Weihe umzäunt.

So spricht der Herr zu Noah: „Esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blut“ (1. Mose 9,4) Den Menschen war alles, was sich reget und lebet, zur Speise gegeben, sie sollten aber nicht das Blut mit dem Fleische essen. Es wurde als Speise für unpassend gehalten, weil Gott nicht wollte, dass die Menschen durch den Genuss von Blut zu vertraut mit demselben würden. Sogar das Blut von Ochsen und Widdern war auf diese Weise der Verordnung Gottes gemäß mit einer Weihe umgeben.

In Bezug auf Menschenblut heißt es bekanntlich: „Ich will eures Leibes Blut rächen, und will es an allen Tieren rächen, und will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist. Wer Menschen Blut vergießet, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen nach seinem Bilde gemacht.“ (1. Mose 9,5.6) Es ist ja wahr, dass das Blut des ersten Mörders nicht durch Menschen vergossen wurde, aber damals war das Verbrechen neu und die Strafe desselben noch nicht festgesetzt und verkündigt, es war deshalb ein Ausnahmefall. Überdies mag Kains Strafe eine viel schrecklicher gewesen sein, als wenn er sofort an dem Platze seiner Mordtat erschlagen worden wäre. Es wurde ihm Freiheit gegeben, das Maß seiner Bosheit noch voller zu machen und als ein Unsteter und Flüchtiger auf der Erde umherzuwandern und dann in das schreckliche Erbe des Zorns einzugehen, den er ohne Zweifel durch sein Sündenleben noch sehr vergrößert hatte. Unter der theokratischen Einrichtung, in welcher Gott als König das Volk Israel regierte, wurde der Mord stets auf exemplarische Weise bestraft, und es gab nie irgend welche Entschuldigung oder Milderung derselben. „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben“ war das strenge, unerbittliche Gesetz. Es steht ausdrücklich geschrieben: „Ihr sollt keine Versöhnung nehmen über die Seele des Totschlägers, denn er ist des Todes schuldig, und er soll des

Todes sterben.“ (4. Mose 35,32) Sogar in Fällen, wo einer einem andren unabsichtlich das Leben genommen hatte, wurde der Unfall nicht übersehen. Der Totschläger floh sofort in eine Freistadt, wo er nach gehöriger Untersuchung seine Wohnstätte aufschlagen durfte, sonst aber war bis zum Tode des Hohenpriesters nirgends ein sicherer Ort für ihn. Das allgemeine Gesetz in allen Fällen war: „Und schändet das Land nicht, darinnen ihr wohnt. Denn wer blutschuldig ist, der schändet das Land; und das Land kann vom Blut nicht versöhnet werden, das darinnen vergossen wird, ohne durch das Blut dessen, der es vergossen hat. Verunreiniget das Land nicht, darinnen ihr wohnt, darinnen ich auch wohne; denn ich bin der Herr, der unter den Kindern Israels wohnt.“ (4. Mose 35,33.34) Ist es nicht merkwürdig, dass gerade das, was verunreinigt, sich als das erweisen sollte, was allein zu reinigen vermag? – Es ist also klar, dass von jeher Blut teuer in Gottes Augen war, und Er will, dass es auch bei uns so sei.

Zuerst verbietet Er Blut als Speise für den Menschen, dann rächt Er das Blut, das ein Mensch im Zorn vergossen hat, ja, sorgt dafür, dass sogar ein durch einen Unfall herbeigeführter, unabsichtlicher Tod nicht ungeahndet bleibe. Dies ist aber noch nicht alles, denn wir vernehmen in uns den Widerhall dieses Gesetzes. Wir fühlen, dass Gott das Blut zu einem geheiligten Etwas gemacht hat, denn ob auch manche durch Gewohnheit nicht nur geduldig, sondern sogar mit Vergnügen Kriegsgeschichten lesen können; ob auch für den Augenblick der Schall der Trompete und der Trommel, der Marschtritt der Soldaten uns erregen mag, und uns zur Bewunderung ihres Heldengeistes reizt – doch, wenn wir in Wirklichkeit Zeuge von einer Schlacht sein könnten, ein kalter Schauer würde uns durch Mark und Bein dringen, und wir würden damit einen erfahrungsmäßigen Beweis haben, dass Blut wirklich etwas Geheiligt ist. Als ich neulich abends dem Bericht eines Mannes lauschte, der, wie er sagte, im amerikanischen Kriege auf den Schlachtfeldern gewesen, überzog mich bei der Erzählung der grauenhaften Einzelheiten über verstümmelte Leichen und sein Waten bis oben an die Stiefel im Blut – bei der Erzählung von diesem allem überzog mich ein kalter Schweiß, und ich glaube, mit mir schauderten alle Anwesenden. Dieses Schaudern war sicherlich eine Bestätigung der Weihe und Heiligung, mit welcher von jeher Gott das Symbol und die Nahrung des Lebens umgeben hat. Wir können nicht einmal ohne Furcht und Zittern den Gedanken an eine Möglichkeit von Blutvergießen ertragen. Genüsse, welche zu ihrer Erlangung ein großes Risiko einschließen, verlieren für Menschen mit menschlichem Gefühl allen Reiz und alle Lieblichkeit.

Wer versteht nicht die Handlungsweise Davids in Bezug auf das Wasser, das die drei kühnen Helden ihm verschafft hatten! Die drei Helden machten sich Bahn durch das Lager der Philister, um aus dem Brunnen bei Bethlehem Wasser für David zu holen. David aber, wie durstig er auch sein mochte, hatte das Gefühl, dass er das Wasser, für welches seine Männer das Leben aufs Spiel gesetzt hatten, um dessentwillen sie dreimal die Philisterheere hatten durchbrechen müssen – dass er solches Wasser nicht trinken könne. Er goss es also aus vor dem Herrn, als ob es sich nicht gezieme, dass kein Mensch für irgend etwas, sondern nur für Gott, der das Leben gegeben habe, das Leben wagen solle. Sind nicht die Worte, welche er bei dieser Gelegenheit sprach, sehr ergreifend. Er sprach: „Das lasse Gott ferne von mir sein, dass ich solches tue und trinke das Blut dieser Männer in ihres Lebens Gefahr, denn sie haben es in ihres Lebens Gefahr hergebracht.“ (1. Chron. 12,19) Ich begreife nicht, wie große Scharen so grausam sein können, sich zu freuen an dem Anblick der schrecklichen Künste, bei welchen Seiltänzer in so großer Lebensgefahr sind. Wie ist's nur möglich, dass sie auf solche Weise ihre Neugierde weiden, dass sie den Mann, der so lebensgefährliche Künste verrichtet, mit Beifallsrufen überhäufen können!

Wie viel eines Christen würdiger war Davids Bedauern, dass um seines Genusses willen andre ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten! Wie viel löblicher war sein Glaube, dass außer der höchsten Hingabe an Gott und Menschen solches nicht gerechtfertigt werden könne!

➤ Ferner lasst mich bemerken, dass das Siegel der Heiligkeit des Blutes gewöhnlich dem Gewissen, sogar dem am tiefsten gefallen Menschen, aufgesetzt ist, nicht nur bei sanften Wesen und geheiligten Geistern, sondern auch bei den Verhärtetsten. Ist's euch nicht schon aufgefallen, dass Menschen, wie verkommen sie auch sein mögen, vor Blutgeld zurückbeben? Sogar die Priester, die sich hinsetzen konnten, um die Augen an den Leiden des Heilandes zu weiden, konnten sich nicht dazu verstehen, das Blutgeld in den Gotteskasten zu nehmen; sogar ein Judas, der Sohn des Verderbens, der ohne Entsetzen den schändlichen Verrat an seinem Meister begangen hatte, fand die dreißig Silberlinge zu heiß für seine Hände; er konnte den Anblick des Geldes nicht ertragen, sondern warf „das Blutgeld“ von sich in den Tempel. Ein anderer Beweis, dass, wenn die Tugend erloschen ist und das Laster regiert, Gott dennoch den breiten Pfeil seiner Herrschaft so offenbar auf den Gedanken an Blut gerichtet hat, dass sogar die verkommensten Menschen gezwungen sind, vor dem Spielen mit demselben zurückzubeben.

Wohl, wenn schon in gewöhnlichen Fällen die Dahingabe des Lebens ein teurer Preis ist, wie ist denn daraus zu schließen, wie voll und ganz Gott seinen Sinn ausspricht, wenn Er sagt: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn!“ (Ps. 116,15) Wenn schon das Leben eines Rebellen wertvoll, teuer ist, wie vielmehr muss es danach das Leben eines Kindes Gottes sei! Wenn Gott nicht einmal das Blutvergießen seiner eignen Feinde, derer, die Ihm fluchen, ungerächt lassen will, wie muss es dann im Blick auf seine Auserwählten, seine Heiligen, sein, deren Tod wert gehalten ist vor Ihm! Wird Er sie nicht rächen, ob Er auch die Übeltäter mit Langmut und Geduld trägt? Wird der Becher, den Rom mit dem Blut der Heiligen gefüllt hat, noch lange ungerächt bleiben? Werden nicht die Märtyrer von Piemont und den Alpen, von dem Smithfield Englands und den Hügeln der Covenanter Schottlands gerächt werden für alles, was sie von den Feinden erlitten, für alles Blut, das sie um des Namens Gottes willen um die Verteidigung seiner Sache vergossen haben?

➤ Wie ihr seht, habe ich euch vom Tier zum Menschen, von dem Menschen zu den Erwählten Gottes, zu den Märtyrern, hinaufgeführt. Jetzt gilt es, noch einen langen Schritt weiter zu gehen – zu dem Blute Jesu Christi. Hier würde auch die mächtigste Redegabe verfehlen, euch auch nur eine Ahnung von der Kostbarkeit dieses Blutes zu geben. Seht hier einen Unschuldigen ohne einen Flecken nach innen und außen, einen Verdienstvollen, der das Gesetz, verherrlichte und zu Ehren brachte, eine Person, die bis in den Tod Gott und Menschen diente. Ja, noch mehr, eine göttliche Person, so göttlich, dass der Apostel Paulus in der Apostelgeschichte das Blut dieses Heiligen „das Blut Gottes“ nennt. Lege Unschuld, Verdienst, Würde, Stellung, ja, die Gottheit selbst in die Schale, und dann erwäge, welchen unschätzbaren Wert das vergossene Blut Jesu Christi haben muss. Die Engel werden dieses unvergleichliche Blutvergießen bewundernd und staunend angesehen haben; ja, Gott selbst sah, was nie vorher in der Schöpfung gesehen worden war; Er sah in diesem Schauspiel seine Herrlichkeit mehr geoffenbart, als in der ganzen Schöpfung.

Lasst uns jetzt näher an unsren Text herantreten, um den Wert, die Kostbarkeit des Blutes Jesu Christi zu betrachten. Wir werden uns auf die Aufzählung einiger der zahlreichen Güter beschränken, zu deren Besitz, dies teure Blut uns gebracht hat. Beim Studieren dieser meiner Predigt hatte ich das Gefühl, dass vielleicht der eine oder andre

sie mit den Totengebeinen vergleichen würde, die Hesekiel im Gesichte sah (Kap. 37), deren Zahl eine große war, die trocken und verdorrt waren. Ich bin aber der Zuversicht, dass Gottes Heiliger Geist auf die Totengebeine in meiner Predigt herniederkommen möge, die an und für sich trocken und dürre sein würden, die aber, wenn belebt durch den Geist Gottes, so voller Leben sein werden, dass ihr die großen Gedanken der Liebe und Gnade Gottes anbeten und preisen werdet, die Er in der Dahingabe seines eignen lieben Sohnes kund getan hat.

Das teure Blut Christi ist dem Volke Gottes in unzähliger Weise zum Segen; wir beabsichtigen, von zwölf verschiedenen Weisen zu reden. Nach allem pflegen wir den Wert eines Dinges am meisten in Zeiten des Mangels und der Trübsal zu schätzen. Wir würden in diesem Augenblick einen Sack mit Perlen viel höher schätzen, als einen Sack mit Brot. Aber wem wäre nicht die Geschichte von dem armen Verirrten bekannt, der in der Wüste dem Hungertode nahe, über einen Sack strachelte, der in der Hoffnung, der Sack werde Brot enthalten, ihn öffnete, und ach, so bitter enttäuscht, ausrief: „Ach, es sind nur Perlen!“ Wie viel wertvoller wäre ihm sein Fund gewesen, wenn es Brot gewesen wäre! In der Stunde der Not und Gefahr besteht in der Nützlichkeit eines Dinges sein wirklicher Wert für uns. Mag dies auch nicht einer politischen Berechnung entsprechend sein, es ist aber dem gesunden Menschenverstand gemäß.

1.

Das teure Blut Jesu Christi hat **eine erlösende Kraft**.

➤ Es erlöst vom Gesetz. Wir alle waren unter dem Gesetz, welches sagt: „Tue das und lebe.“ Wir waren Sklaven des Gesetzes; Christus hat aber das Lösegeld für uns bezahlt, wir sind also nicht mehr Sklaven dieses tyrannischen Herrn. Wir sind völlig von demselben befreit. Das Gesetz hatte einen furchtbaren Fluch; es drohte jedem Übertreter mit dem Tode. „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, indem Er ein Fluch für uns gemacht wurde.“ (Gal. 3,13) Das Gesetz flößte durch die Furcht vor seinem Fluch allen, die unter demselben waren, eine beständige Furcht ein. Wussten sie doch, dass sie es übertreten hatten und dass sie ihr ganzes Leben lang der Knechtschaft unterworfen waren; mussten sie doch befürchten, in irgend einem Augenblicke von Tod und Verderben übereilt zu werden. Jetzt aber sind wir nicht unter dem Gesetz, folglich „haben wir nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass wir uns abermals fürchten müssten, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ (Röm. 8,15) Wir fürchten uns jetzt nicht vor dem Gesetz; können doch seine ärgsten Donnerkeile uns nicht berühren, denn sie sind nicht auf uns gerichtet. Seine gewaltigsten Blitzstrahlen können uns nicht schrecken; sind wir doch unter dem Kreuz Christi in sicherem Schutz, da, wo der Donner seine Schrecken, der Blitz, seine Wut verliert. Wir lesen jetzt mit Freuden das Gesetz Gottes und schauen dasselbe an als die mit dem Gnadenthron bedeckte Arche, nicht als seine Donner und Blitze von Sinais Gipfel herniederschleudernd.

Selig ist der Mensch, der sich seiner vollen Erlösung vom Gesetze, von seinem Fluch, von seiner Strafe und seinem Tode gewiss ist. Meine Brüder, ein Jude, wie glücklich er im Vergleich mit einem Heiden auch sein mochte, war im Vergleich mit euch und mir doch in Wirklichkeit sehr belastet. Er war mit unzähligen Geboten und Verordnungen umzäunt; die zu beobachtenden Formen und Zeremonien waren gleichfalls zahllos, dazu war jede Einzelheit aufs genaueste vorgeschrieben. Er war beständig in Gefahr, sich zu

verunreinigen. Wenn er sich auf eine Bank oder einen Stuhl setzte, konnte er sich verunreinigen; wenn er aus einem irdenen Krüge trank oder auch nur eine Mauer anrührte, und vor ihm vielleicht ein Aussätziger dieselbe Stelle angerührt hatte, so war er unrein. Tausend Sünden, in Unwissenheit begangen, waren wie so viele Abgründe auf seinem Wege; er musste in beständiger Furcht sein, aus dem Volke Gottes verstoßen zu werden. Wenn er an einem Tage sein möglichstes getan hatte, wusste er, dass es damit nicht genug sei; kein Israelit hätte je von einem vollbrachten Werke reden können. Der Widder wurde zwar geopfert, er musste aber einen andren bringen; nachdem er am Morgen ein Lamm geopfert hatte, musste er am Abend ein andres opfern, am folgenden und darauffolgenden Tage wieder eins. Das Passah wurde mit heiligen Riten gefeiert; im nächsten Jahre musste es auf dieselbe Weise gefeiert werden. Der Hohepriester ist einmal in das Allerheiligste hinter dem Vorhang gegangen, er muss aber wieder hineingehen; das Werk ist nie ein vollbrachtes, sondern stets ein beginnendes. Es kommt nie dem Ende näher. „Dass aber durchs Gesetz niemand gerecht wird, ist offenbar.“ (Gal. 3,11) Aber seht unsren Zustand an: wir sind frei vom Gesetz. Unser Gesetz, ist erfüllt, denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit; unser Passahlamm ist geschlachtet, denn Jesus ist gestorben; unsre Gerechtigkeit ist vollendet, denn wir sind vollkommen in Ihm; unser Opfer ist geschlachtet, unser Hohepriester ist ins Allerheiligste gegangen, das Blut ist gesprengt; wir sind rein, aller Furcht der Verunreinigung enthoben, denn „mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ (Hebr.10,14) So haltet denn dieses teure Blut wert, meine Geliebten, denn so hat es euch befreit von der Knechtschaft und den Banden, welche das Gesetz den Übertretern auferlegt hat.

2.

Der Wert des Blutes Jesu liegt auch viel in **seiner versöhnenden Kraft**.

➤ Im 3. Buch Mose (Kap. 17,11) heißt es: „Denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben.“ Nie hat Gott unter dem Gesetz, ohne Blut Sünde vergeben. „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ (Hebr. 9,22) Das Blut, und nur das Blut war imstande, die Sünde hinwegzutun und dem Menschen zu gestatten, zur Anbetung in die Vorhöfe Gottes zu kommen, weil es ihn eins mit Gott machte. Das Blut ist die große Versöhnung. Es ist keine Hoffnung auf Vergebung der Sünde für irgend einen Menschen vorhanden, ausgenommen dadurch, dass die Strafe voll und ganz erduldet wird. Gott muss die Sünde strafen. Es ist keine willkürliche Einrichtung, dass die Sünde bestraft werden soll, sondern es ist vielmehr ein Teil der moralischen Regierung, dass der Sünde die Strafe folgen muss. Gott ist nie von dieser Regel abgegangen und wird es nie tun. Er sucht die Missetat heim. Deshalb kam der Herr Jesus und wurde bestraft an der Stelle, anstatt der Seinen. Für Tausende und aber Tausende hat Er sein Blut vergossen. Er hat für alle Sünden seines Volkes eine vollständige Versöhnung gemacht. Für jeden Menschen von Adam geboren, der geglaubt hat oder daran glauben wird, oder der in die Herrlichkeit genommen wird, ehe er zum vollen Glauben gekommen ist, hat Christus eine vollkommene Versöhnung gemacht. Es gibt keinen andren Weg, auf welchem Sünder mit Gott vereinigt werden können, als durch das Blut Jesu Christi. Ich mag Opfer bringen, mag meinen Leib demütigen; ich mag getauft werden oder das heilige Abendmahl empfangen; ich mag beten, bis meine Knie hart vom Knien werden; ich mag christliche Bücher lesen, bis ich sie auswendig weiß – ich mag in einer Sprache oder in fünfzig anbeten, ich kann aber durch alles nie und nimmer eins mit Gott werden, sondern nur durch Blut, durch das teure Blut Christi.

Meine lieben Freunde, manche von euch haben die Kraft des erlösenden Blutes Christi erfahren; ihr seid jetzt nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Ihr habt auch die Kraft des versöhnenden Blutes kennen gelernt; ihr wisst, dass ihr mit Gott versöhnt seid durch den Tod seines Sohnes. Ihr fühlt, dass Er euch nicht als ein zorniger Gott gegenübersteht, sondern dass Er euch liebt mit unveränderlicher Liebe – dies ist aber nicht bei euch allen der Fall. O, ich bete, dass ihr alle noch an diesem Tage die Kraft des Versöhnungsblutes erfahren möget! Du armes, geringes Menschenkind, möchtest du nicht den allmächtigen Gott zum Freunde haben? Du kannst aber nicht eins mit Ihm sein ohne die Versöhnung. „Gott hat seinen Sohn Jesus Christus vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut“ (Röm. 3,25) O, nimm die durch Ihn geschaffte Versöhnung im Glauben an sein Blut an, so bist du eins mit Gott!

3.

Das teure Blut Jesu Christi hat **eine reinigende Kraft**.

➤ Johannes schreibt in dem siebenten Verse des ersten Kapitels seines ersten Briefes: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Die Sünde hat eine sofortige verunreinigende Wirkung auf den Sünder, eben deshalb tut Reinigung Not. Gesetzt, der heilige Gott wäre vollkommen bereit, eins zu sein mit einem so unheiligen Sünder – ein Fall, der unmöglich wäre – ja, sogar wenn die reinen Augen des Höchsten sich vor der Sünde verschlossen, so könnten wir dennoch, so lange wir unrein sind, nie etwas von Freude und Ruhe und Frieden fühlen. Sünde ist sowohl dem Menschen, dem sie anklebt, eine Plage, als dem Gott verhasst, der sie verabscheut. Ich muss rein gemacht, meine Missetaten müssen weggewaschen werden, oder ich kann nie glücklich sein. Die erste Gnade, die der Psalmist im 103. Psalm besingt, ist: „Der dir alle deine Sünden vergibt.“ Nun, wir wissen, dass wir durch das teure Blut rein gewaschen werden von unsren Sünden. Mord, Ehebruch, Diebstahl, was für eine Sünde es auch sein mag – in den Adern Christi ist Kraft, alles auf einmal und auf ewig wegzuwaschen. Wie tief euch eure Missetaten in euch gewurzelt sein mögen, das ist kein Hindernis. Schreit doch das Blut Jesu Christi: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jes. 1,18) Im Himmel lobsingt die weißgekleidete Schar der Seligen Dem, „der ihre Kleider gewaschen, und ihre Kleider helle gemacht hat im Blut des Lammes.“ (Off. 7,14) Dies ist auch die Erfahrung auf Erden, denn niemals ist jemand gereinigt worden außer „in dem freien, offenen Born des Hauses David wider die Sünde und Unreinigkeit.“ (Sach. 13,1)

Ihr habt dies so oft gehört, dass, wenn auch ein Engel es euch verkündigte, ihr vielleicht nicht viel Interesse daran nehmen würdet, ausgenommen dann, wenn ihr aus Erfahrung den Gräuel eurer Unreinigkeit und den Segen kennt, rein geworden zu sein. Geliebte, der Gedanke, dass durch Jesu Blut weder Flecken noch Runzel noch dergleichen an dem Gläubigen bleibt, ist ein Gedanke, bei dem einem das Herz vor Freude hüpfen sollte. Ohne Christus hast du durchaus keine geistliche Schönheit, wenn du aber Ihn hast, sagt Er selbst zu dir: „Du bist schön und lieblich.“ (Hohel. 1,16) O, teures, kostbares Blut, das den Mohren weiß macht wie Schnee und die Flecken des Pardes wegnimmt! O, teures Blut, das die Höllenflecken der Missetaten tilgt und mich berechtigt, trotz all meines Auflehns wider meinen Gott, vor Ihm zu stehen als „angenehm in dem Geliebten!“

4.

Eine vierte Eigenschaft des Blutes Christi ist **seine bewahrende Macht**.

➤ Ihr werdet dies leicht verstehen, wenn ich euch an jene schreckliche Nacht in Ägypten erinnere, in welcher der Würgengel umherging, um die Feinde Gottes zu schlagen. Durch ganz Ägyptenland erhob sich von Haus zu Haus ein bitteres Geschrei, als alle Erstgeburt geschlagen war, von dem Sohne Pharaos an, der auf seinem Thron sitzen sollte, bis auf den Sohn der Magd oder Gefangenen hinter der Mühle oder im Kerker. Alle fielen zugleich tot danieder. Mit geräuschlosem Flügel durchflog der Engel jede Straße vieler Städte; es gab aber auch Häuser, an denen er vorübergehen musste. Er steckte das Schwert in die Scheide und sprach hier keinen Fluch. Was war es denn, wodurch diese Wohnungen verschont blieben? Die Insassen derselben waren nicht besser, als andre Leute; ihre Wohnungen waren nicht besser gebaut, als andre; es war nichts Besonderes da, als das Blut, womit beide Türpfosten und die oberste Schwelle bestrichen war – und es steht geschrieben: „Wenn ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen.“ (2. Mose 12,13) Die Kinder Israels hatten ihre Verschonung nur dem Blute zu verdanken. Der Hausvater hatte ein tadelloses Lamm geschlachtet, hatte das Blut aufgefangen, und während das Lamm gebraten wurde, um von jedem Hausgenossen gegessen zu werden, hatte er Schwelle und Türpfosten bestrichen. Sobald dies geschehen war, waren alle sicher. Kein Engel konnte sie anrühren, kein Feind hätte sich an sie herangewagt. Geliebte, seht, so werden auch wir in Christus Jesus bewahrt. Hat nicht Gott das Blut gesehen, ehe wir, du und ich, es gesehen haben, und ist nicht das die Ursache davon, dass Er unsres verwirkten Lebens schonte, als wir, dem verdorrten Feigenbaum gleich, keine Frucht für Ihn trugen? – Als wir das Blut sahen – o, lasst uns das nicht vergessen – war es nicht unser Sehen, das uns die Rettung brachte. Ein Blick auf dasselbe hat uns zwar Frieden gebracht, es war aber Gottes Sehen desselben, dem wir unsre Rettung zu verdanken haben. „Wenn Ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen.“ Und heute, wenn mein Glaubensauge trübe ist, so dass ich kaum das teure Blut zu sehen vermag, wenigstens nicht so, dass ich mich dessen freuen kann, dass ich in demselben gewaschen bin, so kann doch Gott es sehen, und so lange das ungetrübte Auge Gottes auf das Versöhnungsblut Christi schaut, kann Er auch nicht eine Seele schlagen, die mit dem Scharlachmantel bedeckt ist.

O, wie teuer, wie kostbar ist dieser blutrote Schild! Meine Seele, verkrieche dich unter demselben, wenn die Pfeile der Hölle auf dich zielen; dies ist der Wagen, dessen Decke von Purpur ist. So mögen denn die Stürme sich erheben und die Fluten steigen, so mögen denn die Hagelschauer hernieder kommen – unter diesem roten Pavillon ist meine Seele sicher und geborgen, denn was kann mir schaden, wenn ich von dem Blute meines Heilandes bedeckt bin? Die bewahrende Macht seines Blutes sollte uns recht zeigen, wie teuer es ist. Geliebte, versucht, euch diese Punkte einzuprägen. Wie ich vorher sagte, kann ich nichts Neues über unsren Text sagen, ebenso wenig bin ich imstande, diese alten Gedanken in neue Worte zu kleiden. Ich würde sie dadurch nur verderben und mich lächerlich machen durch den Versuch, statt des teuren Blutes mich selbst und meine eignen Kräfte darzustellen. Lasst mich euch nur dringend bitten, zu kommen, gerade unter den Schutz und die Zufluchtsstätte des Kreuzes. Setze dich unter den Schatten des Kreuzes in dem Gefühl: „Ich bin sicher und geborgen! O, ihr höllischen Teufel oder ihr Engel Gottes – ich könnte euch alle ausrufen und sagen: Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes in Christus Jesus, oder wer könnte mir etwas zur Last legen, da Christus für mich gestorben ist!“ Wenn der Himmel vergehen wird, wenn die Erde anfängt zu beben,

wenn die Berge wanken, wenn Gott die Gerechten von den Gottlosen scheidet – wie selig wird dann der sein, der unter dem Blut eine Zufluchtsstätte finden kann! Aber wo werdet dann ihr sein, die ihr nie an das reinigende Blut geglaubt habt? Ihr werdet die Felsen anrufen, dass sie euch verbergen, und die Berge, euch zu bedecken – aber umsonst! Gott wolle euch helfen, oder sogar das Blut wird euch dann nicht helfen!

5.

Das Blut Christi ist fünftens teuer wegen **seiner Übermacht der Fürbitte**.

➤ Hebr. 12,24 heißt es von ihm: „Es redet besser, denn Abels Blut.“ Abels Blut schrie auf zu Gott und überwand; es rief um „Rache“ und Kain wurde bestraft. Das Blut Jesu bittet und wird erhört. Sein Ruf ist: „Vater, vergib ihnen!“ und Sünder werden begnadigt. Wenn ich nicht beten kann, wie ich es gern möchte, wie tröstlich ist es dann, dass das Blut bittet! Mag auch meine Stimme versagen, dem Blute Christi fehlt nie die Stimme! Wenn ich mit meinem Gebet vor Gott nichts weiter vermag, als das Zöllnergebet zu stammeln: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ so ist doch mein Fürsprecher vor dem Thron nicht stumm, weil ich es bin; seine Fürsprache hat nicht die Kraft verloren, weil vielleicht mein Glaube abgenommen hat. Das Blut ist immer vor Gott gleich kräftig und wirksam. Die Wunden Jesu bitten zu Gott für den Sünder, ja, sind sie nicht wie Ketten, durch welche Liebe sich überwinden und die allmächtige Gnade sich binden lässt, jedes geliebte Kind zu segnen? Wie, wenn ich sage, dass die Wunden Jesu Gnadentüren geworden sind, durch welche die göttliche Liebe auch in die Lasterhaftesten unter den Lasterhaften einzieht, Türen, durch welche unsre Bedürfnisse hinaufgehen zu Gott, und Ihn bitten, dass Er unsre Notdurft versorge? Nächstens, wenn du wieder nicht beten kannst, wenn du in deinem Kämmerlein weinst und kämpfst, wenn dir wieder solche Zeiten kommen, dann rühme den Wert des teuren Blutes, welches dich vor dem ewigen Thron vertritt.

6.

Das Blut Christi ist teuer, wo wir vielleicht wenig von der Ausübung seiner Wirkung erwarten. Es ist kostbar wegen **des zerschmelzenden Einflusses**, den es auf das Herz ausübt.

➤ „Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstoichen haben, und werden Ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind; und werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.“ (Sach. 12,10) Unter erweckten Sündern ist es eine große Klage, dass ihr Herz so hart ist. Das teure Blut ist aber ein mächtiger Schmelzer. In alter Zeit suchten die Alchimisten nach einem allgemeinen Auflösungsmittel; das Blut Jesu ist ein solches. Es gibt kein so widerspenstiges Wesen, dass ein Blick der Liebe Gottes in Christus Jesus es nicht zerschmelzen könnte, wenn das verblendete Auge geöffnet wird, um Christus zu sehen. Wenn der Stein im menschlichen Herzen in das Bad des göttlichen Blutes gestürzt wird, muss er zerschmelzen. Sünder, wenn Gott dich diesen Morgen zu dem seligmachenden Glauben an Christus führt, wenn du dem Heiland deine Seele zur Rettung anvertraust, so wird sofort dein hartes Herz schmelzen. Ihr würdet die Sünde ganz anders ansehen, meine Freunde, wenn ihr mehr bedächtiget, wie der Herr Jesus für dieselbe gelitten hat. O, wenn ihr wüsstet, dass aus seinen teuren, sehnsuchtsvollen Augen sein liebendes Herz auf euch herabblickte, ein

jeder würde gewiss sagen: „Ich hasse die Sünde, die Ihn so betrübt und Ihn ans Fluchholz genagelt hat!“ Ich glaube nicht, dass für gewöhnlich das Predigen des Gesetzes das Herz des Menschen erweicht. Das Schlagen mit einem harten Hammer mag vielmehr oft die Teile eines harten Herzens noch desto dichter zusammentreiben und das Eisen noch härter machen; aber o, die Predigt von der Liebe Christi, der großen Liebe, mit welcher Er uns geliebet, als wir noch tot waren in Sünden, die Verkündigung des köstlichen Evangeliums, dass in einem Blick auf den Gekreuzigten Leben ist – wahrlich, dadurch wird sich erweisen, dass der Herr Jesus erhoben wurde, um zu geben Buße und Vergebung der Sünden. So komme denn und bitte um Buße, wer noch nicht bußfertig kommen kann! Bitte um ein gebrochenes Herz, wenn du noch nicht mit einem solchen kommen kannst. Kommt, um erweicht zu werden, wenn ihr noch nicht erweicht seid! Kommt, um verwundet zu werden, wenn ihr es noch nicht seid!

7.

Dann erweist sich eine siebente Eigenschaft des teuren Blutes. Dasselbe Blut, das zerschmilzt, hat auch **eine beruhigende Kraft**.

➤ John Bunyan spricht von dem Gesetz, das wie eine Magd mit einem Besen kommt, um die Kammer zu fegen. Als sie anfang zu fegen, machte sich ein dicker Staub bemerkbar, der die Leute beinahe erstickte und ihnen in die Augen flog, dann aber kam das Evangelium mit seinen Wassertropfen, nach welchen der Staub sich legte, so dass der Besen viel besser benutzt werden konnte. Nun kommt es nicht selten vor, dass das Gesetz Gottes solchen Staub in der Seele des Sünders aufwirbelt, dass nur das teure Blut Jesu Christi den Staub still liegend machen kann. Der Sünder ist so beunruhigt, dass nur das ihm Erleichterung zu verschaffen vermag, dass er weiß, dass sein Heiland für ihn gestorben ist. Als ich die Last meiner Sünden fühlte, haben alle Predigten, die ich zu der Zeit hörte, mir auch nicht den geringsten Trost gebracht. Immer hieß es: „Tue dies, tue das,“ und wenn ich alles getan hatte, war ich um gar nichts weiter gekommen. Ich meinte, ich müsse etwas fühlen oder eine große Zahl Gebete beten, und wenn ich es getan hatte, war die Last noch immer dieselbe. Aber in dem Augenblick, da ich erkannte, dass auch gar nichts für mich übriggeblieben sei, dass alle meine Sünden auf den Rücken des Heilandes gelegt waren, und dass Er alles gelitten, was ich hätte leiden sollen – da hatte mein Herz Frieden mit Gott, Frieden durch den Glauben, Frieden durch das teure Blut.

In der Zitadelle von Gibraltar waren zwei Soldaten im Dienst. Der eine war durch das Blut Jesu Christi zum Frieden gekommen, während der andre sich noch in großer innerer Unruhe befand. Nun geschah es, dass beide in einer und derselben Nacht Schildwachendienst zu verrichten hatten. In dem Felsen sind viele lange Gänge, dazu geeignet, von großer Entfernung her Laute weiter zu tragen. Der eine Soldat war so bekümmert über seine Auflehnung wider Gott, dass er in großer Betrübniß sich an die Brust hätte schlagen mögen, und nicht ausfindig machen konnte, wie er Vergebung erlangen könne. Da plötzlich hört er wie vom Himmel her von einer geheimnisvollen Stimme die Worte: „Das teure Blut Christi.“ In einem Augenblick war ihm alles klar; ja, das war es, was ihm Versöhnung gebracht. Er freute sich mit unaussprechlicher Freude und pries Gott. Wohl, waren denn diese Worte wirklich direkt von Gott gekommen? Nicht das, ob sie auch im Blick auf ihre Wirkung ihm durch den Heiligen Geist nahe gebracht waren. Wer hatte denn diese Worte ausgesprochen? Das war merkwürdig genug. Die Schildwache

am andren Ende der Gänge stand so sehr in stillen Betrachtungen versunken auf ihrem Posten, dass, als ein Offizier vorbeikam und er das für diese Nacht bestimmte Losungswort geben musste, der Soldat, statt das richtige Wort zu nennen, sagte: „Das teure Blut Christi.“ Er korrigierte sich zwar sofort, aber er hatte das Wort gesprochen, das durch die langen Gänge drang und das Ohr erreichte, für welches Gott es bestimmt hatte. Der Bekümmerte fand Frieden und brachte sein Leben im Dienste Gottes zu, ja, wurde in späteren Jahren das Werkzeug zur Vervollständigung unsrer ausgezeichneten Übersetzung des Wortes Gottes in die Hindusprache. Wer könnte sagen, liebe Freunde, wie viel Frieden man schon durch einfaches Erzählen der Geschichte unsres Heilandes haben kann! Wenn ich wüsste, dass mein Ende nahe sei und mir nur noch wenige Worte zu reden vergönnt wären, so würde ich sagen: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertiges Wort, dass Christus Jesus in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen.“ Die Lehre von der Stellvertretung ist Kern und Mark des Evangeliums, und wo du davon reden kannst, wirst du den Wert des teuren Blutes an seiner Frieden spendenden Kraft erkennen.

8.

Wir wollen jetzt noch einige Augenblicke bei **dem heiligenden Einfluss** des Blutes Jesu Christi verweilen.

➤ Der Apostel sagt Hebr. 9,14: „Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!“ So gewiss das Blut Jesu uns gerecht macht, indem es uns reinigt von unsren Sünden, so gewiss schafft es in uns eine neue Natur und führt uns weiter dahin, die Sünde zu überwinden und den Geboten des Herrn gemäß zu leben. Es gibt keinen Grundsatz zur Heiligung so groß wie der, welcher den Adern Jesu entspringt. Wenn ihr wissen möchtet, meine Brüder, wie ihr dem Willen Gottes gehorsam sein solltet, so gehet nach Gethsemane und seht dort den Heiland Blutschweiß schwitzen; dann wird die Liebe Christi euch dringen, indem ihr zu dem Schluss kommt: „Die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, dass, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ (2. Kor. 5,14.15)

9.

Noch eine andre Eigenschaft des Blutes Jesu ist seine Macht, Zugang zu verschaffen.

➤ Der Hohepriester ging nie ohne Blut hinter den Vorhang, und wahrlich, wir könnten nie weder in das Herz Gottes, noch in das Geheimnis des Herrn dringen, „das ja nur unter denen ist, die Ihn fürchten“ (Ps. 25,14), noch irgend welchen vertrauten Umgang mit unsrem großen Vater und Freund pflegen, ohne mit dem teuren Blute Jesu Christi besprengt zu sein. „Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu der Gnade, darinnen wir stehen.“ (Röm. 5,2); wir dürfen aber nie einen Schritt näher zu Gott gehen, wenn wir nicht mit dem teuren Blut besprengt worden sind. Ich bin überzeugt, dass viele unter uns deshalb nicht zu Gott kommen, weil sie das Blut übersehen. Wenn du versuchst, Gemeinschaft mit Gott zu haben in deinen Tugenden und Gnadengaben, in deinen Erfahrungen, deinem Glauben, so wird es dir nicht gelingen.

Wenn du versuchst, Gott zu nahen, so wie du stehst in Christus Jesus, so wirst du Mut haben, zu kommen. Ja, noch mehr, Gott wird sich beeilen, dir entgegenzukommen, wenn Er dich in seinem Gesalbten ansieht. O, wie sehnt unser Herz sich nach mehr Kraft, um Gott nahe zu kommen! Es ist aber nicht daran zu denken, wenn wir nicht dicht unters Kreuz kommen. Dank sei dem teuren Blut für seine Macht, uns in Gottes Nähe zu bringen.

10.

Dieser zehnte Punkt soll nur ein Wink sein. Das Blut ist sehr kostbar wegen **seiner bestätigenden Kraft**.

➤ Wie wir wissen, ist im alten Bunde nie ein Bund rechtsgültig gewesen, ehe ein Opfer geschlachtet und das Blut desselben gesprengt worden war; es ist das Blut Jesu, welches den neuen Bund bestätigt und all seinem Samen die Verheißung sicher gemacht hat. Deshalb wird es „das Blut des ewigen Testaments“ (Hebr. 13,20) genannt. Der Apostel wechselt das Bild, wenn er sagt: „Wo ein Testament ist, da muss der Tod geschehen des, der das Testament macht. Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebt, der es gemacht hat.“ (Hebr. 9,16.17) Das Blut ist ein Beweis, dass der Testator gestorben ist, und jetzt erkennt das Gesetz jedes Vermächtnis des Verstorbenen an,“ weil Jesus Christus es mit seinem eignen Blut besiegelt hat. Geliebte, wir wollen uns dessen freuen, dass die Verheißung Ja und Amen ist aus keinem andren Grunde, als dem, dass Christus gestorben und auferstanden ist. Hätte Er nicht am Kreuze das Haupt geneigt, hätte Er nicht im Grabe geruht, wäre Er nicht von den Toten auferstanden, dann wäre die Verheißung ein ungewisses, flackerndes Ding gewesen, dann hätte sie nicht zu den nicht wankenden Dingen gehört, in Bezug auf welche der Apostel sagt: „Es ist unmöglich, dass Gott lüge“ (Hebr. 6,18), sie hätte nie den starken Trost bieten, nie der Seele einen sichern und festen Anker geben können, die zu Jesus Christus ihre Zuflucht nimmt. Erkennt also die bestätigende Natur und Kraft: des Blutes Jesu und haltet es sehr hoch.

11.

Ich bin fast zu Ende, muss euch aber noch auf den elften Punkt, auf **die kräftigende, stärkende Kraft** des teuren Blutes weisen.

➤ Wer das erkennen möchte, muss sehen, wie das durch den Genuss des heiligen Abendmahls geschieht. Sagen uns nicht Brot und Wein, dass Christus für uns gelitten hat, dass wir, obgleich wir schon gewaschen in seinem Blut und rein geworden sind, dennoch zu seinem Tische kommen, um zu leben und uns an seinem Fleisch und Blut zu stärken? Er selbst sagt: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ (Joh. 6,53) Wir essen also in gewissem Sinne sein Fleisch und trinken sein Blut, Er aber spricht: „Mein Fleisch ist die rechte Speise, mein Blut ist der rechte Trank.“ (Joh. 6,55) Stärkender Trank! Ein Trank, den die Engel nie kosten, obgleich sie trinken vor dem ewigen Thron! O, Geliebte, wenn je eure Seele matt wird, so wird dieser Wein euch trösten und stärken! Wenn euer Kummer groß ist, trinkt und vergesst euer Elend, denkt nicht mehr an euer Leiden! Wenn ihr sehr schwach und matt seid, so trinkt einen vollen Zug von dem Wein, der durch den Speerstich des Kriegsknechts aus dem Herzen des Gekreuzigten floss. „Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken“ (Hohel. 5,1), sagt

Christus zu den Seinen. So zögert denn nicht, wenn Er einladet! Ihr seht, wie das Blut nicht nur reinigt, sondern auch Kraft einflößt. O, teures, kostbares Blut, wie vielfach ist dein Nutzen! Möchten sich all deine Segnungen an mir erweisen!

12.

Schließlich zwölftens – zwölf ist die Zahl der Vollkommenheit. Wir haben also eine vollkommene Zahl über den Segen des teuren Blutes vorgebracht. Das Blut hat **eine überwindende Macht.**

➤ In der Offenbarung Johannis steht geschrieben: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut.“ (Kap. 12,11) Wie könnte es auch anders sein! Wer mit dem teuren Blute Christi kämpft, kämpft mit einer Waffe, „die durchdringt, bis dass sie scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein“ (Hebr. 4,12), eine Waffe, vor welcher die Hölle erzittert, die sich den Himmel untertan und die Erde dem Menschen dienstbar macht, der sie zu handhaben vermag. Angesichts des Blutes Jesu stirbt die Sünde, der Tod hört auf, Tod zu sein, sogar die Hölle würde vertrocknen, wenn das Blut dort wirken könnte. Dem Blute Jesu öffnen sich die Himmelstore; eiserne Riegel werden zurückgestoßen. Das Blut Jesu treibt meine Zweifel und Befürchtungen in die Flucht, angesichts desselben verschwinden meine Leiden und Krankheiten. O, werde ich nicht in Kraft des Blutes Jesu von einem Siege zum andren einhergehen und fortfahren zu siegen, so lange ich mich auf dasselbe berufen kann? Im Himmel wird der Hauptjuwel, welcher auf dem einst dorngekrönten Haupte leuchten wird, der sein, dass Er den Seinen gibt: „Sieg durch das Blut des Lammes!“

Und jetzt, ist dieses Blut zu haben? Kann es erlangt werden? Ja, es ist zu haben, frei, umsonst und voller Kraft, frei für jede Seele, die da glaubt! Wer nur kommen und an Jesus glauben will, wird noch heute, noch diesen Morgen, die Kraft seines Blutes erfahren. Hinweg denn mit deinen eignen Werken und Taten! Richte das Auge auf die volle Versöhnung, durch welche das äußerste Lösegeld bezahlt ist, und möge Gott dir, du arme Seele, verleihen, noch diesen Morgen von Herzen zu sagen: „Dieses teure Blut soll meine einzige Hoffnung sein“, und mit uns zu singen:

„Drum soll auch dieses Blut allein
Mein Trost und meine Hoffnung sein!
Ich bau' im Leben und im Tod
Allein auf Jesu Wunden rot!“

Das walte Gott, um seines Namens willen!

Amen

X.

Teuer erkauf.

1. Korinther 6,19.20

Ihr seid nicht euer selbst. Denn ihr seid teuer erkauf. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

Unser geliebter Bruder Thomas Cook, der unsrer Gemeinde für so lange Zeit als geschätzter Diakon gedient hat, ist in Christus entschlafen. Wir haben seinen Leib zu Grabe geleitet; sein Geist freut sich vor dem Throne Gottes. Wir danken heute Gott für sein segensreiches Leben und bitten um Gnade, demselben zu gleichen. Ehe er, die Augen im Tode schloss, ließ er seinem Pastoren den Text der Heiligen Schrift: „Christus alles und in allem,“ einen andern Text für die Gemeindeglieder, für alle unter euch, die Glieder am Leibe Christi sind. Das Legat, das ich als geistlicher Testamentsvollstrecker euch vorlege, ist: „Ihr seid nicht euer selbst. Denn ihr seid teuer erkauf. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ Ich bezweifle nicht, dass es die Absicht unsres heimgegangenen Bruders war, auch nach seinem Tode Gott zu verherrlichen durch Beförderung der Heiligung, dass wir angeregt werden möchten, uns völliger dem Herrn unsrem Heiland zu weihen.

Ihr werdet bemerkt haben, dass in unsrem Textkapitel der Apostel sich besonders mit Fleischsünden: mit Unzucht und Hurerei beschäftigt. Wohl, es ist zu allen Zeiten für den Prediger außerordentlich schwierig, über solche Dinge zu reden oder zu schreiben; die genaueste Sorgfalt ist erforderlich, zur Verhütung von Ausdrücken, durch welche wir, während wir ein abscheuliches Laster verdammen, uns auch nur eines einzigen Wortes bedienen, das als unkeusch oder unrein ausgelegt werden könnte. Beachtet, wie wohl dem Apostel das gelungen ist, denn ob er der Sünde auch keineswegs eine Maske anlegt, sondern sie vielmehr entschleiert und keinen in Zweifel lässt über das, worauf er zielt, so ist doch kein einziger Ausspruch da, den er hätte ändern mögen. Hier finden alle Prediger ein Muster sowohl in Bezug auf Freimütigkeit, als auf Weisheit und Vorsicht.

Es ist auch zu beachten, dass der Apostel, wenn er die Sünde an den Pranger stellt, nicht mit derselben spielt, sondern wie ein mächtiger Jäger vor dem Herrn sie mit aller Macht verfolgt. Sein Hass wider dieselbe ist ein gewaltiger; er zieht sie ans Licht und macht uns auf ihre gräuliche Gestalt aufmerksam, ja, verfolgt sie durch alle Reviere, lässt ihr wie ein gejagtes Wild keine Zeit zum Atemschnappen, verschont das schmutzige Ding in keinerlei Weise. Der Apostel, der über alle andren so bestimmt und entschieden die Seligkeit aus Gnaden allein hervorhebt und aufs klarste die Tatsache vertritt, dass sie nicht durch die Werke des Gesetzes zu erlangen ist, nimmt es zugleich mit dem heiligen Wandel der Christen gewaltig ernst und bekämpft aufs eifrigste die Redensart: „Lasst uns Übels tun, auf dass Gutes daraus hervorkomme.“ In unsrem Textkapitel stellt er besonders die Sünde der Unzucht unter das Licht des Heiligen Geistes; er hält sozusagen den

siebenarmigen Leuchter davor, um zu zeigen, welche eine schmutzige Sünde sie ist. Er sagt, unser Leib sei ein Tempel des Heiligen Geistes und dürfe deshalb nicht geschändet werden; er erklärt Unzucht als eine Entheiligung unsrer Menschheit, ein dem heiligen Schrein, in welchem der Heilige Geist seine Wohnung aufschlagen will, Gewalt antun, und dann, als ob es ihm damit noch nicht genug wäre, ergreift er die Sünde, schleppt sie an den Fuß des Kreuzes und nagelt sie mit Händen und Füßen an dasselbe, damit sie den Tod eines Verbrechers sterbe. Denn so schreibt er in unserem Texte: „Ihr seid nicht euer selbst. Denn ihr seid teuer erkaufte. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ Er weiß keine schärfere Waffe, kein schärferes Werkzeug zum Vernichten zu finden. Die Erlösung, welche der Herr Jesus durch seinen Tod auf Golgatha zuwege gebracht, muss der Tod dieser, sowie aller anderen Sünden sein, wo der Herr Jesus sie als Richtschwert benutzt. Brüder und Schwestern, es ist kein Geringes, heilig zu sein. Man darf nicht sagen, dass man glaubt, und dabei in die Sünden der Ungläubigen fallen. Ist doch nach allem unser äußeres Leben der Beweis, ein Prüfstein unsres innern Lebens, und glaubt mir, so lange nicht das äußere Leben gereinigt ist, ist das Herz nicht verändert. Ein Glaube, der nicht Früchte der Heiligkeit hervorbringt, ist der Glaube der Teufel. Die Teufel glauben und zittern. Lasst uns nie begnügen mit einem Glauben, der ganz gut in der Hölle leben könnte, sondern uns erheben zu dem Glauben, der uns errettet und selig macht – zu dem Glauben der Erwählten, der die Seele reinigt, die Macht des Bösen stürzt und den Thron Jesu Christi aufrichtet, den Thron der Heiligkeit im Geist.

Wir sind damit zu unserem Text selbst gekommen und wollen ihn zur näheren Besprechung in drei Teile teilen.

1. ist eine gesegnete Tatsache: „Ihr seid teuer erkaufte.“ Dann
2. folgt eine einfache Folge dieser Tatsache, mit einem zwiefachen Charakter, einem negativen und einem positiven: „Ihr seid nicht euer selbst,“ und diesem entspringt unvermeidlich
3. ein natürlicher Schluss: „Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste.“

1.

Lasst uns denn zunächst **die gesegnete Tatsache** betrachten: „Ihr seid teuer erkaufte.“ Zum Beweise, dass wir nicht unser eigen sind, hätte Paulus sagen können: „Ihr habt nicht selbst euch das Leben gegeben.“ Die Schöpfung könnte allerdings wohl Beweggrund zum Gehorsam gegen den großen Gesetzgeber sein. Er hätte auch sagen können: „Ihr könnt euch selbst nicht erhalten; Gott ist es, der euch am Leben erhält; wenn Er die Hand von euch abzöge, würdet ihr sterben.“ Die Erhaltung und Bewahrung durch die göttliche Vorsehung könnte euch vielfach als Beweggrund zur Heiligkeit dienen. Wahrlich, Dem, der uns versorgt und ernährt, sollte unser Leben geweiht sein. Der Apostel zieht es aber aus nicht schwer zu erratenden Gründen vor, einen zarteren Punkt, die Erlösung, anzugeben. Er bedient sich des Tones, der, ob er auch nicht mit dem krachenden Donner erschallt, durch welchen das sechstägige Werk der Allmacht sich kennzeichnet, doch einen weichen, durchdringenden, überwältigenden Ton in sich hat, in welchem, wie in dem stillen, sanften Säuseln, welchem Elias lauschte, die Nähe Gottes zu spüren ist.

❶ Der kräftigste Beweggrund zur Heiligkeit ist nicht: „Ihr seid erschaffen, ihr werdet versorgt,“ sondern: „Ihr seid erkauft.“ Dies stellt der Apostel als überzeugenden Beweis für unsre Pflicht, als ein Mittel auf, die Erfüllung dieser Pflicht unsre Freude sein zu lassen. Und, Geliebte, so ist es in Wirklichkeit. Wer wahrhaftig die Kraft der Erlösung an sich erfahren hat, stimmt dem vollkommen bei. Blickt zurück auf den Tag, an welchem ihr erkauft wurdet, als ihr Sünder waret und euch unter dem gerechten Richterspruch der göttlichen Gerechtigkeit befandet, als die Strafe Gottes euch unvermeidlich drohte. Gedenket daran, wie der Sohn Gottes euer Stellvertreter und Bürge wurde, wie Er seinen Rücken der Geißel hinhielt, deren Schläge euch hätten treffen sollen, wie Er seine Seele unter das Richtschwert legte, das in eurem Blut seine Wut hätte stillen sollen. Ihr wurdet dann erlöst, erlöst von der Strafe, die euch gebührte, erlöst von dem Zorn Gottes, erkauft für Christus, um auf ewig sein eigen zu sein.

➤ Es heißt weiter: „Ihr seid erkauft mit einem Preise,“ oder, wie es in unsrer deutschen Bibel heißt: „Ihr seid teuer erkauft.“ Der Preis war ein hoher; wir sind für einen hohen, teuren Preis erkauft. Etwas unschätzbar an Wert wurde für uns bezahlt. Der Apostel Petrus schreibt: „Und wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ (1. Petri 1,18.19) O, wie leicht gleiten diese Worte über unsre Lippen; wie sollten wir uns schämen, dass wir trockenen Auges über die Erlösung reden können! Dass der Herr Jesus sein Blut vergossen hat, um uns von Tod und Hölle zu erkaufen, ist ein Wunder der Barmherzigkeit, das Engel mit staunender Anbetung erfüllt, ein Wunder, das, so oft wir daran denken oder in der Heiligen Schrift davon lesen, oder auch nur das Wort „Erlösung“ aussprechen, uns überwältigt von anbetender Liebe sein lassen sollte.

Was soll mit dem erkauft mit Blut gesagt sein? Es bezeichnet Schmerzen. Ist jemand kürzlich von Schmerz gefoltert worden? Hat jemand heftige Schmerzen ausgehalten? Ach, mein Lieber, in solchen Zeiten hast du eine geringe Ahnung davon, welchen Preis der Heiland bezahlt hat. Seine leiblichen Schmerzen waren groß; seine heiligen Hände und Füße wurden durchbohrt; das Eisen durchdrang seine zartesten Nerven. Seine Seelenschmerzen waren aber noch viel größer, sein Herz war zerschmolzen wie Wachs; Er war sehr beschwert, von Gott verlassen und gelassen unter den schwarzen Gewitterwolken des göttlichen Zorns; seine Seele war betrübt bis an den Tod. Mit Schmerzen seid ihr erkauft. Wir reden von den Blutstropfen des Heilandes, müssen aber unsre Gedanken nicht auf die roten Lebensströme beschränken, die seinen Adern entfließen, sondern sollen vielmehr an die Angst denken, welche Er durchmachte als Ersatz für das, was wir hätten erdulden sollen, was wir erduldet haben würden, wenn wir auf ewig die Strafe unsrer Sündenschuld in der Hölle zu leiden gehabt hätten. Aber Schmerzen allein hätten uns nicht erlösen können; durch seinen Tod hat der Heiland das Lösegeld bezahlt. Das Wort „Tod“ ist dem Gottlosen ein grauenhaftes. Der Gerechte hat bei seinem Tode Hoffnung; da aber Christi Tod Stellvertretung für den Tod der Gottlosen war, wurde Er ein Fluch für uns gemacht, und die Nähe Gottes wurde Ihm entzogen. Sein Tod war von ungewöhnlicher Finsternis begleitet; Er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ O, denkt ernstlich daran! Der von Ewigkeit her Lebendige starb, um uns zu erlösen; der eingeborne Sohn Gottes neigte am Kreuze das Haupt und verschied; Er wurde ins Grab gelegt, damit wir gerettet werden möchten. Ihr seid also teuer, mit einem Preise, erkauft, mit einem unberechenbaren, unermesslichen, unendlichen Preis, und dies ist der Grund, auf welchem die Forderung des Apostels zu seinem Drängen beruht, dass wir uns dem Herrn heiligen sollen.

② Ich möchte euch ferner auf etwas sehr Einfaches und Alltägliches hinweisen, Geliebte, die ihr euch zu eurem Heiland bekennt, auf etwas, was trotzdem der ernstesten Erwägung wert ist, nämlich auf das, dass die Tatsache, dass ihr teuer erkauft seid, jedem Christen eine nicht zu bestreitende Tatsache ist. Sie ist jedem hier Anwesenden entweder eine Tatsache oder nicht. Ich brauche wohl kaum zu fragen, ob jemand von euch bereit wäre, die Erlösung abzuweisen, und doch, die ihr euch zum Glauben an Christus bekennt, ich richte die Frage an euch: „Seid ihr willig, zu leugnen, dass ihr teuer erkauft seid? Möchtet ihr jetzt bekennen, dass ihr nicht auf Golgatha erlöst seid?“ Ihr wagt es nicht, davon bin ich überzeugt. Ihr würdet eher sterben, als das leugnen. Wohlan denn, so gewiss eure Erlösung ist, so gewiss ist es auch, dass „ihr nicht euer selbst seid,“ sondern Gott zugehört und Ihn verherrlichen sollt. Wenn ihr „teuer erkauft“ seid, habt ihr aufgehört, euer eigen zu sein, sondern gehört Dem, der euch erkauft hat. Das ist selbstverständlich. Heiligkeit wird deshalb von allen Erlösten erwartet. Wer seine Verpflichtung, heilig zu sein, von sich wirft, wirft damit zugleich auch den Segen der Erlösung von sich – und wer wollte das tun! Wie ich überzeugt bin, dass ihr eurem Heil nicht entsagen und eure einzige Hoffnung nicht aufgeben möchtet, so fordere ich euch im Namen des lebendigen Gottes auf, nicht so unbeständig und unentschieden zu sein, dass ihr glaubt, erlöst zu sein und doch wähnt, leben zu dürfen, wie ihr wollt. Als Erlöste bezeugt es durch euer Leben und euren Wandel, dass ihr solche seid und beweist euch als Nachfolger des Herrn Jesus Christus!

➤ Beachtet ferner, dass diese Tatsache die wichtigste in eurer ganzen Lebensgeschichte ist. Dass ihr „teuer erkauft“ wurdet, ist das größte Ereignis in eurem Leben. Sogar eure Geburt, was wäre sie, wenn nicht eine zweite Geburt ihr gefolgt wäre! Müsstet ihr ohne diese zweite Geburt nicht mit Hiob sagen: „Der Tag müsse verloren sein, an welchem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Es ist ein Männlein empfangen!“? (Hiob 3,1) Wäre es nicht für euch das größte Unheil, in die Welt geboren zu sein, wenn ihr nicht von dem Zorn, dessen Erben ihr wart, erlöst worden wäret? – Du hast das väterliche Haus verlassen – es war ein wichtiger Schritt in deinem Leben. Vielleicht hast du den Ozean durchkreuzt; vielleicht war dein Streben auf eine hohe Stellung im Leben gerichtet, und du hast das Erstrebte erlangt; möglicherweise hast du an starkem Heimweh gelitten, oder bist von Reichtum in Armut gesunken. Solche Ereignisse prägen sich dem Gedächtnisse tief ein; man kann die großen Wechselfälle des Lebens nicht vergessen – aber alle ziehen sich im Vergleich mit der Tatsache, dass „wir teuer erkauft“ sind, in weniger als nichts zusammen. Unsre Verbindung mit Golgatha ist das Allerwichtigste. O, ich bitte euch, bei denen es das ist, beweist es in eurem Leben; bedenkt, dass der rechte Beweis darin liegt, dass ihr nicht euch selber lebt, sondern euch Gott heiligt! Wenn es euch das Allerwichtigste ist, dass ihr „teuer erkauft“ wurdet, so lasst es auch den hervorragendsten Einfluss auf euer ganzes Leben ausüben! Sei ein Mann, ein Engländer, ein Deutscher, vor allem aber ein christlicher Mann! Ein Bürger, ein Freund, ein Menschen- und Vaterlandsfreund – dies alles magst du sein, aber vor allem zeige dich als einen durch Blut Erkauften!

➤ Bedenkt ferner, dass das, dass ihr „teuer erkauft“ seid, die wichtigste Tatsache für euer künftiges Los sein wird. Was singen die Erlösten im Himmel? Natürlich von dem, was ihnen das Höchste ist und am meisten ihr Gemüt beschäftigt; sie finden in der ganzen langen Reihe ihrer Erinnerungen kein Thema, das sie so sehr einnimmt wie das: „Du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut!“ (Offb. 5,9) Erlösende Liebe ist das Thema der himmlischen Loblieder. Wenn du einst die oberen Wohnungen erreicht hast, wird dir die wichtigste Erinnerung nicht die sein, dass du

auf Erden reich oder arm gewesen, nicht, dass du dahingesiecht und gestorben bist, sondern die, dass du „teuer erkaufte“ worden bist. Wir wissen nicht, was sich vor Ablauf der Weltgeschichte ereignen mag, wissen aber, dass die Erde mit Feuer verbrennen wird, während ihr droben über den Wolken vielleicht mit Christus Zeugen von dem Feuermeer sein werdet. Ihr würdet diesen Anblick nie vergessen. Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein; ihr werdet vielleicht mit Christus den neugebornen Himmel und die neu erschaffene Erde entstehen und im Sonnenlicht des Wohlgefallens Gottes leuchten sehen und werdet diesen Freudentag nie vergessen. Und ihr werdet aufgehoben werden, um auf ewig bei dem Herrn zu sein. Es wird ferner eine Zeit kommen, wenn Er das Reich dem Vater übergeben wird – diese Zeit wird euch gleichfalls eine unvergessliche sein. All diese göttlich herrlichen Ereignisse werden sich euch tief einprägen, aber keins wird einen so bleibenden, klaren, tiefen Eindruck auf euch machen, als das, dass „ihr teuer erkaufte“ worden seid. Hoch über alle Bergespitzen wird sich Golgatha, in den Augen der Menschen nur ein kleiner Hügel, erheben; die Ereignisse der Geschichte werden Sterne sein, das Ereignis auf Golgatha wird aber die Sonne sein, in deren Gegenwart alle andern verschwinden. „Du bist erwürget!“ Der ganze Himmelschor wird es in dankbarem Eifer wie mit rollenden Donnertönen erschallen lassen. „Du bist erwürget, und hast uns Gott erkaufte mit Deinem Blut“ – dessen werden die Seligen zunächst und vor allem gedenken. Unter den Kreisen der Ewigkeit wird dies in jeder Verklärten Erinnerung den ersten Platz einnehmen. Nun, Geliebte, soll dies nicht schon jetzt den ersten Platz einnehmen? Es ist die Haupttatsache eures bisherigen Lebens, es wird die Haupttatsache eures ganzen ewigen Daseins sein. So lasst es denn eure Seele sättigen und euren Geist durchdringen; lasst es euer Tun lenken, lasst es die Zügel all eurer Kräfte in die Hand nehmen und euch leiten. Lasst den Erlöser, Er, dessen Hände für euch durchgraben wurden, das Zepter eures Geistes schwingen und über euch regieren, jetzt und in alle Ewigkeit!

Wenn es in meiner Macht stände, wie würde ich in eurer Seele das Gefühl davon auffrischen, dass „ihr teuer erkaufte“ seid! Dort, um die Mitternachtsstunde, unter den Ölbäumen Gethsemanes, kniet Immanuel, der Sohn Gottes. Er seufzt, Er fleht, Er ringt. Seht die Tropfen auf seiner Stirn, Tropfen Blutschweiß, nicht solchen Schweiß, den der Mensch vergießt, wenn er um Brot und Leben arbeitet, sondern einen Schweiß, der das Leben selbst für uns schafft. Es ist Blut, rotes Blut, das in großen Tropfen auf die Erde fällt. O, Seele, von Gethsemane aus spricht in dieser Stunde dein Heiland zu dir: „Hier und so habe ich dich teuer erkaufte!“ Komm, schaue Ihn an in seiner Seelenangst im Garten und lerne verstehen, wie viel es Ihm gekostet, dass du erlöset bist! Folge den Spuren seiner Schmach und seiner Schmerzen; siehe, wie sie seine heiligen Hände binden und Ihn an die Säule befestigen; sieh', wie die Kriegsknechte die schreckliche römische Geißel herbringen, wie sie sein Fleisch zerreißen. Ja, die Pflüger ziehen tiefe Furchen auf seinem Rücken, sein Blut fließt in Strömen, bis auch von seinem heiligen Haupt das Blut rinnt, das die Dornenkrone hervorrief. Hörst du nicht unter den Geißelschlägen sanft und wehmütig die Stimme des Gemarterten: „Mein Kind, hier und so habe ich dich teuer, mit einem Preis, erkaufte!“? Und nun sieh' Ihn am Kreuz! Seine Hände und Füße sind voll Bluts; seine Seele ist betrübt – und hier, ehe der Soldat seine Seite mit einem Speer durchsticht, ehe Er das Haupt neigt und verscheidet, flüstert Er dir zu: „Hier und so habe ich dich teuer erkaufte!“ O, bei Gethsemane, bei Gabbatha, bei Golgatha, bei jedem mit der Passion unsres Herrn verbundenen heiligen Namen, bei Schwamm und Essig, bei Nagel und Speer, bei jedem, was die Schmerzen des Gekreuzigten vermehrte, bitte ich euch, meine geliebten Brüder, zu bedenken, dass ihr „teuer erkaufte“ und „nicht euer eigen“ seid. Ihr seid entweder so erkaufte, oder seid es gar nicht. Seid ihr erkaufte, so ist dies die großartigste Tatsache eures Lebens, die größte, die ihr je erleben werdet. So lasst denn dieses Ereignis auf euch

wirken! Lasst es eure ganze Natur beherrschen, lasst es Leib, Seele und Geist regieren, und lasst vom heutigen Tage an von einem jeden gesagt werden können nicht nur, dass er ein Mensch mit guten Sitten und rechtschaffenem Wandel ist, sondern vor allem, dass er ein Mensch voll Liebe zu Dem ist, der ihn erkauft hat, ein Mensch, der für Christus lebt und der keine andre Passion kennt. Gott wolle geben, dass Erlösung den hervorragendsten Einfluss auf uns ausübte, dass sie ganz unsre Seele und unser Wesen beherrschte! Dann wären wir wirklich unsren Verpflichtungen getreu; ohne dies sind wir nicht, was beide, Liebe und Gerechtigkeit, fordern.

2.

Wir gehen jetzt zu dem zweiten Punkt über, in welchem wir **die einfache Folge** betrachten wollen, welche aus dieser gesegneten Tatsache hervorgeht. „Ihr seid teuer erkauft,“ daraus ist zunächst klar zu ersehen, „dass wir nicht unser selbst sind,“ und ferner, „dass unser Leib und Geist Gottes sind.“

① Also zunächst: „Wenn erkauft, so seid ihr nicht euer selbst.“ Dazu bedarf es keines Beweises, und wahrlich, es ist an und für sich eine so große Wohltat, dass keins von uns sich darüber beklagen könnte. Es ist ein großes Privilegium, nicht sein eigen zu sein. Ein Schiff wird auf dem Ozean umhergetrieben, kein Mensch weiß, was sein Ende sein wird. Es ist von der ganzen Mannschaft verlassen, gehört keinem Menschen zu; es ist die Beute jeden Orkans, der Spielball jeden Windes; Felsen, Sandbänke, Untiefen warten, um es zu zerstören, der Ozean sehnt sich, es zu verschlingen. Es treibt weiter, weiter, keines Menschen Land zu; kein Mensch wird den Schiffbruch beklagen. Seht euch aber jene Barke auf der Themse an, auf welcher der Eigentümer mit Vergnügen Rundschau hält. In dem Versuch, das Meer zu erreichen, mag es vielleicht ans Ufer getrieben werden oder mit andren Schiffen in Zusammenstoß geraten, oder sonst auf vielfältige Weise Schaden leiden; aber es ist nichts zu befürchten. Das Schiff wird durch den schwimmenden Maskenwald kommen, wird den sich windenden Kanal durchfurchen und sein Ziel erreichen, weil sein Schiffsherr es geschickt und sicher zu führen weiß. Wie dankbar sollten wir, ihr und ich, sein, dass wir heute nicht herrenlos sind! Wir sind nicht unser eigen, sind nicht dem öden Wüstenmeer des Zufalls überlassen, um von willkürlichen Verhältnissen hin- und hergeschleudert zu werden. Es ist vielmehr eine Hand an unsrem Steuer, wir haben einen Lotsen an Bord, dessen Eigentum wir sind und der uns sicher in den herrlichen Hafen der ewigen Ruhe führen wird. Das Schaf ist auf dem Bergesabhang. Der Winter rückt heran; es wird vielleicht im Schnee begraben oder von einem Wolf zerrissen werden, oder nach und nach, wenn die Sommerweide verzehrt ist, mag wenig Futter für dasselbe übrigbleiben und es wird vielleicht Hungers sterben. Wenn aber das Schaf denken könnte, so würde es sich dessen getrösten, dass es nicht sein eigen ist, sondern dem Hirten zugehört, der nicht willens ist, sein Eigentum zu verlieren. Es trägt das Zeichen seines Besitzers und ist das Ziel seiner Sorgfalt. O, glückliches Schaf der Auen Gottes! Welch eine Wonne ist es für dich, dass du nicht dein eigen bist! Ist jemand hier, der meint, es wäre ein Vergnügen, sein eigen zu sein? Lasst mich dem versichern, dass es keinen so tyrannischen Herrscher gibt, wie das eigne Ich. Niemand wurde je nach dem Willen seines Fleisches regiert, der nicht nach und nach ausgefunden hätte, dass das Joch ein schweres und die Last eine erdrückende ist. Das eigne Ich ist ein wütender Befehlshaber, ein schrecklicher Unterdrücker; herrschende Lüste sind grausame Sklaventreiber. Christus hingegen, der sagt, dass wir nicht unser eigen sind, möchte uns diese Wahrheit in dem Lichte ansehen lehren, wie eine liebende Gattin es ansieht, dass sie

nicht ihr eigen ist. Sie hat an einem unvergesslichen Tage sich selbst hingegeben und trägt das Zeichen davon am Finger. Sie hat nicht geweint, als sie sich selbst aufgab und ihres Gatten eigen wurde; man ließ weder die Glocken in gedämpftem Tone läuten, noch die Orgel den Totenmarsch spielen. Im Gegenteil, es war sowohl für die junge Frau als für den Mann ein glücklicher Tag, dessen sie mit großer Freude gedenkt. Mag sie auch nicht ihr eigen sein, sie bereut es nicht, dass sie sich weggegeben hat, sondern würde sich, wenn's sein müsste, aufs neue dem geliebten Besitzer hingeben. Dass sie ihrem Mann gehört, bezeichnet nicht ihre Sklaverei, sondern ihr Glück. Sie hat in dem Hause ihres Mannes ein Heim, einen Ruheplatz gefunden. So auch der Christ, der bekennt, dass er nicht sein eigen ist, wünscht nicht, dass er es wäre. Er ist aufs innigste mit dem Heiland verbunden; er hat sich selbst nach Leib, Seele und Geist dem hochgelobten Seelenbräutigam übergeben. Der Tag, an welchem er ein Christ wurde, war der Hochzeitstag seines wahren Lebens, auf welchen er mit Freude und Entzücken zurückblickt. O, es ist etwas Köstliches, nicht unser eigen zu sein, und es bedarf nicht der Beweise, um das zu bestätigen, wozu jede erlöste Seele ihre freudige Zustimmung gibt.

➤ Wohl, wenn wir also wirklich nicht unser eigen sind, (und ich hoffe, dass das von vielen hier Anwesenden gesagt werden kann) so ist der Schluss davon: „Ich habe kein Recht, mich irgendwie zu schädigen.“ Mein Leib ist nicht mein eigen; als Christ habe ich also kein Recht, irgend etwas zu tun, was mich verunreinigen könnte. Der Apostel redet hauptsächlich wider die Sünden des Fleisches, wenn er sagt: „Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe.“ (1. Kor. 6,13) Wir haben kein Recht, unreinen Lüsten zu fröhnen, weil unsre Leiber Christi Glieder und nicht unser eigen sind. Dasselbe gilt von Trunksucht, Schwelgerei, Faulheit; ja, sogar von dem Jagen nach Reichtum, durch das sein nagendes Sorgen der Gesundheit schadet. Wir haben kein Recht, durch ein leichtsinniges Leben unsrem Fleisch und Blut zu schaden. Gehört es doch Gott zu, ist doch jedes Glied desselben Gottes teuer erkaufte Eigentum. Ein ehrlicher Mann ist bekümmert um irgend welchen Schaden, der durch ihn einem ihm anvertrauten Eigentum zugefügt wird, als wenn es sein eignes wäre. Ihr erinnert euch der Geschichte aus 2. Kön. 6, wo eines der Prophetenkinder, mit denen Elisa an den Jordan gegangen war, um Holz zu fällen, als ihm das Eisen von der Axt ins Wasser gefallen war, schrie und sprach: „O weh, mein Herr! dazu ist es entlehnet!“ Es wäre schlimm genug, meine eigne Axt zu verlieren, da sie aber nicht mir gehört, beklage ich doppelt den Unfall. – Ich weiß, dies würde auf diebische Gemüter keinen Einfluss haben. Ja, es gibt solche, die, wenn sie etwas Geliehenes verloren hätten, leichtfertig dächten, der Leihnehmer möge zusehen, wie er's wiederbekomme. Wir reden aber zu ehrlichen Leuten, und denen ist der Beweis: „Euer Leib gehört einem andren, deshalb tut ihm keinen Schaden,“ ein genügender.

➤ Auch unser Geist gehört Gott; wie sorgsam sollten wir also mit demselben sein! Ich werde hin und wieder aufgefordert, ein ketzerisches Buch zu lesen. Wohl, wenn ich erwarten dürfte, dass mein Lesen zur Widerlegung desselben dienen oder dazu beitragen möchte, andre vor demselben Irrtum zu bewahren, so würde ich mich vielleicht aus Pflichtgefühl zu dieser schweren Aufgabe entschließen, würde es aber nicht tun, wenn ich nicht etwas Gutes davon erwarten könnte. Ich bin nicht willens, meinen Geist durch einen Graben zu schleppen nur zu dem Zweck, ihn nachher wieder reinigen zu lassen, denn er ist nicht mein. Es mag immerhin sein, dass gute Arznei mich wiederherstellte, wenn ich mich durch faule Sachen vergiftet hätte, ich bin aber nicht willens, den Versuch zu machen und wage nicht, Experimente mit einem Sinn zu machen, der nicht mehr mir gehört. Seht hier eine Mutter mit ihrem Kinde. Das Kind spielt mit

einem Buche, hat auch eine zugespitzte Bleifeder in der Hand. Es macht, ohne dass die Mutter es bemerkt, allerlei Zeichnungen und Bilder auf das Buch, legt darauf dieses Buch aus der Hand und ergreift ein andres. Erst jetzt springt die Mutter auf und entreißt hastig dem Kinde das Buch mit dem Ruf: „Nein, mein Kind, du darfst nicht darauf kritzeln, es ist nicht unser!“ So ist es in Bezug auf mein Gemüt, meinen Verstand und Geist; wären sie mein eigen, so möchte ich vielleicht nach Belieben damit spielen und Sozinianer, Ritualisten, Universalisten und wie sie alle heißen, predigen hören; da aber Geist und Sinn nicht mein eigen sind, will ich sie vor solchen Narreteidigen bewahren; das reine Wort soll nicht mit menschlichen Irrlehren vermischt werden. Hierin liegt die Triebfeder von der Ermahnung des Apostels – ich habe kein Recht, das zu schädigen, was mir nicht gehört, und da ich nicht mein eigen bin, bin ich nicht befugt, mich selbst zu schädigen.

② Ferner, ich habe kein Recht, mich selbst brach liegen zu lassen. Hatte denn der Mann, der einen Zentner empfangen hatte, nicht das Recht, seinen Zentner zu verbergen und in der Erde zu begraben? Natürlich, d. h., wenn es sein eigener Zentner, sein eigenes Schweiß Tuch war. Wer unter euch Geld hat und es nicht auf Zinsen gibt, wohl, niemand könnte sich darüber beklagen – ist es doch euer eigen. Aber dieser Zentner gehörte dem Herrn des Betreffenden, er war ihm nur als einem Haushalter anvertraut, daher hätte er ihn nicht in der Erde verrotten lassen dürfen. Ebenso habe ich kein Recht, die mir anvertrauten Gaben unbenutzt liegen zu lassen, eben weil sie nicht mein eigen sind. Ein Christ hat nicht das Recht, müßig und faul zu sein. Neulich sah ich, wie die Männer bei der Anlegung neuer Gasröhren Spitzeisen und Picken benutzten. Sie hatten augenscheinlich vorher geruht. Gerade als ich vorbeiging, schlug es eins, und der Vormann gab ein Signal, woraufhin jeder seine Picke oder Schaufel nahm, und jedem war es mit der Arbeit ernst. In der Nähe befand sich ein Bursche, der, sein Pfeifchen rauchend, in freier, leichter Stellung dastand, ohne sich an der Arbeit zu beteiligen. Ihm war's ganz einerlei, ob die Uhr eins oder sechs schlug. Woher kam denn das? Daher; dass er sein eigen war, während die andren für eine bestimmte Zeit ihrem Meister angehörten. Der, welcher als unabhängiger Mann dastand, mochte immerhin tun und lassen, was er wollte, hingegen die andren waren ihrem Meister verpflichtet. Wenn jemand von euch müßig am Markte stehenden Bekennern beweisen kann, dass er sich selbst angehört, so habe ich ihm weiter nichts zu sagen; wer aber bekennt, dass er teil hat an dem erlösenden Opfer Christi, der mag sich schämen, wenn er nicht in dem Augenblick, in welchem das Signal zur Arbeit gegeben wird, Hand anlegt. Wir haben kein Recht, brach liegen zu lassen oder zu vergeuden, was der Herr Jesus teuer erkaufte hat.

③ Ferner, wenn wir nicht unser eigen, sondern „teuer erkaufte“ sind, so haben wir nicht das Recht, eine eigenwillige, launenhafte Herrschaft über uns selbst auszuüben. Jemand, der sein eigen ist, mag immerhin sagen: „Ich gehe, wohin ich will und tue, was mir gefällt,“ – aber wenn ich nicht mein eigen bin, sondern dem Gott gehöre, der mich erkaufte hat, so muss ich mich seiner Herrschaft unterwerfen; sein Wille muss mein Wille, seine Anweisungen müssen mir Gesetz, sein. Ich möchte gern einen gewissen Garten betreten und bitte den Gärtner am Tor um Erlaubnis. Er antwortet: „Herzlich gern, mein Herr, wenn es mein Garten wäre, weil aber mein Herr verboten hat, Fremde einzulassen, muss ich Ihnen Ihre Bitte abschlagen.“ Nicht selten möchte der Teufel gern in den Garten unsrer Seele dringen. Wir sagen ihm, unser Fleisch möchte es wohl gestatten, aber da der Garten nicht unser ist, dürfen wir ihm keinen Raum lassen. Weltlicher Ehrgeiz, Habsucht u.s.w. mögen beanspruchen, unsre Seele zu durchwandern, wir sagen aber: „Nein, sie ist nicht unser eigen; wir können deshalb nicht tun, was unser alter Wille gern möchte, sondern es ist unser Bestreben, dem Willen unsres Vaters im Himmel gehorsam

zu sein.“ Dein Wille geschehe in mir, mein Gott, denn so sollte es sein, wo alles Dein teuer erkaufte Eigentum ist!

④ Noch einmal: wenn wir nicht unser eigen sind, so haben wir kein Recht, uns selbst zu dienen. Was kann der, der nur sich selbst lebt, dessen Ziel nur seine eigne Behaglichkeit, seine eigne Ehre oder sein Reichtum ist, von der Erlösung durch Christus wissen? Wenn unsre Bestrebungen auf kein höheres Ziel gerichtet sind, als auf unsren persönlichen Vorteil, so stehen wir im Widerspruch mit der Tatsache, dass wir teuer erkaufte sind, wir handeln verräterisch gegen Den, an dessen Erlösung teil zu haben wir vorgeben.

Es würde mir aber an Zeit mangeln, mich noch weiter über die positive Seite dieser gesegneten Tatsache zu verbreiten; es sollen deshalb nur noch einige darauf bezügliche kurze Worte folgen. Unser Leib und Seele sind Gottes. Wahrlich, das ist eine sehr hohe Ehre für euch, ihr Christen. Bei der ersten Auferstehung wird euer Leib von den Toten auferstehen, weil er kein gewöhnlicher Leib ist, sondern Gott gehört. Euer Geist ist verschieden von dem anderer Seelen: er ist Gottes Geist, Gott hat sein Zeichen darauf gesetzt und euch dadurch hochgeehrt. Ihr seid Gottes, weil ihr teuer, mit einem Preise, erkaufte seid. Wie man sagt, war in alten Tagen der Preis, den ein Mann für seine Frau bezahlte, ihrer Mitgift entsprechend. Der Ansicht der Rabbis gemäß gab es drei verschiedene Weisen, durch welche eine Frau die Gattin eines Mannes wurde, eine davon war die Entrichtung einer Mitgift oder eines Brautschatzes. Dieser war dem jüdischen Gesetze nach immer gültig. Sobald der Mann dem Vater oder dem gesetzmäßigen Vormund den festgesetzten Preis für die von ihm zur Ekehälfte Erkorne bezahlt hatte, war sie nicht mehr ihr eigen. Nun, heutzutage freuen wir uns dessen, dass Jesus Christus sich mit uns in Gerechtigkeit verbunden hat ehe die Welt war, ja, wir freuen uns, dass Er uns durch den Propheten Hosea zurufen lässt: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du sollst den Herrn erkennen.“ (Hosea 2,19.20) Das ist unser Trost, dass die Mitgift bezahlt ist, dass Christus uns für sich selbst erworben hat, dass wir Christi sind, sein in alle Ewigkeit!

Bedenkt, dass unser Herr den ganzen, vollen Preis für uns bezahlt hat; für uns ist weder Hypothek noch gesetzlicher Anspruch zurückgeblieben, eben deshalb haben wir kein Recht, einen Teil von uns selbst dem Satan zu geben. Und der Heiland hat uns völlig gekauft, vom Kopf bis zu den Füßen, jede Kraft, jedes Gefühl, jede Fähigkeit, unsre ganze Zeit, all unser Hab und Gut, alles, was wir das unsre nennen, alles, was im weitesten Sinne des Wortes uns selbst ausmacht. Wir sind ganz und voll Gottes. Ah, es ist sehr leicht, das zu sagen, aber wie schwer wird es uns, davon überzeugt zu sein und dem entsprechend zu handeln! Ich bezweifle nicht, das; viele hier sind, die bekennen, willig zu sein, Gott alles zu geben, was sie haben, und die in Wirklichkeit keine fünf Mark für Ihn übrig hätten. Wir können singen: „Hier, Herr, mein alles geb' ich hin!“ und doch, wenn es gilt, auch nur einen Teil hinzugeben, wenn es Selbstverleugnung und Selbstaufopferung gilt, so zieht man sich alsbald zurück. Nun, war denn das Kreuz eine Einbildung? War der Tod Christi eine Fabel? Seid ihr nur der Phantasie nach „teuer erkaufte“ worden und nicht in der Tat und Wahrheit? Ist die Erlösung eine Fabel, so magst du ihr immerhin eine fabelhafte Heiligung schenken; ist dein Erkaufte sein nur leere Phantasie, dann lebe immerhin ein Phantasieleben, wie so viele hinsichtlich des Lebens der Heiligung es tun. Wenn es nur eine hübsche Idee, ein interessantes Etwas ist, wovon wir in den Büchern lesen, dann mag immerhin unsre Zugehörigkeit zu Gott eine bloße Idee und ein Stück Sentimentalität sein; aber eine wirkliche Erlösung erfordert eine wirkliche

Heiligkeit. Ein wirklicher Preis, wirklich bezahlt, erfordert von uns eine praktische, wirkliche Übergabe in den Dienst Gottes. Von dem heutigen Tage an bis in Ewigkeit „seid ihr nicht euer selbst“; ihr seid des Herrn.

3.

Und jetzt muss ich zum Schluss eilen, und o, möge Gott seinem Worte Kraft verleihen, wenn ich noch über **den natürlichen Schluss** rede. „Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste.“ Es ist mir nicht ganz klar, ob die letzten Worte im Grundtext stehen. Eine große Anzahl alter Manuskripte und Lesarten, ja, mehrere der wichtigsten, schließen mit dem Worte Leibe. „Darum so preiset Gott an eurem Leibe.“ Der Apostel hat nicht über den Geist, sondern über den Leib gesprochen, es ist also keine Notwendigkeit für die Worte: „und in eurem Geiste“ vorhanden. Wir wollen indes uns nicht mit dieser Frage aufhalten, sondern die Worte als vom Heiligen Geist eingegebene nehmen, ob ich mich auch der Bemerkung nicht zu enthalten vermag, dass dem Zusammenhange gemäß der Nachdruck der Worte des Apostels auf das Wort Leib fällt. Das ist vielleicht deshalb der Fall, weil wir so geneigt sind, die Wahrheit zu vergessen, dass der Leib erlöst und des Herrn ist und dienen sollte, Gott zu verherrlichen.

❶ Des Christen Leib sollte Gott preisen durch Keuschheit. Wir sollten rein wie eine Lilie, frei von jedem unreinen Flecken sein. Der Leib sollte auch durch Mäßigkeit, überhaupt in allen Dingen, im Essen, Trinken und Schlafen, in allem, was mit dem Fleisch zu tun hat, den Herrn preisen. „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre,“ sagt der Apostel, (1. Kor. 2,31) und an einer andren Stelle: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn.“ (Kol. 3,17) Der Christ kann jede Mahlzeit zu einem Sakrament machen und in seinem gewöhnlichen täglichen Beruf seine christliche Priesterschaft ausüben.

➤ Der Leib sollte Gott durch Fleiß preisen. Ein fauler Knecht ist ein schlechter Christ. Ein Arbeiter, der stets nach dem Sonnabend-Nachmittag aussieht, einer, der nie einen Schweißtropfen vergießt, außer, wenn der Meister dabei ist, verherrlicht nicht Gott an seinem Leibe. Der beste Christ ist der, der sich nicht vor harter Arbeit scheut, der arbeitet, nicht als ein Augendiener, oder den Menschen zu gefallen, sondern der in Einfältigkeit des Herzens Gott zu preisen sucht. Wir haben mit unsrem Leib hart genug im Dienste des Teufels gearbeitet; jetzt, da er Gott gehört, soll er für Gott tätig sein. Eure Beine pflügten euch ins Theater zu tragen; so seid denn nicht zu träge, um an einem Donnerstag-Abend ins Haus Gottes zu kommen. Eure Augen sind oft genug auf Ungerechtigkeit gerichtet gewesen; haltet sie jetzt während der Predigt offen und schlaft nicht! Eure Ohren sind scharf genug gewesen, um ein leichtfertiges Lied aufzufangen; lasst sie jetzt nicht minder der Verkündigung des Wortes Gottes lauschen. Diese deine Hände haben oft genug deinen Tagelohn in der Sünde vergeudet, lass sie jetzt willig für die Sache Christi beisteuern. Dein Leib war ein williges Pferd, als es im Dienst des Teufels war; lass ihn jetzt, da er an dem Wagen Christi zieht, kein faules Tier sein. Lasst deine Zunge seinen Ruhm verkündigen, deinen Mund sein Lob singen; lass deinen ganzen Menschen sich willig dem Willen Dessen beugen, der dich erkauft hat!

❷ Und was deinen Geist betrifft, laß auch ihn Gott preisen. Lasst deine Privatbetrachtungen Gott verherrlichen; wenn außer Ihm niemand dich hört, lass dein Loblied Ihn preisen, lass deinen öffentlichen Eifer, die Reinheit deiner Worte, den

Ernst deines Lebens, die allgemeine Heiligkeit deines Charakters Gott preisen an deinem Leibe und in deinem Geiste.

Geliebte Brüder in dem Herrn, nur noch einige wenige Worte möchte ich hinzufügen. Weil ihr Gottes seid, wird man mehr auf euch das Augenmerk richten, als auf andre, deshalb preiset Gott. Bekanntlich ist es nicht immer eine Sache selbst, sondern vielmehr der Besitzer derselben, der die Neugierde erregt. Wenn jemand zur Tierschau ginge und es hieße: „Dieser oder jener Stier gehört Seiner Majestät“, so würde gerade dieses Tier vor vielen andren das Interesse erregen, nicht etwa, weil es besser ist, als andre, sondern weil es einem König oder Kaiser zugehört. „Sieh' hier denn, dieser So-und-so gehört Gott; was für eine Art Person mag er sein und sollte er sein!“ heißt es. Wenn es jemand in der Welt gibt, der nicht kritisiert wird, glaubt mir, er ist sicherlich nicht ein Christenmensch. Die Christen werden vielmehr von der Welt mit scharfen Augen angesehen; die Weltkinder werden Fehler an ihnen finden, die sie schwerlich entdecken würden, wenn sie ihnen zugehörten. Was mich betrifft, ich freue mich sehr über die Luchsaugen der Weltleute. Sie mögen immerhin Wache halten. Ich habe von einem gehört, der äußerst spitzfindig und streitsüchtig war, und der, nachdem er der Gemeinde viel Ärgernis gegeben, ausgeschlossen wurde. Ehe er fortging, sagte er scherzend zu seinem Pastor: „Sie freuen sich ohne Zweifel, dass ich hundert Meilen weit von hier fortziehe.“ „Nein“, erwiderte der Pastor, „es tut mir leid, dass ich Sie verlieren muss.“ „Wie? Ich habe Ihnen ja nie Gutes getan.“ „Das könnte ich nicht sagen, denn ich bin überzeugt, dass nie einer meiner Herde auch nur einen halben Fuß durch die Hecke steckte, ohne dass Sie anfangen, ihn anzubellen; Sie sind also ein ausgezeichneter Schäferhund für mich gewesen.“ – Ich freue mich, dass die Welt uns so scharf beobachtet. Sie hat ein Recht dazu. Wenn jemand bekennt, dass er Gottes ist, so setzt er sich damit der allgemeinen Beobachtung aus. Ihr seid Lichter in der Welt, und wozu anders sind Lichter da, als dass man sie ansieht? Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein.

Die Welt hat überdies ein Recht, von einem Christen mehr zu erwarten, als von einem andren Menschen. „Er sagt, dass er „teuer erkaufte“, dass er Gottes ist,“ heißt es, „er beansprucht also mehr als andre und sollte deshalb mehr ausrichten.“ Versetzt euch im Geist in einen der Kämpfe des alten englischen Bürgerkrieges. Die Royalisten kämpfen verzweifelt und gewinnen Boden, während von der andren Seite her lautes Geschrei die Ankunft von Cromwell verkündigt. Jetzt werden wir einen Kampf sehen! Oliver Cromwell und seine Leute sind Löwen. Aber seht! Die heranjagenden Burschen scheuen das Feuer und fürchten sich vor dem Schlachtgetümmel. Sind das wirklich Cromwells „Eisenseiten“? Ist der Führer drüben wirklich der alte? Ich kann's nicht glauben; es ist nicht möglich. Wohl, wären sie wirklich, was sie vorgeben zu sein, sie hätten schon längst die Reihen dieser parfümierten Kavaliere durchbrochen und sie in die Flucht gejagt wie der Wind die Spreu! – Ähnlich ist es, wenn man sagen hört: „Hier ist eine christliche Körperschaft!“ Wie, diese Christen, diese Feiglinge, die es kaum wagen, auch nur ein Wort für Christus einzulegen? Diese kleinlichen, geizigen Leute, die so wenig für die Sache ihres Gottes tun? Diese unbeständigen, halbherzigen Leute, die man nicht als christliche Bekenner erkennen würde, wenn sie sich nicht selbst als solche bezeichneten? Wie? Solche Geschöpfe wollen Nachfolger eines gekreuzigten Heilandes sein? Die Welt spottet und höhnt ob solcher Anmaßung und hat wohl Grund dazu. Unter einem solchen Führer, wie wir haben, lasst uns mutig vorwärts gehen, „teuer erkaufte,“ mit einem solchen Preise, das Eigentum eines solchen Herrn, lasst uns Ihn preisen, der sich herablässt, so arme Geschöpfe wie wir es sind, sein Teil zu nennen, das Er sich selbst vorbehalten hat.

Lasst uns auch nicht vergessen, dass von solchen, die „teuer erkaufte“ sind, der Name Christi geschändet wird, wenn ihr Wandel nicht dem entsprechend ist. Wenn wir nicht wirklich unsern Glauben in einem heiligen Wandel zeigen, werden die Gottlosen leicht sagen: „Das ist einer von euren Gläubigen, einer eurer Christen!“ Lasst es nicht so sein! Jeder Soldat im Regimente sollte fühlen, dass der Ruhm der ganzen Armee mit von ihm abhängt; er muss kämpfen, als ob der Sieg des Kampfes allein von ihm abhinge. Dies wird jeden Mann zu einem Helden machen. O, dass doch jeder Christ das Gefühl hätte, als ob die Ehre Gottes und der Gemeinde auf ihm ruht, wie das ja in Wirklichkeit gewissermaßen der Fall ist!

Möchten wir so leben, dass, wenn's mit uns zum Sterben geht, wir fühlen mögen, dass wir für etwas gelebt haben, dass, obgleich unsere Hoffnung allein auf dem ruht, was Christus für uns getan hat, wir uns dieses nicht zu einer Entschuldigung, zu einem Ruhekissen gemacht haben, um selbst nichts zu tun. Ob wir uns auch keiner guten Werke rühmen können, so sollen wir doch Früchte hervorbringen, die zur Verherrlichung des Herrn dienen. O, wie gern möchte ich, so lange ein Atemzug in mir ist, ja, auch noch nach meinem Tode auf Erden mit Leib, Seele und Geist den Herrn preisen! Wie gern möchte ich meine Brüder drängen, vorwärts zu gehen, zuzunehmen im Werke des Herrn! Der alte Hussitenführer Ziska sagte kurz vor seinem Tode zu seinen Soldaten: „Auf dem Schlachtfelde haben die Feinde stets meinen Namen gefürchtet; wenn ich gestorben bin, nehmt meine Haut, macht eine Trommeldecke daraus und schlagt sie, wenn's zur Schlacht geht. Beim Klang derselben werden die Feinde erschrecken, euch aber wird es eine Erinnerung an Ziska sein, der seine Brüder aufruft, tapfer zu streiten.“ Lasst uns so leben, dass wir leben, ob wir auch gestorben sind, und wie Abel auch nach unsrem Tode noch reden. Der einzige Weg dazu ist, in der Kraft des unsterblichen Gottes, unter dem Einfluss des Heiligen Geistes zu leben; dann werden wir noch von unsrem Grabe aus zu zukünftigen Generationen reden. Als Doktor Payson starb, sprach er den Wunsch aus, dass seine Zuhörer eingeladen werden möchten, ihn in seinem Sarge zu sehen. Über der Brust des Verstorbenen lag ein Zettel, auf welchem geschrieben stand: „Gedenket der Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch gegenwärtig war.“ Möchte unser Leben ein solches sein, dass, ob wir auch keine öffentlichen Redner sein mögen, doch andre unsres Beispiels gedenken und hören, was unser Leben bezeugte, als wir noch auf Erden wandelten. Euer Leib und euer Geist sind Gottes. O, so lebt denn Gott und preist Ihn in der Kraft seines Heiligen Geistes, so lange noch der Atem in euch ist, so dass, wenn der letzte Atemzug ausgehaucht ist, wie es bei Joseph war, auch noch eure Gebeine ein Zeugnis sein werden. Sogar in der Asche der Scheiterhaufen leben die heiligen Märtyrer noch und erheben sich in geheiligter Erinnerung wie ein Phönix aus ihrer Asche.

Möge der Herr uns immer mehr in praktischem Sinne sein werden lassen, und möge sein Name gepriesen werden jetzt und in Ewigkeit!

Amen

XI.

Das Kreuz unser Ruhm.

Galater 6,14

Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

Fast jeder Mensch hat etwas, dessen er sich rühmt. Jeder Vogel hat seine eigne Melodie. Ein Herz, das sich niemals freuen kann, ist ein armseliges; es ist wie ein trübseliges Packpferd, das ohne Glocken ist. Die Menschen freuen sich gewöhnlich über dieses oder jenes; manche freuen sich aber desselben so sehr, dass sie dadurch prahlerisch und voll Eitelkeit werden. Es ist etwas Trauriges, wenn ein Mensch durch sein Rühmen ins Verderben rennt – und doch ist das leider bei manchem der Fall. Manche rühmen sich ihrer Schande und noch mehr, verherrlichen sich mit dem, was nur Leere ist. Manche rühmen sich ihrer körperlichen Stärke, an welcher doch ein Ochse sie übertrifft, oder ihres Goldes, das doch nur dicker Staub ist; oder sie rühmen sich ihrer geistigen Gaben, die doch nur anvertraute sind. Sie sehen die ihnen zur Verwaltung übergebenen Zentner als ihr Eigentum an und berauben dadurch Gott seiner Ehre. O, meine lieben Zuhörer, hört doch auf die Stimme der Weisheit, die da ruft: „Wer sich rühme, der rühme sich des Herrn!“ Um persönlichen Ruhmes willen zu leben, ist lebendig tot sein. Seid doch nicht so töricht, um einer Wasserblase willen zu verderben. Wie mancher hat um geringer Ehre willen oder um Befriedigung im Gelingen von Kleinigkeiten seine Seele verloren! O Mensch, dein Trachten ist darauf gerichtet, dich in irgend etwas zu rühmen; es wird weise von dir sein, einen eines unsterblichen Wesens würdigen Ruhm zu finden!

Dem Apostel stand eine reiche Auswahl von Dingen zu Gebote, deren er sich hätte rühmen können. Wäre er willens gewesen, unter seinem eignen Volke zu bleiben, er wäre ohne Zweifel einer ihrer berühmten Rabbis geworden. Im 3. Kapitel seines Briefes an die Philipper schreibt er: „So ein anderer sich dünken lässt, er möge sich Fleisches rühmen, ich vielmehr. Der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volk von Israel, des Geschlechts Benjamin, ein Hebräer aus den Hebräern, und nach dem Gesetz ein Pharisäer; nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz; gewesen unsträflich.“ Er sagt, dass er in der jüdischen Religion viele übertraf und hoch in der Achtung seiner Berufsgenossen stand. Aber nachdem er sich zum Herrn Jesus bekehrt hatte, sagt er: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn“ (Phil. 3,7.8) Sobald er bekehrt war, begab er sich all seines Rühmens in seiner früheren Religion, all seines Eifers für dieselbe, und rief aus: „Es sei aber ferne von mir rühmen weder wegen meiner Geburt noch Bildung, wegen meiner Schriftkenntnis oder meiner Beachtung der orthodoxen Riten. Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus.“

Hätte Paulus es wollen, so hätte er sich auch seiner Leiden um des Kreuzes Christi willen rühmen können; war er doch ein lebendiger Märtyrer, ein beständiges Opfer für die Sache des Gekreuzigten gewesen. Er sagt: „Worauf nun jemand kühn ist, (ich rede in Torheit) darauf bin ich auch kühn. Sie sind Hebräer, ich auch. Sie sind Israeliten, ich auch. Sie sind Abrahams Same, ich auch. Sie sind Diener Christi, (ich rede töricht) ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres. Ich habe oft gereiset, ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern. In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße.“ (2. Kor. 11,21 – 27) Einmal sich gedrungen fühlend, zur Bestätigung seiner Apostelschaft diese Liste seiner Leiden aufzuzählen, sagt er vorher gleichsam zur Entschuldigung: „Nehmet mich an als einen Törichten, dass ich mich auch ein wenig rühme,“ während es bei all diesem Rühmen in seinem Herzen stets hieß: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus.“

Der große Apostel hätte, wenn er's gewollt, noch einen andren Grund zum Rühmen angeben können; konnte er doch von erfahrenen Gesichtern und Offenbarungen reden. Er sagt: „Ich kenne einen Menschen in Christus, vor vierzehn Jahren; . . . derselbe ward entzückt bis in den dritten Himmel . . . Und ich kenne denselben Menschen . . . Er ward entzückt in das Paradies, und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.“ (2. Kor. 12,2 – 4) Er war in Gefahr, durch die Fülle dieser außerordentlichen Offenbarungen sich zu überheben, deshalb wurde er durch einen schmerzhaften Dorn im Fleisch gedemütigt. Paulus wurde durch die Notwendigkeit, seine Stellung in der Korinthischen Gemeinde zu behaupten, getrieben, diese Dinge zu erwähnen – solches Rühmen war ihm aber nicht lieb, er fühlte sich vielmehr am wohlsten, wenn er sagen konnte: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus.“

➤ Brüder, beachtet, dass Paulus hier nicht sagt, dass er sich Christi rühme, obgleich er dies ja von ganzem Herzen tat; er erklärte vielmehr, dass er allein von „dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus“ das rühmte, was in den Augen der Menschen der geringste und am wenigsten ruhmvollste Teil der Geschichte des Herrn Jesus war.

➤ Er hätte den Fleisch gewordenen Gottessohn rühmen können, dessen Geburt von Engeln besungen wurde, um dessentwillen die Weisen vom fernen Osten kamen, um den neugeborenen König der Juden zu sehen. Sangen nicht die himmlischen Heerscharen in jener heiligen Nacht auf Bethlehems Feldern: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an dem Menschen ein Wohlgefallen!“?

➤ Der Apostel hätte das Leben Christi rühmen können – denn gab es je ein Leben seinem Leben gleich, so voll Wohltuns, so fleckenlos?

➤ Er hätte die Auferstehung des Herrn rühmen können; gibt sie doch die höchste Lebenshoffnung in Bezug auf die, die entschlafen sind.

➤ Er hätte die Himmelfahrt des Herrn rühmen können, wodurch Er die „Gefangenschaft gefangen geführt“ hat und all seine Nachfolger an seiner Herrlichkeit teilnehmen lässt.

➤ Paulus hätte das Wiederkommen Christi rühmen können; er hat es ohne Zweifel getan und sich dessen gefreut, dass „der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel,“ zur Freude aller derer, die an Ihn glauben.

Und doch erhebt der Apostel über dieses alles den Mittelpunkt des christlichen Systems, den Punkt, der von den Feinden am meisten angegriffen wird, jene Zielscheibe des Spottes und der Verachtung der Welt – das Kreuz. Indem er alles andre so ziemlich in den Schatten stellt, ruft er aus: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus.“ Lernt daraus, meine Lieben, dass der höchste Ruhm unsrer heiligen Religion das Kreuz Christi ist. Mag auch die Geschichte von der Gnade früher anfangen und später fortfahren – Mittelpunkt derselben ist das Kreuz. Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist es die Türangel; von vergangenen Geboten und zukünftigen Herrlichkeiten ist das Kreuz die Achse, um welche sich alles dreht. So lasst uns denn diesen Morgen unter das Kreuz begeben, bis ein jedes von uns in der Kraft des Heiligen Geistes sagen kann: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesus Christus.“

1.

Mit Hilfe des Herrn (denn wer könnte würdig das Kreuz beschreiben ohne die Hilfe Dessen, der daran gehangen hat?) wollen wir erwägen, **was Paulus mit dem Kreuz meint**. Schloss er nicht in diesem Ausdruck

1. die Tatsache des Kreuzes,
2. die Lehre vom Kreuz und
3. das Kreuz der Lehre ein?

❶ Ich denke, der Apostel meint zuerst die Tatsache des Kreuzes. Unser Herr Jesus Christus starb wirklich an einem Kreuz, Er starb den Tod eines Missetäters. Er war in buchstäblichem Sinne des Wortes ans Holz genagelt, in den Augen der Menschen ein Verfluchter. Beachtet, wie der Apostel die Worte stellt: „Das Kreuz unsres Herrn Jesus Christus.“ In seinen Episteln sagt er „Christus“, ein andermal „Jesus“, häufig „Herr“, zuweilen „Unser Herr“, während er hier schreibt: „Unser Herr Jesus Christus.“ In dieser vollen Beschreibung ist gleichsam ein Pomp von Worten, wodurch der Gegensatz zu dem schmachvollen Kreuze desto schärfer hervorgehoben wird. Die Ausdrücke sollen gewissermaßen dazu dienen, die Würde Dessen zu betonen, der auf so schmachvolle Weise zu Tode gebracht wurde. Er ist Christus, der Gesalbte, Jesus, der Heiland; Er ist der Herr aller Herren und „unser Herr Jesus Christus.“ Er ist nicht ein Herr ohne Untertanen, denn Er ist „unser Herr“; ebenso wenig ist Er ein Heiland ohne Geheilte, Gerettete, denn Er ist unser Herr Jesus; Er hat auch nicht die Salbung für sich selbst allein, wir alle haben vielmehr teil daran, als an „unsrem Christus.“ Er ist in allem unser und war es am Kreuze. Bei der Beerdigung eines großen Edelmannes steht ein Herold an seinem Grabe und ruft die Titel des Verstorbenen aus. „Hier ruhen die sterblichen Überreste von Wilhelm, Herzog von . . . , Graf von . . . , Ritter des Ordens . . . , Befehlshaber des Marinedampfers . . .“ Ähnlich ruft der Apostel in tiefer Feierlichkeit unter dem bitteren Holze die Namen und Titel des Heilandes der Menschen aus und betitelt Ihn als „unser Herr Jesus Christus.“ Es sind Worte genug, um eine ausführliche Beschreibung von der Ehre und Würde, von der Majestät Dessen zu geben, in

dem Gottheit und Menschheit vereinigt sind, „welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz.“ (1. Petri 2,24) Lasst es uns in ehrfurchtsvoller Erinnerung behalten, dass Er, der zwischen zwei Mördern am Kreuze starb, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein. Er ist von Natur Der, als welcher Er im Glaubensbekenntnis so treffend bezeichnet wird als „der eingeborne Sohn des Vaters vor Grundlegung der Welt, als Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott,“ und doch entäußerte Er sich und nahm Knechtsgestalt an; . . . Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz.“ (Phil. 2,7.8) Ich erkläre zwar diese Tatsache vor euch in Worten, finde aber, dass meine Worte gar armselig sind. O, könnte ich diese unvergleichliche Wahrheit mit Feuerzungen aussprechen! Die Verkündigung, dass der Sohn Gottes am Kreuz gestorben ist, um Menschen, verlorne Sünder, zu retten, verdient die Begleitung der Posaunen der Engel und der Harfen der Erlösten.

② Ich sagte ferner, dass der Apostel in seinen Worten die Lehre vom Kreuz einschließt. Worin besteht denn die Lehre vom Kreuz, von welchem es heißt, „dass es ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft?“ (1. Kor. 1,18) – ja, dass es „göttliche Kraft und göttliche Weisheit“ ist? (Vers 24) Mit einem Worte: es ist die Lehre von der Versöhnung, die Lehre, dass der Herr Jesus zur Sünde gemacht wurde für uns, dass Christus einmal geopfert wurde, um die Sünden vieler zu tragen und dass „Gott Ihn hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.“ (Röm. 3,25) Paulus sagt: „Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben.“ (Röm. 5,6); und wiederum: „Nun aber am Ende der Welt ist Er einmal erschienen, durch sein eignes Opfer die Sünde aufzuheben.“ (Hebr. 9,26) Die Lehre vom Kreuz ist die des Opfers für die Sünde. Jesus ist „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.“ (Joh. 1,29) „Also hat Gott die Welt geliebet, dass Er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3,16) Die Lehre ist die, dass eine volle Versöhnung gemacht und das äußerste Lösegeld bezahlt wurde. „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ (Gal. 3,13) In Christus am Kreuz sehen wir den Gerechten sterben für die Ungerechten, damit Er uns zu Gott brächte. Der Unschuldige trägt die Verbrechen der Schuldigen, damit sie begnadigt und angenommen werden möchten. Das ist die Lehre vom Kreuz, dessen Paulus sich nie geschämt hat.

➤ Ein notwendiger Teil dieser Lehre ist auch, dass, wer an den Gekreuzigten glaubt, gerechtfertigt ist von aller Sünde, dass der, der dem Herrn Jesus vertraut, in demselben Augenblick begnadigt, gerecht gemacht und angenommen ist in dem Geliebten. „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden; auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3,14.15) Die Lehre des Apostels Paulus war: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ (Röm. 9,16) Er betonte fortwährend, dass nicht durch Tun, nicht durch Werke die Seligkeit zu erlangen ist, sondern einzig und allein durch den Glauben an Jesus. Wir nehmen durch eine Tat des Glaubens und Vertrauens die Gerechtigkeit in Besitz, welche schon durch den Tod unsres hochgelobten Herrn am Kreuze vollbracht und vollständig vorhanden ist. Wer nicht die Versöhnung durch das Blut Jesu predigt, predigt nicht das Kreuz. Wer nicht die Rechtfertigung durch den Glauben an Christus verkündigt, verfehlt völlig das Ziel. Dies ist der innerste Kern des christlichen Systems. Wenn unser Amt ein Amt ohne Blut sein soll, so ist es ohne Leben, denn „im Blut ist das Leben.“ Wer nicht die Rechtfertigung durch

den Glauben predigt, kennt nicht die Lehre von der Gnade. Heißt es doch in der Heiligen Schrift: „Derhalben muss die Gerechtigkeit durch dem Glauben kommen, auf dass sie sei aus Gnaden, und die Verheißung fest bleibe allem Samen.“ (Röm. 4,16) Paulus rühmte beides, die Tatsache des Kreuzes und die Lehre vom Kreuz.

③ Der Apostel rühmte aber auch das Kreuz der Lehre, denn der Tod des Sohnes Gottes am Kreuze ist das Kreuz des Christentums. Hier liegt die Schwierigkeit, der Stein des Anstoßens und der Fels des Ärgernisses.

➤ Dem Juden war ein gekreuzigter Christus unausstehlich; er sah vielmehr nach Pomp und Macht aus. Sollten denn all die zahlreichen Zeremonien, all die verschiedenen Waschungen und Opfer hinweg getan werden und ihm nur ein blutender Heiland übrig bleiben?

➤ Der philosophische Grieche fühlte sich bei Erwähnung des Kreuzes beleidigt und hielt den Verkündiger desselben für einen Toren. Seine Meinung wäre wohl ausgedrückt in den Worten: „Du bist kein Mann des Denkens und des Intellekts; du hältst nicht Schritt mit der Zeit, sondern vergräbst dich in den faulen Teichen veralteter Weissagungen. Warum willst du nicht mit den modernen Anschauungen fortschreiten?“ Der Apostel fand in der einfachen Tatsache, die auch ein Kind hätte begreifen können, die Weisheit Gottes. Christus, der Gekreuzigte, der am Kreuze die Seligkeit der Menschen zustande gebracht hatte, war ihm mehr, als alle hochtrabenden Lehren der Weltweisen.

➤ Der Römer achtete indes ebenso wenig wie der Grieche die Verherrlichung eines toten Juden, eines gekreuzigten Juden! Während er die Welt mit eisernem Fuß zermalmte, erklärte der siegesbewußte Römer, solche Romane würden ihn nie den Göttern seiner Väter untreu werden lassen.

Paulus stutzte keineswegs bei der scharfen und praktischen Entgegnung der Weltüberwinder. Er zitterte nicht vor Nero im kaiserlichen Palast. Weder vor Griechen noch vor Juden, weder vor Römern oder Barbaren, gleichviel, ob gebunden oder frei, schämte er sich des Evangeliums Christi, sondern rühmte sich des Kreuzes. Möchte auch die Predigt, dass die eine, allgenugsame Versöhnung am Kreuze zustande gebracht war, die Feindschaft der Menschen erregen und sie zum Widerspruch reizen, so war doch Paulus so weit entfernt von dem Versuch, diesen Widerstand zu beschwichtigen, dass er vielmehr entschlossen war, nichts zu wissen, als Jesus Christus, und den gekreuzigt. Sein Motto war: „Christus, der Gekreuzigte.“ Seine Philosophie war das Kreuz; das Kreuz war seine Tradition, sein Evangelium, sein Ruhm – das Kreuz und nur das Kreuz.

2.

Aber zweitens, weshalb war denn das Kreuz des Apostels Ruhm? Nicht etwa in Ermangelung eines Thomas; er hatte im Gegenteil, wie wir schon gesehen haben, ein weites Feld zum Rühmen, wenn er es hätte benutzen wollen. Das Kreuz war aus ernster, entschiedener Wahl sein Ruhm. Er hatte die Kosten überschlagen, hatte mit Adlersaugen die ganze Reihe der Gegenstände übersehen; er wusste, was er tat und weshalb er es tat. Er war ein Meister in der Kunst des Denkens. Als Metaphysiker war er unübertrefflich, als logischer Denker hatte er schwerlich seinesgleichen. Er steht in der frühen christlichen Kirche fast einzig als Meister im Denken da. Andre mochten vielleicht poetischer oder einfacher sein, aber keiner war reicher an Gedanken oder so geschickt im Beweisführen wie er. Mit Entschiedenheit und Festigkeit setzt der große Apostel alles andre

in den Hintergrund und erklärt sein ganzes Leben hindurch bestimmt: „Ich rühme mich des Kreuzes,“ ja, er sagt nachdrücklich: „Es sei ferne von mir zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesus Christus.“ Es gibt ja viele andre köstliche Dinge, aber im Vergleich mit dem Kreuz stellt der Apostel sie alle beiseite. Er will nicht einmal weder eine andre große Lehre der Heiligen Schrift, noch eine lehrreiche und göttliche Einrichtung zu seinem Hauptpunkt machen. Dieses Sternbild ist die Hauptsache am Himmel des Apostels. Das Kreuz ist seine Wahl; er verwirft außer dem Versöhnungsoffer jeden andren Grund zur Seligkeit. Er konnte Gott zum Zeugen anrufen, dass nur Christus, der Gekreuzigte, sein Ruhm sei.

Warum denn rühmte Paulus so von dem Kreuze unsres Herrn Jesu Christi? Ihr fragt mit Recht so. Gibt es doch heutzutage so viele, die, statt das Kreuz ihren Ruhm sein zu lassen, es verlassen. Ach, es ist leider nur zu wahr, dass Diener am Evangelium die Versöhnung unberücksichtigt lassen; dass sie das Kreuz entweder ganz verbergen oder nur flüchtig daran vorübergehen. Man mag einen Sonntag nach dem andren ihrer Predigt lauschen und kaum das Versöhnungsblut erwähnen hören. Paulus hingegen stellte immer die Genugtuung, das Opfer für die Sünde, in den Vordergrund, er versuchte nie, es weg zu erklären. Wie große ist die Zahl der Schriften, zu dem Zweck geschrieben, um zu beweisen, dass das Kreuz ein Beispiel von Selbstaufopferung bedeutet, als ob nicht jeder Märtyrertod das zu bedeuten hätte. Ein stellvertretendes Opfer für die menschliche Schuld ist ihnen unausstehlich, nicht minder die erwirkte Reinigung von der Sünde durch den Tod des großen Stellvertreters. Und doch meint das Kreuz entweder dieses oder gar nichts. Paulus war sehr kühn. Obgleich er wusste, dass er sich dadurch sehr viele Feinde zuziehen würde, hat er nie versucht, das Kreuz zu verfeinern oder zu vergeistlichen; im Gegenteil, das Kreuz und die mit demselben verbundene Versöhnung ist ihm eine einfache Tatsache. Er versucht nicht durch Hinzufügung von philosophischen Theorien es auszuschmücken – o nein, ihm ist es einfach das Kreuz, mit Blut befleckt, verachtet. Dieses Kreuz ist sein Ruhm, nicht hohe Worte der Weisheit mit welchen andre ihn zu ärgern suchten. Er will das Kreuz und nur das Kreuz. Er spricht einen Fluch aus über alle, die etwas andres predigen: „Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermals: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht.“ (Gal. 1,9)

➤ Ich nehme an, dass es so war zuerst, weil der Apostel in dem Kreuz eine Rechtswahrung der göttlichen Gerechtigkeit fand. Wo sonst könnte die Gerechtigkeit Gottes so klar zu sehen sein, als in dem Tode Gottes selbst in der Person seines lieben Sohnes! Wenn der Herr selbst um des übertretenen Gesetzes willen leidet, so ist die Majestät des Gesetzes ganz und voll geehrt. Vor kurzem wurde ein amerikanischer Richter aufgefordert, einen Gefangenen ins Verhör zu nehmen der in früheren Jahren sein Freund gewesen war. Es war ein Verbrechen, dessen Strafe eine mehr oder weniger schwere Geldbuße sein musste. Der Richter verringerte keineswegs die Strafe; da der Fall ein schwerer war, verurteilte er den Gefangenen zu der vollen Geldstrafe. Manche, wohl wissend, in welcher Beziehung er ehemals zu dem Verbrecher gestanden, glaubten, das Urteil sei ein gar zu hartes, hingegen andre rühmten ihn ob seiner Unparteilichkeit. Aber wie überrascht waren alle Anwesende, als der Richter seinen Sitz verließ und bis auf Heller und Pfennig die auferlegte Geldsumme bezahlte. Er hatte damit beides bezeugt: seine Achtung vor dem Gesetz und sein Wohlwollen gegen den Übertreter; er hatte das Strafurteil ausgesprochen, bezahlte aber die auferlegte Geldbuße selbst. So hat Gott in der Person seines lieben Sohnes es gemacht. Er hat die Strafe nicht vermindert, hat sie aber selbst getragen. Sein eigener Sohn, der ja kein anderer ist, als Gott selbst – denn es ist ein wesentliches Einssein in beiden hat die Schuld bezahlt, welche durch menschliche Sünde

entstanden war. Es ist mir eine Freude, an die Genugtuung der göttlichen Gerechtigkeit am Kreuz zu denken; ich werde des Denkens daran nie müde. Vielen ist dieser Gedanke ein unerträglicher; ich halte jedoch die Bestrafung der Sünde für unvermeidlich; ohne sie würden ja die Fundamente der menschlichen Gesellschaft hinweggerissen. Wenn die Sünde eine Kleinigkeit wird, wird Tugend zu einem Spielzeug werden. Die bürgerliche Gesellschaft könnte nicht bestehen, wenn die Gesetze ohne Strafe blieben, oder wenn die Strafe weiter nichts als leere Drohung wäre. Männer in ihren eigenen Regierungsbezirken fordern hin und wieder zu größerer Strenge auf. Wenn ein gewisses Verbrechen überhand nimmt und gewöhnliche Mittel den Zweck verfehlen, fordert man exemplarische Bestrafung, und das ist ja ganz natürlich. Ist doch tief im Gewissen eines jeden Menschen die Überzeugung, dass zur Sicherung des allgemeinen Wohls das Verbrechen bestraft werden muss. Gerechtigkeit muss gehandhabt werden, das fordert sogar der Wohltätigkeitssinn. Hätte ohne ein Versöhnungsoffer Heil und Seligkeit erlangt werden können, so wäre das ein Übelstand. Rechtschaffene, ja, auch wohlthätige Leute würden es nicht schätzen, wenn das Gesetz beiseite gesetzt würde, um den Schuldigen von den natürlichen Folgen seines Verbrechens zu retten.

Was mich betrifft, ich schätze eine gerechte Erlösung, hingegen eine ungerechte Errettung würde nie die Befürchtungen und Forderungen meines Gewissens beruhigt haben. Deshalb lasst Gott gerecht sein, ob auch der Himmel fällt. Lasst Gott das Urteil seines Gesetzes ausführen, oder das Weltall würde vermuten, es gäbe keine Gerechtigkeit, und wenn solch ein Verdacht den allgemeinen Sinn beherrschte, würde alle Ehrfurcht vor Gott verschwinden. Der Herr vollzieht den Ausspruch seiner Gerechtigkeit sogar bis zu dem bitteren Ende und lässt nicht mit einem Jota in seinen Forderungen nach. Brüder, in dem Tod eines solchen, wie unser Herr Jesus Christus war, war eine unendliche Kraft zur Rechtswahrung des Gesetzes. Obgleich Mensch, ist Er zugleich auch Gott, und Er hat in seinem Leiden und Sterben der Gerechtigkeit Gottes eine Rechtswahrung gebracht, die der Höllenstrafe durchaus nicht nachsteht. Wenn Gott seinen Sohn eher am Kreuz sterben, als sein Gesetz entehren lässt, so ist Er wahrlich ein gerechter Gott. Wenn unser hoch gelobter Herr selbst den Zorn trug, welcher der menschlichen Sünde zukam, so ist klar, dass mit dem Gesetz nicht zu spielen ist. Wir rühmen das Kreuz Jesu Christi, denn dort wurde unsre Schuld bezahlt, dort wurden unsre Sünden auf Jesus gelegt.

➤ Wir rühmen ferner das Kreuz, weil an demselben sich ein beispielloser Beweis von der Liebe Gottes offenbarte. „Daran preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ (Röm. 5,8) O, welch ein Gedanke, dass Er, der Beleidigte, die Natur des Beleidigers annimmt und dann die Strafe trägt, die der mutwilligen Übertretung zukommt! Er, der Unendliche, der Dreimalheilige, der Alleinheilige, der ewiger Anbetung Würdige, erniedrigt sich so tief, dass Er sich den Übertretern zurechnen lässt und vieler Sünden trägt. Die Götterlehre von den Göttern des hohen Olympos enthält nichts, was verdiente, mit dieser wunderbaren Tat der tiefsten Herablassung und unendlicher Liebe auch nur genannt zu werden. Der Tod Jesu Christi am Kreuz könnte nimmermehr ein erdichtetes Ereignis sein; kein Zeitalter hat in keinem der poetischen Träume irgend eines Volkes dergleichen auszuweisen. Wenn wir die Geschichte vom Kreuz nicht so oft hörten und sie nicht so wenig beherzigten, so würden wir über alle Maßen entzückt darüber sein. Wenn wir sie jetzt zum ersten mal hörten und wirklich daran glaubten, wir würden sicherlich vor freudiger Überraschung nicht wissen, was anzufangen. Wir würden ohne Zweifel niederfallen, um den Herrn Jesus anzubeten und seinem Namen zu lobsingeln.

➤ Ich glaube ferner, dass es Paulus' Freude war, das Kreuz zu predigen, weil er es als Hinwegnahme aller Schuld ansah. Er glaubte, dass, wer an Jesus glaubt, gerechtfertigt ist in allem, in welchem er durch das Gesetz, Moses nicht hätte gerechtfertigt werden können. Da die Sünde auf Jesus gelegt wurde, kann die Gerechtigkeit Gottes sie nicht mehr dem gläubigen Sünder auflegen. Der Herr wird nie dieselbe Übertretung zweimal bestrafen. Wenn Er einen Stellvertreter an meiner Statt angenommen hat – wie könnte Er denn mich vor seinen Richterstuhl rufen und mich für die Missetat strafen, für welche mein Stellvertreter die Strafe getragen hat! O, wie manches bekümmerte Gewissen hat diesen Gedanken ergriffen und ist dadurch von Verzweiflung befreit worden! Wundert euch deshalb nicht, dass Paulus in Jesus dem Gekreuzigten seinen Ruhm fand, wie geschrieben steht: „Im Herrn wird gerecht aller Same Israels, und sich seiner rühmen.“ (Jes. 45,25) Darin besteht die Heilsmethode, dass sie vollständig und auf ewig den Sünder freispricht und auch den schwärzesten Wohltäter schneeweiß macht. Der Glaube jubelt: „Er wird all unsre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.“ (Micha 7,19) O, liebe Zuhörer, darin liegt wirklich Grund zum Rühmen, und wer die Sünde tilgende Macht des Kreuzes erfahren hat, wird sich nicht hindern lassen, trotz aller Mächte der Hölle und der Erde davon zu rühmen.

➤ Er rühmt weiter davon als von einem Wunder der Weisheit. Es ist in seinen Augen die Summa aller Weisheit und Geschicklichkeit, und er ruft anbetend aus: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes!“ (Röm. 11,33) Der Heilsplan vermittelt eines stellvertretenden Dulders ist zwar ein einfacher, aber deshalb ein nicht minder erhabener. Es würde der Weisheit von Engeln und Menschen unmöglich gewesen sein, einen solchen Plan auszudenken. Den Menschen ist er vielmehr so verhasst, sie streiten so dawider, dass sie nie einen solchen Plan erdacht haben würden. Nur Gott brachte aus dem Schatz seiner unendlichen Weisheit den unvergleichlichen Plan der Erlösung der Schuldigen durch die Stellvertretung des Unschuldigen hervor. Je mehr wir darüber nachsinnen, desto mehr werden wir finden, wie voll Lehren der Erlösungsplan ist. Nur ein oberflächlicher Denker hält das Kreuz für einen leicht zu begreifenden und zu erschöpfenden Gegenstand, während die höchsten Gelehrten in demselben reichlich Nahrung und Stoff zum Forschen finden. Der gründlichste Forscher könnte wohl beim Erwägen der verschiedenen Beleuchtungen, in welchen das reine, weiße Kreuz erglänzt, sich selbst verlieren. Alles und jedes an Sünde und Gerechtigkeit, an Elend und Barmherzigkeit, an Torheit und Weisheit, an Gewalt und Zartheit, an Zorn und Erbarmen seitens Gottes und des Menschen ist hier zu sehen.

➤ Ich glaube ferner, dass Paulus in dem Kreuze rühmte, weil es sogar für die Lasterhaftesten unter den Lasterhaften die Hoffnungstür ist. Zur Zeit des Apostels war das Laster sehr vorherrschend. Die römische Zivilisation war die brutalste und versunkenste; die Masse des Volkes war in Laster versunken, die nicht auszusprechen sind. Paulus hatte das Gefühl, dass er wie mit einem Lichte in der Hand auch an die dunkelsten Orte gehen konnte, wenn er vom Kreuze redete. Gnade und Vergebung, erkaufte durch das Blut des Sohnes Gottes, hieß ja eine allmächtige Botschaft in die Finsternis tragen. Das Kreuz richtet die Gefallenen auf und befreit von dem heutigen verzweifelnden Elend und Laster. Das eine und alleinige Heilmittel für die Welt ist das Kreuz. Geht denn, ihr Weisen, versucht's, ob ihr durch eure parfümierte Philosophie die Liederlichen retten, die Gefallenen aus ihrem Sündenschlamm zur Tugend erheben könnt! Seht, was ihr in den Gassen und Gängen der Sünde und Schande auszurichten vermögt! Geht, redet mit euren betitelten Verworfenen und errettet sie durch eure Kunstvorstellungen von ihrem Lasterleben! Es wird auch dem Gebildetsten unter euch

nicht gelingen, selbst die Reichen und Gebildeten für irgend etwas wie Reinheit zu gewinnen, wenn nicht euer Thema das Kreuz und die Liebe ist, die dort ihr Herzblut vergossen hat. Dieser Hammer zerschlägt Felsenherzen, aber kein anderer vermag es. Sogar Mitleid allein verstummt; Erbarmen beißt sich seufzend auf die Lippen und weiß nichts zu sagen, bis sie die Geschichte Golgathas gelernt hat. Aber mit dieser Geschichte auf den Lippen wird der Stumme beredt; sie bittet und überzeugt unter Tränen – und überwindet. Mag auch die Rede nur ein Stammeln sein, mag auch der Redende wie Mosis eine schwere Zunge haben, doch, mit dem Kreuz in der Hand, ist sie stark wie Moses mit dem Stab. Mit dem Kreuz überwindet er den Pharao mit seinen tyrannischen Sünden und zerteilt das Rote Meer; mit ihm führt er die Heere Gottes aus dem Hause der Dienstbarkeit in das Land der Verheißung, in welchem Milch und Honig fließt. Das Kreuz ist die Siegesfahne der Gnade. Es ist der Leuchtturm, dessen glänzende Strahlen über die finstern Wasser der Verzweiflung leuchten und die schwarze Mitternacht unsres gefallenen Geschlechts erleuchten, es vom ewigen Schiffbruch erretten und in den sichern Friedenshafen lotsen.

➤ Weiter, Paulus hat wohl auch deshalb das Kreuz seinen Ruhm sein lassen, weil es ihm und seinen Brüdern die Quelle der Ruhe war. Ich bekenne und mache mit aller Kühnheit dieses Bekenntnis, dass ich nie gewusst habe, was Ruhe ist, bis ich die Lehre von der Stellvertretung unsres Herrn Jesus Christus verstanden hatte. Jetzt, wenn ich meinen Herrn meine Sünden tragen und Ihn für mich als mein Schuldopfer sterben sehe, fühle ich im Herzen einen tiefen Frieden und völlige Befriedigung. Ist doch das Kreuz alles, was ich zur Sicherheit und Freude brauche. Wahrlich, dieses Bett ist lang genug, so dass ein Mann sich darauf ausstrecken kann. Das Kreuz ist ein Heilswagen, auf welchem wir ohne Furcht auf der Landstraße des Lebens reisen können. Das Kissen der Versöhnung beruhigt das schmerzende, sorgenschwere Haupt. Ich setze mich mit großer Freude unter dem Schatten des Kreuzes nieder; seine Frucht ist meinem Geschmack süß. Unter demselben ruhend, habe ich es nicht gar zu eilig, zum Himmel zu gehen; finde ich doch, so lange ich das Kreuz anschau, hier meinen Himmel. Hier ist völlige Reinigung. Daher rührt die göttliche Sicherheit, die durch die Gerechtigkeit Gottes bewacht wird; daher kommt der „Friede Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft.“ (Phil. 4,7) Wer mich von der Wahrheit der Stellvertretung abzuziehen versuchte, würde sich vergebliche Mühe machen. Sich verführen lassen, um die nichtssagenden Dinge der modernen Wissenschaft zu predigen! Sogar ein Kind weiß Besseres zu tun, als Wirklichkeit für Schatten, Wahrheit für Phantasie aufzugeben! Ich sehe nichts, was für die Ruhe, den Frieden und die unaussprechliche Freude, welcher die altmodische Lehre von dem Kreuz mich teilhaftig macht, meinem Herzen genügenden Ersatz, bieten könnte. Wer würde wohl um Träger willen das Brot aufgeben, wer würde die Heimat seiner Liebe mit einer Wohnung in der einsamen Wüste vertauschen wollen! Ich darf nicht der Wahrheit untreu werden, um für gebildet zu gelten. Ich bin nicht mehr ein Tor als meine Zeitgenossen, und wenn ich etwas Besseres finden könnte, als das Kreuz, ich würde nicht minder hastig danach greifen, als sie. Ist es doch gar schmeichelhaft, als ein aufgeklärter Mann und Führer zu gelten; aber wohin soll ich gehen, wenn ich mich von dem Versöhnungsoffer abwende? Ich vermag nicht über meinen einfachen Glauben hinauszukommen, dass Jesus an meiner Stelle gestanden, dass Er meine Sünde getragen und hinweggetragen hat. Dies muss ich predigen; außer diesem weiß ich nichts. So wahr mir Gott helfe, werde ich nie auch nur einen Zoll breit über das Kreuz hinausgehen; alles andre ist mir Torheit und Ärgernis. Kehre wieder zu deiner Ruhe, meine Seele! Wo sonst wäre auch nur ein Schimmer von Hoffnung für sich da, als in Dem, der dich geliebet und sich selbst für dich dahingegeben hat!

➤ Ich bin überzeugt, dass Paulus auch deshalb das Kreuz zu seinem Ruhm machte, weil es ihm der Schöpfer der Begeisterung war. Die besondere Macht des Christentums liegt in der vom Heiligen Geist hervorgerufenen Begeisterung, und diese entstammt dem Kreuz. Die Predigt vom Kreuze ist die große Waffe im Kreuzzug wider das Böse. In alten Zeiten pflegte man sich mit Lebensgefahr an abgelegenen Orten, im Gebirge oder auf der Heide zu versammeln, um der Predigt zu lauschen. Versammelten die Leute sich, um philosophische Reden zu hören? Kamen sie in der Stille der Nacht, gejagt von den verfolgenden Dragonern, zusammen, um hübsche, moralische Abhandlungen zu hören? Sicherlich nicht. Sie kamen nur, um der Predigt von der Gnade Gottes zu lauschen, die sich in dem Opfer geoffenbart hat, das der Herr Jesus durch sein Leiden und Sterben darbrachte. Würde euer modernes Evangelium einen Märtyrergeist schaffen? Ist in demselben irgend etwas, um dessentwillen jemand ins Gefängnis und in den Tod gehen würde? Die modernen Spekulationen sind's nicht wert, dass eine Katze, geschweige denn ein Mensch, für sie stürbe. In der Wahrheit des Kreuzes ist ein Etwas, was die Seele erglühen lässt; es berührt die Lippen des Predigers wie mit einer glühenden Kohle und feuert das Herz des Hörers mit Flammen vom Altar Gottes an. Wir können für dieses Evangelium leben und für dasselbe sterben. Versöhnung durch das Blut des Lammes, volle Erlösung von der Sünde, völlige Sicherheit in Christus, die dem Gläubigen zu teil wird – das alles ruft einen Menschen auf zur Freude und Dankbarkeit, zur Heiligung, zur Entschiedenheit, zur Geduld, zu einem heiligen Wandel und alles verzehrenden Eifer. Deshalb rühmen wir in der Lehre vom Kreuz und wollen nicht nachlassen, das mit aller Macht auszusprechen.

3.

Gern hätte ich mich noch länger über meinen dritten Punkt weiter verbreitet, da aber meine Zeit abgelaufen ist, müsst ihr euch mit einem kurzen Umriss begnügen. Eine der größten Ursachen, aus welcher der Apostel das Kreuz rühmte, war die Wirkung desselben auf ihn selbst. **Welche Wirkung hatte es auf ihn?**

➤ Das Kreuz ist nie ohne Einfluss. Wohin es auch kommen mag, allenthalben wirkt es entweder zum Leben oder zum Tod. Wo Christi Kreuz ist, gibt es auch zwei andre Kreuze. An jeder Seite ist ein Kreuz – in der Mitte hängt Jesus. Zwei Missetäter werden mit Christus gekreuzigt, die Paulus mit Namen nennt, wenn er schreibt: „Die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt.“ Wo Christi Kreuz aufgerichtet und geglaubt wird, wird das eigne Ich und mit ihm die Welt gekreuzigt. Geliebte, was will dir Apostel damit sagen? Ist es nicht dies, dass, seit er Christus gesehen, er die Welt als gekreuzigt, gehenkt, als ein Etwas ansah, was keinen Reiz mehr für ihn hatte, dessen Drohungen er nicht fürchtete, um dessen Liebe er nicht buhlte? Die Welt hatte nicht mehr Macht über Paulus, als ein am Kreuze hängender Verbrecher. Wie ein solcher keine Macht hat, so hatte auch über den Apostel die Welt keine Macht. Die Welt verachtete ihn; er hätte ihr nicht nachlaufen können, selbst wenn er es gewollt hätte, und er wollte ihr nicht nachlaufen, auch wenn er's hätte können. Sie war für ihn tot und er für sie; es war also eine doppelte Trennung vorhanden.

Wie bewirkt das Kreuz solches? Unter der Herrschaft dieser bösen gegenwärtigen Welt zu sein, ist etwas Schreckliches; wie hilft denn das Kreuz dazu, dieser Herrschaft zu entfliehen? Wohl, Brüder, wer je auf das Kreuz geschaut hat, sieht den Pomp und die Herrlichkeit dieser Welt als ein nichtiges, eitles Schauspiel an. Vor dem

Gekreuzigten verbleichen der Stolz der Wappen und der Glanz der Ehre in Gemeinheit. O, ihr Großen dieser Welt, was sind eure seidenen Gewänder, eure Pelze, eure Juwelen, was ist euer Gold, was sind eure Sterne und Orden dem, der gelernt hat, das Kreuz Christi seinen Ruhm sein zu lassen! Die alten Kleider, welche dem Henker zufallen, sind ebenso wertvoll. Der Sonne der Gerechtigkeit gegenüber, die vom Kreuzesstamme strahlt, ist das Licht dieser Welt Finsternis. Was kümmern uns angesichts unsres dorngekrönten Herrn alle Reiche dieser Welt mit ihrer Herrlichkeit! Ein Nagel des Kreuzes ist mit mehr Herrlichkeit umgeben, als alle Zepter aller Könige. Lasst die Ritter des Goldenen Vließes und alle Ritter des Hosenbandordens den Schauplatz betreten – was ist es um all ihren Glanz! Er muss verblenden vor der unausbleiblichen Stunde des Todes, während die Herrlichkeit des Kreuzes bis in alle Ewigkeit strahlt. Im Lichte des Kreuzes wird alles Irdische trübe und öde.

➤ So war es von jeher mit dem Beifall der Welt. Nimmermehr hätte Paulus die Welt gebeten, zufrieden mit ihm zu sein. Kannte sie doch entweder seinen Herrn nicht, oder hatte Ihn nur gekannt, um Ihn zu kreuzigen. Könnte ein Christ der Ehre nachjagen, als einer der ersten Männer der Welt bezeichnet zu werden, da diese Welt seinen Herrn verstoßen hat? Die Welt hat unsren Herrn und Meister gekreuzigt; sollten denn seine Diener um ihre Gunst buhlen? Wäre nicht solcher Beifall mit Blut befleckt? Sie hat meinen Herrn, den Herrn der Herrlichkeit, gekreuzigt; möchte denn ich, dass sie mir zulächelte? Nein, die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott und ist deshalb zu fürchten. Der Mund, der den Herrn Jesus verspeit, soll nicht mir einen Kuss geben. Wer die Lehre von der Versöhnung hasst, hasst auch mein Leben und meine Seele, und ich begehre nicht seine Achtung.

➤ Paulus erkannte ferner, dass die Weisheit der Welt eine abgeschmackte sei. Jenes Zeitalter wagte es, sich zu rühmen, weise und philosophisch zu sein! Jawohl – und seine Philosophie brachte es dazu, den Herrn der Herrlichkeit zu kreuzigen. Man kannte weder Vollkommenheit, noch hatte man ein Auge für die Schönheit reiner Selbstlosigkeit. Den Messias töten – das war der Erfolg der Kultur der Pharisäer; den größten Lehrer aller Zeiten zu Tode zu bringen, war die reife Frucht sadduzäischer Anschauungen. Die Gedanken der Jetztzeit haben es zu keiner größeren Heldentat bringen können, als zur Leugnung der Versöhnungslehre. Sie haben durch ihre Kritik und ihre neue Theologie abermals den Herrn gekreuzigt; das ist alles, was die Weisheit dieser Welt je vermocht hat. Ihre Weisheit besteht in der Ausstreuung von Zweifeln, im Leugnen des Gewissen deshalb ist die Weisheit dieser Welt eitel Torheit. Eines Tages wird die Philosophie unsres Jahrhunderts als Beweis von Gehirnerweichung bezeichnet werden, die seiner Zeit unter den Gelehrten eine sehr gewöhnliche Erscheinung gewesen. Wir schreiben die Anschauungen unsres Zeitalters einem methodischen Wahnsinn zu, und die, welche es am weitesten darin gebracht haben, sind über alle Maßen leichtgläubig. Gott hat die Weisen dieser Welt mit Blindheit geschlagen; sie tapen zur hellen Mittagszeit in Finsternis umher.

➤ Der Apostel sah auch die Religion der Welt für nichtig an. War es doch die Religion der Welt, die Christus kreuzigte: die Priester waren die Urheber, Pharisäer drängten dazu. Die Kirche des Volks, die Kirche vieler Zeremonien, die gern den Überlieferungen der Ältesten Glauben schenkte, die Kirche mit Denkkzetteln und Gewändern mit breiten Säumen – diese Kirche war es, welche, geleitet durch ihre Beamten, den Herrn kreuzigte. Kein Wunder deshalb, dass Paulus mit Bedauern auf Priester und Altäre blickte, auf alle Versuche einer christlichen Welt, die Abwesenheit des Geistes Gottes durch äußeres Gepränge zu ersetzen. Schau einmal den Herrn Jesus am Kreuze an, so wird dir alle architektonische Schönheit, aller Schmuck des Gotteshauses

Nebensache, ja, wertlos. Das Kreuz fordert Anbetung im Geist und in der Wahrheit, etwas, wovon die Welt nichts weiß.

➤ Ebenso war es mit den Bestrebungen der Welt. Mochten auch viele nach Ehre jagen, andre Gelehrsamkeit und Reichtum suchen – dem Apostel waren, nachdem er im Glauben Christus am Kreuz gesehen, alle diese Dinge Kleinigkeiten. Wer Jesus am Kreuz hat sterben sehen, könnte sich nie mit Spielereien aufhalten. Die Welt ist wie ein Kind, das vermittelst einer Pfeife mit etwas Seife hübsche Seifenblasen macht. Nur das Kreuz kann uns von solcher Spielerei entwöhnen.

➤ Und so war es mit den Freuden und der Macht dieser Welt. Die Welt mit allem, was ihr angehörte, war dem Apostel wie ein Totes geworden und er war ihr wie ein Toter. Welch ein abschreckender Anblick ist eine Leiche am Kreuze! Lasst den Toten bald außer Sicht gebracht werden! Lebt doch jetzt der Christus, der einst am Kreuz gestorben ist, in unsren Herzen! Der Christus, der die menschliche Schuld auf sich genommen, hat unser Herz in Besitz genommen, und wir leben hinfort nur in Ihm, durch Ihn und für Ihn. Er hat unsre Liebe gewonnen, unser ganzer Eifer erglüht für Ihn! Gott wolle uns dazu verhelfen, damit wir Ihn verherrlichen und unsrer Umgebung zum Segen werden!

Paulus schließt seine Epistel mit den Worten: „Hinfort mache mir niemand Mühe; denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.“ (Gal. 6,17) Er war ein Sklave, gebrandmarkt mit dem Namen seines Meisters. Dieses Malzeichen konnte nie verwischt werden, denn es war ihm ins Herz gebrannt. „So ist, wie ich hoffe, die Versöhnungslehre uns eine ausgemachte Glaubenssache, der Glaube an dieselbe ein Teil unsres Lebens. Wir sind in unveränderliche Wahrheiten gewurzelt und gegründet. Versucht nicht, mich zu euren neuen Ansichten zu bekehren. Gebt mich nur auf; ihr verschwendet nur euren Atem! Ich bin darüber erhaben; in dieser Hinsicht nimmt das Wachs kein neues Gepräge an. Ich habe meinen Standpunkt eingenommen, den ich nie verlassen werde. Ein gekreuzigter Heiland hat so völlig Besitz, von meinen ganzen Wesen, von Geist, Seele und Leib genommen, dass es hinfort außer meinem Bereich liegt, mich auf Streitfragen einzulassen. Brüder, Schwestern, wollt ihr euch für das Siegesbanner des Kreuzes anwerben lassen? Ehedem in Staub gerollt und in Blut getüncht, wird es euch jetzt den Heeren des Herrn zuführen und euch zum Sieg geleiten! O, dass alle Diener am Wort die wahre Lehre vom Kreuz verkündigten! O, dass alle Christen unter dem Einfluss des Kreuzes lebten – wahrlich, wir würden lichtere Tage erleben! Dem Gekreuzigten sei Ehre von nun an bis in Ewigkeit!

Amen

XII.

Drei Kreuze.

Galater 6,14

Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

Wenn wir irgendwie andre tadeln, sollen wir uns desto mehr vor dem hüten, was wir an ihnen auszusetzen haben. Der Apostel hatte denen eine Strafpredigt gehalten, die im Fleische rühmen. Während er ihre falschen Lehrer verurteilt und ihre schwachmütigen Anhänger beschuldigt, bedient er sich einer scharfen Sprache, indem er auf einfache Tatsachen hinweist und mit starken Beweisen seinen Grund behauptet. Er tat es ohne Furcht, von den Getadelten in die Flanke gefallen oder beschuldigt zu werden, er selbst mache es ja ebenso. Ganz mit Recht tritt er daher ihrer augenscheinlichen Falschheit mit seiner festen Entschiedenheit entgegen. Sie waren darauf aus, im Fleisch einen schönen Anschein zu geben, er bebte nicht zurück vor der tiefsten Schmach seitens derer, die sich Christen nannten; es lag ihm vielmehr so fern, dass er im Gegenteil es für eine Ehre achtet, um Christi willen geschmäht zu werden und ruft aus: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesus Christus.“ Die Galater und alle andre, denen sein Name ein bekannter war, wussten ganz gut, wie wahr er redete. Hatten doch sowohl sein Leben und sein Wandel, als auch die Weise seines Lehrens genügend diese Behauptung bekräftigt. Keiner seiner Feinde hätte vermocht, dem zu widersprechen. In seinem ganzen Apostelamte hatte er keine Lehre mehr hervorgehoben, als die von „Jesus Christus, dem Gekreuzigten.“ Keine Erfahrung hatte er mit mehr Zartheit berührt, als die „seiner Gemeinschaft mit Christus in seinen Leiden.“ Er hielt keine Regel im Tun und Lassen für sicherer, als die, in die Fußstapfen Dessen zu treten, „der das Kreuz erduldet, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.“ (Hebr. 12,2) Sein Leben entsprach seinen Vorschriften. Gott helfe uns, dass das stets auch von uns gesagt werden könne! Manchmal, wenn wir ein Übel entdecken und mit aller Unerschrockenheit und Gewissenhaftigkeit dawider reden, haben wir das Gefühl, dass unser Protest wenig Einfluss hat. Bei dieser Entdeckung soll es desto mehr unser Bestreben sein, selbst entschieden vom Bösen zu lassen, und so wenigstens in einer Person die Macht desselben zu stürzen. Wenn du den Betreffenden nicht durch Beweise von seinem Irrtum zu überzeugen vermagst, so kannst du wenigstens durch dein eignes Verhalten die Aufrichtigkeit deiner Worte bestätigen. Wenn du auf diese Weise die Festung auch nicht einnimmst, so kannst du sie wenigstens halten, ja, schließlich magst du durch Treue mehr gewinnen als durch Eifer. Sei selbst im Herzen aufrichtig und treu, und dann sage kühn zu dem Nachbar: „Du magst tun, was du willst, was aber mich betrifft, Gott bewahre mich, dass ich nicht die alten Meilenzeiger versetze oder neue Pfade suche, wie einladend sie auch aussehen mögen, oder dass ich mich abwende von dem, was ich als den guten alten Weg erkenne.“ Eine bestimmte Entschlossenheit dieser Art wird häufig

mehr ins Gewicht fallen und mehr Einfluss ausüben, besonders auf einen zwischen beiden Hinkenden, als ein Heer von Beweisen. Taten reden viel lauter als Worte.

Beim Gedanken, dass irgend jemand sich untersteht, eine äußere fleischliche Vorschrift, die Beschneidung oder irgend eine äußere Einrichtung, vor das Kreuz zu stellen, wird der Apostel innerlich warm. Der Gedanke, dass aus irgend einer Zeremonie mehr gemacht werden soll, als von dem Glauben an den Herrn Jesus, reizt ihn so sehr, dass er schließlich in heiliger Entrüstung die Worte donnerte: „Gott bewahre!“ Nie haben wir ihn den heiligen Namen Gottes unnütz im Munde führen hören; als aber das Feuer in ihm entflammt war, konnte er nicht anders, als Gott zum Zeugen anzurufen, dass er in nichts andrem rühmte noch rühmen konnte, als allein in dem Kreuze Jesu Christi. Jedem aufrichtigen Gläubigen ist es etwas Erschütterndes und Empörendes, wenn irgend etwas, ein Götze des Aberglaubens, ein Spielzeug des Unglaubens, die Frucht der Überlieferung oder Philosophie, oder was es auch sein möge, dem Kreuze Jesu Christi vorangestellt werden soll. Begehrt ihr denn eine neue Bibel oder eine Beilage zu den Aussprüchen Gottes? Begehrt ihr einen neuen Heiland, der Den überträfe, den der Vater versiegelt hat? Wünscht ihr ein neues Opfer, das euch von Sünden erretten könnte, welche sein Versöhnungsblut nicht auszulösen vermöchte? Verlangt ihr ein modernes Lied, welches das neue Lied von „dem Lamm, das erwürgt ist“ (Offb. 5,12), übertönen könnte? „O, ihr törichten Galater!“ ruft der Apostel aus. „O, ihr törichten Protestanten!“ möchte ich rufen. Ja, wir könnten weitergehen in dieser Zeit und warm werden, wenn wir uns an manche Partei richteten – an die faselnden Ritualisten, die aufgeblasenen Rationalisten und die sich selbst erhöhende Schule der modernen Wissenschaft. Es wundert mich nicht, dass Paulus so warm dabei wird. Ich möchte nur wünschen, dass manche, welche die Verschiedenheiten in den Ansichten, wie sie von ihnen bezeichnet werden, für ein so Geringes halten, nur ein wenig Verständnis für seine innere Entrüstung hätten, die beim Erscheinen der ersten Symptome der Abweichung von göttlicher Einfalt und Aufrichtigkeit sich seiner bemächtigte. Ist es euch nicht aufgefallen, dass schon eine kleine Verstellung eines geliebten Bruders ihn veranlasste, demselben zu widerstehen? Wie hätte er denn nicht zu Entrüstung entflammt werden müssen, als eine ganze Schar dem Kreuze Christi den Rücken kehrte! Er konnte es nicht ertragen. War doch das Kreuz der Mittelpunkt seiner Hoffnung; war doch das Kreuz von seiner Liebe umschlungen; hatte er doch im Kreuze Friede für sein geängstetes Gewissen gefunden! Gott wolle ihn bewahren, darauf treten zu lassen! Es war überdies das Thema seines Apostelamtes. „Christus der Gekreuzigte“ hatte sich schon während seiner Verkündigung in jeder Stadt jeder gläubigen Seele, die dem Leben gebenden Evangelium Glauben schenkte, als eine Kraft Gottes erwiesen. Wollte denn irgend jemand von euch, die ihr bekehrt seid, ihr, denen Jesus Christus der Gekreuzigte vor die Augen gemalt worden ist, einen Schandfleck auf das Kreuz werfen? Wie funkeln bei solchem Gedanken die Augen des Apostels, wie zittern seine Lippen, wie entflammt sein Herz, mit welchem Eifer protestiert er: »Gott bewahre mich, zu rühmen, denn allein in dem Kreuz Jesu Christi!“ Wie breitet er seine Adlersflügel aus und erhebt sich sofort zu Beredsamkeit, während sein scharfes Auge empört auf jeden Feind des Kreuzes herabblickt! Wir bemerken in seinen Episteln nicht selten ähnliches. Er brennt, er glüht, steigt empor, schwebt hinauf, ja, wird hinaufgetragen, sobald seine Gedanken in Gemeinschaft mit seinem Herrn Jesus Christus, mit diesem sauftmütigen, geduldigen Dulder sind, der sich selbst als unser Sünd- und Sühnopfer dahingegeben hat. Wenn er anfängt, von dem herrlichen Werk zu reden, welches der Sohn Gottes für die Menschenkinder vollbracht hat, ist seine Zunge wie gelöst, „er ist wie ein schneller Hirsch und gibt schöne Rede.“ (2. Mose 49,22) O, dass wir diesen Abend etwas von solcher Glut in der Brust hätten, und nicht nur jetzt, sondern stets, wenn wir unsres Herrn gedenken!

Gott bewahre uns vor einem kalten Herzen, wenn wir je mit herzlosem Auge und gleichgültiger Seele die köstlichen Früchte des Kreuzes ansehen, an welchem unser Heiland geliebt hat und gestorben ist!

Lasst uns denn in diesem Sinne uns an unsren Text begeben. Es fallen uns sogleich drei Kreuzigungen auf – sie sind die Summa desselben. „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein in dem Kreuze unsres Herrn Jesu Christi“ –

1. das ist „Jesus der Gekreuzigte.“ Durch welchen mir die Welt gekreuziget ist“
2. das ist eine „gekreuzigte Welt.“ „Und ich der Welt“
3. das ist Paulus selbst oder der Gläubige mit Christus gekreuzigt.

Wir stehen im Geist auf Golgatha; vor uns erheben sich drei Kreuze. In der Mitte hängt Jesus, an jeder Seite von Ihm ein Gekreuzigter – einer, der stirbt, um in den zweiten Tod zu gehen, und einer, um mit Christus im Paradiese zu sein. Lasst uns jetzt diese drei Kreuze näher in Augenschein nehmen.

1.

Der Hauptteil unsrer Betrachtung liegt in **Christus dem Gekreuzigten**, in welchem Paulus rühmte.

❶ Beachtet die Sprache, welcher der Apostel sich bedient. „Gott bewahre, oder es sei ferne von mir rühmen, denn allein in dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus.“ Viele volkstümliche Schriftsteller und öffentliche Redner lieben es, eine auszusprechende Wahrheit in eine sehr zarte Sprache zu kleiden. Es ist vielleicht nicht ihre Absicht, die Punkte und Schärpen derselben zu verbergen; sie möchten aber ungern die hervorragenden Angelhaken und die nackte Oberfläche der Wahrheit gar zu bemerkbar machen und werfen deshalb einen Mantel darum. Sie sind sehr vorsichtig, wenn es gilt, das Schwert des Geistes aus der Scheide zu ziehen. Der Apostel hätte es hier ähnlich machen können – er verachtete aber solche Kunst. Er verkündigt die Wahrheit, wie seine Widersacher behaupten, in der möglichst schlechtesten Form, nach Ansicht der Juden in ihrer ganzen nackten Schrecklichkeit. Sagt er doch nicht: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein in dem Tode Christi,“ sondern in dem Kreuz. Du kannst es dir nicht vorstellen, wir in unsren Tagen können es uns nicht denken, wie der Gebrauch des Wortes Kreuz in die Ohren gebildeter Galater klingen musste. Wurde doch mit diesem Worte das Fluchholz des Missetäters, der Tod durch Henkershand bezeichnet. Trotzdem scheute der Apostel sich nicht, zu sagen: „Als in dem Kreuz, an welchem mein Meister starb.“ Wir sind es so gewohnt geworden, den Namen „Kreuz“ mit andren Gefühlen zu verbinden, dass es in uns nicht so sehr das Gefühl der Schande weckt, welches es bei den Zuhörern des Apostels erregte. Eine Familie bebt unwillkürlich zurück, wenn eins ihrer Glieder gehängt worden ist; ähnlich müsste das natürliche Gefühl eines Menschen sein, dem gesagt würde, sein Führer sei gekreuzigt worden. Paulus stellt es geradezu so hin. Mag es sich auch als ein Stein des Anstoßens oder als Torheit erweisen – er ist keineswegs gewillt, es zu bemänteln, sondern spricht es ohne Umschweif aus, dass er rühmt in dem Kreuz!

➤ Andererseits bitte ich euch, genau zu beachten, wie er den Unterschied der Person mit der Schmach des Leidens hervorhebt. Redet er doch nicht einfach von dem Tode Christi, weder von Christus, noch von Jesus Christus, auch nicht von dem Herrn Jesus

Christus, sondern von dem Kreuz „unsres Herrn Jesus Christus.“ Jedes Wort ist darauf gerichtet, die Vortrefflichkeit der Person des Herrn, die Majestät seines Charakters und das Interesse hervorzuheben, welches alle Frommen an Ihm haben. Es war ein Kreuz – es war aber das Kreuz unsres Herrn. Lasst uns Ihn anbeten! Es war das Kreuz unsres Herrn Jesus, des Heilandes; lasst uns Ihn lieben! Es war das Kreuz unsres Jesus Christus, des gesalbten Messias – lasst uns Ihn ehren! Lasst uns zu seinen Füßen sitzen und von Ihm lernen! Ein jeder von uns darf sagen: „Es war das Kreuz meines Herrn Jesus Christus. Er verbüßt aber das Ganze und verleiht demselben eine besondere Größe, wenn wir sagen: „Es war das Kreuz unsres Herrn Jesus Christus!“ O ja, es ist unsre Freude, an den Unterschied zwischen dem herrlichen Christus und dem schmerzvollen Kreuz, zwischen dem Sohn Gottes und seiner schmachvollen Todesart zu denken. Er war Immanuel, Gott mit uns, dennoch starb Er den Tod des Missetäters am Fluchholz. Paulus betont die Schmach mit großer Schärfe und den Ruhm mit großer Einfachheit. In keinem Falle zögert er, ob er die Leiden Christi oder die ihnen folgende Herrlichkeit erklären soll.

② Aber was hat er mit dem Worte Kreuz sagen wollen? Natürlich kümmerte er sich nicht um das besondere Stück Holz, an welches die heiligen Hände und Füße des Herrn genagelt wurden; war doch dies etwas Äußerliches und Vergängliches. Der Apostel meint vielmehr die herrliche Lehre von der Rechtfertigung durch das Versöhnungsblut Jesu Christi, das Sühnopfer, das unser Herr Jesus Christus durch seinen Tod gebracht, die Gabe des ewigen Lebens, die allen frei und umsonst geboten wird, die durch Gnade geleitet an Ihn glauben. Für Paulus hatte das Kreuz dieselbe Bedeutung, wie für Moses die eiserne Schlange. Wie die eiserne Schlange in der Wüste die Hoffnung aller von der Sünde Gebissenen war und wie alles, was Moses zu tun befohlen war, darin bestand, sie aufzufordern, auf die erhöhte Schlange zu sehen und zu leben, so ist das Kreuz Christi, die Versöhnung Jesu Christi, die Hoffnung der Menschheit, und unsre Aufgabe ist es, fortwährend zurufen: „Schauet und lebet! Schauet und lebet!“ Und gerade diese Lehre, dieses Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, das in dem heutigen Zeitalter mit all seiner Kultur und eitlen Philosophie sehr verhöhnt und verachtet wird, ist unser Ruhm. Wir schämen uns nicht, es sehr bestimmt, ohne Rückhalt auszusprechen: wir rühmen die Stellvertretung, das stellvertretende Opfer Jesu an unsrer Statt. „Er wurde für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2. Kor. 5,21) „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn“ (Jes. 53,6) „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ (Gal. 3,13) Wir glauben, dass der unschuldigen Person unsres Bundeshauptes und Vertreters unsre Sünde zugerechnet worden ist, dass unser Stellvertreter unsre Sünde getragen hat; wir glauben an die Freisprechung durch den Glauben an Den, der unsre Sündenstrafe trug.

Wohl, darin rühmen wir. Nicht etwa, wie die Menschen zuweilen rühmen in einem Glaubensbekenntnis, das sie durch Überlieferung von ihren Vätern überkommen haben, sondern wir, ein jedes von uns, hat selbst durch die innere Unterweisung des Heiligen Geistes diese Wahrheit gelernt, die eben deshalb uns sehr teuer ist. Wir rühmen darin nicht in eitler Prahlerei, sondern mit innerer Herzensbefriedigung und beweisen diese Befriedigung durch ein Ihm geheiligtes Leben. Wir haben unsre Seele der Wahrheit dieses Evangeliums anvertraut. Unser alles ist in dieser Wahrheit eingeschlossen; wäre sie eine Fabel, so müsste unsre Hoffnung für ewig Schiffbruch leiden. Aber wir sind gern bereit, dieses Wagnis zu übernehmen, bereit, umzukommen, wenn dieses Heil uns im Stiche ließe. Wir leben in diesem Glauben. Das Kreuz ist unsre Speise und unser Trank. Nehmt

dieses weg – und es bliebe uns in der Bibel nichts, was des Besitzes wert wäre. Es ist uns das Haupt und die Front unsrer Zuversicht, unsre Hoffnung, unsre Ruhe, unsre Freude. Statt uns der Predigt des Gekreuzigten zu schämen, möchten wir, dass wir einen Platz finden könnten, wo alle Bewohner der Erde uns hören könnten. O, mit welcher Donnerstimme würden wir Tag und Nacht vom Kreuz und von dem Gekreuzigten reden! Weit davon entfernt, uns dessen zu schämen, würde es unsre höchste Ehre und Freude sein, allenthalben, wo uns Gelegenheit geboten wird, Zeugnis von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, abzulegen!

③ Aber weshalb ist uns das eine Freude? Weshalb ist das Kreuz unser Ruhm? Die Antwort ist eine so umfangreiche, dass ich mich auf einen kurzen Blick auf seine vielfältigen Ansprüche auf unsre Dankbarkeit beschränken muss. Wir rühmen uns desselben aus vielen Gründen. In der Versöhnungslehre ist gar nichts, was nicht zu rühmen wäre. Wohl haben viele Hunde gegen dieselbe angebellt, aber bellen nicht auch Hunde gegen den hellscheinenden Mond? Was kümmert uns denn ihr Heulen! Mag auch ihr Lärm uns hin und wieder gestört haben, es hat uns aber nie Furcht eingejagt. Die Streitigkeiten wider unsren Herrn oder der Widerspruch wider sein Versöhnungsblut hat nie auch nur um ein Haar breit unsren Glauben berührt. Ruht doch dieser unser Glaubensanker in der Heiligen Schrift, wird doch diese Lehre durch den Heiligen Geist bezeugt, wird sie doch durch ihre Wirkung auf unser inneres Leben bestätigt. Der Vergleich der jüdischen Fastentage und Feste mit unsrem christlichen Glauben bekräftigt sie. Es ist eine Kluft vorhanden, die bis jetzt kein Mensch zu überbrücken vermocht hat; nur die Lehre von Jesus dem Gekreuzigten vermag es. Diese Lehre beruhigt das Gewissen, erleichtert das Herz und erhebt unsre Bestrebungen; sie ist uns wie angetraut und täglich unser Ruhm.

➤ Wir rühmen das Kreuz Christi, weil wir es als eine unvergleichliche Kundgebung der Eigenschaften Gottes ansehen. Wir sehen in demselben die Liebe Gottes, begleitet von seiner Weisheit, einen Weg zur Rettung der Menschheit, einen vollkommenen Plan offenbaren, durch welchen die Tat zur Ausführung gelangen kann, ohne der Wahrheit und Gerechtigkeit Eintrag zu tun. Im Kreuze sehen wir eine wunderbare Verbindung von dem, was ehemals als zwei sich gegenüberstehende Eigenschaften erschienen war: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Wir sehen, wie Gott vollkommen gerecht, so gerecht ist, als ob Erbarmen Ihm fremd wäre, und doch in der Gabe und Dahingabe seines eingebornen Sohnes unendlich barmherzig. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sitzen miteinander zu Gericht und befürworten unwiderstehlich die Loslassung des gläubigen Sünders. Wer könnte sagen, welche Eigenschaft Gottes in dem Opfer Christi am herrlichsten leuchtet! Jede nimmt in der Person und dem Werk des Lammes Gottes, das die Sünde der Welt trägt, einen hohen Thron ein. Da es sozusagen der Spiegel geworden ist, in welchen sich das Wesen und die Vollkommenheiten Gottes widerspiegeln, so geziemt es sich, dass wir in dem Kreuze Christi rühmen. Niemand soll uns davon zurückhalten.

➤ Wir rühmen ferner darin, als in der Offenbarung der Liebe Jesu. Er zeigte schon darin seine Liebe, dass Er auf die Erde kam, darin, dass Er die Hungrigen speiste, die Kranken heilte, Tote auferweckte. Er liebte sein ganzes Leben lang; Er war verkörperte Liebe, der Fürst der Menschenfreunde, der König liebender Seelen. Aber o, sein Tod, dieser grausame, schmachvolle Tod, in welchem Er an unsrer Statt den Zorn Gottes trug, den Fluch auf sich nahm, Er, der Sündlose! Dieser sein Tod zeigt Christi Liebe im allerhöchsten Grade! Eben deshalb ist das Kreuz unser Ruhm und wollen wir uns nie desselben schämen.

➤ Wir rühmen das Kreuz Christi auch deshalb, weil es unsre Sünde hinwegnimmt. Es gab keinen andren Weg, auf welchem die Sünde hätte hinweggenommen und eine Versöhnung für die Missetat geschafft werden können. Sündenvergebung ohne Bestrafung wäre allen göttlichen Drohungen schnurstracks zuwider gewesen. Eine solche würde weder die Ansprüche der Gerechtigkeit befriedigt, noch dem Gewissen des Sünders genügt haben. Ohne Vergebung kann kein innerer Friede vorhanden sein, das Gewissen erklärt aber, dass ohne Versöhnung keine Vergebung stattfinden kann. Ob uns auch die tröstlichsten Verheißungen gegeben wären, ohne die Versiegelung des Versöhnungsblutes würden wir uns unser Leben lang mit der Furcht gequält haben, dass die Strafe nur eine aufgeschobene, nicht eine aufgehobene sei. Der natürliche Instinkt überzeugt den Menschen von dieser Wahrheit; ist doch von jeher durch die ganze Welt jede Religion von Opfern begleitet gewesen. In fast jeder Gottesdienstweise ist das Opfer ein hervorragender Teil. Und woher das? Weil das Verbrechen gerächt werden muss. Weil Böses und Sünde von der Erde hinaufschreien, wird ein Opfer gesucht, um der Rache zu entgehen. Das Herz schreit nach etwas, was das Gewissen beruhigt; dieses Schreien ist ein Überbleibsel von der alten Wahrheit, welche der Mensch ursprünglich gelernt hat. Wohl, Christus hat seine Seele zum Sühnopfer gemacht, „da Er unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz.“ (1. Petri 2,24) Mit den Worten: „Es ist vollbracht!“ hauchte Er den Atem aus. O, wundervolle Gnade! Jetzt wird allenthalben unter den Menschenkindern freie Gnade verkündigt, eine Vergebung, welche das Signal von Gerechtigkeit und Gerechtigkeitsgültigkeit trägt. Durch den Tod Jesu Christi lässt Gott „unsre Übertretung von uns sein, so fern der Morgen ist vom Abend.“ (Ps. 103) Aber nur, einzig und allein, durch den Tod seines Sohnes, deshalb rühmen wir das Kreuz Christi, ja, wollen es stets unsren Ruhm sein lassen.

Durch dasselbe sind unsre Sünden hinweggetan! Gott sei Dank, diese Last und Bürde soll uns nicht mehr niederdrücken! Wir sagen das nicht etwa aufs Geratewohl – o nein, wir reden aus Erfahrung, der Hoffnung, dem Frieden und der Freude gemäß, deren wir durch das Kreuz teilhaftig geworden sind. Ich bin überzeugt, dass keiner das Kreuz rühmen kann, der nicht aus Erfahrung bekannt ist mit der Frieden atmenden Kraft, mit der es uns beseelt. Ich rede von dem, was ich weiß, und zeuge von dem, was ich erfahren habe. Die Last meiner Sünde lag so schwer auf mir, dass mir der Tod lieber gewesen wäre, als das Leben. Wie manchen Tag, wie manche Nacht habe ich in Höllenangst zugebracht, weil ich wohl von meiner Sünde wusste, aber keinen Weg zu gerechter Vergebung sah! Und doch wurde mir in einem Augenblick die Last abgenommen, und mein Herz floss über von Liebe zu meinem Heiland! Überwältigt von dem Gefühl, dass Er meine Sünden getilgt, fiel ich zu seinen Füßen nieder. Diese seine unvergleichliche Liebestat gewann mein Herz für Jesus. Zu derselben Stunde wurde meine Natur verändert und meine Seele erneuert. O, welche Freude! Die, welche bis in die Tiefen der Verzweiflung versunken waren, und in einem Augenblick zu unaussprechlichem Frieden und namenloser Freude erhoben wurden, werden es euch sagen, dass sie das Kreuz und seine Kraft zur Seligkeit rühmen müssen – sie können nicht anders. Wir müssen glauben, unsrem eignen Gewissen gemäß. Wir können diesen innern Zeugen nicht belügen. Wir möchten nur wünschen, dass jeder so tief von seiner Sünde überzeugt wäre und so gewiss die Last von sich genommen fühlte, wie es bei uns der Fall war, dann würde er sicherlich in dem Kreuz unsres Herrn Jesu Christi rühmen. Seitdem sind wir mit diesem Heilmittel in der Hand zu Seelen gegangen, die der Verzweiflung nahe waren, und haben nie diese Arznei ihre Wirkung verfehlen sehen. Wie oft habe ich zu solchen gesprochen, die so gedrückt von ihrem Sündengefühl waren, dass sie dem Irrenhause nahe zu sein schienen – und doch ist es nie vorgekommen, dass nicht in irgend einem Falle die unvergleichliche Musik des Namens

Jesus die Seele aus ihrer Verzagtheit gelockt hätte. „Welche Ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zuschanden.“ (Ps. 34,5) Menschen, die meinten, für sie sei keine Hoffnung da, die verzweiflungsvoll in der Sünde beharrt haben würden, haben an dem sterbenden Heiland mit blutroter Farbe das Wort „Hoffnung“ gelesen, sind zuversichtlich aufgesprungen, sind zum Frieden gelangt und haben hinfort ein neues Leben geführt. Das Kreuz ist unser Ruhm, weil es jedem Bedrückten, der es im Glauben umfasst, Frieden bringt. Wir reden so aus eigener Erfahrung, und was wir an andren gesehen, hat unsre Zuversicht bestätigt.

➤ Und doch würden wir nicht so sehr in dem Kreuz rühmen, wenn wir nicht überzeugt wären, dass es die größte moralische Macht in der Welt ist. Wenn das menschliche Herz durch nichts andres erreicht werden kann, so geschieht es durch das Wort vom Kreuz. Die Geschichte von der Liebe des sterbenden Heilandes hat oft da einen Eindruck gemacht, wo alle moralischen Vorträge es nicht vermocht hatten. Gerichtet und verdammt durch die nicht zu beantwortenden Fragen ihres eignen Gewissens, haben manche nicht die Herrschaft über ihre eignen Leidenschaften behaupten, nicht die Gefangenschaft abschütteln können, in welcher sie durch die sie bestürmenden Versuchungen gehalten wurden – bis sie an das Kreuz Christi gezogen wurden, in Vergebung ihrer Sünden zu Hoffnung und von Hoffnung zu der Kraft gelangten, die Sünde zu bewältigen. Als sie ihre Sünde auf Jesus gelegt sahen, haben sie Ihn geliebt und die Sünde gehasst, die Ihn als ihren Stellvertreter so schrecklich hat leiden lassen. Dann hat der Heilige Geist sie zu dem Entschluss gebracht, mit Gottes Hilfe der Sünde zu entsagen, für welche ihr Heiland den Kreuzestod erlitt; gestärkt durch dieselbe heilige Kraft, durch welche sie zuerst gedrungen wurden, ist es ihr Ziel, durch die Kraft Gottes der Heiligung und Vollkommenheit nachzujagen. Wo findet man aber einen Triumph des Unglaubens über Befreiung aus einem Sündenleben? Wo sind die Trophäen der Philosophie über Besiegung des menschlichen Stolzes? Wer will uns liederliche Personen vorführen, die durch Weltweisheit züchtig und keusch geworden sind, oder Diebe, die zu ehrlichen Menschen wurden, zornige Menschen mit Bärenwut, die durch wissenschaftliche Vorträge sanft wie Lämmer geworden sind? Lasst unsre menschenfreundlichen Kunstliebhaber, die so viele Vorschläge machen und so wenig tun, nur einige wenige Beispiele von moralischen Veränderungen aufweisen, die durch ihre Tätigkeit erfolgt sind. Sie ziehen vielmehr die Lippen zusammen und überlassen die niedrigen Klassen den Stadtmissionaren und Bibelfrauen. Das Kreuz und nur das Kreuz demütigt die Hoffärtigen, erhebt die Gefallenen, verfeinert die Sündenbefleckten und hilft den Verlassenen und Verzweifelten zu einem neuen Aufschwung. Sonst nichts vermag solches zu tun. Die Welt sinkt vielmehr immer tiefer in den Pfuhl der Sünde und Selbstsucht. Nur die wundervolle Versöhnung, dargestellt in dem Kreuz Jesu Christi, kann unser verworfenes Geschlecht wieder zu dem Platz der Tugend und Ehre verhelfen, welchen es einnehmen sollte.

Wir rühmen in dem Kreuz aus so vielen Gründen, dass ich nicht daran denken kann, sie alle aufzuzählen. Während es unser Leben veredelt, flößt es uns angesichts des Todes Hoffnung ein. Der Tod hat für uns seine Schrecken verloren; ist doch Christus gestorben. Wie Er, so dürfen auch wir sagen: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!“ oder wie Stephanus: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ Jesu Grab hat das Grab mit lieblichem Weihrauchduft gefüllt; seine Auferstehung hat den Weg zur Unsterblichkeit gebahnt. Bei seiner Auferstehung ließ Er eine Lampe zurück, welche einen Ausweg aus der finstern Grabeskluft anweist. Die Verheißung von dem Paradies, dessen sofortiges Betreten der gekreuzigte Heiland sich selbst und dem an seiner Seite hängenden Bußfertigen zusagte, zeigt uns, wie kurz die Versetzung von irdischen Schmerzen in unendliche

Freuden ist. „Außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn“ (2. Kor. 5,8) Das ist die erfreuliche Aussicht. Ehre und Ruhm sei Christus, unsrem Herrn, bis in alle Ewigkeit, dass es uns vergönnt ist, „Christus den Gekreuzigten“ zu verkündigen!

2.

Das zweite Kreuz führt uns **eine gekreuzigte Welt** vor. Der Apostel bezeugt, dass die Welt ihm gekreuzigt ist. Was will er damit sagen?

Er sah die Welt wie einen angenagelten Verbrecher an, der an einem Kreuze hängt, um zu sterben. Wohl, ich denke, er will damit sagen, dass das Wesen der Welt verdammt sei. Er sah auf die Welt, die so hoch von sich selbst hielt, mit dem Gedanken: „Ich sehe nicht hoch an dir hinauf, du arme Welt! Du bist einem verurteilten Missetäter gleich!“ Er wusste, dass die Welt ihren Heiland, ihren Gott gekreuzigt hatte. Sie war so weit in die Sünde gerannt, dass sie vollkommene Unschuld durch die Straßen verfolgt, unendliche Liebe verspottet und boshaft verhöhnt hatte. Ewige Wahrheit hatte sie verworfen und ihr eine Lüge vorgezogen – den Sohn Gottes, die im Fleisch erschienene Liebe, hatte sie ans Kreuz gebracht. „Nun,“ sagt Paulus, „ich kenne dich, o Welt! Ich kenne dich, und du stehst nicht höher in meiner Achtung als der wegen seiner Verbrechen verabscheute Missetäter, der verdammt ist, sein schändliches Sündenleben mit dem Tode am Kreuze zu enden.“ Dies führte den Apostel, der so gering von dem Wesen und Charakter der Welt dachte, dazu, ebenso wenig auf ihr Urteil zu geben. Mochte die Welt immerhin sagen: „Dieser Paulus ist ein Tor; sein Evangelium ist Torheit, und er selbst ist ein Schwätzer!“ – was kümmerte ihn das! „Nun, was weißt denn du, arme Welt, davon!“ hat er wohl gedacht. Ganz recht, Paulus, denn was ist das Urteil der Welt wert? Du hast den Sohn Gottes nicht gekannt, du arme, blinde Welt! Wir wissen, dass Er vollkommen war, du aber hast Ihn zu Tode gehetzt. Um dein Urteil, o Welt, ist es ein armseliges, jämmerliches Ding! Du bist uns gekreuzigt. Wohl, es gibt viele, die kaum leben möchten, wenn sie von der Welt, von der sogenannten „höheren Gesellschaft“ missverstanden und falsch beurteilt würden. Natürlich will man angesehen sein, will von allen Beifall ernten, oder man fühlt sich unglücklich. Paulus war andren Sinnes. Was kümmerte es ihn, was die Welt über ihn sagen mochte! Wie hätte er wünschen können, der Welt zu gefallen, einer Welt, so abscheulich, dass sie seinen Herrn getötet hatte! Ihre schlechte Meinung über ihn war ihm sogar lieber, als ihre gute. Besser, von der Welt, die seinen Herrn gekreuzigt hatte, mit finstern Blicken, als mit freundlichem Lächeln angesehen zu werden. Wahrlich, da es so stand, verdiente ihr Verdammungsurteil den Vorzug vor ihrem Beifall; kein Wunder also, dass Paulus ihr Urteil gründlich verachtete und dass die Welt ihm gekreuzigt war. Wohl, es wird uns gesagt, dass die „öffentliche Meinung,“ „der volkstümliche Glaube,“ „das wachsende Gefühl des Zeitalters,“ „der Geist der Zeit“ u.s.w. nicht gering anzuschlagen sei. Ich möchte, Paulus könnte diese und jene christliche Zeitschrift lesen – möchte freilich andererseits ihm nicht eine so wenig seinem Sinn entsprechende Aufgabe wünschen. Trotzdem möchte ich sein Gesicht sehen, nachdem er einige Ausdrücke, wie z. B. Über die Notwendigkeit, den Gefühlen unsrer Zeit Rechnung zu tragen, gelesen hätte. „Was?“ würde er sagen. „Die Gefühle der Welt? Die Welt ist mir gekreuzigt. Was kümmert mich ihre Meinung!“ „Wir sind von Gott, Kindlein, und die ganze Welt liegt im Argen.“ (1. Joh. 5,19) Würdet ihr euch kümmern um das, was die Welt, die im Argen liegt, über euch und die Wahrheit eures Herrn denkt? Würdet ihr dieser Welt zu gefallen mit glatter Zunge und weichen Worten reden?“ Paulus würde über einen solchen Vorschlag entrüstet gewesen sein. Seine Antwort wäre gewesen: „Die Welt ist mir gekreuzigt.“ Daher kam es auch, dass er die

Vergnügungen dieser Welt als so viele verfaulte und verweste Körper ansah. Könnt ihr euch einen Paulus als Zuschauer im römischen Kolosseum denken? Ich will versuchen, mir ihn auf einem der Sitzplätze zu denken, wo er dem Kampf der Gladiatoren zuschaut. Dort ist der Kaiser, umgeben von den Großen und Angesehenen Roms; mit ihm schauen Tausende und aber Tausende dem grausamen, blutigen Schauspiel zu. Wer vermöchte es sich auszumalen, wie Paulus zu Mute gewesen sein müsste, wenn er gezwungen gewesen wäre, Zeuge eines solchen Schauspiels zu sein! Es wäre ihm ein Märtyrertum gewesen. Er würde Augen und Ohren verschlossen haben vor dem, was Rom zu seinen ausgesuchtesten Genüssen zählte. Strömten doch bei solchen Gelegenheiten die Leute scharenweise in die Kaiserstadt; in schwellendem Gedränge ging's dem mächtigen Gebäude zu, nur um Zeuge der schrecklichen Kämpfe von Menschen und Tieren zu sein. Das war zu Paulus' Zeit die Welt; ist's denn ein Wunder, dass sie in seinen Augen ein gekreuzigter Verbrecher war? Ich will über die öffentlichen volkstümlichen Lustbarkeiten unsrer Zeit nur wenig sagen. Was würde aber ein Paulus dazu sagen, wenn er gezwungen wäre, Zeuge davon zu sein? Würde nicht vieles ihn kaum weniger angeekelt haben, als die Schauspiele des Amphitheaters in Rom?

➤ Paulus sind gleicherweise alle Ehren und Ehrenbezeugungen der damaligen Zeit gekreuzigt gewesen. Gesetzt, Paulus hat stille Betrachtungen angestellt über die Elenden, die zu seiner Zeit den römischen Kaiserthron einnahmen. Ich möchte ja natürlich hohen Würdenträgern nichts Böses nachsagen – aber wahrlich, die Bezeichnung „Elende“ ist für die Betreffenden noch ein gar zu milder Ausdruck. Waren sie doch, wie's schien, unmenschliche Ungeheuer, Tyrannen, die jedem Gesetze der Natur und des Anstandes trotzten, denen jede Art Lust zur täglichen Gewohnheit geworden war, ja, die sogar neue Erfindungen in der Sinnenlust machten und dieselben als neue Vergnügungen bezeichneten. Wenn er an die Verbrechen Neapels, Pompejis und aller großen Städte dachte, in welchen die reichen Römer ihre Ferienzeiten zubrachten – o, wie ekelte ihn solches! Und ich bezweifle nicht, wenn der Apostel jetzt hierher käme, und er wüsste, wie häufig Rang und Titel alle wahre Würde in schändliche Ausschweifung versinken lassen, welch offenkundige Verworfenheit in hohen Kreisen zu finden ist, er könnte mit demselben Recht allen Pomp, alle Ehren und Würden der jetzigen Welt für ebenso wertlos halten, wie einen an einem Holz hängenden verfaulenden, verwesenden Leichnam. Er sagt: „Die Welt ist mir gekreuzigt,“ ihre Freuden und ihr Pomp haben so wenig Reiz für mich, dass sie mir wie am Galgen hängend ist.

➤ Ebenso verächtlich urteilte Paulus über alle Schätze dieser Welt. Er hat keinen Augenblick mit Berechnungen darüber zugebracht, wie viel Geld in seinem Besitze sei. Er begnügte sich damit, dass er Nahrung und Kleidung hatte, und auch hieran fehlte es zuweilen. Er dankte gelegentlich den Philippnern, dass sie ihn mit seiner Notdurft versorgt hatten, war aber nie darauf aus, etwas zurückzulegen, ebenso wenig kam es ihm in den Sinn, sich mit Gold und Silber zu bereichern. „Nein,“ sagte er, „dieses alles wird beim Gebrauch vergehen,“ und behandelte in dieser Hinsicht die Welt als ihm gekreuzigt. Wohlan, christlicher Mann, kannst auch du sagen, dass sowohl in geschäftlicher Hinsicht, als in ihren vielen Lastern und ihren vielfältigen Frivolitäten die Welt dir gekreuzigt ist? Nun höre, was die Welt sagt. „Verdiene Geld! verdiene Geld, junger Mann! Wenns geht, auf ehrliche Weise, aber jedenfalls verdiene Geld! Sieh' dich um, denn wenn du nicht scharf bist, wird's dir nicht gelingen. Halte den Mund, oder spiele lieber den Doppelzüngigen, als den Toren. Mit deinem Kredit an der Börse wird auch dein Charakter sich heben!“ Wohl, gesetzt, du gelangst zu Geld – was ist die Folge? Der Reingewinn ist, wie es so oft vorkommt, eine Anzeige in den Tagesblättern, dass das Testament von So-

und-so einer gerichtlichen Prüfung unterworfen und unter großartigem Gezänke seitens der Verwandten die große Hinterlassenschaft geteilt wurde. Das ist das Ende eines Lebens voller Arbeit und Mühe, voll Sorgen und Plänen. Der arme Reiche hat fürs Geld gelebt und musste alles zurücklassen das ist das Ende solcher Torheit. Mir ist manchmal der Unterschied zwischen dem Begräbnis eines Reichen und dem eines Armen aufgefallen. Wenn der Arme stirbt, weinen seine Söhne und Töchter aus wirklicher Traurigkeit; bringt doch der Tod des Vaters Trauer und Teilnahme in dieses Haus. Die Begräbniskosten können nur durch vereinigte Selbstverleugnung der Kinder bestritten werden. Marie, die in einem herrschaftlichen Hause dient, steuert vielleicht mehr dazu bei, als all die andren. Hat sie doch nicht wie die Geschwister ihr eignes Haus. Der älteste Sohn und die jüngern Brüder entziehen sich selbst gern, was sie können, um auch etwas beizutragen. Sie kehren tief betrübt vom Grabe zurück; die Tränen, welche die um den geliebten Vater Weinenden vergießen, kommen aus aufrichtigem Herzen. Sie haben ihm zuletzt noch durch ein ehrenhaftes Begräbnis ihre kindliche Ehrfurcht und Dankbarkeit bezeigen wollen.

Und nun seht den verstorbenen Reichen an. Natürlich beklagt jedermann den betrübenden Verlust – es gehört sich ja so. Leere Wagen vergrößern als leeres Kompliment den Leichenzug. Nicht lange nach der Rückkehr der Trauernden vom Grabe wird das wichtige Dokument, der letzte Wille des Verstorbenen, besprochen. Man kann kaum die Zeit zur Öffnung des Testaments abwarten. Nachdem dies geschehen, ist für die meisten die Zeit der Trauer vorbei. Nur wenige sind zufrieden; der Begünstigteste hat den Neid von beinahe allen übrigen zu tragen. Traurige Gedanken und trübe Blicke schweben auf der Oberfläche, nicht wegen des Verblichenen, sondern wegen seines Nachlasses und der Weise, wie er über denselben verfügt hat. O, es ist etwas Armseliges um das Gelderwerben und das Aufhäufen des Mammons! Andererseits kann freilich die Gabe, auf rechtmäßige Weise Geld zu verdienen, zur Verherrlichung Gottes geheiligt werden. Die Güter dieser Welt können zum Dienst des Herrn benutzt werden. Es ist nicht unrecht, Geld zu gewinnen. Es ist nur unrecht, wenn das Haschen danach das Hauptziel des Lebens ist und Gewinnsucht zu Kleinlichkeit und Geiz wird. Jedem Christen sollte diese und jegliche Form der Weltlichkeit gekreuzigt werden, so dass er mit dem Apostel sagen kann: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; (Gal. 2,19.20), ich lebe, damit ich Ihn ehren und verherrlichen möge.“

➤ Als der Apostel sagte, dass ihm die Welt gekreuzigt sei, wollte er auch das damit bezeugen, dass er nicht durch irgend welche ihrer Bestrebungen geknechtet sei. „Ich kümmere mich nicht um ihre Grundsätze und lasse mich nicht durch ihren Geist leiten. Ich fürchte nicht ihre Drohungen. Sie ist nicht meine Meisterin, wie ich nicht ihr Sklave bin. Die ganze Welt kann mich nicht zur Lüge oder einer andren Sünde zwingen; ich will vielmehr der Welt die Wahrheit verkündigen, möge kommen, was da wolle.“ Ihr erinnert euch vielleicht der Worte, welche Palissy, der Töpfer, dem König von Frankreich erwiderte, als der König zu ihm sagte, wenn er nicht seine Religion wechseln und nicht aufhören wolle, ein Hugenotte zu sein, so fürchte er, der König, gezwungen zu sein, ihn den Händen der Feinde zu überliefern. „Herr,“ sagte der Töpfer, „es tut mir leid, Sie sagen zu hören „Ich fürchte“, denn alle Menschen in der Welt könnten Palissy nicht veranlassen, so zu reden. Ich fürchte mich vor niemand und muss nichts tun, was nicht recht ist.“ O ja, wer Gott fürchtet und das Kreuz liebt, hat ein moralisches Rückgrat, welches ihn instandsetzt, fest zu sein und der Welt ein Schnippchen zu schlagen. „Tote Missetäterin, die du Christus gekreuzigt hast! „Kosmos“ nennst du dich. Mit einem gewöhnlichen Namen würdest du kaum begrüßt werden. Paulus ist zwar in deinen Augen nichts, er hält aber ebenso viel von dir wie du von ihm, und nicht mehr.“ Hört den

Apostel, wie er ausruft: „Die Welt ist mir gekreuzigt, und ich der Welt.“ Zu leben, um Menschen zu dienen, ist ein Ding, zu leben, um ihnen zum Segen zu sein, ein andres. Und das wollen wir mit Gottes Hilfe tun und um ihretwillen gern Opfer bringen. Aber die Menschen fürchten, sie um Erlaubnis zu Gedankenfreiheit zu bitten, bei ihnen Belehrung zu suchen über das, was wir reden sollen und wie zu reden – das wäre eine Erniedrigung, zu welcher wir uns nicht verstehen könnten. Durch die Gnade Gottes haben wir uns nie so erniedrigt und werden es nie tun. „Die Welt ist mir gekreuzigt,“ sagt der Apostel.

3.

Der Apostel schließt mit der dritten Kreuzigung: **„Ich bin der Welt gekreuzigt.“** Wir werden die Tatsache dieser Kreuzigung sehen, wenn wir beachten, welche Schmach und Verachtung man auf ihn häufte. Ehedem war Saulus ein großer Rabbi, gründlich mit dem Hebräischen vertraut, ein Pharisäer unter den Pharisäern, ein viel bewunderter, berühmter Mann. Er war überdies ein klassischer Gelehrter und philosophischer Denker, ein Mann mit großer geistiger Begabung, tüchtig, in gelehrten Kreisen an der Spitze zu stehen. Sobald er aber anfang, Christus den Gekreuzigten zu predigen, hieß es: „Bah, er ist ein Tor erster Klasse! Achtet seiner nicht!“ Oder es hieß: „Nieder mit ihm! Er ist ein Abtrünniger!“ – ja, man fluchte ihm. Schon bei Erwähnung seines Namens stieg den Juden vor Zorn das Blut ins Gesicht und den weisen Griechen nicht minder. „Paulus? Er ist nichts!“ Und doch, als er dachte wie sie, war er ihnen alles – jetzt, da er nach Gottes Weise denkt, ist er nichts.

Ja, noch mehr, die Feinde brachten durch Verdächtigung seiner Beweggründe und falsche Darstellung seines Tuns öffentliche Schande auf ihn. Gleichviel, was er tat, sie waren stets überzeugt, dass er das Seine suche, dass er darauf bedacht sei, für sich selbst das Beste herauszuschlagen. Wenn sie sein Tun als das richtige anerkennen mussten, wussten sie es doch so zu wenden und zu drehen, dass es wie unrecht aussah. Manche leugneten sogar seine Apostelschaft ab und sagten, er sei nicht von Gott gesandt, während andre seine Befähigung zur Verkündigung des Evangeliums in Zweifel zogen. So wurde der arme Paulus auf eine oder die andre Weise gekreuzigt.

Ja, die Welt ging noch weiter. Sie verachtete und verschmähte ihn. Seine alten Freunde verließen ihn. Mancher ging ihm aus dem Wege, andre wiesen auf der Straße spottend mit Fingern auf ihn. Seine Verfolger ließen ihre Wut an ihm aus, indem sie ihn das eine Mal nach ihrem Lynchgesetz steinigten, ein andermal ihn vor die Behörde schleppten. Paulus war der Welt gekreuzigt. Was sein Predigen betraf, so bezeichnete man ihn einfach als einen „Schwätzer“, einen, der fremde Götter verkündige. Ohne Zweifel haben die Zuhörer nicht selten ihn verhöhnt, wenn er von Christus dem Gekreuzigten predigte, der ihnen wie ein neuntägiges Wunder war. In unsren Tagen hört man sagen: „Euer altmodischer Puritanismus ist beinahe ausgestorben, in kurzem wird er völlig ausgestorben sein!“ Und dennoch fahren wir unentwegt fort, Christus den Gekreuzigten zu predigen, dieselbe alte Lehre, welche die Apostel verkündigt haben – deswegen werden wir durch den Spott der Weltweisen gekreuzigt.

Wohl, liebe christliche Freunde, wenn ihr euch zu dem Kreuze Christi haltet, so habt ihr dies als euer Teil zu erwarten. Die Welt wird euch und ihr werdet der Welt gekreuzigt sein. Ihr werdet die kalte Seite erhalten. Alte Freunde werden eure Feinde werden. Sie werden euch hinfert mehr hassen, als sie euch vorher geliebt haben. Daheim werden eure eignen Hausgenossen eure Feinde sein. Ihr werdet kaum jemand etwas recht machen können. Als

du, lieber Freund, dich an ihren rauschenden Vergnügungen beteiligtest, warst du ein feiner Bursche; als du mit ihnen trinken und leichtfertige Lieder singen konntest, warst du ein guter, lustiger Kamerad. Hingegen jetzt bist du in ihren Augen ein Tor, sie betiteln dich als Heuchler und schwärzen verleumderisch deinen Charakter. Lasst dir ihr Missfallen als Zeichen und Unterpfand deiner Jüngerschaft dienen und sage mit Paulus: „Jetzt ist mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt. Was auch die Welt um Christi willen Übels von mir reden mag, es ist nur das Schmähen eines verurteilten Verbrechers – und was kümmert mich das! Andererseits, wenn ich verachtet und verworfen werde, so kommt mir nur, was ich stets zu erwarten hatte, – meine Kreuzigung – in meiner armen, geringen Weise nach der Weise des Herrn Jesus selbst, der von den Menschen verachtet und verworfen wurde.“

Dies ist von allem die Moral und Lehre. Was auch davon kommen mag, lasst stets das Kreuz euren Ruhm sein. Lasst es bei euch so sein, liebe Freunde, dass, mag es gehen durch gute Gerüchte oder durch böse Gerüchte, mag Gott euer irdisches Gut vermehren und euch reich machen, oder mag Er es vermindern und euch arm werden lassen, dass ihr bei allem stets in dem Kreuz Christi rühmt. Habt ihr Gesundheit, Kraft und Eifer, um für Ihn zu wirken, oder seid ihr durch ein langwieriges Leiden ans Krankenlager gefesselt – wie ihr auch geführt werden mögt, o, bleibt dabei, das Kreuz Christi euren Ruhm sein zu lassen! Lasst dies das Hauptziel eures Lebens sein! Geht die Stufen zum Jordan hinunter, ja, geht durch den Jordan, noch immer das Kreuz rühmend. Werdet ihr doch in dem Himmel der Herrlichkeit finden, dass auch die bluterkauften Scharen droben das Kreuz als Trophäe ihrer Erlösung verherrlichen.

Setzt ihr euer Vertrauen auf das Kreuz? Ruht ihr in Jesus? Wo nicht, o, so wolle der Herr euch zu diesem schätzbaren Privilegium verhelfen! Es gibt keine Freude dieser gleich, keine Stärke wie diese, kein Leben, keinen Frieden diesem gleich. Am Kreuze finden wir unsren Hafen. Während wir das Kreuz anschauen, wird unser Herz voll himmlischer, heiliger Dinge. Wer noch nie dort gewesen ist, den wolle der Herr jetzt, in dieser Stunde, dahin führen, und er wird begnadigt, angenommen und für alle Ewigkeit gesegnet. Der Herr gebe, das; ihr alle teilhaben möget an seiner Gnade, um Christi willen!

Amen